Johann Baptists Campadelli,
der Gottesgelehrtheit Doktors,

Heilige Reden
auf
alle Sonntage des Jahrs.
Sechs Bände.

Aus dem Wälschen verdeutscht
durch den Uebersetzer des Bordoni.

Erster Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.
1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Approbatio.

Sermones in ſingulas Dominicas per Annum à Joanne Baptiſta Campadelli italice conſcripti, & poſtmodum in Idioma germanicum translati, eoquod orthodoxæ fidei, & bonis moribus nihil contrarium contineant, & omnino ſolidi ſint, eandem commendationem, quæ Sermonibus de Feſtis ejusdem Auctoris præfixa eſt, merentur. Auguſtæ Vindelicorum die 31. Martii anno 1779.

Joſeph. Anton. Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. & Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Viſitator Generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

Joannes Herz,
SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Conſiſtor. Aſſeſſor, & Provic. in Spiritual. Generalis, necnon Canon. ad S. Gertrudem. mppr.

Vorbericht.

Da erscheinen sie, die Campadellischen Sonntagspredigten, welche der Hochwürdige Herr Uebersetzer des Bordoni deutsch gemacht hat. Ist es wohl nöthig, dazu einen Vorbericht zu machen? Das Original empfiehlt sich durch die schon vorausgegangenen Festpredigten, die, wiewohl sie einigen Widerspruch gefunden, gleichwohl mit gutem Erfolg gekauft, gelesen und gebraucht werden: und was die Uebersetzung anlangt, so würde man davon vieles zu sagen haben, allein ein ausdrückliches Verboth des Hochwürdigen Herrn Uebersetzer heißt uns davon gänzlich schweigen. Ein einziger Umstand ist es, der diesen kleinen Vorbericht nothwendig macht, und dieser bestehet darinn: daß man den geneigten Leser sagen muß, derselbe wolle sich nicht irre machen lassen, wenn in diesen Predigten keine Abtheilungen anzutreffen, der Hochwürdige Herr Uebersetzer hielt sich in diesem Stücke an das Original; in dem Verzeichnisse dieser Reden aber, das jedem Bande vorausgehet, hat derselbe diesen Mangel reichlich ersetzt, und deutlich genug angezeigt, wie man es mit leichter Mühe wahrnehmen wird.

Verzeichniß

der in diesem Ersten Bande enthaltenen Predigten sammt ihren Eintheilungen.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von dem letzten Gerichte.

Hierüber, um den Sündern einen heilsamen Schrecken einzujagen, und sie zu einer wahrhaften Buße zu bewegen, wird eine vierfache Betrachtung angestellet: I. über die entsetzlichen Zeichen, die vor dem allgemeinen Gerichte einhergehen müssen: II. über unsere Erscheinung vor dem fürchterlichen Richter, dem HErrn Jesus: III. über die Kundmachung aller unserer Sünden: IV. über den unwiederruflichen Ausspruch des richterlichen Urtheiles; das heißet 1) über die Vorbereitung, 2) über den Anfang, 3) über den Fortgang, und 4) über den Ausgang dieses erschrecklichen Gerichtes.

Seite 1

Auf den
zweyten Sonntag des Advents.
Von dem todten Glauben.

Derjenige, der zwar glaubet, aber dem, was er glaubet, zuwider handelt, der hat keinen wahren, sondern nur einen todten Glauben; das heißet, einen Glauben, welcher I. ihm zur Erlangung der ewigen Seligkeit nichts nützet, und II. ihm und andern sehr nachtheilig ist. 65

Auf den
dritten Sonntag des Advents.
Von der Lüge.

Die Lüge ist ein wildes und schädliches Laster: sie ist I. ein wildes Laster, weil sie eine große Bosheit in sich enthält: sie ist II. ein schädliches Laster, weil sie große Strafen nach sich zeucht. 110

Auf den
vierten Sonntag des Advents.
Von der Tugend der Buße.

Der Prediger handelt in dem ersten Theile von der Pflicht, die alle Menschen haben, ein bußfertiges Leben zu führen, und in dem zweyten von der Weise, ein bußfertiges Leben zu führen; er zeiget also hiemit, daß die Tugend der Buße I. allen Menschen nothwendig, und unerläßlich: II. allen Menschen möglich und leicht ist. 165

Auf den
ersten Sonntag nach Weihnachten.

Von der heiligen Begierde, zu sterben.

In dem ersten Theile dieser Predigt wird bey dem klaren Lichte des Glaubens dargethan, daß wir keine Ursache haben, uns vor dem Tode, wenn man ihn an sich selbst betrachtet, zu fürchten, indem uns von ihm kein einziges wahres Uebel, sondern viel Gutes zukömmt. In dem zweyten Theile werden hernach leichte Mittel und Uebungen vorgeschrieben, derer Gebrauch machen wird, daß wir den Tod lieben, wünschen und verlangen werden. S. 222

Auf den ersten Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von dem Verluste Gottes.

Maria hat in ihrem ganzen Leben keine größere Betrübniß ausgestanden, als da sie ihren göttlichen Sohn in dem Tempel verlohr; und warum? Dieses werde ich in dem ersten Theile dieser Rede erklären; aber auch wir sollen in unserm ganzen Leben keine größere Betrübniß fühlen, als da wir unglückseliger Weise Gott durch die Sünde verlieren; und warum? dieses werde ich in dem zweyten Predigttheile zeigen. S. 281

Auf den zweyten Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von der mächtigen Fürbitte der göttlichen Mutter.

Die Umstände, die von der wunderbaren Verwandlung des Wassers in den besten Wein in dem heutigen Evangelium angeführet werden, zeigen uns I. was Maria für eine große Macht und Güte hat, um den Sündern beyzuspringen; II. was die Sünder thun müssen, um sich der Wirkungen dieser großen Macht und Güte theilhaftig zu machen. S. 323

Auf den dritten Sonntag nach des HErrn Erscheinung.

Von dem andächtigen Genusse des heiligen Altarsgeheimnisses.

Die Wirkungen, welche das heilige Altarsgeheimniß in denen, welche es mit guter Vorbereitung empfangen, hervorbringet, sind fürwahr bewundernswürdig; aber worinn bestehen I. diese bewundernswürdigen Gnaden, die uns der Erlöser in seinem Sacramente mittheilet; und worinn bestehet II. diese Vorbereitung, die von uns erfodert wird, um dieselben zu erhalten? Beyde Fragen werden in dieser Predigt der Ordnung nach beantwortet. 365

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Es werden an der Sonne, an dem Monden, und an den Sternen Zeichen geschehen; und es wird den Menschen auf Erden bange seyn = = und alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Luc. 21. (a)

Von dem letzten Gerichte.

Es hat die fleischgewordene Weisheit so erschreckliche und so jämmerliche Umstände

(a) Erunt signa in sole & luna, & stellis; & in terris pressura gentium &c. Et tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum potestate magna & majestate.

stände von dem letzten Gerichte vorhergesaget, daß ich jenem alten Einsiedler recht gebe, welcher, weil er immer daran dachte, jederzeit ganz traurig und betrübt zu seyn schien, und seinem Jünger, wenn er ihn lachen sah, einen herben Verweis gab, indem er zu ihm sagete: **Du weißt, daß wir alle vor dem höchsten HErrn des Himmels und der Erde erscheinen werden, um ihm Rechenschaft von unserm ganzen Leben zu geben; und du lachest** (b). Wir aber, obwir schon von Zeit zu Zeit von dem allgemeinen Gerichte sammt jener langen Reihe von entsetzlichen Drangsalen, welche vor ihm hergehen, es begleiten, und darauf folgen müssen, predigen hören, fühlen dennoch, weil wir darüber keine ernstliche Ueberlegung machen, keine einzige Furcht, sondern wir leben stäts fröhlich und sorgenlos; und was als ein noch weit größeres Uebel von dem eifrigen Salvian beweinet wird, ist, daß wir unsere Sünden zu eben der Zeit, da Gott uns zur Buße einladet, ohne Unterlaß vervielfältigen: **Gott ladet uns zur Erlangung** sei-

(b) Coram cœli & terræ Domino rationem sumus reddituri in die judicii, & tu rides? Rosweid. in vitis Patrum.

seiner Gnade und Barmherzigkeit ein; wir aber vermehren täglich die Beleidigungen (c). Laßt uns demnach heute, weil uns das Evangelium hierzu Anlaß giebt, eine reife Betrachtung, die wir vielleicht noch niemals gemacht haben, über das letzte Gericht anstellen, und dabey vier Dinge, von denen eines fürchterlicher denn das andere ist, in Erwägung ziehen; **Erstens**, die jämmerlichen Zeichen, die vor ihm hergehen müssen; **Zweytens**, unsere Erscheinung vor dem erschrecklichen Richter, dem HErrn Jesus; **Drittens**, die Offenbarung aller unserer Schulden; und **viertens**, das unwiderrufliche Endurtheil, das Christus über uns fällen wird. Wenn nun, wie ich hoffe, diese Dinge einen starken Eindruck auf unser Gemüth machen werden, so wird jene eitle Fröhlichkeit, welcher von dem Erlöser mit diesen Worten: **Weh euch, die ihr jetzt lachet** (d): gedrohet wird, und die uns in der Bosheit kühn und unerschrocken machet, in uns gewiß aufhören, und wir werden uns allesammt entschließen, jenen

---

(c) Deus nos invitat ad veniam; sed quotidie cumulamus offensam. Lib. 5. pag. 47.

(d) Væ vobis, qui ridetis nunc. Luc. 6.

Gott mit wahrer Buße, und beständiger Besserung des Lebens zu besänftigen, welcher jetzt voll der Barmherzigkeit ist, am letzten Gerichtstage aber nur allein gerecht seyn wird.

Alle Geschöpfe ergötzen uns jetzt, weil sie alle miteinander an der göttlichen Güte Theil nehmen; denn alle jene Güte, und alle jene Schönheit, wegen welcher sie uns jetzt gefallen und erfreuen, ist nichts anders, denn eine Theilnehmung an der unermeßlichen Schönheit und Güte Gottes; und derohalben saget der heilige Augustin gar recht, daß die Schönheit der Geschöpfe gleichsam eine Stimme ist, von der uns die unendliche Schönheit Gottes verkündiget wird (e). Nun aber ist zu wissen, daß die Geschöpfe in den letzten Tagen der Welt nicht mehr ergötzliche Muster der göttlichen Güte, sondern erschreckliche Kennzeichen der göttlichen Gerechtigkeit seyn werden; wenn sie uns daher mit der wenigen Theilnehmung an der Güte und Schönheit Gottes jetzt so sehr reizen, daß wir sie sogar unordentlich lieben; so werden sie alsdann wegen

---

(e) Omnium pulcritudo quodammodo vox eorum est confitentium Deum. Sup. Ps. 148.

gen der großen Theilnehmung an dem göttlichen Grimme, den Menschen einen solchen Schrecken einjagen, daß sie ganz dumm und fast sinnenlos seyn werden: Die Menschen werden vor Furcht verschmachten (f). So lang der Degen mit einem goldenen und mit Edelsteinen reich besetzten Gefäße an der Seite eines Feldhauptmannes hängt, so dienet er ihm zur Zierde und zur Pracht, und er wird mit Lust angeschauet und bewundert; wenn aber eben dieser Degen von dem Feldhauptmanne mit Zorn und Wuth in die Faust genommen, und mit dem feindlichen Blute gefärbt hin und her gedrehet wird, so erwecket er einen weit größern Schrecken, als er dem Auge gefiel, da er an der Seite ruhig hieng. Eben dieses wird in jenen jämmerlichen Zeiten geschehen, von denen heute der Erlöser redet. Der Himmel, die Sonne, die Sterne, und alle Geschöpfe, welche jetzt so schön in die Augen fallen, und der göttlichen Güte so viel Lob und Ehre verschaffen, werden alsdann, wie ein von jenem allmächtigen Arme, der sie erschaffen

(f) Arescentibus hominibus præ timore. Luc. 21. v. 26.

sen hatte, ergriffenes Schwert, unvergleichlich schreckbarer werden, als sie vormals ergötzlich waren, weil sie an der allgemeinen Verheerung, worein sie diese Erde setzen werden, die unbegreifliche Macht eines allmächtigen, eines gerechten und erzürnten Gottes an den Tag legen werden. Einen kleinen Versuch von jenem Schrecken, den die Geschöpfe in den letzten Tagen der Welt verursachen werden, hatte Gott unsere ersten Aeltern ausstehen lassen.

Sie haben kaum das göttliche Geboth übertreten, als der HErr sie in dem irdischen Paradiese die Stimme seines Zorns hören ließ, vor welcher sie dermaßen erschracken, daß sie alsbald einen Schlupfwinkel suchten, um sich darinn zu verbergen: **Und sie hörten die Stimme Gottes, des HErrn, der im Garten gieng — und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes, des HErrn, unter die Bäume im Garten** (g). Ueber diese Stelle forschen die Schrift-

(g) Cum audissent vocem Domini Dei deambulantis in paradiso - - abscondit se Adam & uxor ejus a facie Domini Dei in medio ligni paradisi. Gen. 3. v. 8.

Schriftausleger erstens nach, was es für eine Stimme war, welche Adam und Eva mit einem so großen Schrecken hörten, da man doch nicht liest, daß Gott zu ihnen eher geredet habe, als nachdem sie schon verstecket waren. Zweytens frage ich, wie sich Adam vor Gott verbergen konnte, wenn Gott wegen seiner Unermeßlichkeit an allen Orten gegenwärtig ist. Auf die erste Frage antwortet der größte Theil der Schriftgelehrten, daß die Stimme, welche Adam und Eva hörten, keine deutliche mit Worten ausgesprochene Stimme, sondern eine Stimme des Schreckens und des fürchterlichen Getöses war, welches in dem ganzen irdischen Paradiese durch die schreckbare Bewegung des Waldes und aller Bäume, wie auch durch die gräßliche Erschütterung der Berge und Hügel, erreget wurde, indem nach der gemeinen Redensart der heiligen Schrift so schaudervolle Wirkungen Stimmen Gottes heißen; also liest man in dem zweyten Buche der Könige: **Der HErr wird vom Himmel donnern, und der Allerhöchste wird seine Stimme ertönen lassen** (h): und in dem

 Buche

(h) Tonabit de cœlo Dominus, & Altissimus dabit vocem suam. 2. Reg. 22. v. 14.

Buche Jobs: Er wird mit der Stimme seiner Herrlichkeit donnern (i): und in dem fünf und vierzigsten Psalm: Die Erde ist beweget worden, da er seine Stimme hören ließ (k): und in mehr andern Stellen. Auf die zweyte Schwierigkeit antwortet der heilige Papst Gregor, daß Adam nicht des Willens war, sich vor den Augen Gottes, der alles sieht, und überall zugegen ist, zu verstecken; sondern daß er einen finstern und verborgenen Ort suchte, in welchem er jenen Gott, von dem er gesehen ward, nicht erblicken könnte; das heißt, einen Ort, wo er jene fürchterlichen Erschütterungen, und jene schreckbaren Zeichen des göttlichen Grimmes, die man im Garten hörte und sah, weder hören noch sehen möchte (l). Nun, wenn ein irdisches Paradies, das doch ganz und unverletzt geblieben ist,

---

(i) Tonabit vocem magnitudinis suæ. Job. 37. v. 4.

(k) Dedit vocem suam, & mota est terra. Psal. 45. v. 7.

(l) In qua occultatione homo non se Domino, sed Dominum abscondit sibi; egit quippe, ne omnia videntem videat, non autem, ne ab ipso videatur. Lib. 22. Moral. c. 13.

ist, sich in einen Ort des Schreckens verwandelte; wenn so schöne Ergötzungen ein Gegenstand einer so großen Furcht wurden, daß Adam sich verbarg, um davon, nur allein deßwegen, weil Gott in ihrer Erschütterung seine Stimme hören ließ, nichts zu sehen; was für ein fürchterlicher und erschrecklicher Ort wird nicht diese Erde alsdann seyn, wann Gott in dem Himmel, in allen Sternen, in allen Elementen, in allen Geschöpfen, nicht nur seine Stimme hören, sondern auch die Macht seines rächenden Armes erscheinen lassen, und zu dem Ende alle Geschöpfe wider die Sünder bewaffnen wird: **Er wird das Geschöpf zur Rache wider die Feinde ausrüsten** (m). Wohin werden die Menschen fliehen, wo werden sie sich verstecken können, wenn ihnen an allen Orten, wohin sie sich immer wenden wollen, das tödtende Schwert begegnen wird, das alle Creaturen wider sie ergreifen werden: **Er wird das Geschöpf zur Rache wider die Feinde ausrüsten.**

(m) Armabit creaturam ad ultionem inimicorum. Sap. 5. v. 18.

Allein, ich werde schon gewahr, daß euch diese entsetzlichen Vorspiele des letzten Gerichtes wegen der Versicherung, daß ihr sie nicht sehen werdet, keine große Furcht verursachen; indem ihr wisset, daß sie sich vielleicht erst einige Jahrhunderte nach eurem Tode eräugnen werden. Ich glaube es auch, daß es also seyn wird; aber meynet ihr derohalben, daß die Sünder, welche vor einem so großen Elende werden gestorben seyn, von jenem Schrecken, den die erstaunliche Bewegung aller Geschöpfe den alsdann lebenden Sündern einjagen wird, frey seyn werden? Ihr betrieget euch; denn obschon diejenigen, welche gestorben seyn werden, den wirklichen schreckbaren Krieg der Geschöpfe nicht sehen werden, so werden sie ihn doch nach ihrer Auferstehung in seinen Wirkungen, das heißt, in der entsetzlichen und allgemeinen Verheerung, womit er die ganze Erde wird verderbet haben, sehen: gleichwie, obschon derjenige, welcher auf einer weiten Reise ist, den Schrecken und Jammer nicht fühlet, den die andern fühlen, die in dem Dorfe sind, da der Hagel alle herumliegenden Aecker und Weingärten zerschlägt, so fühlet er ihn dennoch, da er nach seiner Zurück-

kunft

kunft das äußerste Verderben seiner Saat und Reben sammt dem kläglichen Elende des ganzen Dorfes mit seinen Augen sieht. Es ist wahr, die Sünder, welche vor den letzten Tagen der Welt gestorben seyn werden, werden die erschrecklichen Erschütterungen der Erde, den fürchterlichen Anlauf des Meeres, die erstaunlichen Bewegungen der Sterne, der Elemente, und aller Geschöpfe nicht sehen; aber nach ihrer Auferstehung (welche bald nach der Zerstörung der Welt und dem Tode aller Menschen erfolgen wird) da sie auf ein neues auf dieser Erde erscheinen, und sie weit anders, als sie bey ihrer Lebzeit war, sehen werden, o welch ein Schauder wird sie bey einem solchen Anblicke überfallen! Sie werden sich umschauen, und nichts, als Umsturz und Schutt sehen. Es werden alle Städte geschleifet, alle Thürme, Tempel, Herrenhöfe und Gebäude, der Erde gleich gemacht, alle Wälder, Bäume und Stauden von dem Feuer verzehret, alle Gärten und Felder so verwüstet seyn, daß weder eine einzige Blume, noch ein einziges Kräutlein übrig seyn wird. Sie werden dort und da offene und annoch rauchende Schlünde sehen; sie werden unermeßliche vom

Was-

Wasser überschwemmte Ländereyen sehen; und sie werden auf dem ganzen Erdboden nicht die mindeste Sache sehen, in welcher nicht die Rache der göttlichen Gerechtigkeit mit entsetzlichen Buchstaben geschrieben wäre; und derowegen werden sie ohne allen Zweifel jenen großen Schrecken, und eben jene Angst empfinden, die sie würden empfunden haben, wenn sie das ganze Heer der Geschöpfe in den Waffen, und in der Beschäfftigung diese Welt zu zerstören, gesehen hätten.

Aber halten wir uns bey den Spuren, welche die göttliche Rache in diese Erde wird eingedrücket haben, mit unsern Betrachtungen nicht länger auf; da wir zusammen gekommen sind, die wirkliche Rache, die Gott an den Sündern ausüben will, zu erwägen. Wisset ihr, wann die Sünder eigentlich anfangen werden, eine erschreckliche und grausame Todesangst auszustehen? Wann sie die fürchterliche Stimme, womit sie der Engel vor das Gericht auf das große Thal Josaphat fordern wird, hören werden. Ihr Völker! ihr Völker! erscheinet in dem Thale des Urtheiles, weil der

der Tag des HErrn angekommen ist (n); also schreyet der Prophet Joel zum Voraus. Päpste, Kaiser und Fürsten der Erde! kommet, kommet in das Thal Josaphat zum Gerichte. Reiche, Mächtige, Priester, Bürger, und alle Menschen! kommet ins Thal Josaphat, denn der Tag der allgemeinen Abrechnung ist endlich einmal da, in welchem ihr unverzüglich vor jener fürchterlichen Herrlichkeit erscheinen müsset, welche den Job, da er sie in einer Entfernung von so vielen Jahrhunderten im Geiste sah, mit Furcht und Schrecken, wiewohl er derselben innerster Freund war, erfüllet hatte: Ich erschrecke vor ihm, und wenn ich ihn betrachte, so fürchte ich mich vor ihm (o). Und mit was für einer Bedienung vom Adel, mit was für einem Nachtrabe von Soldaten, werden die Cäsarn und die Alexandern dort erscheinen? mit was für einem Gefolge werden jene adelichen Personen auftreten, die man jetzt mit so großem Stolze einherge-

(n) Populi, populi, in valle concisionis, quia juxta est dies Domini. Joel. 3. v. 14.

(o) A facie ejus turbatus sum, & considerans eum timore solicitor. Job. 23. v. 15.

hergehen sieht? Bedienung, Nachtrab, Gefolg? Ganz allein und zitternd werden sie erscheinen, indem die guten und schlimmen Werke allein ihre Mitgefährten seyn müssen: **Denn ihre Werke folgen ihnen nach** (p): Aber wird nicht in jener allgemeinen Versammlung wenigstens ein Unterschied des Ranges seyn? Ja, es wird einer seyn; aber wer wird den vornehmsten Rang einnehmen? vielleicht die Hohfährtigen, die sich durch ihre Macht Ehrfurcht verschaffen? vielleicht jene Reichen, die sich mit ihrem Gelde überall Plaz machen? Ach nein; sondern die Armen, die Geduldigen, die Demüthigen, diejenigen, welche ihren Beleidigern gern verzeihen, die Gnade Gottes, und ihre Seele hochschätzen, die Güter aber dieser Welt verachten; diejenigen endlich, welche die göttlichen Gebothe beobachten, und den Beyspielen des Erlösers fleißig nachfolgen, diese, diese werden den vornehmsten Platz einnehmen, indem die Engel sie von dem schlechten Haufen der Verworfenen absondern, und in die Luft empor heben werden, auf daß sie dem großen Gott der Heer-

(p) Opera enim illorum sequuntur illos. Apoc. 14. v. 13.

Heerschaaren, dem Könige aller Könige, dem Richter der Lebendigen und der Todten, dem HErrn Jesus aufwarten, und Gesellschaft leisten, welcher auf einem herrlichen Throne vor den Augen der ganzen Welt erscheinen wird, um sich allen, besonders aber denjenigen, die in ihrem Leben weder seine Gottheit geehret, noch seinen Gesetzen gehorsamet, noch seinen Zorn gefürchtet haben, durch die öffentliche Ausübung seiner Gerechtigkeit zu erkennen zu geben: Der HErr wird erkannt werden, da er Gericht halten wird (q). O Gott! was für einen Rang werden wir, liebste Zuhörer! in jenem großen Schauplatze des allgemeinen Gerichtes einnehmen? Ach! wenn wir unsern vorigen Wandel zu Gemüthe führen, so haben wir große Ursache, zu fürchten, daß wir unsere Stelle in der Tiefe des Thales unter dem verächtlichen Lumpengesinde der Heyden, der Ketzer, und der Verworfenen haben, und gezwungen seyn möchten, den göttlichen Richter mit Furcht und Zittern zu erwarten, und von ihm vor der ganzen Welt als

(q) Cognoscetur Dominus judicia faciens. Psal. 9. v. 17.

als Schuldige durch die Offenbarung aller unserer Missethaten beschämet zu werden.

Heilige Propheten, die ihr bey dem himmlischen Lichte, so Gott euch in der Seele angezündet hat, die erschreckliche Herrlichkeit jenes Richters betrachtet, der an jenem Tage der einzige Gegenstand unserer Blicke seyn wird, zeiget uns an, was ihr schreckbares an seinem Antlitze entdecket habet, auf daß uns die voraus hiervon erhaltene Nachricht vorbereite, seinen Anblick auszuhalten. Ich kann euch, also höre ich den Propheten Joel antworten, von jenem erschrecklichen Angesichte nichts anders sagen, als daß die Sünder, wann sie es werden sehen müssen, eine unaussprechliche Marter empfinden werden: Die Völker werden sich vor ihm entsetzen (r). Und ich, spricht der Prophet Nahum, ich habe, da ich ihn sah, einen so großen Schrecken gefühlet, daß ich unter allen Menschen keinen so herzhaften und so unerschrockenen Mann zu finden weis, welcher vor ihm stehen könnte, indem die Steinfelsen selbst dessen zorniges Angesicht, ohne sich zu zerspalten, nicht ertra-

(r) A facie ejus cruciabuntur populi. Joel. 2. v. 6.

ertragen können: Wer kann vor seinem Zorne bestehen, und wer kann vor seinem Grimme bleiben? Sein Zorn brennt wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm (s). Und dennoch werden die Sünder vor diesem so fürchterlichen Richter erscheinen, und dessen Gesichtszüge sehen müssen. Aber was werden sie alsdann thun? Gott hatte dem heiligen Johann den grausamen Schrecken, den die Sünder bey der Erscheinung vor dem göttlichen Richter ausstehen werden, in einem Schattenbilde gezeiget; und er beschreibt uns in seiner Offenbarung die vergebliche Mühe, die sie anwenden werden, um jenes grimmige Angesicht zu vermeiden; er saget daher, daß er die Könige der Erde, die Obrigkeiten, die Reichen, die Kriegshelden, und alle Freyen und Knechte zu den Klüften und Höhlen, um sich darinnen zu verstecken, laufen sah, aber umsonst; und daß sie vor Verzweiflung mit erhabener Stimme die Berge bathen, daß sie über

(s) Ante faciem indignationis ejus quis stabit, & quis resistet in ira furoris ejus? Indignatio diffusa est ut ignis: & petræ dissolutæ sunt ab eo. Nahum. 1. v. 6.

über sie fallen, und sie bedecken wollen, auf daß sie das zornige Angesicht des strengen Richters nicht sehen dörften: Und die Könige auf Erden, und die Fürsten, und die Obersten, und die Reichen, und die Gewaltigen, und alle Knechte, und alle Freyen verbargen sich in den Klüften und Felsen; und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte des auf dem Stuhle Sitzenden, und vor dem Zorne des Lammes (t). Joseph, der königliche Statthalter in Aegypten, hat sich endlich nach vielen Gutthaten und Freundstücken, die er seinen Brüdern erwiesen hat, entschlossen, sich ihnen zu erkennen zu geben; als er sie aber in der tiefsten Demuth und Ehrfurcht vor seinem Angesichte auf der Erde liegen sah, so konnte er sich der Thränen vor Zärtlichkeit nicht enthalten; er sagte dem-

nach

(t) Et reges terræ, & principes, & tribuni, & divites, & fortes, & omnis servus, & liber absconderunt se in speluncis, & in petris montium; & dicunt montibus & petris: Cadite super nos, & abscondite nos a facie sedentis super thronum, & ab ira Agni. Apoc. 6. v. 15. & 26.

nach weinend zu ihnen: Wisset ihr, wer ich bin? Ich bin Joseph euer Bruder, und ich verlange von euch zu hören, ob mein Vater annoch lebet: Er weinte laut — und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph; lebet mein Vater noch (u)? Bey diesen Worten, indem sie sich ihrer alten Treulosigkeit erinnerten, wurden die Armseligen so sehr verwirret und betäubet, daß sie weder eine Kraft, noch einen Odem, zum Antworten hatten: Sie konnten ihm nicht antworten; so sehr erschracken sie vor ihm (x). Was würden sie erst gethan haben, wenn sie vor diesen Worten keine einzige Gunstbezeugung empfangen, sondern nichts, als Drohungen, gehöret, und ihn voll des Zornes, und in der Bereitschaft, sich an ihnen wegen ihrer alten Gottlosigkeit zu rächen, gesehen hätten? Und wird man nachmals dennoch, gerechtester Gott! Mühe haben, zu glauben, daß deine von der entsetzlichen Bewegung aller Himmel,

(u) Elevavit vocem suam cum fletu - - & dixit fratribus suis: ego sum Joseph: adhuc pater meus vivit? Gen 45 v. 2. & 3.

(x) Non poterant respondere fratres, nimio terrore perterriti. Ibid. v. 3.

von der schreckbaren Verfinsterung der Planeten, von der jämmerlichen Verwirrung der Elemente, von der fürchterlichen Erschütterung aller Geschöpfe, und von der allgemeinen Verheerung der ganzen Welt, zum voraus angekündigte, von dem Schrecken begleitete, von dem Feuer eines unendlichen Zorneifers umringte, und zur Ausübung der Rache fertige Gegenwart den Sündern eine unbeschreibliche Marter verursachen wird? O schaudervolle, o höchst schmerzhafte Erscheinung! Wie wird es mir armen Sünder ergehen? Was werde ich thun, o mein Gott! wann ich die erschreckliche Vorladung vor dein Gericht hören werde? **Wo werde ich mich vor deinem Zorne verstecken** (y)? **Wo werde ich mich verkriechen können, um dein erzürntes Angesicht nicht zu sehen?** Ach! was für einen Schauer, was für eine Todesangst werde ich auszustehen haben, da ich die Stimme des Engels hören, und die Kraft deines allmächtigen Befehles, die mich, vor dir zu erscheinen, nöthigen wird, fühlen werde? Man liest in der französischen Geschichte, daß ein gewisser

(y) Ubi me abscondam a vultu iræ tuæ. Eccles. in off. defunct.

wisser Cardinal, da er zu Paris bey dem siegreichen Einzuge Heinrichs, des Vierten, dem er in dem hohen Staatsrathe wegen der Besitznehmung der Krone zuwider gewesen war, die Trompeten hörte, von einem so großen Schreken überfallen worden ist, daß ihm alle Haare zu Berge stunden, das Blut in den Adern stockete, und die Seele in wenig Stunden darauf aus dem zitternden Leibe fuhr. Wie wird es mir ergehen, frage ich noch einmal, o mein Gott! da ich die fürchterliche Trompete des Engels hören werde, welcher der ganzen Welt deine herrliche Ankunft aus dem Himmel verkündigen, und mich und alle Menschen vor deinen Richterstuhl fordern wird? O wie groß wird mein Schrecken, wie groß wird mein Beben seyn, da ich mich erinnern werde, daß ich dich beleidiget, daß ich deine Gesetze übertreten, daß ich dir den Besitz dieses Herzens, welches ich lieber den Geschöpfen, den Gütern dieser Erde, und meinen sündhaften Ergötzungen, als dir, ergeben wollte, verwehret, und streitig gemacht habe!

Aber was sagte ich, da ich mich erinnern werde, daß ich dich beleidiget habe? Ich sollte

gesaget haben, da ich die so vielen Beleidigungen, die ich deiner unendlichen Herrlichkeit angethan habe, sehen werde. Ja, da ich sie sehen werde, indem Gott will, daß alle Sünden, die wir jemals begangen haben, an jenem Tage vor unsern Augen erscheinen, und uns mit ihrer Gegenwart schrecken sollen: **Ich will**, höret die vom Ezechiel hierüber gemachte Prophezeyhung, **ich will alle deine Gräuel wider dich darstellen** (z). Die Sünder werden daher zween Gegenstände eines großen Schreckens an jenem Tage vor den Augen haben: das von dem gerechtesten Zorne entzündete Angesicht des HErrn Jesus, und die unermeßliche Menge ihrer Sünden; diese Betrachtung erfüllte Daviden, der doch ein Heiliger war, mit einem so großen Schrecken, daß ihm alle Glieder des Leibes entsetzlich weh thaten. **Es ist nichts gesundes an meinem Leibe vor deinem Zorne; es ist kein Frieden in meinen Gebeinen vor meiner Sünde** (a). Aber wie wird wohl diese erschreckliche

---

(z) Ponam contra te abominationes tuas. Ezech. 7. v. 3.

(a) Non est sanitas in carne mea a facie iræ tuæ: non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum. Psal. 37. v. 4.

liche Musterung unserer Sünden geschehen? Der Prophet Jeremias, da er in der Person eines Sünders redete, sagte, daß Gott die Zeit wider ihn berufen wird: Er hat wider mich die Zeit berufen (b). Er wollte hiemit sagen, daß Gott der Zeit rufen wird, auf daß sie uns alle von uns begangenen Uebel vorhalte. O Gott! was wird das für eine Menge Sünden seyn! Um mit der Größe seiner Herrschaft prangen zu können, befahl Kaiser August, daß man aus einer jeden ihm unterworfenen Stadt eine Hand voll Erde nach Rom bringen soll, und es war jener kleinen Häuflein so viel, daß sie zusammen einen kleinen Berg ausmachten. O welch einen großen Berg von Sünden wird ein jeder vor seinen Augen entstehen sehen, da die von ihm in allen Altern, in allen Jahren, Tagen und Stunden seines Lebens ausgeübten Missethaten vor ihm erscheinen werden! So viel Lügen, so vielfältiger Ungehorsam des Knabenalters; die Diebstähle, die Liebespossen, die Aergernisse der Jugend; die Feindschaften, die Falschheiten, der Wucher des mannbaren Alters;

(b) Vocavit adversum me tempus. Thren. 1. v. 15.

der Geiz, die Verstockung im Bösen des hohen Alters, o was für einen großen Berg werden sie ausmachen! Er hat die Zeit wider mich berufen. Die Feyertage werden die in den Kirchen begangenen Unehrerbiethigkeiten, die verbothenen Arbeiten, die versäumten, oder schlecht angehörten Messen, die vernachläßigten Predigten und Christenlehren, das unmäßige Spielen, Essen und Trinken hervorbringen. Die Werktage werden den verweigerten Lohn der Arbeiter, die verzögerte Bezahlung der Schulden, den Betrug, die losen Ränke, die Verläumdungen, das Fluchen und Schwören an das Licht setzen. Die Nächte werden das ärgerliche Wachen, die unverschämten Wollüste, die Räubereyen, und so viele andere Laster darstellen. O welch ein großer Berg! und was werden wir wohl bey dem Anblicke so vieler Sünden sagen? was werden wir dabey sagen? Weil sehr viele aus ihnen uns weit größer vorkommen werden, als da wir sie begiengen, und weil sie vereiniget in einer unsäglichen Menge vor uns erscheinen werden, so werden wir voll des Schreckens ausschreyen: Was? ich habe so große Laster ausgeübet? ich habe eine so große

Anzahl

Anzahl Sünden begehen können? Allein, die Sünden selbst, spricht der heilige Bernhard, werden uns hierüber allen Zweifel benehmen, indem sie ihre Stimme erheben, und zu unserer größten Bestürzung sagen werden: **Du hast uns begangen; wir sind deine Werke** (c). Ja, so viele boshafte Gedanken, so viele schlimme Absichten, so viele ruchlose Anschläge, werden ihre Stimme erheben und sagen: Wir sind die Geburt deines Verstandes. Wir sind die Kinder deines Herzens, werden so viele unzüchtige Anmuthungen und böse Begierden sagen: **Du hast uns ausgebrütet; wir sind deine Werke.** Aber die Sünden, welche ihre Stimme am stärkesten erheben, und uns mehr, denn alle übrigen, schrecken werden, werden diejenigen seyn, welche andere unsertwegen begangen haben: jene Sünden, die den heiligen David ungemein furchtsam machten, und um derer Verzeihung er Gott ohne Unterlaß bath: **Verzeih deinem Knechte die fremden Sünden** (d). Wir

 sind

(c) Tunc quasi loquentia simul opera dicent: Tu nos egisti; opera tua sumus.

(d) Ab alienis parce servo tuo. Psal. 18. v. 4.

sind Früchte deiner unehrbaren Reden, werden die unreinen Lüsternheiten, und die fleischlichen Ergötzungen jenes Mägdgens zu jenem Manne, zu jenem unflätigen Plauderer sagen. Wir sind Wirkungen deiner teuflischen Räthe, werden die von einem Freunde ausgeführten Gewaltthätigkeiten zu jenem unchristlichen Gesellen sagen. So viele unsaubere Gespräche, so viele Lästerungen, so viele Entheiligungen der Festtage, so viele von den Söhnen begangene diebische Angriffe, Schlägereyen und Ungerechtigkeiten, werden ihre Stimme erheben, und sich für Kinder der schlimmen Lehren und Beyspiele der Aeltern erklären: **Du hast uns gezeuget; und wir sind deine Werke.** O welch ein Schrecken! welch eine Beschämung!

Glaubet jedoch nicht, daß die Stimme, mit welcher die Sünden reden werden, der unsrigen, die nur allein in den Ohren erschallet, gleich seyn werde; denn sie wird der Stimme ähnlich seyn, welche die Schmähschriften haben, die man auf dem öffentlichen Markte aussetzet, und die in jenen, von denen sie gesehen und gelesen werden, Zorn und Haß

wider den Schuldigen erwecken. Sie wird jener Stimme gleichen, welche jenes Gemäld hatte, so Galba, der nachmals römischer Kaiser geworden ist, vor dem Angesichte seines Kriegsheeres aufgestellet hat, in welchem Bilde alle Grausamkeiten Nerons so lebhaft abgeschildert waren, daß alle Soldaten vor Heftigkeit des Zornes mit einhälliger Stimme ausriefen: Nero müsse sterben; der Wüterich, der Grausame müsse hingerichtet werden. Bey jenem Lichte, welches in den Augen, und in dem Antlitze des HErrn Jesus blitzen wird, werden alle unsere Sünden, auch die heimlichsten und verborgensten, entdecket werden: **Er wird, was im finstern verborgen ist, ans Licht bringen, und die Anschläge der Herzen offenbaren** (e); denn unsere Herzen, die jene Bücher sind, von welchen der heilige Johann saget, daß er sie vor dem Richterstuhle Gottes offen und aufgeschlagen gesehen hat: **Und ich sah, die Todten, die Großen und die Kleinen, vor dem Throne stehen; und die**

(e) Illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium. 1. Cor. 4. v. 5.

die Bücher wurden aufgethan (f), werden von jenem großen Lichte also erleuchtet seyn, daß sie alle unsere Schulden, die kleinen und die großen, klar zeigen werden: es wird daher ein jeglicher Sünder vor dem Angesichte des Himmels und der Erde, wie eine Spottschrift, und wie ein gemaltes Bild erscheinen, welches alle seine Untugenden mit einer solchen Deutlichkeit darstellen wird, daß man an einer jeden Sünde alle Umstände der Person, der Zeit, des Ortes, und einer jeden Sache, welche entweder derselben Bosheit vergrößert, oder die Gattung hiervon verändert, vollkommen sehen könne: **Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar** (der griechische Text hat hier: **durchscheinend**) **werden** (g).

Wie groß wird nicht die Schande jenes Jünglinges, jenes Weibes seyn, die man im Dorfe jederzeit für keusch und züchtig gehalten hat,

---

(f) Et vidi mortuos, magnos & pusillos, stantes in conspectu throni; & libri aperti sunt. Apoc. 20. v. 12.

(g) Omnes manifestari oportet (in græco est: *pellucidos nos fieri oportet*) ante tribunal Christi. 2. Cor. 5. v. 10.

hat, wann ihre abscheulichen Unfläthereyen werden kundbar gemacht werden? Wie sehr wird nicht jener Hausvater, jener so ansehnliche, und allenthalben wegen der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit gelobte Mann schamroth werden, wann sein Gewissen seine heimlichen Arglistigkeiten, Ungerechtigkeiten und Bosheiten an den Tag legen wird? Alle werden ihn mit Verwunderung, mit Verachtung und mit Unwillen anschauen. Es ist bey dem Ketzergerichte gebräuchlich! daß, bevor man einen seiner Empörung wider den katholischen Glauben überwiesenen Missethäter hinrichtet, alle seine Uebelthaten öffentlich verlesen werden. Man führet den armen Sünder auf ein Trauergerüst; dort muß er mit hinterrücks zusammengebundenen Händen vor einer unermeßlichen Menge Volkes aufrecht stehend das Verzeichniß seiner Uebertretungen anhören; und es trägt sich öfters zu, daß, da ein Stück eines gräulichen Lasters abgelesen wird, das Volk, indem es seinen Grimm nicht einhalten kann, den Gerichtschreiber unterbricht, und mit heller Stimme wider den Verurtheilten ausschreyet: Zum Feuer mit ihm, zum Feuer! Bildet euch nun ein, wie groß die Beschä-

mung

mung und Traurigkeit jenes Elenden seyn müsse, da er die Verkündigung seiner Schandthaten höret, und sich von so vielen Richtern, als Zuseher sind, zum Tode verdammet sieht. Aber was beschreibe ich? Was sind wohl die Richterstühle dieser Erde gegen den erschrecklichen Richterstuhl des HErrn Jesus? Was kann man zwischen der Beschämung eines Schuldigen, der seine Mishandlungen vor der Gemeinde einer Stadt lesen höret, und eines Sünders seiner, dessen Bosheiten vor der ganzen Welt kundbar seyn werden, für eine Aehnlichkeit finden? Wer kann dessen schmerzhafte Verwirrung begreifen, da er von seinem eigenen Gewissen alle seine Laster, auch die geheimsten, entdecket sehen, und zugleich hören wird, daß alle Engel, und alle Heiligen wider ihn um Rache schreyen, und sagen: Fort mit ihm, zur Hölle, zur Hölle. Und die Todten, also bezeuget dieses der schon angezogene heilige Johann in seiner Offenbarung, und die Todten wurden, nach der Schrift in den Büchern, ihren Werken gemäß gerichtet (h). Aber

(h) Et judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris, secundum opera ipsorum. Apoc. 20. v. 12.

Aber ist es möglich, o mein HErr! daß man in jener erschrecklichen Untersuchung nur allein unsere Sünden betrachten, und nicht auch auf die guten Werke, die wir werden ausgeübet haben, acht haben soll? Zweifelt nicht, meine Geliebten! zweifelt nicht daran; auch die guten Werke werden zum Vorscheine kommen: zu seiner Zeit, spricht Gott durch den Mund des Psalmisten, werde ich die Gerechtigkeiten richten (i). Ich, ich, nicht mehr eure Eigenliebe, nicht mehr eure Leidenschaften, eure Freunde, eure Schmäuchler, sondern ich werde eure gerechten Werke beurtheilen, und ihre Güte offenbaren. O Gott! wie sehr hat man zu fürchten, spricht der heilige Bernhard, daß viele aus unsern guten Handlungen in jenem fürchterlichen Gerichte als Sünden erscheinen werden (k)! Wenn jemals einer gewesen ist, der nicht allein glaubet, er habe einen guten Vorrath von heiligen Werken beysammen, sondern auch auf sie sein

(i) Cum accepero tempus, ego justitias judicabo. Ps. 74. v. 3.

(k) Verendum est, ne nostræ multæ justitiæ, quæ putantur, peccata appareant. Serm. 15. in Cant.

sein Vertrauen setzen konnte, so war es gewiß der heilige Job; und dennoch, da er an die weit andere Gestalt dachte, die jene Werke, die wir heilig sprechen, vor den Augen Gottes haben, erklärte er sich, er fürchte sich nicht weniger wegen seiner guten Werke, als wegen seiner Sünden; und derohalben sagte er, daß, wenn er wird Rechenschaft von seinen gerechten Werken geben müssen, er zu derer Vertheidigung nichts zu antworten wissen, sondern nur den göttlichen Richter um Gnade bitten werde: **Wenn ich auch gleich etwas gerechtes habe, so werde ich mich doch nicht verantworten können, sondern ich werde meinen Richter um Gnade anflehen** (1). Daß er zur Vertheidigung seiner Sünden nichts zu antworten weis, und daß er sich bereit hält, um derer Verzeihung zu bitten, hierinn gebe ich ihm recht; aber, daß er bekennet, er habe weder Muth, noch Worte, um seine guten Werke zu rechtfertigen, dieß scheint eine wunderliche Sache, und eine unvernünftige Furcht zu seyn. Wisset ihr, wem

(1) Si habuero quidpiam justum, non respondebo, sed meum judicem deprecabor. Job. 9. v. 15.

wem es eine wunderliche Sache, und eine unvernünftige Furcht zu seyn scheint? Demjenigen, welcher es nicht ernstlich betrachtet und erwäget, wie streng jenes Gericht, und wie groß die Genauigkeit seyn wird, womit unsere Werke werden untersuchet werden. Laßt uns Daviden, das wahre und an Verdiensten sehr reiche Muster der Buße, fragen, was er für eine Meynung von der Gerechtigkeit Gottes heget, und was für ein Vertrauen er auf seine eigenen Verdienste setzet: Gehe nicht ins Gericht, höret die Antwort hierauf in dem Gebethe, so er zu Gott ausgießt, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Mensch gerecht (m). O mein HErr! fordere mich nicht vor dein Gericht, denn ich weis, daß deine Gerechtigkeit so streng und scharf ist, daß es keinen so gerechten Mann hier auf Erden giebt, welcher vor dir als ein Gerechter erscheinen könnte. Das Gericht Gottes, meine Zuhörer! wird so

(m) Non intres in judicium cum servo tuo, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. Psal. 142. v. 2.

so genau seyn, daß die tugendhaftesten und heiligsten Werke wegen der vielen und großen Mängel, womit sie beflecket sind, eine so häßliche Gestalt haben werden, daß ihnen, wie der Prophet Isaias saget, ein unreiner und besudelter Hader nicht viel ungleich seyn wird: **Alle unsere Gerechtigkeiten sind wie ein unflätiges Tuch** (n). Wer hätte nicht der Martha ihre Aemsigkeit, womit sie ihrem göttlichen Gaste ein Mahl zubereitete, für gut und heilig gehalten? Und dennoch hat eben dieser göttliche Gast sie eine unordentliche und überflüßige Sorgfalt gescholten (o). Wer hätte nicht gesaget, die Rede mit welcher sich Peter bestrebte, dem göttlichen Lehrmeister einzurathen, daß er sich dem bittern Leiden, und dem Tode, entziehen sollte, wäre lobenswürdig und gerecht gewesen? und dennoch ist sie von diesem göttlichen Lehrmeister als eine unbesonnene und ärgerliche Rede getadelt worden (p). Ich würde fürwahr geschworen haben, daß die Widerspänstigkeit, womit sich eben dieser Peter weigerte, sich von dem Erlöser die Füße waschen

(n) Quasi pannus menstruatus universæ justitiæ nostræ. Isa. 64. v. 6.

(o) Luc. 10. (p) Matth. 26.

waschen zu lassen, eine Handlung von solcher Demuth gewesen wäre, welche der Erlöser nicht allein gutheissen, sondern auch allen als ein Beyspiel anpreisen sollte; und dennoch ist sie von dem Erlöser für einen so sträflichen und so bösen Ungehorsam aufgenommen worden, daß er ihr, auf daß sie von den übrigen Jüngern nicht nachgemacht werden möchte, mit einer erschrecklichen Drohung begegnete (q). Um nun auf uns, meine Geliebten! wiederum zu kommen, wann vor diesem gerechtesten Richterstuhle so viele mit einem auf je eine geliebte Person gewandten Auge, oder Herzen, angehörte Messen, so viele ohne Aufmerksamkeit verrichtete Gebethe, so viele ohne wahre Reue abgelegte Beichten, werden untersuchet werden, o wie viele Andachten werden alsdann als Unehrerbiethigkeiten, und wie viele Sacramente werden alsdann als gottesräuberische Sünden erscheinen! Gott hatte in dem dritten Buche des Moyses den Juden gebothen, daß sie ihm keinen Schwan auf dem Altare darbringen sollten, indem er diesen Vogel unter die Zahl der unreinen und zu einem Opfer untauglichen Thiere verwies. Der

(q) Joan. 13.

Schwan, der doch einen annehmlichen Gesang, und schneeweisse Federn hat, ist nicht nur kein Gott angenehmes Opfer, sondern er wird auch als etwas unreines verworfen. O daß doch alle Christen dieses Geheimniß verstünden! Wisset demnach, daß des Schwanen Schönheit nur in dem Aeußerlichen besteht: er hat einen schönen Gesang, er hat schöne Federn; aber sein Fleisch ist schwarz und häßlich, und er ist ein Sinnbild jener Handlungen, die, weil sie nur dem Scheine nach, aber nicht in der Wesenheit gut sind, Gott, dem HErrn, nicht angenehm seyn können, und in seinem Gerichte werden verworfen werden. Man sieht viele von beyden Geschlechten den Rosenkranz oft bethen; dieß ist ein schöner Gesang: man sieht sie an allen Sonntagen bey der Predigt erscheinen; das sind schöne Federn; aber ihr Herz ist unterdessen wegen eines grimmigen Hasses ganz schwarz; sie haben eine abscheuliche Seele, weil sie mit einer Todtsünde beflecket ist; die Rosenkränze und Andachten aller dieser sind also Schwanen, die Gott als etwas unreines verwerfen wird. Was für ein Verdienst soll wohl euer Almosen haben, wenn ihr es aus ande-

anderer Leute Sachen gebet, indem ihr den Hauszins, den Liedlohn und andere Schulden nicht bezahlet, und das fremde Gut nicht zurückstellet? Was sollen euch die Sacramente nützen, wenn ihr jene Liebeshändel, jene Gesellschaften, jene Gelegenheiten, welche die Ursache eures beständigen Zurückfallens in die vorigen Sünden sind, nicht beyseits lasset? Und ihr Hausväter! ihr Meyer! ihr Vorsteher der Taglöhner! glaubet ihr vielleicht, daß euch jene freywilligen Fasttäge, die ihr zu Ehren einiger Heiligen haltet, und derer Bildnisse, die ihr aus Andacht bey euch traget, in dem Gerichte Gottes einen Trost verschaffen werden, da ihr indessen euren Töchtern alle Freyheit gestattet, und euren Söhnen die Erlaubniß zu buhlen, Waffen zu tragen, die Wirthshäuser und ärgerliche Versammlungen zu besuchen, ertheilet, und jene Knechte weder strafet, noch aus eurem Dienste jaget, welche den Eckel der Arbeit mit nichts anderm, als entweder mit Afterreden wider ihren Nächsten, oder mit geilem und unzüchtigem Geschwätze, zu lindern wissen? Ja, ja, Gott wird alle eure guten Werke an das Tagelicht bringen; allein, weil sie mit vielen schweren

 Unter-

Unterlassungen besudelt, mit vielen Mängeln beschmutzet, und in der Sünde geschehen sind, so wird er sie, als bloße Scheinwerke, als unreine Werke, als Werke, die dem Schwanen ähnlich sind, zu eurem größten Leidwesen verdammen. O wie erschrecklich, meine Geliebten! wird das Gericht Gottes seyn, und o in was für eine große Erstaunung werden uns jene Gebethe und Andachten setzen, auf welche wir weit mehr, als auf die Beobachtung der göttlichen Gebothe, die Hoffnung unsers Heiles gründen! Job war wegen aller seiner Werke in Sorgen: Ich fürchtete mich wegen aller meiner Werke (r); und dennoch würde das unvollkommenste aus seinen Werken das tugendhafteste und heiligste unter den unsrigen seyn; und wir setzen nichtsdestoweniger ein so großes Vertrauen auf den Rosenkranz, den wir bethen, auf das Scapulier, das wir am Leibe tragen, auf das Fasten, so wir aus Andacht anstellen?

Aber meynet ihr etwan, daß ich euch schon alles das vorgetragen habe, was Gott will, daß

(r) Verebar omnia opera mea. Job. 9. v. 28.

daß man im letzten Gerichte sehen und wissen soll? Es ist noch weit mehr übrig, und das schlimmste davon ist, daß Gott auch jenes Gute beurtheilen und entdecken wird, welches man thun konnte, und thun sollte, und dennoch nicht gethan hat. Eine aus den Wahrheiten, derer Verkündigung sich Christus besonders angelegen seyn ließ, war das strenge Gericht, welches denen bevorsteht, die mit den Gnaden und Hülfsleistungen, die sie zur Ausübung des Guten von Gott empfangen, nicht getreulich mitwirken. Diese große Wahrheit erklärte er mit vielfältigen Gleichnißreden, die ich hier übergehe; diese bekräftigte er auch theils mit deutlichen Betheurungen, die man bey dem heiligen Lukas liest, daß er von jenem, der große Gnadengeschenke überkommen hat, eine sehr strenge Rechenschaft fordern wolle: **Welchem viel gegeben worden ist, bey dem wird man viel suchen** (s), theils mit schreckbaren Vorhersagungen, die er jenen Städten, die seine Lehren gehöret, seine Wunderwerke gesehen, und sich dennoch

 nicht

(s) Omni autem, cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12. v. 48.

nicht bekehret haben, gemacht hat, indem er ihnen mit einem weit schärfern Gerichte drohete, als jener Städte ihres seyn wird, die so große Gnaden nicht erhalten haben: Weh, sagte er zu den Städten Korozain und Bethsaida, weh dir Korozain! weh dir Bethsaida! denn wären solche Thaten in der Stadt Tyrus und Sidon geschehen, die bey euch geschehen sind, so würden sie vor Zeiten im Sacke und in der Asche gesessen seyn, und Buße gethan haben: aber eben darum wird es den Städten Tyrus und Sidon im Gerichte erträglicher ergehen, denn euch (t). Eben also hat er den Städten Kapharnaum und Jerusalem gedrohet. O Geliebte! was für ein erschreckliches Gericht wird über euch wegen der Besserung eurer Sitten, die Gott von euch verlanget, und um welcher willen er euch sowohl innerlich so viele Einsprechungen, als auch äußerlich durch die

(t) Væ tibi Corozain! væ tibi Bethsaida! quia si in Tyro & Sidone factæ fuissent virtutes, quæ factæ sunt in vobis, olim in cilicio & cinere sedentes pœniterent. Verumtamen Tyro & Sidoni remissius erit in judicio, quam vobis. Luc. 10. v. 13.

die Beichtväter, Prediger und Seelsorger so viele Ermahnungen giebt, gehalten werden! Wo ist, wird der ewige Richter sagen, wo ist die Frucht so vieler Beichten, die du abgeleget hast? Wo ist die Frucht meines Blutes und meines Fleisches, womit du dich so oft gespeiset hast? Wo ist die Frucht so vieler Christenlehren und Predigten, die du angehöret hast? Ein einziger Theil von so vielen Hülfsleistungen, die bey dir nichts ausgerichtet haben, sollte die Kraft gehabt haben, dich zu einem großen Heiligen zu machen, und so viele sind nicht hinreichend gewesen, dich zu einem guten Christen zu machen? Sieh, wie viele andere Menschen mit einem weit kleinern Maaße der Hülfsleistungen und Gnaden häufige Früchte heiliger Handlungen hervorgebracht haben. Und hier wird er euch eine große Anzahl der Ungläubigen sehen lassen, die mit wenig Predigten, und auch nur mit einer einzigen sind bekehret worden: er wird euch eine große Menge Sünder sehen lassen, die vermittelst einer einzigen Drohung, vermittelst eines einzigen Unglückes, einer einzigen Einsprechung, einer einzigen Erinnerung, große Heilige geworden sind; und was für

einen Vorwurf, o was für einen bittern Vorwurf werden alle diese eurem an heiligen Werken so armen, als an Sünden fruchtbaren Leben mit der Vergleichung der von euch in so großer Menge, und von ihnen in weit kleinerm Maaße empfangenen Heilsmittel machen! Allein, hier wird eure höchst schmerzhafte Beschämung noch kein Ende haben, indem Jesus Christus wollen wird, daß sie von den erschrecklichen Vorrückungen, die euch so viele andere Ungläubigen machen werden, welche, wenn sie jenen Ueberfluß an Erleuchtungen und Gnaden gehabt hätten, den ihr schon gehabt habet, gewiß zur Seligkeit würden gelanget seyn. Jetzt verstehe ich, was der Prophet Habakuk andeuten wollte, da er zu Gott sagte: **Da du zornig seyn wirst, so wirst du dich der Barmherzigkeit erinnern** (u); er wollte uns hiemit zu verstehen geben, daß Gott, wann er sich im Zorne, nämlich am Tage des letzten Gerichtes, sehen wird, an die Barmherzigkeit denken wird, die er den Sündern erwiesen hat, indem er alles das, womit er sie hatte bekehren und selig machen wol-

(u) Cum iratus fueris, misericordiæ recordaberis. Habac. 3. v. 2.

wollen, öffentlich an den Tag legen wird: seine Geduld, mit der er sie so lange Zeit ungestraft ließ; sein vielfältiges Zurufen, womit er sie zu seiner Freundschaft einlud; die unzählbaren Gutthaten der Gesundheit, der guten Aemte, des Glückes im Kaufen und Verkaufen, die er ihnen bescherte, um sie zu seinem Dienste anzulocken; so viele Erinnerungen, Vermahnungen und Drohungen, die er ihnen durch die Prediger und Beichtväter machte, um sie zu schrecken, und zur Buße zu bewegen; und alles dieses wird er öffentlich an den Tag legen, auf daß nicht nur die ganze Welt die allerbilligste Ursache, die er haben wird, sie zu verdammen, erkenne, sondern auch, auf daß sie mit der bittersten Marter einer allgemeinen Beschämung gequälet werden sollen; es wird also die erschreckliche Vorhersagung des heiligen Geistes erfüllet werden, daß sich Gott der Gerechtigkeit gegen den Sünder nach dem Maaße, nach welchem er ihm jetzt Barmherzigkeit erweiset, gebrauchen wird: **Nach dem Ebenmaaße seiner Barmherzigkeit wird dessen Bestrafung seyn** (x).

Laßt

(x) Secundum misericordiam suam, sic correptio illius. Eccl. 16. v. 13.

Laßt uns demnach, meine Zuhörer! (denn ich kann mich nicht enthalten, diesen kleinen Abweg zu nehmen) laßt uns in Betrachtung einer so großen Barmherzigkeit, die wir bisher gemisbrauchet haben, eine gewaltige Furcht schöpfen, weil es nach dem Ausspruche des heiligen Gregor gewiß ist, daß die Zeit, die Einsprechungen, und alle Gnaden, die uns Gott, auf daß wir Buße thun sollen, verleihet, sich wider denjenigen, der sie misbrauchet, in eine grimmige Pein verwandeln werden (y); und laßt uns es ernstlich bedenken, daß, je hartnäckiger wir uns gegen die Antriebe des heiligen Geistes bezeigen, jemehr wir seinen Einsprechungen widerstreben, und jemehr wir die Einladungen, die er uns durch die Prediger und Pfarrer machet, in den Wind schlagen, desto erschrecklicher auch gegen uns der ewige Richter am letzten Tage seyn wird, weil wir seiner Gerechtigkeit durch die Verachtung seiner Barmherzigkeit die Flammen des Zornes vermehren: **Nach deinem verstockten und unbuß-**

(y) Si enim tempore pœnitentiæ divertes ad culpam, districtus Iudex impensa argumenta misericordiæ convertet ad pœnam. Hom. 24. in Job.

unbußfertigen Herzen, der heilige Paul saget es ganz deutlich, häufest du dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes (z); aber laßt uns auf die Straße zurückkehren, und die Rede mit dem entsetzlichen Ende des traurigen Tages beschließen.

Nach der Offenbarung und Entdeckung aller Uebertretungen der Sünder, und nachdem die Beweisgründe der göttlichen Gerechtigkeit von der Erde und von dem Himmel werden erkannt worden seyn, wird sich der göttliche Richter, ehe daß er das Urtheil der Verdammung ausspricht, mit ganz heiterm Angesichte zu den Auserwählten wenden, sie als die Gebenedeyten seines ewigen Vaters bewillkommen, sie zum Besitze jener ewigen und unennlichen Glückseligkeit, die für sie schon bey der Welt Erschaffung bereitet worden ist, einladen, und jene erfreulichen Worte, die er uns schon vor so viel Jahrhunderten durch den Mund seiner Evangelisten verkündiget hat, öffent-

(z) Secundum duritiam tuam, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii Dei. Rom. 2. v. 5.

sentlich wiederholen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt her bereitet ist (a). Und gleichwie ich mir hier einbilde, daß das feyerliche Zurufen, womit alle Engel und alle Auserwählten diese Stimme beantworten werden, in der ganzen Luft ertönen, und mit einem entzückenden Wiederhalle von dem ganzen Himmel verdoppelt werden wird, also stelle ich mir auch vor, daß das entsetzliche Geheul, in welches alle Teufel und alle Vorherbewußten vor Misgunst und Wuth ausbrechen werden, auf der ganzen Erde erschallen, und den höllischen Abgrund mit einem schreckbaren Echo anfüllen wird, indem uns der heilige Bernhard benachrichtiget, daß zu diesem Ende der göttliche Richter vor dem Urtheile der Verworfenen das Urtheil der Auserwählten aussprechen wird, auf daß der Schmerz der Verworfenen, da sie an der höchsten Glückseligkeit der Auserwählten ihren eigenen Verlust sehen müssen, desto

---

(a) Venite benedicti Patris mei! possidete regnum paratum vobis a constitutione mundi. Matth. 25. v. 34.

desto mehr geschärfet (b), und, wie der heilige Gregor, der Emissener, saget, die von den andern erworbene, von ihnen aber auf ewig verlohrene Seligkeit ihnen zu einer der heftigsten Peinen werde (c). Da nun die Sünder bey dem Anblicke des höchstbeneidenswürdigen Schicksales der Gerechten voll der Betrübniß heulen werden: Sieh, da wird, auf daß ich mit dem Nachdrucke des Jeremias rede, sieh da wird **ein Wetter des HErrn mit Grimme kommen, und ein schrecklich Ungewitter wird den Gottlosen auf den Kopf fallen** (d). Und worinn wird wohl dieser erschreckliche Ausbruch bestehen? Er wird in dem unwiderruflichen Endurtheile bestehen, welches Jesus Christus über sie fällen, und womit er sie als verfluchte Gesellen der Teufel zur

---

(b) Prius pronunciabitur sententia electis, ut acrius doleant videntes, quid amiserint. Serm. 8. in Psal. 90.

(c) Ut videant, quæ perdiderunt, reportaturi secum primam pœnam alienæ beatitudinis. Hom. 1. in Symb.

(d) Ecce turbo dominicæ indignationis, & tempestas erumpens super caput impiorum veniet. Jer. 23. v. 19.

zur ewigen Höllenstrafe verdammen wird: Gehet hin von mir, ihr verfluchten! in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist (e). O Gott! wer kann die Traurigkeit und Verzweiflung jener unermeßlichen Menge der Unseligen begreifen, über welche dieser Donnerstral fallen wird! Nachdem aus Anstiftung des gottlosen Aman die Befehle des Aßverus ertheilet worden, daß alle Juden, die man in seinen Staaten antreffen würde, an einem bestimmten Tage getödtet werden sollten, und nachdem dieses grausame Urtheil in allen Landschaften verkündiget worden ist, so sah man die armen Juden überall in dem größten Kummer, und überall hörte man sie erbärmlich jammern: **Und in allen Ländern, Städten, und Ortschaften, wo des Königes unbarmherziger Befehl angelanget ist, war ein groß Klagen unter den Juden (f).** Aber

(e) Discedite a me maledicti in ignem æternum, qui paratus est diabolo & angelis ejus. Matth. 25. v. 41.

(f) In omnibus quoque provinciis, oppidis, ac locis, ad quæ crudele Regis dogma pervenerat, planctus ingens erat apud Judæos. Esth. 4. v. 3.

Aber was vergleiche ich die Traurigkeit und das Weinen des hebräischen Volkes, mit der Traurigkeit und mit dem Weinen, so man im Thale Josaphat hören wird, wann der göttliche Richter über die Verworfenen das erschreckliche Urtheil ihrer ewigen Verdammniß kundbar machen wird? Die Hebräer konnten doch hoffen, daß ihre Verurtheilung vermittelst einiger Fürsprecher entweder widerrufen, oder wenigstens in eine gelindere Strafe verändert werden möchte; und wenn auch schon alles verzweifelt gewesen wäre, so konnten sie sich doch mit der Flucht retten, und sich in eine fremde Herrschaft begeben; allein, in unserm Falle wird man keine Fürbitte hoffen können; das Urtheil wird unwiderruflich, die Rettung wird unmöglich, die Strafe wird unvermeidlich seyn; o wie bitterlich wird man sie daher weinen, seufzen und klagen hören. Wo seyd ihr, werden sie sagen, ihr zur Buße bestimmten, aber von uns mit Ueppigkeiten zugebrachten Tage! ihr von uns verachteten Beichtväter! und ihr von uns vernachläßigten, oder geschändeten Sacramente! wo seyd ihr? Ach! die Zeit, Gutes zu wirken, ist für uns ver-

verflossen, die Zeit des Verdienstes hat ein Ende genommen! die Hoffnung, jemals eine Verzeihung und das Heil zu erlangen, ist verschwunden! Die Aernte, dieß werden nach des Jeremias Zeugnisse der Verworfenen Klagworte seyn: die Aernte ist vergangen; der Sommer ist dahin; und wir sind nicht selig geworden (g). Und wenn mir, und wenn euch, meine Zuhörer! ein so trauriges Schicksal zu Theil werden soll, wie erschrecklich wird nicht alsdann meine und eure Angst seyn? was für Gesinnungen, was für Gedanken werden wir alsdann hegen? Meynen wir etwan, daß uns alsdann der Zugang, wie jetzt, zu unsern heiligen Fürsprechern offen stehen werde, um ihren Schutz in einer so dringenden Noth anzuflehen? Wir werden alle die Heiligen sehen, zu denen wir im Leben eine Andacht gehabt haben; ja, wir werden den heiligen Michael, unsern heiligen Schutzengel, den heiligen Joseph, und einen jeden andern, den wir verehret haben, sehen; aber weit gefehlt, daß sie sich unser erbarmen, und sich unser

(g) Transiit messis; finita est æstas; & nos salvati non sumus. Jerem. 8. v. 20.

unser annehmen werden; sie werden vielmehr uns, daß wir die göttliche Erbarmung, und die Andacht zu ihnen, gemisbrauchet haben, die bittersten Verweise geben, und über unser Unheil frohlocken: Der Gerechte (der Psalmist hat es schon geweißaget) der Gerechte wird sich erfreuen, wann er eine solche Rache sehen wird (h), und sie werden alle miteinander die göttliche Gerechtigkeit wegen der erschrecklichen Rache, die sie wider ihre Feinde ausübet, mit lauten Lobeserhebungen preisen: Gott der Heilige, spricht Isaias, wird wegen der Ungerechtigkeit verherrlichet werden (i). Als Alexanders Soldaten die reiche und prächtige Burg der persischen Könige brennen sahen, liefen sie von allen Seiten dahin, um die Brunst zu löschen; da sie aber, nachdem sie dort angelanget sind, ihren König das Feuer mit eigenen Händen anschüren sahen, so fiengen sie auch selbst an, anstatt des Wassers dürres Holz dahin zu tragen, um

(h) Lætabitur justus, cum viderit vindictam. Psal. 57. v. 11.

(i) Deus, Sanctus, sanctificabitur in justitia. Isa. 5. v. 16.

damit die Flammen zu vermehren (k). Eben dieses wird sich an jenem Tage mit uns zutragen, wofern wir unter der Zahl der zum ewigen Feuer Verdammten seyn werden. Jene Heiligen, die wir jetzt für unsere Beschützer halten, werden, wenn sie den HErrn JEsus voll der Flammen des Zornes an uns Rache nehmen sehen, alles Mitleiden und alle Fürbitte beyseits lassen, und sich ebenfalls zu Vollziehern der göttlichen Rache machen, indem sie uns auch mit ihren Flüchen beladen, und uns für Missethäter, die von ihrer Gesellschaft auf ewig ausgeschlossen sind, erklären werden.

Und du, große Mutter der Barmherzigkeit und Zuflucht der Sünder, ist es wohl möglich, daß du in Ansehung unsers Weinens nicht erweichet werden sollst, und daß du unsere Bitten, und unser äußerstes Elend ohne Erbarmung anhören und ansehen könnest? Dieses wird nur gar zu wohl möglich seyn, und gewiß geschehen. Die große Mutter Gottes

---

(k) Videntes regem ipſum adhuc aggerantem faces, omiſſa, quam portaverunt, aqua, igni aridam materiam injicere cœperunt. Q. Curtius. l. 5.

tes wird in jenem Tage vor dem Angesichte der ganzen Welt auf einem herrlichen Throne zur Rechten ihres göttlichen Sohnes sitzen, aber nicht um seine Barmherzigkeit anzuflehen, sondern um von ihm Gerechtigkeit zu fodern, und sich an der wohlverdienten Strafe der Sünder zu ergötzen. Und dieß, glaube ich, ist die Ursache, warum die Kirche Marien einen Spiegel der Gerechtigkeit (l) nennet; denn am Tage des letzten Gerichtes, in welchem ihr göttlicher Sohn als eine wahre Sonne der Gerechtigkeit erscheinen muß, wird sie auch, wie ein der Sonne gegenübergesetzter Spiegel, eben dasselbe Bild, und eben dieselbe Hitze an sich nehmen; sie wird daher keine Stralen des gutthätigen Lichtes, welche die Sünder trösten, sondern Flammen des Grimmes, von denen sie gemartert werden, von sich werfen.

In einer so allgemeinen Verlassenheit werden wir, denke ich, vom heftigsten Leide ganz durchdrungen, uns mit den Augen und mit dem Herzen zum göttlichen Richter wenden; und weil uns der Schrecken und die äußerste

(l) Speculum justitiæ.

Angst weder Stimme noch Muth übrig lassen werden, so werden unsere Seufzer und Thränen anstatt unser reden; allein wir werden so wenig eine Gnade, oder auch nur ein Zeichen einer Erbarmung, von ihm erhalten, daß er vielmehr, gleichwie die Fürsten dieser Erde, wenn sie zeigen wollen, daß ein Aufrührer bey ihnen auf immerdar aus der Gnade gefallen ist, alle Freyheitsbriefe und Gnadenschriften, die sie ihm jemals ausgefertiget haben, öffentlich entweder zu zerreissen, oder zu verbrennen pflegen: eben also, um uns für allezeit alle Hoffnung der Verzeihung und Aussöhnung zu benehmen, alle Freyheiten und Gnaden, die uns seine unendliche Liebe jemals verliehen hat, feyerlich widerrufen, gleichwie es in einem Psalme geschrieben steht: **Am Ende wird er seine Barmherzigkeit ganz und gar abbrechen** (m), wir werden also weder den Titel: **Kinder Gottes**, noch einen Anspruch auf das Himmelreich, noch ein Vertrauen auf die unendlichen Verdienste seines Blutes mehr haben können: **Am Ende wird er seine Barmherzigkeit ganz und gar abbrechen.**

Ihr

(m) In finem misericordiam suam abscindet. Psal. 76. v. 9.

Ihr hohfährtigen Sünder! ihr werdet also alsdann aufhören, auf jene von euch so sehr gelobte und angerühmte Barmherzigkeit ein Vertrauen zu setzen, wegen welcher ihr die göttlichen Drohungen, die euch der Pfarrer so oft verkündiget hat, nur verlachtet; wegen welcher ihr gegen die innerliche Stimme Gottes taub, und gegen das nagende Gewissen unempfindlich waret, und wegen welcher ihr vor den Streichen der göttlichen Gerechtigkeit auch mitten unter euren Lastern sicher zu seyn glaubtet.

Nachdem also von allen Seiten alle Zugänge zur Hoffnung verschlossen seyn werden, wird man zur Ausführung des erschrecklichen Urtheiles schreiten, hierzu aber wird nicht viel Zeit nothwendig seyn, denn die Erde wird sich unter den Füßen der Sünder so weit aufthun, daß sie alle zugleich, einer auf den andern, mit einem entsetzlichen Getümmel in die Hölle hinab stürzen werden; da indessen die Auserwählten mit den Engeln nach dem Gottheilande, und seiner heiligsten Mutter, auf lichten Siegeswägen in den Himmel abfahren, und, wie es Johann in seiner Offenbarung gehöret

 hatte,

hatte, mit heller Stimme der göttlichen Gerechtigkeit lobsingen werden: Ich hörte eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Alleluja: Heil und Preis, Ehre und Kraft sey Gott, unserm HErrn; denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte (n). Dieses, Geliebte! ist das Ende jenes fürchterlichen Tages, und wer kann es mir sagen, wie es mir und euch an demselben ergehen wird? O Gott! ich zittere am ganzen Leibe, wenn ich an die Angst denke, die mich ergreifen würde, wenn ich selbst, nachdem ich euch das göttliche Gericht zum Schrecken vorgestellet habe, verdammet werden sollte. Aber Gott sey es gedankt, daß ich ein so großes Unglück annoch vermeiden mag, gleichwie ihr es ebenfalls annoch vermeiden könnet; denn ich kann jetzt durch die Bereuung meiner Sünden von dem HErrn Jesus, meinem Erlöser, jene Verzeihung erhalten, die ich alsdann von dem HErrn Jesus, meinem Richter, nicht werde erhalten können; und ich kann mir durch die

(n) Audivi vocem turbarum multarum in cœlo dicentium: Alleluja! salus, & gloria, & virtus Deo nostro est; quia vera, & justa judicia sunt ejus. Apoc. 19. v. 1.

die gute Anwendung der wenigen Lebetage, die Gott mir annoch schenket, jene Glückseligkeit verdienen, die ich mir, wenn ich mich verdamme, durch ein Weinen von tausendmal tausend Jahrhunderten nicht werde verdienen können.

O entsetzliches Gericht! Es wundert mich nicht, daß die Augustinen, die Hieronymusen, die Bernharden, wenn sie daran dachten, so sehr zitterten; aber ich erstaune darüber, daß die Sünder nicht zittern. Und woher kömmt wohl diese wunderliche Unerschrockenheit? Sie kömmt, wird jemand sagen, daher, weil man glaubet, das Gericht sey noch viel Jahrhunderte von uns entfernt. Aber sey es auch so weit entfernt, als man wolle, so ist es doch gewiß, daß es kommen muß; und jaget ihnen diese Gewißheit keine Furcht ein? Und wenn auch nachmals das allgemeine Gericht so weit entfernt ist, so ist doch das sonderbare Gericht, welches auf unsern Tod folgen muß, nicht so weit entfernt; und soll man dieses Gericht nicht fürchten, wenn es nebst dem, daß es uns ziemlich nahe ist, eben so streng, als das andere, seyn wird, und wenn von seinem guten und schlimmen Aus-

gange der gute und schlimme Ausgang des andern abhängt? Der einzige Zweifel, ob wir nicht etwan gesündiget haben, sollte uns in Ansehung des göttlichen Gerichtes in beständiger Furcht erhalten; und werden wir nicht furchtsam seyn, da wir gewiß wissen, daß wir gesündiget haben, und da es uns vielleicht auch sogar bewußt ist, daß wir uns noch wirklich in dem Stande der Sünde befinden? Es erzählet Plinius (o) von einem gewissen Licin, den man den Magern hieß, daß, als einsmals die Rathsherren zusammen kommen, um dessen Gerichtshandel von großer Wichtigkeit zu entscheiden, und ihm ein Freund, der ihm ohngefähr begegnet ist, sagte, daß die Richter wider ihn eingenommen wären, und daß er daher wegen des guten Ausschlages der bewußten Rechtssache sehr zweifelte, er von einem so großen Herzeleide überfallen wurde, daß er alsogleich nach Hause zurückkehrte, sich in das Bette legte, und nach wenig Stunden vor Betrübniß starb. Unsterblicher Gott! die Furcht, daß man in einem Rechtshandel, der Geld und Gut betrifft, einen irdischen Richter wider sich haben möchte, verursachet eine so

große

(o) In Cic.

große Schwermuth; und die Gewißheit, daß wir einen Gott, der in dem großen Geschäffte der Ewigkeit unser Richter seyn muß, soll uns weder Schrecken noch Traurigkeit verursachen? Wir wissen doch, daß wir alle miteinander dem Tode zu eilen, und daß alle Tage, und alle Stunden, die wir zurücklegen, Schritte sind, die uns zu dem erschrecklichen Gerichte, in welchem entweder unsere ewige Seligkeit, oder unser unaufhörliches Elend entschieden werden muß, näher bringen; und wiewohl der Pfarrer, der Beichtvater, und das eigene Gewissen, die eure wahren und aufrichtigen Freunde sind, euch sagen und versichern, daß die Ungerechtigkeiten, die Liebeshändel, die Aergernisse, und jene Sünden, die ihr nicht verlassen wollet, euch Gott zum Feinde gemacht haben, und euch denselben annoch zum Feinde machen, und daß euch derowegen ein überaus schlimmer Streich in dem strengen Gerichte bevorsteht, so fürchtet ihr euch dennoch nicht, und ihr lebet so sorgenlos, gleich als wenn es entweder nicht eure Sache, oder nur eine sehr geringe Sache wäre, die in der Gefahr stünde? Ich zittere, Geliebte! wenn ich an diese eure Sorglosigkeit den-

denke; denn weil sie nach Augustins Lehre eine Strafe, und zwar eine große Strafe eurer Sünden ist (p), so halte ich sie für eine traurige Vorbedeutung eurer Verdammung; und ich weis sicher, daß ich hierinn nicht irre, weil der heilige Geist dergleichen sorglose Menschen nicht anders, denn böse Leute, nennet: **Böse Leute merken nicht auf das Gericht** (q): welcher Namen von der heiligen Schrift gemeiniglich nur den Vorherbewußten allein gegeben wird. Laßt uns demnach unsern Gott, solang er noch unser liebreichester Vater ist, herzlich bitten, daß er sein schreckbares Gericht unserm Gedächtnisse lebhaft erhalten wolle, auf daß es in uns nach dem Beyspiele anderer großer Sünder einen vesten Entschluß, über die begangenen Uebelthaten Buße zu wirken, und unsere Sitten nach der Vorschrift seiner Gebothe einzurichten, hervorbringe. Laßt uns zu dem Ende diese Abhandlung mit einer merkwürdigen Geschichte beschließen:

Es starb zu Paris ein berühmter Lehrer, und er starb mit allen geistlichen Beyständen der

---

(p) Magna jam est poena peccati, metum & memoriam divini perdidisse judicii. Serm. 20. de temp.

(q) Viri mali non cogitant judicium. Prov. 28. v. 5.

der Kirche, und mit allen Zeichen eines guten Christen. Nachdem man dessen Körper mit großem Gefolge, und traurigem Gepränge in das Gotteshaus gebracht hat, so fieng man das Leichenbegängniß an. Als nun der Leser zur vierten Lesung kam, und jene Worte aus Jobs Buche las: **Antworte mir: wie viel ist meiner Missethaten und Sünden** (r)? Da richtete der Todte sein Haupt auf, und sagte mit fürchterlicher Stimme: **Ich bin in dem gerechten Gerichte angeklaget worden** (s). Bey dem Schalle dieser Wörter wurden die Geistlichen genöthiget, ihre öffentliche Amtsverrichtung zu unterbrechen, indem unter dem Volke ein verwirrtes Gelispel vor Furcht und Neugierigkeit entstand; denn weil nicht alle aus den Gegenwärtigen die schreckbaren Worte deutlich gehöret haben, so fragte einer den andern, was es wäre. Nachdem das Getös gestillet war, setzte man die Kirchengebethe fort; allein, da sich der Leichnam auf ein neues von der Bahre aufrichtete, und mit einer weit gräßlichern Stimme sprach: Ich

(r) Responde mihi: quantas habeo iniquitates & peccata? Job. 13. v. 23.

(s) Justo Dei judicio accusatus sum.

Ich bin in dem gerechten Gerichte Gottes gerichtet worden (t): O! da wurde allen aller Zweifel wegen einer bloßen Einbildung und Verblendung benommen; alle stunden mit Furcht erfüllet, stillschweigend und unbeweglich da; und auch die Priester getrauten sich nicht das Kirchenamt fortzusetzen. Man berathschlagte sich daher, ob man das Leichbegängniß einstellen sollte; allein es wurde beschlossen, damit fortzufahren, und den Ausgang eines so seltsamen von Gott mit hoher Absicht gewirkten Wunders zu erwarten. Man fieng also das unterbrochene Psaliren wiederum an; allein sehet; indessen, da alle den Gedanken und das Aug an den Verstorbenen heften, hebet er das drittemal sein Haupt empor, und schreyet mit erbärmlicher Stimme aus: Ich bin in dem gerechten Gerichte Gottes verdammet worden (u). Bey diesem entsetzlichen Ausrufe bebete allen das Herz in der Brust; es war auch kein einziger, der sich getrauete, sich in der Kirche länger aufzuhalten; sondern alle, die Priester, die Anverwandten,

(t) Justo Dei judicio judicatus sum.

(u) Justo Dei judicio condemnatus sum.

ten, die Freunde eilten ganz erblaßt, und voll des Schreckens, nach Hause. Was für einen Eindruck in das Gemüth aller Gegenwärtigen diese erstaunliche Begebenheit gemacht hat, dieß euch mit Worten zu erklären, bin ich nicht im Stande; allein ich kann euch versichern, daß sie in vielen den Entschluß zu einer großen Buße und Lebensänderung erweckte, und daß der heilige Bruno einer aus diesen war, welcher, da er ein Schüler des unglückseligen Lehrers gewesen, weit mehr nach dessen jämmerlichen Tode, als aus allen Unterweisungen desselben, gelernet hat, indem er das strenge Gericht Gottes jederzeit bedenken, und jederzeit fürchten lernte; und von diesem Gedanken, und von dieser Furcht wurde er angetrieben, die Welt mit allen ihren eiteln Hohheiten zu verlassen, und sich auf die Ausübung einer so rauhen Bußfertigkeit und so hohen Vollkommenheit zu verlegen, daß er bisher mehr Bewunderer als Nachfolger gehabt hat. In einer wilden Wüste, wohin er sich geflüchtet, erwog er jederzeit die erschrecklichen Worte des unseligen Lehrmeisters; und er bildete sich jederzeit ein, er werde schon vor den Richterstuhl Gottes berufen; er hörte derohalben,

ben, so lang er lebte, niemals auf, sein Gewissen mit reumüthigen Zähren zu waschen; niemals ließ er von der angefangenen Strengheit ab; nach dem Muster der erhabensten Vollkommenheit bildete er alle seine Handlungen, und hiemit verdiente er sich ein Gerücht, das ihm die Ehre und den Namen eines Heiligen zuwege brachte.

Dieß, meine Zuhörer! ist der Nutzen, den man aus der Betrachtung des letzten Gerichtes schöpfet; denket demnach, nach dem Rathe des großen geistlichen Lehrmeisters, des Thomas von Kempen (x), denket in allen euren Werken auf die Rechenschaft, die ihr Gott von diesen gar bald geben werdet; denn dieser Gedanken wird euch mächtig anstacheln, über eure begangenen Sünden Buße zu thun, und eure Sitten gänzlich zu bessern, um euch dadurch ein günstiges Urtheil in dem Gerichte Gottes auszuwirken.

Auf

(x) In omnibus rebus respice, qualiter ante districtum Judicem stabis.

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Bist du derjenige, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Matth. 11. v. 3. (a)

Der Glauben ohne Werke, ist kein wahrer Glauben.

Ihr meynet, daß für einen wahren Christen nichts anders erfodert wird, als die Taufe, und der veste Glauben an alles das, was uns von Gott geoffenbaret, und uns von der Kirche als ein Glaubenssatz vorgetragen worden ist: aber wisset, daß hierzu weit mehr vonnöthen ist, indem wir den innerlichen Glauben auch in den Werken zeigen müssen. Was antwortete Jesus denjenigen, die ihn, ob er der Messias wäre, in Johannes Namen fragten: Bist du derjenige, der da kommen soll, oder sollen

(a) Tu es, qui venturus es, an alium expectemus?

sollen wir eines andern warten? Er antwortete, daß seine Thaten von dem, was er ist, Johannen Zeugniß geben sollten: Gehet hin und saget Johannen wiederum, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen 2c. (b) Wenn also der Erlöser wollte, daß seine übernatürlichen und göttlichen Handlungen ihn der Welt als einen Sohn Gottes zu erkennen geben sollten; werden wir nachmals für seine Nachfolger, das heißt, für wahre Christen, ohne christliche Werke erkannt werden wollen? Als der Heiland hörte, daß sich gewisse stolze Hebräer rühmten, daß sie Abrahams Nachkömmlinge wären, so sagte er ihnen nicht, um sie Lügen zu strafen, daß sie ihm ihre Stammtafeln zeigen sollten; sondern er befahl ihnen, die Werke der Kinder Abrahams öffentlich aufzuzeigen: Wenn ihr Abrahams Kinder seyd, so thut Abrahams Werke (c). Geliebte! wollet ihr euch mit Wahrheit rühmen, daß ihr Nachkömm-

---

(b) Euntes renunciate Joanni, quæ audistis, & vidistis: Cæci vident, claudi ambulant &c. Ibid. v. 4.

(c) Si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite. Joan. 8. v. 39.

kömmlinge und Nachfolger des HErrn Jesus, mit einem Worte, daß ihr Christen seyd, so zeiget mir nicht mehr eure Taufe, und den vesten Beyfall, den ihr allen Glaubenssätzen gebet, allein, sondern lasset mich nebst dem auch eure Sitten sehen. Sind diese lasterhaft, so seyd ihr keine wahren Christen, weil es euch an dem lebendigen Glauben mangelt; sondern ihr seyd nur Christen dem Namen nach, und in der That schlimmer, denn die Ungläubigen. Diese Wahrheit werde ich in der gegenwärtigen Rede beweisen.

Unser heiliger Glauben muß nicht blos allein ein beschaulicher, sondern ein thätiger und wirksamer Glauben seyn, das heißt, er muß sich nicht lediglich und ganz allein in dem Verstande aufhalten, sondern er muß auch in den Willen hinüber gehen, und sich mit den Werken offenbaren; und daher ist es, daß der heilige Paul in der Unterweisung, die er den Galatern von dem Glauben giebt, saget, daß nur derjenige Glauben bey Gott den Werth eines wahren Glaubens hat, welcher wirksam ist: Der Glauben, welcher durch die Liebe wirket (d). Aber um euch dieser Wahrheit

 gründ-

(d) Fides, quæ per charitatem operatur. Gal. 5. v. 6.

gründlich zu überzeugen, so ist zu wissen, daß man von einem jeden Christen mit Wahrheit sagen kann, daß er den wahren Glauben nicht hat, und daß er ein Abtrünniger ist, nicht nur, wann er aufhöret, eine oder die andere Wahrheit zu glauben, die uns die Kirche als von Gott geoffenbarte Glaubenssätze vorgetragen hat; sondern auch, wann er, obschon er den innerlichen Glauben aller Geheimnisse behält, also redet und handelt, als wenn er nicht glaubete. Salomon war nicht so thöricht, spricht der heilige Augustin (e), daß er glaubte, daß es mehr, denn einen Gott, gäbe, und daß in den Götzen, die seine Beyschläferinnen anbetheten, eine göttliche Macht wäre; und dennoch, weil er, um diesen zu willfahren und zu gefallen, jenen Weihrauch räucherte, und Opfer entrichtete, wurde er für einen Abgötter gehalten: **Sein Herz ist von den Weibern verkehret worden, daß er fremden Göttern folgte** (f). Eben also müßte man jenen aus uns, welcher aus Furcht vor den Drohungen eines Wütheriches sich entschlöße, etwas solches,

---

(e) Lib. 14. de Civit. Dei. c. 11.

(f) Depravatum est cor ejus per mulieres, ut sequeretur Deos alienos. 3. Reg. 11. v. 4.

ches, das dem Glauben zuwider wäre, zu reden, oder zu thun, zum Beyspiele, zu sagen, die Mutter Gottes sey keine Jungfrau, oder die heiligen Bilder mit Füßen zu treten, ob er schon dieses nicht gern, sondern aus Zwang sagete, oder thäte, nichtsdestoweniger für einen Ketzer, oder für einen vom Glauben Abgefallenen halten; und er würde auch als ein solcher von der heiligen Kirche verdammet werden; und die Ursache hiervon ist, weil der wahre Glauben des Christen nicht allein in dem besteht, daß er die geoffenbarten Wahrheiten glaube, sondern auch in dem, daß er den innerlichen Glauben mit Worten und Werken zu erkennen gebe, und besonders, daß er sich alles dessen enthalte, was demjenigen, so wir glauben, zuwider läuft, und einen Mangel des Glaubens anzeiget.

Dieses nun vorausgesetzet, wisset ihr, daß unter andern Wahrheiten unsers Glaubens auch diese ist, daß Gott uns zehn Gebothe gegeben, und derer genaue Beobachtung befohlen hat; und daß wir dieses mit eben der Standhaftigkeit glauben müssen, mit welcher wir das große Geheimniß der heiligen Drey-

 faltig-

faltigkeit, und der Menschwerdung der zweyten göttlichen Person, zu glauben schuldig sind. Ist es nicht dem also, meine Geliebte? Wenn es nun gewiß ist, daß derjenige kein wahrer Christ wäre, welcher, ohne den innerlichen Glauben, den man allen Geheimnissen unserer Religion schuldig ist, abzulegen, äußerlich, zum Beyspiele, das göttliche Geheimniß des Altares verspottete, oder Mahumeden Rauchwerk und Opfer darbrächte, oder überhaupt also redete, oder also handelte, als wenn er das nicht glaubete, was ein Christ zu glauben verbunden ist; wie wird man nachmals sagen können, daß der ein wahrer Christ ist, der also redet und also handelt, als wenn er nicht glaubete, daß es göttliche Gebothe gäbe, oder als wenn er glaubete, daß sie uns zu nichts verpflichteten? Gott befiehlt, daß man seinen Namen in Ehren halte, daß man andächtige Gebethe zu ihm in den Kirchen ausgieße; daß man seine Feyerlichkeiten heilige; und alles dieses glauben die Christen vestiglich; und eben diese Christen schänden hernach seinen Namen mit Lästerungen und falschen Schwüren; sie beleidigen ihn mit unverschämten Unehrerbiethigkeiten in den Kir-

chen;

chen; sie entheiligen seine Feyertage nicht nur mit knechtlichen Arbeiten, sondern auch mit Schlemmen, mit unzüchtigen Buhlschaften, und mit andern sündhaften Werken, und sie wollen dennoch dabey wahre Christen seyn? Gott befiehlt, daß man seinen Nächsten weder in der Ehre, noch in den Habschaften verletze; Gott befiehlt, daß man die Aeltern ehre, und ihnen in allen ihren Nöthen zu Hülf komme; Gott befiehlt, daß man in allen Orten, und zu allen Zeiten, die Wahrheit rede; und daß man sich wider die Keuschheit weder mit dem Werke, noch mit Worten, noch auch in Gedanken versündige; und alles dieses glauben die Christen mit eben der Standhaftigkeit, mit welcher man glaubet, daß ein Gott ist; und eben die Christen, die dieses glauben, reden und thun nachmals also, als wenn sie nichts von allem dem glaubeten; und sie wollen dennoch für wahre Christen angesehen werden? Wo ist das katholische Gesetz, das sie ihrem Vorgeben nach glauben? Ich möchte doch gern diese Christen dem heiligen Bischofe Salvian antworten hören, der sie mit dem handgreiflichen Widerspruche beschämet; den man zwischen ihren Sitten und dem Glauben

und jenem Gesetze, zu welchem sie sich bekennen, antrifft. Wo ist, spricht er, das katholische Gesetz, das sie ihrem Vorgeben nach glauben? Wo sind jene heiligen Gebothe der Liebe und der Reinigkeit, zu derer Beobachtung uns unsere Religion antreibt? Sie lesen die Evangelien, und glauben alles, was darinnen steht; und hernach beflecken sie sich mit fleischlichen Wollüsten? sie hören die Lehren der Apostel an, und hernach berauschen sie sich? sie geben sich für wahre Nachfolger des HErrn Jesus aus; und hernach bestehlen sie bald diesen, bald jenen? Sie glauben, und sagen, daß ihr Gesetz sehr heilig ist; und hernach führen sie einen überaus boshaften Wandel (g)? Wisset ihr, meine Geliebten! was das Kennzeichen eines wahren Christen ist? Ist es vielleicht die Taufe? Nein, weil auch

(g) Ubi est catholica lex, quam credunt? Ubi sunt pietatis & castitatis præcepta, quæ discutit? Evangelia legunt, & impudici sunt. Apostolos audiunt: & inebriantur. Christum sequuntur, & rapiunt. Vitam improbam ducunt, & probam legem se habere dicunt? Lib. 4. de Provid.

auch die Ketzer getaufet sind. Die heiligen Werke, die mit den heiligen Geheimnissen, die er glaubet, übereinstimmen, diese, diese sind das Merkmaal eines wahren Christen: Derjenige, saget der heilige Papst Gregor, glaubet wahrhaft, welcher das, was er glaubet, im Werke ausübet (h). Diese Wahrheit hatte schon jener alte christliche Philosoph, Athenagoras, erkannt, welcher, da er für unsern heiligen Glauben vor den römischen Kaisern Vespasian und Titus, redete, kein Bedenken trug, zu sagen, es könne keinen übel gesitteten Christen geben, und wenn man einen solchen fände, so müßte man ihn für keinen wahren Bekenner der christlichen Religion, sondern für einen Betrüger, für einen Häuchler und Scheinchristen halten (i). O Gott! was würde wohl dieser Athenagoras sagen, wenn er annoch lebete, und die lasterhaften Sitten so vieler Christen sähe? Er würde gewiß sagen, daß sie keine ächten, sondern nur verstellte Christen sind, weil sie, wie der Apo-

(h) Ille veraciter credit, qui exercet operando, quod credit. Hom. 27. in Gen.

(i) Nullus Christianus malus est, nisi hanc religionem simulavit.

stel spricht, denjenigen Glauben, den sie mit der Zunge bekennen, mit den Thaten verläugnen. Sie sagen, sie erkennen Gott; aber mit den Werken verläugnen sie ihn (k). Und er würde hiemit eine unfehlbare Wahrheit sagen, weil der heilige Hieronymus zur Beschämung derjenigen, welche meynen, daß man den Glauben nur alsdann verläugnet, wann man aus Furcht in einer Verfolgung vor den Ungläubigen saget, man sey kein Christ, mit den angezogenen Worten des heiligen Paulus beweiset, daß man den Glauben auch mit einer jeden unchristlichen Handlung, und folglich auch Gott selbst so oft, als man tödtlich sündiget, verläugnet (l).

Aber sachte, wird jemand sagen, wir haben doch öfters in der Predigt gehöret, daß der-

---

(k) Confitentur, se nosse Deum; factis autem negant. Tit. 1. v. 16.

(l) Existimant quidem, in eo tantum Deum negari, si quis in persecutione a gentibus comprehensus se renuerit esse Christianum; sed ecce Apostolus omnibus factis, quæ perversa sunt, asserit Deum negari. Quotiescumque vincimur vitiis, atque peccatis, toties Deum negamus.

derjenige, welcher tödtlich sündiget, zwar die göttliche Liebe, aber nicht den Glauben verliert, indem dieser nur allein durch die Sünde des Unglaubens verlohren wird. Dieses ist wahr; aber saget mir ein wenig: was würdet ihr zwischen einem Soldaten, der sein Schwert verlohren hätte, und einem andern, dem ein stumpfes, das weder Spitz noch Schneide hat, an der Seite hienge, für einen Unterschied machen? Fürwahr, entweder gar keinen, oder einen sehr geringen; weil sowohl der eine, als der andere unbewaffnet, und derowegen unvermögend wäre, eine herrliche That zu unternehmen. Ist es nicht also? Wisset nun, daß es zwar wahr ist, daß ein Christ die Tugend des Glaubens nur allein durch die Sünde des Unglaubens verliert; aber daß es ebenfalls wahr ist, daß die Tugend des Glaubens, die in ihm übrig bleibt, durch eine jede Todtsünde unnütz, und einem stumpfen Degen gleich gemacht wird, weil er mit ihr in einem solchen Stande nichts glorreiches, das heißt, nichts verdienstliches, nichts, was eines himmlischen Lohnes würdig wäre, ausführen kann. Jetzt werdet ihr die Ursache erkennen, wegen welcher der heilige Johann öffentlich behauptet, daß

der-

derjenige, der die göttlichen Gebothe nicht beobachtet, des Erkenntnisses Gottes, das heißt: des Glaubens, beraubet ist: **Wer da saget: Ich kenne Gott: und seine Gebothe nicht hält, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit** (m): denn weil er der Gnade beraubet ist, so bleibt ihm nichts anders übrig, denn ein unnützer Glauben, welcher nichts verdienet, und welcher ist, als wenn er nicht wäre. Würdet ihr wohl einen Glauben, der euch nicht selig machen kann, einen wahren Glauben nennen, und auf ihn ein groß Vertrauen setzen? Keineswegs, höre ich euch antworten. Wisset nun, daß der Glauben desjenigen, der in der Sünde lebet, eben also beschaffen ist. Er ist ein Glauben, welcher, weil er sich ohne die Gnade Gottes befindet, euch nicht selig machen kann; und daher ist er, gleich als wäre er nicht. **Was hilft es,** höret, ob nicht der heilige Jakob deutlich redet, **was hilft es, liebe Brüder! wenn jemand saget, er habe den Glauben, und doch die Werke nicht hat? Kann auch der Glauben** ihn

(m) Qui dicit, se nosse Deum, & mandata ejus non custodit, mendax est, & in hoc veritas non est. 1. Joan. 2. v. 4.

ihn selig machen (n)? Wenn ihr, um eine große Reise anzutreten, kein anders Pferd, denn ein todtes, hättet, würdet ihr wohl darauf eine Rechnung machen? Ganz und gar nicht; und ihr würdet sogar sagen, und ihr würdet recht sagen, daß ihr ohne Pferd seyd; denn weil euch ein todtes Pferd nicht einmal um einen einzigen Schritt auf dem Wege weiter bringen kann, so würde es für euch so viel seyn, als wenn ihr es nicht hättet. Und was ist wohl der Glauben desjenigen, der in der Sünde ist? Er ist ein todter Glauben, saget der angezogene Apostel: **Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glauben ohne Werke todt** (o). Nun aber müssen wir, spricht der heilige Paul, in der Wanderschaft dieses Lebens, um in das Paradies zu gelangen, mit den Füßen des Glaubens fortschreiten: **So lange wir im Leibe wohnen, so lange wandeln wir dem HErrn;** denn

(n) Quid proderit, fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat? Numquid poterit fides salvare eum? Jac. 2. v. 14.

(o) Sicut enim corpus sine spiritu mortuum est, ita & fides sine operibus mortua est. Ibid. v. 26.

denn wir wandeln im Glauben (p). Wenn aber der Glauben todt ist, wie werden wir wandern, und das Paradies erreichen können? Wir werden keinen einzigen Schritt, ich sage, kein einziges verdienstliches Werk thun können, weil die verdienstlichen Werke, wie ihr wisset, die Schritte sind, mit welchen wir allein fortkommen, und zu unserm letzten Ziele gelangen müssen. Scheint es euch also nicht, daß man von einem jeden Christen, der in einer schweren Sünde lebet, billig sagen kann, daß er keinen Glauben hat, weil sein todter Glauben, mit dem er in diesem Stande nichts verdienstliches, nichts des ewigen Heiles würdiges, wirken kann, so viel ist, als wenn er gar nicht wäre? Und dieß ist die Ursache, warum der heilige Paul, da er von sich selbst redet, allen Sündern zu verstehen giebt, daß er die Wissenschaft, und den Glauben aller göttlichen Geheimnisse, wofern er nicht von der Liebe, das ist, von der Gnade Gottes, begleitet wird, für ein bloßes Nichts hält: Wenn ich alle Geheimnisse wüßte, und alle Wissenschaften

---

(p) Dum sumus in corpore peregrinamur a Domino; per fidem enim ambulamus. 2. Cor. 5. v. 6.

ten besäße, und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzete, dabey aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts (q).

Wo sind nun jene Christen nach der heutigen Art, welche den ganzen Werth ihres Glaubens auf den innerlichen Beyfall gründen, den sie den Wahrheiten, die in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse begriffen sind, geben? Sie sollen hervortreten, und dem heiligen Bernhard antworten. Meynet ihr etwan, saget der heilige Abt, daß dieser veste Beyfall, womit ihr allen Glaubenslehren beypflichtet, genug sey, um euch zu Katholiken zu machen? Machet wohl dieser Glauben jemanden zu einem katholischen Christen (r)? Wenn dieses wahr wäre, so würden auch die Teufel katholische Christen seyn, weil auch sie nach dem Zeugnisse des heiligen Jakobs glauben, wie ihr glaubet (s). Wisset

(q) Si noverim mysteria omnia, & omnem scientiam, & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. Cor. 13. v. 2.

(r) Facitne hæc fides Catholicum?

(s) Hac fide utique dæmones essent Catholici, quia, ut dicit Jacobus: credunt, & contremiscunt.

set ihr, fährt der Heilige weiter fort, was für ein Glauben jemanden zu einem Rechtgläubigen machet? Nicht derjenige, welcher den Menschen und Teufeln gemein ist, sondern der allein, der den Menschen, und englischen Geistern gemein ist, und aus Liebe Gottes heilige Werke hervorbringt (t).

Ich sehe, daß euch diese Lehre allzu rauh zu seyn scheint; aber höret, wie sie von Augustinen bekräftiget und erkläret wird. Ihr sollet wissen, daß es etwas anders ist, Gott glauben, und etwas anders, in Gott glauben. Was heißt, Gott, dem HErrn, glauben? Alles dasjenige, was Gott der heiligen Kirche gesaget, und offenbaret hat, glauben und für gewiß halten. Was heißt, in Gott glauben? Jenen Gott, dem man glaubet, mit dem Glauben verehren, und zugleich lieben: jenes, was gut ist, glauben und wirken: jenes, was Gott befiehlt, glauben und ausüben.

(t) Verum itaque Catholicum facit non fides, quæ communis dæmonibus & hominibus; sed ea tantum, quæ communis est hominibus, & angelicis spiritibus, quæ est illa, quæ propter Dilectum operatur. Serm. ad Pont. in Synodo.

üben. Ihr saget, daß ihr alles dasjenige vest glaubet, was in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist, und was euch die Kirche als einen Glaubenssatz vorträgt. Ganz recht: aber dieses heißt nur, Gott dem HErrn, glauben; dieß heißt nicht, in Gott glauben. Auch die Teufel glauben also; allein sie glauben nicht in Gott. Ein solcher Glauben, ob er schon ein wahrer Glauben ist, ist jedoch kein vollkommener Glauben; er ist auch nicht derjenige, den Gott hauptsächlich von uns verlanget. Der vollkommene Glauben, und derjenige, den Gott am meisten von uns verlanget, besteht in dem, daß man in Gott glaube: und derowegen sagen wir in dem Glaubensbekenntnisse: Ich glaube in Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer 2c. 2c. und nicht: Ich glaube Gott, dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer 2c. 2c. weil man vermöge dieses Glaubens nicht allein alles das, was Gott offenbaret hat, glaubet, sondern auch alles dasjenige, was Gott will und gebeut, liebet, thut und ausübet. Also redet der große Augustin (u). Sehet demnach liebe Sünder!

(u) Non continuo, qui credit ei, credit in eum; nam

der! wie schlecht die Hoffnung eures Heiles gegründet ist, wenn ihr euch auf einen Glauben steifet, der nichts gilt, der, wie ein todter und entseelter Leib, nichts Gutes wirken mag, der jenem, den die Teufel haben, gleich ist, der euch nicht selig machen kann.

Es ist alles dessen ungeachtet wahr, daß der Glauben der christlichen Sünder einen großen Vortheil über der Teufel ihren hat; weil der Glauben den Teufeln von Gott zu ihrer größern Strafe und Pein gelassen wird; denn da sie die Ewigkeit der Hölle, das unwiderrufliche Urtheil ihrer Verdammung, und die ewige Glückseligkeit, deren sie jetzt, wofern sie nicht gesündiget hätten, genießen würden, glauben, so wird dadurch das Gewicht ihres Elendes ungemein beschweret; und daher ist es, daß der heilige Jakob saget: **Die Teufel glauben, und zittern** (x), da hingegen

nam & dæmones credebant ei, & non credebant in eum. Quid est credere in eum? Credendo amare, credendo diligere, credendo in eum bene operari. Ista ergo fides est, quam a nobis exigit Deus. Tract. 49. in Joan.

(x) Dæmones credunt, & contremiscunt. Jac. 2. v. 19.

gen den Christen, die in der Sünde leben, der Glauben von Gott als eine große Gnade, und als ein Geschenk seiner unendlichen Barmherzigkeit, auf daß sie sich vermittelst desselben bekehren, und die Seligkeit erlangen können, gelassen wird; indem der Glauben in den Sündern, wiewohl er todt ist, jedoch ein Glauben, und eine Vorbereitung zur Gnade ist (y). Aber was nützen euch, liebe Sünder! diese Gnade, und dieses Geschenk der unendlichen Barmherzigkeit, wenn ihr, weil ihr sie nicht achtet, anstatt eure Sitten zu verbessern, euch in der Sünde jemehr und mehr erhärtet, und dadurch weit ärger, denn die Ungläubigen, werdet, gleichwie wir es jetzt in dem zweyten Predigttheile sehen werden.

Es ist gewiß, daß die Sünde entweder vermindert oder vergrößert wird, nachdem wir entweder ein kleiner oder größer Erkenntniß Gottes haben: weil derjenige, der Gott besser erkennet, weit mehr Bewegursachen hat, ihn nicht zu beleidigen, als ein anderer, der ihn weniger erkennet. Warum war Lucifers Sünde weit größer, als des Menschen seine?

 Darum,

(y) Trident. sess. 6.

Darum, gleichwie der heilige Thomas lehret, weil Lucifer ein weit größeres Erkenntniß, und folglich auch weit mehr Antriebe hatte, um nicht zu sündigen, als der Mensch hat. Christliche Sünder! wenn es wahr ist, daß ihr alles das, was uns die Kirche aus der göttlichen Offenbarung lehret, vestiglich glaubet, so erkennet ihr Gott weit besser, als ihn die Ungläubigen erkennen; und wenn ihr dieses größern Erkenntnisses ungeachtet sündiget, so sind ja eure Sünden ohne Vergleichung größer, denn der Ungläubigen ihre, und folglich seyd ihr auch viel ärger und strafbarer, denn die Ungläubigen. Als Moyses dem Pharao im Namen Gottes ankündigte, daß er den Hebräern die Erlaubniß, aus Aegypten auszuziehen, geben sollte: **Also sagt Gott, der HErr Israels: Laß mein Volk ziehen, auf daß es mir in der Wüste opfere** (z): Wer ist dieser Gott Israels, antwortete er, der von mir Gehorsam fodert? Ich weis nichts von ihm, und ich nehme auch von ihm den Befehl, die Israeliten zu entlassen, nicht an:

(z) Hæc dicit Dominus Deus Israel: Dimitte populum meum, ut sacrificet mihi in deserto. Exod. 5. v. 1.

an: Pharao antwortete: Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören, und Israeln ziehen lassen soll? Ich kenne keinen HErrn; ich will auch Israeln nicht ziehen lassen (a). Diese Antwort war gottlos; aber sie war nicht unvernünftig; weil sie die Antwort eines Heyden war, welcher, ob er schon von der Pflicht und Schuldigkeit, den wahren Gott zu erkennen, nicht ausgenommen war, ihn jedoch in der That nicht erkannte: wenn aber ein Christ, welcher das Geboth Gottes höret, das ihm die Zurückstellung des fremden Gutes gebeut, antwortet: Ich will es nicht entlassen: ich will es nicht zurückstellen: wenn ein Christ, dem vom Beichtvater, und vom Pfarrer im Namen Gottes angedeutet wird, daß er das Spiel, das Wirthshaus, den ärgerlichen Umgang, die sündhaften Gelegenheiten, verlassen soll, antwortet: Ich will sie nicht verlassen: ich will mich davon nicht entfernen: wenn ein Christ, welcher den Sohn Gottes selbst in dem Evangelium sagen höret:

(a) At ille respondit: Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus, & dimittam Israel? Nescio Dominum, & Israel non dimittam. Exod. 5. v. 2.

ret: Verzeihe dem, der dich beleidiget hat: antwortet: Ich will ihm die Beleidigung nicht erlassen: ich will ihm nicht verzeihen: so ist diese Antwort weit vermessener und gottloser, als Pharaons seine war, weil er keine Unwissenheit, welche derselben Bosheit verminderte, vorschützen kann. Er erkennet Gott bey dem Lichte des Glaubens; er weis, daß er allmächtig, daß er unendlich gerecht ist; er weis, daß er als ein HErr der ganzen Welt will, und es wollen muß, daß ihm alle Geschöpfe gehorchen; und bey einem so deutlichen Erkenntnisse versaget er einem so großen Gott den Gehorsam; er antwortet, wo nicht mit der Zunge, jedoch mit den Werken, daß er des HErrn Gebothe nicht vollziehen will, indem er die Drohungen desselben nur verachtet und verspottet. Was saget ihr dazu, meine Geliebten! Ist es nicht augenscheinlich, daß dergleichen Christen weit ärger sind, denn die Ungläubigen? Höret, ihr Väter und Mütter! die ihr keine Sorge traget, eure Kinder in der heiligen Furcht Gottes gut zu erziehen, höret, nicht was der Pfarrer, sondern was der heilige Geist durch den Mund des heiligen Apostels Paulus saget: Derjenige, welcher für die

Sei-

Seinigen, besonders für seine Hausgenossen, nicht sorget, hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, denn ein Heyd (b). Ihr seyd eben so viele Abtrünnige, will er sagen, und ihr seyd strafbarer denn die Ungläubigen; und ihr saget dennoch, daß der Pfarrer allzu ängstig ist, wann er es euch für eine große Sünde ausrechnet, daß ihr euren Töchtern die Freyheit, Liebeshändel zu unterhalten, gebet, wiewohl ihr die Aergernisse, die allenthalben daraus entstehen, sehet? Man saget, daß die Kirche jetzt des Friedens genießt, nachdem die alten Verfolgungen wider sie aufgehöret haben; allein dieß ist nicht wahr, indem jene Verfolgung, die der Glauben von seinen eigenen Bekennern auszustehen hat, weit grausamer, als alle Verfolgungen, ist. Denn was bedeutet wohl jene bitterste Bitterkeit, welche Gott, wie er sich durch den Propheten Isaias beklaget, in dieser Zeit des Friedens leidet: Sieh, meine Bitterkeit ist im Frieden ungemein bitter (c). Sie bedeutet,

(b) Qui suorum, maxime domesticorum, curam non habet, fidem negavit & est infideli deterior. 1. Tim. 5. v. 8.

(c) Ecce in pace amaritudo mea amarissima. Isa. 38. v. 17.

tet, spricht der heilige Bernhard, daß, wenn das göttliche Herz vormals von den Tyrannen durch die Vergießung des Blutes so vieler Märtyrer, und hernach von den Ketzern durch ihre falschen Lehrsätze, ist betrübet worden, dasselbe jetzt noch weit mehr von seinen Hausgenossen, das ist, von den katholischen Christen mit ihren boshaften Sitten betrübet wird (d).

Und fürwahr, o wie weit größer ist das Uebel, welches jetzt die Christen dem heiligen Glauben durch ihre lasterhafte Lebensart verursachen, als jenes war, so ihm die Ungläubigen in den verflossenen Jahrhunderten zugefüget haben! Wenn wir von den Tyrannen reden, so haben sie zwar ihrer Wuth Millionen Christen aufgeopfert; und wenn wir von den Ketzern reden, so haben sie sich bestrebet, mit dem schwarzen Rauche ihrer Irrthümer die Reinigkeit und Klarheit unserer Lehrsätze zu verdunkeln; aber ist es nicht ebenfalls wahr, daß

(d) Amara prius in nece Martyrum, postea in conflictu hæreticorum, amarissima in moribus domesticorum, & ideo in pace amaritudo mea amarissima. Serm. 33. in Cant.

daß die Tyrannen mit ihren Blutbädern unsern heiligen Glauben den Ruhm und das Ansehen ungemein vermehret haben, da sie durch ihre Grausamkeiten die unüberwindliche Standhaftigkeit der Christen der ganzen Welt vor die Augen legten? und haben wohl nachmals die Ketzer mit ihren betrüglichen Schlußreden etwas anders gethan, als was der Schatten in einem Gemälde thut, welcher es weit mehr erhebt und beleuchtet, indem auch sie die heilige Kirche nur verschönerten, da sie bey Gelegenheit der ausgestreuten Irrthümer von tausend und tausend Erörterungen und Entscheidungen der römischen Päpste und der allgemeinen Kirchenräthe, und von so vielen von den weisesten Männern in den öffentlichen Druck gegebenen Streitschriften, welche nicht minder die Falschheiten der Ketzereyen, als die unwidersprechlichen Wahrheiten unsers Glaubens in ein helles Licht setzten, wunderschön erleuchtet wurde? Allein, man kann nicht eben dieses von den bösen Christen sagen; denn da sie jenen Wahrheiten und Gesetzen, die sie glauben und bekennen, mit den Werken widersprechen, so setzen sie dadurch die katholische Religion bey den Ungläubigen in die

Verachtung; gleichwie wir nur gar zu oft erfahren, daß unser Glauben, in Ansehung unsers schändlichen Betragens, von den Ketzern und andern Irrgläubigen spöttlich ausgehönet wird. Als Wittekind, Herzog in Sachsen, viele Arme, die währendem Mittagmahle auf ein Almosen von den Ueberbleibseln der Speisen warteten, bey Karls des Großen, seines Ueberwinders, Füßen liegen sah, verachtete er unsern Glauben in seinem Herzen, und sagte ganz kühnmüthig: Karl! heißt das so handeln, wie du glaubest? Ist es vielleicht nicht wahr, daß die Armen die Person jenes Jesus Christus vorstellen, den du anbethest? Und du läßt sie bey deinen Füßen liegen? Dieser, obschon aus einem heydnischen Munde herausgegangene, Verweis traf den weisen Kaiser auf das lebendige, und er machte sich denselben zu Nutzen, indem er von der Zeit an den Armen mit größerer Ehrerbiethigkeit begegnete (e). Was würde erst jener Fürst gesaget haben, wenn er die geilen Blicke, Winke, Reden und so viele andere gottesschänderische Unehrerbiethigkeiten gesehen hätte, die man sich

(e) Baronius Anno 722.

sich heut zu Tage in den Kirchen vor jener göttlichen Majestät erlaubet, die wir auf den Altären anbethen? Was würde er gesaget haben, wenn er uns, da wir jenen heiligsten Namen mit Lästerungen und falschen Schwüren verunehren, gesehen hätte, von dem wir glauben, daß ihn nicht nur die Engel und Menschen, sondern auch sogar die Teufel mit gebeugten Knieen anbethen müssen? Was würde er gesagt haben, wenn er die schlechte Zubereitung gesehen hätte, mit welcher wir uns zu jenem göttlichen Geheimnisse nähern, in welchem, wie wir vest glauben, wir den Leib und das Blut jenes HErrn Jesus empfangen, der für uns auf dem Kreuze geschlachtet worden ist, und der annoch mit großer Pracht und Herrlichkeit, um die ganze Welt zu richten, kommen wird? Was würde er gesagt haben; aber laßt uns nicht weiter gehen, sondern alle Verweise, die wir darum verdienen, daß wir unserm heiligen Glauben mit unsern schlimmen Handlungen so ärgerlich widersprechen, mit der Gesinnung jenes berühmten Johann Picco beschließen, welcher, da er den Unglauben der Heyden mit dem Glauben der boshaften Christen verglich, in diese Worte ausbrach:

brach: Es ist eine große Thorheit, wenn man dem Evangelium nicht glaubet, dessen Wahrheit von dem Blute so vieler Märtyrer, von der Zunge der heiligen Apostel, von der Stimme fast unzählbarer Wunderwerke, und von dem Bekenntnisse der Teufel selbst bekräftiget wird; aber es ist eine noch weit größere Thorheit, wenn man alles das, was das Evangelium lehret, für wahr hält, und vestiglich glaubet, und dennoch also lebet, als wenn man es nicht glaubete, sondern für eine bloße Erdichtung und Fabel hielte (f).

Dieses, meine Geliebten! ist die Verehrung und Hochachtung, die das ausgelassene Leben der Christen dem katholischen Glauben zuwege bringt: es machet, daß er für einen lügenhaften und lächerlichen Glauben gehalten

(f) Magna profecto insania est, Evangelio non credere, cujus veritatem sanguis Martyrum clamat; Apostolicæ resonant voces; prodigia probant, elementa loquuntur, dæmones confitentur; sed longe major insania est, si de Evangelii veritate non dubites, vivere tamen, quasi de ejus falsitate non dubitares. In Epist. ad Nepotem.

ten wird. Scheint es euch also nicht, daß man mit Rechte sagen kann, daß die Verfolgung, die der Glauben jetzt von seinen Bekennern leidet, ihm weit schädlicher ist, als diejenige war, die er in den ersten Jahrhunderten von den heydnischen Wütherichen, und hernach in diesen letzten Zeiten von den Ketzern, ausstehen mußte? Ich für mein Theil bin der Meynung, daß unser böses Beyspiel den Ketzern ein Bewegungsgrund ist, womit sie sich in ihren Irrthümern bevestigen. Die Epikuräer und Atheisten glauben, daß es weder ein Paradieß, noch eine Hölle, noch ein anders Leben für die menschliche Seele giebt. Die Calviner und Lutheraner glauben, daß ein Himmel, daß eine Hölle, und daß die Seele unsterblich ist; allein sie glauben nicht, daß, um die ewige Glückseligkeit zu erlangen, die Mitwirkung unserer Werke nothwendig ist; sondern sie meynen, der Glauben sey hierzu genug, weil die Verdienste des HErrn Jesus allein jene, die auf ihn glauben, selig machen werden. Dieß sind die vornehmsten Irrthümer derjenigen Ketzer, welche den römischen Glauben am meisten verfolgen: und diese Irrthümer werden, meines Erachtens, von unserm frechen

frechen Wandel bestätiget; denn da wir Katholischen demjenigen, was wir glauben, schnurgerad zuwider thun, so geben wir diesen Feinden der Kirche eine billige Ursache, zu sagen, daß wir entweder keinen Himmel, keine Hölle, und keine Unsterblichkeit der Seele glauben, oder daß wir glauben, daß die guten Werke zur Erlangung der Seligkeit nicht nothwendig sind, indem, wenn wir diese großen Dinge wahrhaft glaubeten, wir nicht so leben würden, wie wir jetzt leben. Ein jeder, der die Gelegenheit gehabt hat, mit ketzerischen Leuten von Religionssachen zu sprechen, wird es bezeugen können, daß ich die Wahrheit sage. Es ist noch nicht lange, daß eine adeliche Person, als sie, ich weis nicht von was für einer Sekte, mit einem gelehrten und frommen Ordensgeistlichen, den ich kenne, redete, also sagte: Ihr Katholischen machet aus einer Staatsklugheit dem unwissenden Pöbel weis, es sey eine Hölle, ein Himmel, eine Ewigkeit, auf daß ihr ihn, vermittelst der Hoffnung der Belohnung und durch die Furcht der Strafe, in der Pflicht erhaltet; gleichwie ich aber der Meynung bin, daß alle diese Dinge eitle Mährchen und Gedichte sind, also erachte

ich

ich auch, daß kein einziger gescheider Mensch unter euch sie glaubet. Eine andere, ich weis nicht heydnische oder ketzerische, vornehme Person, nachdem sie sich von einem Katholiken die Geheimnisse und Lehrsätze unsers Glaubens hat auslegen lassen, sagte voll der Verwunderung: Was? ihr Christen glaubet so erhabene, und so fürchterliche Sachen, und ihr handelt nicht also, wie ihr handeln sollet? Wenn ich das glaubete, was ihr glaubet, so würde ich gewiß das thun, was ich euch nicht thun sehe (g). Also reden die Ungläubigen von unserer heiligen Religion. Sie vergleichen unser Wirken mit unserm Glauben, und aus dem Widerspruche, den sie dabey wahrnehmen, schließen sie, daß wir selbst, wie sie, die erschrecklichen Wahrheiten unsers Glaubens für Fabeln halten; und dadurch stärken sie sich noch mehr in ihren Irrthümern.

In den ersten Zeiten der Kirche haben die Götzendiener bey dem Anblicke der großen Werke der Liebe, welche die Christen ausübten, und der Standhaftigkeit, womit sie, um dem

(g) Si crederem, quod creditis vos, multa facerem, quæ non facitis vos.

dem HErrn Jesus getreu zu verbleiben, allen Reizungen, Drohungen und Peinen widerstunden, an unserm Glauben jenen Heldenmuth, den er seinen Bekennern eingoß, bewundert, und sich derowegen sehr oft bekehret; jetzt aber werden die Ungläubigen von dem Anblicke der Rache, der Ungerechtigkeit, der Unzucht, und so vieler andern Schandthaten, welche die Christen begehen, geärgert, indem er ihnen Anlaß giebt, sich in ihren Irrthümern zu bevestigen, unsers Glaubens zu spotten, und unsere Lehrsätze auszulachen; und werde ich nicht Ursache haben, zu sagen, daß die schlimmen Christen wegen des großen Schadens, den sie dem Glauben durch ihre freche Lebensart zufügen, weit ärger sind, denn die Ungläubigen? Wisset derohalben, daß jener Glauben, den ihr mit euren Sitten dergestalt entehret, euer Leben in dem allgemeinen Gerichte öffentlich anklagen, und eure Beschämung vor dem Angesichte der Ungläubigen vermehren wird, indem er zeigen wird, daß ihr weit weniger zu entschuldigen, und folglich weit strafbarer seyd, denn sie. Wir haben, werden die Heyden, die Türken, die Juden, die Ketzer und alle Ungläubige sagen,

wir

wir haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen (h). Es ist wahr, o gerechtester Richter! wir sind ausserhalb der guten Straße des Heiles gewandert, indem wir die von dir geoffenbarten Geheimnisse nicht anbethen, und deine Gesetze übertraten; allein, wenn ein Blinder, welcher, weil er keinen Führer hat, ausserhalb der rechten Straße wandert, ein Mitleiden, und keine Strafe verdienet, warum sollen wir verdammet werden, die wir weder das Licht des Glaubens jemals gesehen, noch andere Wegweiser, denn betrügliche Unterweiser, die uns mit falschen Lehren und bösen Beyspielen auf Straßen, die den katholischen Wahrheiten, und deinen göttlichen Gebothen entgegen gesetzet waren, führten, jemals gehabt haben? Dieß werden die Gründe seyn, welche die Ungläubigen zur Entschuldigung ihrer Irrthümer anziehen werden; und wenn sie alles dessen ungeachtet von dem göttlichen Richter nach aller Gerechtigkeit werden verdammet werden; wie wird es uns

(h) Erravimus a via iniquitatis, & justitiæ lumen non luxit nobis. Sap. 5. v. 6.

uns Sündern ergehen, die wir nicht nur keine Gründe von der Unwissenheit zu unserer Vertheidigung werden entlehnen können, sondern auch die erschrecklichen Beweise werden anhören müssen, die der Teufel von jenem Glauben, den wir mit unsern Sitten so sehr entehren, hernehmen, und womit er darthun wird, daß wir aller Erbarmung unwürdig, und aller Strafe würdig sind?

Höret eine Geschichte, die hieher sehr gut tauget, um euch die grausame Beschämung zu zeigen, welche die boshaften Christen bey dem erschrecklichen Urtheile werden auszustehen haben, so der göttliche Richter über sie nach dem Tode, und in dem allgemeinen Gerichte fällen wird: In der großen Niederlage, welche die Franzosen von den Engländern erlitten haben, ist unter andern auch der Bischof von Beauvais gefangen worden, welcher, nachdem er die Infel, die Tracht, und alle Ehrenzeichen eines geistlichen Hirten abgeleget, in der Kleidung eines Soldaten seine mit dem französischen Kriegsheere vereinigten Truppen zur Schlacht angeführet hat. Man gab daher bey dem römischen Papste, welcher dazumal Cölestin, der Dritte, war, eine

Bitt-

Bittschrift ein, auf daß er die Befreyung des unglückseligen Prälaten auswirkete. Der Papst nahm sich auch alsbald desselben bey dem Könige in England sehr nachdrücklich an; allein, der weise König, welcher das Begehren in Ehren hielt, schickte anstatt einer Antwort einen Gesandten nach Rom, der, als er sich dem Statthalter des HErrn Jesus zu Füßen warf, ihm die Kleider und Waffen zeigte, mit denen der Bischof von Beauvais gefangen worden war: Sieh, sagte er hernach, ob das der Rock deines Sohnes sey, oder nicht (i)? Sieh, heiligster Vater! wollte er hiemit sagen, ob diese Kleider, und diese Waffen, Kleider und Kennzeichen eines Bischofes seyn; ob sie Kleider und Ehrenzeichen seyn, die sich für einen Mann schicken, der dein Sohn, und der Kirche Sohn ist? Der über diesen Anblick, und über diese Anklage erstaunte Papst schrie voll des gerechten Grimmes wider den Gefangenen aus: **Er ist weder mein Sohn, noch der Kirche ihrer** (k). Nachmals kehrte er sich zu dem Gesandten, und sprach: **Man löse**

(i) Vide, utrum tunica filii tui sit, an non.

(k) Non meus filius est, vel Ecclesiæ.

ihn demnach nach dem Willen des Königes aus, weil er vielmehr für einen Soldaten des Mars, als für einen Soldaten unsers Heilandes, zu halten ist (1). Euer König mache mit ihm, was er wolle, nachdem der Pflichtvergessene lieber die Stelle eines weltlichen Kriegers, als die Person eines Soldaten des HErrn Jesus, hat vertreten wollen. Liebe Sünder! ich betrachte an dieser Begebenheit das traurige Schicksal, welches euch in dem Gerichte Gottes bevorsteht. Als Gefangene und Leibeigene des Teufels werdet ihr um Erbarmung bitten; allein, da euch der Teufel dem ewigen Richter darstellen, und ihm die Prangkleider, die Blumen, und die eiteln Zierathen, zeigen wird, die ihr, um euren Liebhabern und Liebhaberinnen in die Augen zu fallen, sammt den geilen Blicken und Winken in die Kirche gebracht habet: Sieh, wird er sagen, ob dieß der Rock deines Sohnes sey, oder nicht. Sieh, gerechtester Richter! ob dieß das Betragen eines wahren Christen sey, welcher glaubet und beken-

(1) Ad Regis igitur voluntatem redimatur, quia potius Martis, quam Christi miles esse judicatur.

kennet, daß deine unendliche Herrlichkeit in dem göttlichen Geheimnisse wesentlich zugegen ist, ob dieß die Ehrfurcht sey, die man Marien, deiner Mutter, und deinen auserwählten Dienern schuldig ist, die man in ihren auf den Altären ausgesetzten Bildnissen und Ueberbleibseln verehrte: Sieh, wird er sagen, da er eure Hohfahrt, eure Dreistigkeit, eure Rache zeigen wird, sieh, ob das der Rock deines Sohnes sey, oder nicht? Sieh, ob dieß Handlungen eines wahren Christen seyn, der dir in der Sanftmuth und Demuth, die du mit Worten und Werken so nachdrücklich gelehret hattest, sollte nachgefolget seyn. Sieh, wird er sagen, da er ihm eure unmäßige und unaufhörliche Liebesneigung zu den Gütern und Ergötzlichkeiten dieser Erde, und die Monate und Jahre, die ihr in der Ungnade Gottes zugebracht habet, und die Ausschlagung der himmlischen Einsprechungen, und die Verachtung der Ermahnungen des Pfarrers, und die Härtigkeit eures Herzens gegen die göttlichen Drohungen, und die Geringschätzung der ewigen Güter und Uebel vorstellen wird: Sieh, ob das der Rock deines Sohnes sey, oder nicht? Sieh, ob dieß das Leben eines katholi-

tholischen Christen, oder aber eines Ungläubigen sey? Dieß werden die fürchterlichen und gerechten Klagen seyn, die ihr Sünder wider euch in dem Gerichte Gottes werdet ertönen hören; und werdet ihr wohl alsdann ein anders Urtheil erwarten können, als jenes, welches euch Jesus Christus selbst angedrohet, und mit so vielen Gleichnißreden bey allen Evangelisten, besonders bey dem heiligen Lukas, vorhergesaget hat, wo er sich erkläret, daß er jenem Knechte eine entsetzliche Strafe in Bereitschaft hält, welcher den erkannten Willen des HErrn nicht hat vollziehen wollen: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weis, — und nicht nach dessen Willen thut, wird viel Streiche leiden müssen** (m); und hiemit giebt er zu erkennen, daß die Christen, wenn sie sich so vieler Erleuchtungen und Hülfsmittel, die sie, um Gott getreu zu dienen, überkommen haben, nicht gebrauchen, in der andern Welt zu weit größern Strafen, denn die Ungläubigen, werden verdammet werden. Ich könnte

(m) Servus, qui cognovit voluntatem Domini sui - - & non facit secundum voluntatem ejus, vapulabit multis. Luc. 12. v. 47.

könnte zur Bekräftigung dieser Wahrheit Beyspiele in großer Menge anführen; allein, weil es die Zeit nicht zuläßt, so soll uns jene einzige Begebenheit genug seyn, welche sich mit dem heiligen Makarius zugetragen hat, und die ihr vielleicht schon werdet gehöret haben. Als der heilige Abt einsmals durch die Wüste gieng, sah er einen Todtenkopf, und weil er einen göttlichen Antrieb in sich verspürte, so rührte er ihn mit dem Stecken an, und sprach: Sage mir, wessen bist du? Ich bin, sagte der Schedel, der Kopf eines heydnischen Soldaten, welcher auf diesem Felde in einer Schlacht getödtet worden ist. O dich Unglückseligen! schrie der Heilige auf; entdecke mir also deinen elenden Stand, und was die Ungläubigen und die Christen in der Hölle für Peinen leiden müssen. Ich kann dir nichts anders sagen, antwortete er, als daß wir alle miteinander überaus unglücklich sind; wir sind alle in ein unermeßliches Feuermeer versenket; aber die Christen stecken noch tiefer darinnen, und haben viel grausamere Peinen auszustehen, als wir. Dieß war die erschreckliche Nachricht, die jener Verdammte dem Heiligen gab, und die allen denen, welche den

wahren Glauben haben, zur Witzigung dienen sollte.

Allein, weil mir nicht so viel daran gelegen ist, daß ich euch mit Furcht erfülle, als daß ich euch entschlossen, eure Sitten zu ändern, nach Hause schicke, so will ich es mit dem beschließen, daß ich euch den Entschluß erzähle, den ein Sünder bey der Anhörung, ich sage nicht einer langen Predigt, wie ihr jetzt gehöret habet, sondern weniger Worte von der Pflicht, die einem Christen oblieget, seine Werke nach dem Glauben einzurichten, gefaßt hat: Es war ein Jüngling in Delphinat, mit Namen Humbert, welcher sich aus ehrgeiziger Absicht auf die Erlernung der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit mit großem Fleiße verlegte, weil er durch dieses Mittel zu ansehnlichen Ehrenstellen in der Kirche zu gelangen hoffte. Einsmals, ich weis nicht, von ohngefehr oder aus Andacht, verfügte er sich in die Kirche, da man eben das Choramt für die Todten sang: der Pfarrer, ein zwar einfältiger, aber frommer und sehr eifriger Mann, beobachtete ihn, näherte sich ihm, und fragte, ob er aus seiner Pfarr wäre, und nachdem er gehöret hat: Ja; wohlan! sagte er, weil du

eines

eines aus meinen Schäflein bist, so will ich mein Gewissen entladen, und dir eine Ermahnung mittheilen. Ich weis, daß du ein ämsiger Jüngling, und in den theologischen Wissenschaften schon ziemlich weit gekommen bist; aber weißt du auch, was du Gott in der Taufe versprochen hattest? Humbert erröthete bey dieser unerwarteten Frage, und antwortete nichts darauf; allein, der Pfarrer fuhr stracks in seiner Rede fort, und sprach: Wenn du es nicht weißt, so will ich es dir sagen. Du hattest Gott verheißen, aller Pracht und allen Werken des Teufels Urlaub zu geben, und dieses thatst du, als dich der Priester kurz vor der Taufe fragte: **Entsagest du dem Teufel, und aller seiner Pracht, und allen seinen Werken?** und du ihm antwortetest, oder besser zu reden, dein Taufbath anstatt deiner antwortete: **Ich entsage ihnen** (n). Alsdann überwand Humbert seine Schamhaftigkeit, und sagte: Warum setzest du mir diese Frage? Derowegen, erwiederte der Pfarrer, weil ich weis, daß die meisten Jünglinge, die sich dem

(n) Abrenuncias Satanæ, & omnibus pompis ejus, & omnibus operibus ejus? -- Abrenuncio.

Studiren widmen, und Jahre und Jahre über den Büchern zubringen, und dabey weder Mühe noch Unkosten sparen, kein anders Absehen, als ihre Beförderung zu hohen Ehren und Würden haben, indem sie also bey sich sprechen: Nachdem ich den Lauf der Philosophie und Theologie werde vollendet haben, so werde ich mir die Doctorswürde verschaffen, und alsdann in meinem Vaterlande in großer Hochachtung stehen; es wird mir hernach leicht seyn, eine einträgliche Domherrnstelle, eine gute geistliche Pfründe, eine vornehme Würde zu erhalten; und was ist alles dieses, mein Sohn! anders, als eine Eitelkeit und Pracht des Teufels? Erinnere dich, daß du vor dem Richterstuhle Gottes von dem allen, was du ihm in der Taufe versprochen hast, strenge Rechenschaft geben, und, wofern du dein Wort nicht hältst, als ein Treuloser und Meyneidiger, verdammet werden wirst, indem dir die Güter dieser Welt nichts helfen werden, und auch die Taufe, die du empfangen hast, dir nur zu einer weit größern Strafe dienen wird. Unterdessen, da der Pfarrer also redete, endigte sich der erste und zweyte Nocturn, oder Theil der Frühmette; und als

die

die fünfte Lesung aus war, antwortete der Chorsänger also: Weh mir! o HErr! indem ich in meinem Leben sehr gesündiget habe. Was werde ich Elender anfangen? wohin werde ich anders fliehen, als zu dir, o mein Gott (o)! Diese Worte machten in das Herz des ohnehin schon von des Pfarrers Rede gerührten Humbert einen so starken Eindruck, daß, weil er die Seufzer und Thränen nicht mehr einhalten konnte, er einen abseitigen Ort suchte, um seine vorigen Ausschweifungen zu beweinen, und die gehörten Worte: Was werde ich Elender anfangen? wohin werde ich anders fliehen, als zu dir, o mein Gott? öfters bey sich zu wiederholen. Er gieng aus der Kirche mit dem vestesten Entschlusse, seine Sitten und seinen Stand zu verändern, und trat nachmals in den Predigerorden ein, wo er einen so großen Fortgang in allen Tugenden machte, daß er verdiente, zum obersten Vorsteher jener ganzen berühmten Ordensgemeinde erwählet zu werden. Liebste Sünder! habet ihr es gehöret?

(o) Heu mihi Domine, quia peccavi nimis in vita mea! Quid faciam miser? ubi fugiam, nisi ad te, Deus meus?

ret? In dem Gerichte Gottes wird man euch nicht über die Geheimnisse des Glaubens allein, das heißt, ob ihr alle Glaubenssätze vestiglich geglaubet, sondern auch, ob ihr eurem in der Taufe gemachten Versprechen gemäß die Heiligkeit des Glaubens mit der Heiligkeit der Werke geehret habet, zur Rede stellen. Wenn ihr also erkennet, daß ihr von euren Werken keine gute Rechenschaft geben könnet, auf was gründet ihr wohl die Hoffnung eines günstigen Urtheiles in jenem erschrecklichen Gerichte? Vielleicht auf die Taufe, die ihr empfangen habet? vielleicht auf den Glauben, den ihr bekennet? Ach! die Taufe und der Glauben werden euch alsdann zu nichts anderm nützen, als daß sie euch weit schuldiger und strafbarer machen! Auf, auf, demnach, Geliebte! werfet euch reumüthig zu den Füßen des gekreuzigten Heilandes; bekennet ihm eure Sünden, und sage ein jeder mit zerknirschtem Herzen: **Weh mir, o HErr! indem ich in meinem Leben sehr gesündiget habe.** Ach, mein Erlöser! wie sehr widerspricht mein bisher geführter Wandel dem Glauben, zu dem ich mich bekennet habe! Was habe ich also zu thun, um das gethane Uebel wiederum gut zu

machen,

machen, und meine Seele in die Sicherheit zu setzen? Was werde ich Elender anfangen, und wohin werde ich fliehen? Deine Barmherzigkeit allein, o gütigster Jesu! kann mich retten; zu dir nehme ich also meine Zuflucht: und weil ich bisher der Pflicht eines Christen keine Genüge geleistet habe, so erneuere ich jetzt jene Verheißung, die ich dir schon in der Taufe gemacht habe, mit dem vestesten Entschlusse, sie jederzeit auf das genaueste zu erfüllen. Ja, mein HErr, alle Eitelkeiten, alle Rachgierigkeiten, alle Aergernisse und alle Werke des Teufels, denen ich auf immerdar entsage, will ich verlassen, auf daß ich dir nach dem Tode, und in dem allgemeinen Gerichte von dem Glauben und Leben eines wahren Christen eine gute Rechenschaft geben möge.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Er bekannte, und laugnete nicht: und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Joan. 1. v. 20. (a)

Von der Lüge.

Welch eine schöne Gelegenheit für Johannen, sich Ruhm und großes Ansehen zu verschaffen! Nachdem der Ruf von seiner bewundernswürdigen Lebensart, und von seinen Predigten erschollen ist, kamen die Juden auf den Gedanken, daß er vielleicht kein gemeiner Mensch, sondern jener von Gott der Welt versprochene, von den Erzvätern und Propheten vorhergesagte Mann, mit einem Worte, der erwartete Messias wäre; sie schickten derowegen eine ansehnliche Gesellschaft von Priestern und Leviten zu ihm, um ihn zu ersuchen,

(p) Confessus est, & non negavit; & confessus est: quia non sum ego Christus.

suchen, daß er sich ihnen zu erkennen geben wolle: Die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn frageten: Wer bist du (q)? Sieh, Johann! was du für eine schöne Gelegenheit hast, dich groß und berühmt zu machen! Es kömmt nur auf eine einzige Lüge an, daß du dich nämlich für den Messias ausgebest, so überhäuffet dich ganz Judenland mit Ehrenbezeugungen; du unterwirfst dir das ganze israelitische Volk, und du setzest dich in den Besitz alles dessen, was das hebräische gemeine Wesen großes und kostbares hat. Allein, Johann achtet weder eine so große Ehre, noch eine so große Macht, weil er weis, daß nicht einmal der Gewinn der ganzen Welt jenen Schaden ersetzen kann, den man sich mit dem Lügen zuzieht; und derowegen bekennet er standhaft die Wahrheit; er saget öffentlich, er sey weder jene große Person, für die man ihn hält, noch einer aus den Propheten; und er betheuret sogar, daß er nicht einmal würdig ist, dem göttlichen Messias die Schuhriemen aufzulösen. Wenn eine Lüge auf der Wagschaale Johannes, des größ-

(q) Miserunt Judæi Sacerdotes & Levitas ad eum, ut interrogarent eum: Tu quis es? Ib. v. 19.

größten aus allen Heiligen, so viel wiegt, daß ihr weder Ehren noch Würden, noch Reichthümer, wenn sie auch noch so groß sind, das Gegengewicht halten können, so muß man sagen, daß die Lüge ein großes Uebel, und folglich derjenige, der sie immer im Munde zu führen pflegt, sehr beschweret, und in einem schlechten Stande ist. Also ist es, meine Zuhörer! weil also die Lüge nicht nur ein so schweres, sondern auch ein sehr gewöhnliches Uebel ist, so muß ich mich ernstlich bemühen, sie auszurotten, welches ich in der heutigen Predigt thun will, in welcher ich euch nur zwey Dinge zeigen werde; nämlich die große Bosheit dieses Lasters, und die erschrecklichen Uebel, die es nach sich zieht; das erste soll euch bewegen, die Lüge zu hassen; das zweyte, sie zu fürchten; das eine und das andere, sie euch gänzlich abzugewöhnen.

Ehe daß ich die vorgetragenen Stücke vor die Hand nehme, erachte ich, daß es nothwendig ist, euch zu erklären, was die Lüge ist; in wie viel Gattungen man sie abtheilet, und wann sie eine schwere Sünde, und wann sie eine läßliche ist; denn weil ich sehe, daß man

sich

sich aus der Lüge durchaus nichts machet, so zweifele ich, ob die meisten sie kennen. Was ist also eine Lüge? Eine Lüge ist, wenn man entweder mit Worten oder mit Werken einen etwas, das entweder nicht ist, oder weit anders ist, glauben machen will. Aus dieser Beschreibung erhellet, daß zur Bildung einer Lüge die böse Absicht, zu betriegen, das heißt, die Sache anders, als sie ist, vorzustellen, nothwendig erfordert wird. Wenn daher jemand etwas falsches sagete, jedoch gewiß glaubete, daß es wahr wäre, so würde er keiner Lüge schuldig, und seine Rede würde nur eine materialische, das heißt, eine unschuldige, aber keine förmliche und sündhafte Lüge seyn, weil es ihm an der Absicht zu betriegen, das heißt, die Sache anders, als er es selbst glaubte, vorzustellen, mangelte. Wenn hingegen jemand jenes, was er saget, und was in der That wahr ist, für falsch hielte, und es dennoch in der Absicht sagete, um einem etwas, was nicht ist, weis zu machen, so würde dieser einer Lüge schuldig seyn; denn obschon seine Rede nicht falsch ist, so hält er sie doch für falsch, und er will einen etwas, so nicht ist, glau-

glauben machen; seine Rede würde daher zwar materialischer Weise wahr, aber förmlicher Weise sündhaft und lügenhaft seyn; das heißt, sie würde in Ansehung der Worte, aber nicht auch in Ansehung des Verstandes und des Willens, wahrhaft seyn.

Die Lüge wird erstens in zwo Gattungen eingetheilet; in die Lüge der Worte, und in die Lüge der Werke. Eine Lüge der That ist es, wenn man etwas thut, um dadurch etwas anders vorzustellen; zum Beyspiele, wenn ein Wachender mit Fleiß die Augen zuschlöße, auf daß man glauben sollte, daß er schliefe; oder wenn sich jemand stellete, als wenn er bethete, und andächtig wäre, um für einen frommen Menschen angesehen zu werden. Eine Wortlüge ist es, wenn man anders redet, und dabey anders im Herzen denket: und von dieser Lüge, als welche die gemeinste ist, werden wir in der gegenwärtigen Predigt insonderheit und mit Fleiß handeln; wiewohl alles das, was wir von dieser reden werden, auch von der andern, von welcher auch dann und wann eine Gelegenheit, etwas zu melden, seyn wird, zu verstehen ist.

Man

Man theilet zweytens die Lüge in die schädliche Lüge, in die dienstfertige Lüge, und in die scherzhafte Lüge ein. Jene ist eine schädliche Lüge, welche dem Nächsten einigen Schaden verursachet; ist dieser Schaden groß, so ist sie eine tödtliche Sünde; ist er gering, so ist sie eine läßliche. Die dienstfertige Lüge, die man nämlich vorbringt, um dadurch jemanden zu helfen, ist ihrer Natur nach eine kleine Sünde. Wiewohl sie aber, wie ich gesaget habe, ihrer Natur nach nur eine läßliche Sünde zu seyn pflegt, so ist doch wohl zu merken, daß, wenn man sie vor dem Richter saget, welcher rechtmäßiger Weise fraget, sie jederzeit eine Todtsünde ist. Die Scherzlüge, die man aus Scherz, Spasses halber, und zur Kurzweil redet, pflegt jederzeit eine kleine Sünde zu seyn. Man muß jedoch wissen, daß die Lüge in allen Fällen, in welchen sie nur eine läßliche Sünde zu seyn pflegt, jederzeit zu einer Todtsünde wird, wenn man sie mit einem Schwure bekräftiget; weil es jederzeit ein großer Schimpf ist, den man Gott anthut, wenn man dessen anbethenswürdigen Namen zum Zeugnisse einer Falschheit anführet.

Diese Erklärung vorausgesetzet, laßt uns nun zum ersten Satze kommen, und die große Bosheit der Lüge betrachten. Die Lüge ist ein Laster, welches der Wahrheit schnurgerad entgegen gesetzet ist; und dieses sollte uns schon allein die Größe ihrer Bosheit genugsam zu erkennen geben. Das ganze Gesetz Gottes, spricht der Prophet, ist nichts anders, denn Wahrheit: **Alle deine Gebothe sind eitel Wahrheit** (r); und derowegen ist es eines, und eben dasselbe, sagen, daß die Lüge der Wahrheit widerstrebet, und sagen, daß sie allen göttlichen Gebothen zuwider läuft. Eine jede Sünde läßt eine gewisse Tugend aus der Acht; zum Beyspiele der Diebstahl läßt die Gerechtigkeit aus der Acht; der Haß die Liebe; die Unzucht die Keuschheit: aber die Lüge verliert alle Tugenden, und mit den Tugenden das ganze Gesetz Gottes aus den Augen, weil sie der Wahrheit widerstrebet, welche die Grundveste des ganzen Gesetzes, und die Seele aller Tugenden ist. Die Pharisäer sollen uns hiervon Zeugen seyn. Sie standen bey dem hebräischen Volke in dem größ-

(r) Omnia mandata tua veritas. Psal. 118. v. 86.

größten Ansehen, weil man sie für Tugendspiegel, und für die fleißigsten Beobachter des göttlichen Gesetzes hielt. Sie verrichteten überaus lange Gebethe, sie fasteten sehr streng, und nahmen viele andere rauhe Bußwerke auf sich. Sie hielten so eifrig über die Satzungen der Alten, und über die genaue Vollziehung der göttlichen Gebothe, daß sie sogar jenen, der sich vor dem Essen die Hände nicht wusch, tadelten, und sich an dem Erlöser selbst ärgerten, daß er an einem Feyertage, um die Kranken zu heilen, und die Besessenen zu befreyen, Wunder wirkte. Weil aber alle diese ihre Güte nicht auf die Wahrheit, sondern auf die Lüge, das ist, auf den bloßen äußerlichen Schein gegründet war, so wurden ihre Tugenden, als lasterhafte Werke, und ihre ängstlichen Beobachtungen, als eine heimliche Bosheit, von dem Gottheilande verdammet; und derowegen hieß er sie übertünchte Gräber, die nichts als Todtenbeine und Unflath, in sich einschließen; unreine Geschirre, die nur auswendig schön sind; Schlangen und Ottergezücht; boshafte Leute und lasterhafte Häuchler (s). Aber dieses ist noch wenig: höret

(s) Matth. 23.

etwas mehr zum Ruhme der Wahrheit, und zur Beschämung der Lüge.

Es ist die Wahrheit von einem so edlen und hohen Werthe, daß man sie eine Tugend, die mehr, denn eine jede andere, Gott eigen ist, nennen kann, und muß; denn durch sie wird seinen heiligsten Gesetzen ein Ansehen gegeben: **Dein Gesetz ist Wahrheit** (t); durch sie wird sein göttliches Wort berühmt gemacht: **Dein Wort ist die Wahrheit** (u); ihrentwegen werden alle seine weisen Anordnungen gelobet und gepriesen: **Alle deine Wege sind Wahrheit** (x). Wegen der Wahrheit ist der göttliche Sohn von dem Himmel auf die Erde herabgestiegen; und er hat ihr mit seinen himmlischen Lehren und wunderbaren Thaten ein höchstwichtiges Zeugniß gegeben, gleichwie er es selbst saget: **Ich bin dazu gebohren, und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit ein Zeugniß geben soll** (y). Was annoch? Um der Wahrheit jene Hochachtung und Verehrung, die man ihr schuldig ist,

(t) Lex tua veritas. Pſ. 118. v. 142.
(u) Sermo tuus veritas eſt. Joan. 17. v. 17.
(x) Omnes viæ tuæ veritas. Pſ. 118. v. 142.
(y) Ego in hoc natus ſum, & ad hoc veni in mundum, ut teſtimonium perhibeam veritati. Joan. 18. v. 37.

ist, zu verschaffen, hat er sich erkläret, daß er selbst die Wahrheit ist: **Ich bin der Weg, und die Wahrheit** (z); und als die Wahrheit hat er sich auch von dem heiligen Johann verkündigen und ausrufen lassen: **Christus ist die Wahrheit** (a). Weil nun die Lüge der Wahrheit, dieser von Gott besonders hochgeschätzten und geliebten Tugend, entgegen gesetzet ist, wer sieht nicht, daß sie eine solche Untugend ist, und daß folglich auch die Lügner solche Sünder sind, die Gott vor allen andern hasset? Ich habe beobachtet, daß es kein Laster giebt, welches Gott dem Teufel so zueignet, wie die Lüge; indem der Teufel in der heiligen Schrift ein Geist der Lüge (b), und ein Vater der Lüge (c) genannt wird. Dieses ist also ein deutliches Zeichen, daß die Lüge eines aus den abscheulichsten Lastern ist; ein Laster, welches nicht ein menschliches Laster, wie man die andern heissen kann, sondern ein

(z) Ego sum via & veritas. Joan. 14. v. 6.
(a) Christus est veritas. 1. Joan. 5. v. 6.
(b) Spiritum mendacii. 3. Reg. 22.
(c) Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, quia mendax est, & pater ejus. Joan. 8. v. 44.

teuflisches Laster genannt zu werden verdienet. Betrachtet demnach, wie verhaßt die Lügner bey Gott seyn müssen. Sie sind bey ihm so sehr verhaßt, daß er sie seinen Gräuel nennet, welches Wort am allerstärkesten den göttlichen Haß ausdrücket: **Falsche Mäuler sind dem HErrn ein Gräuel** (d). Wir können sogar sagen, daß die Lügner bey Gott eben so, wie die Teufel selbst, verhaßt seyn, indem man auch die Lügner Teufel heissen kann, weil sie dem Ausspruche des heiligen Ambrosius gemäß, des Teufels Kinder sind: **Alle die, welche die Lüge lieben, sind des Teufels seine Kinder** (e).

Aber glaubet nicht, daß ich euch schon alle Bosheit dieses Lasters entdecket habe. Die Lüge ist auch der menschlichen Gesellschaft, dem größten Gute in der Welt, zuwider und nachtheilig. Das größte Gut, so in der Welt ist, besteht in der Gemeinschaft und Mittheilung, welche die Geschöpfe unter sich haben;

(d) Abominatio est Domino labia mendacia. Prov. 12. v. 22.

(e) Omnes, qui amant mendacium, filii sunt diaboli.

haben; und wer diese Gemeinschaft und Mittheilung aufhöbe, der würde alle Ordnung aufheben, und das schöne Weltgebäu in ein wildes Chaos verwandeln. Wollet ihr das sehen? Wenn die Gemeinschaft des Himmels mit der Erde aufhörete, und diese weder von den Sternen gewisse Einflüsse, noch von der Sonne das Licht und die Wärme mehr überkäme, wo würden die Jahrszeiten bleiben? wo würden die Tage hinkommen? was würde das Erdreich anders, als eine gräßliche und finstere Wüste, werden? Eben also, wenn man die menschliche Gemeinschaft, das heißt, die Mittheilung der innerlichen Gesinnungen, und die Kundmachung des Willens aufhöbe, wie würde es mit der Regierung aussehen? wo würden der Handel und Wandel, die Freundschaften, der Umgang, die Künste und Wissenschaften bleiben? Unser Leben würde weit schlechter denn der unvernünftigen Thiere ihres seyn, indem diese eine beständige Gemeinschaft unter sich haben, und dieses mit der Bewegung, jenes mit dem Heulen, das mit dem Gezische, und ein anders mit dem Singen, ihre Empfindung ausdrücket. Um euch einen Abriß von einem so unglückseligen Leben zu machen, will ich

euch an eine Begebenheit erinnern, die in dem eilften Hauptstücke des ersten Buches Moyses beschrieben ist: Als Gott die Hohfahrt jener Menschen, die sich bemühten, den berühmten Thurm zu Babel aufzubauen, strafen wollte, so schleuderte er keine Donnerkeile unter sie, er erregte auch kein Erdbeben unter ihren Füßen, sondern er verwirrte ihre Sprache. Weil sie daher einer den andern nicht mehr verstunden, so konnten weder die Arbeiter die Befehle der Aufseher, noch die Aufseher die Befehle der Baumeister bewerkstelligen; und weil auch die Baumeister ihre Gedanken und Begriffe einander nicht mehr offenbaren konnten, so wurde alle Freundschaft und Gemeinschaft gehemmet; das Werk gerieth ins Stecken; die Leute flohen von jenem Lande hinweg, und zerstreuten sich durch die ganze Welt. Dieses trug sich in den ersten Jahrhunderten zu, und eben dieses würde sich noch heut zu Tage zutragen, wenn sich die Menschen unter einander weder verstehen, noch ihre Gedanken und Urtheile zu verstehen geben könnten. Wisset nun, daß alles dieses Uebel, und vielleicht auch ein noch größeres, von der Lüge gestiftet wird; denn wenn sie auch nicht die Sprache verwirret

ret und verändert, so verändert und verkehret sie doch den Verstand, indem sie die Sachen weit anders vorträgt und beschreibt, als sie in der That sind. Die ganze Welt mag die Wahrheit dieses meines Satzes bezeugen. Wer hält so viel Völkerschaften von dem Schooße der heiligen Kirche abgesondert, wer anders, als die Lüge? England, Holland, ein großer Theil von Deutschland, und so viele andere Länder stritten doch sonst unter der siegreichen Fahne unsers heiligen Glaubens, nahmen Theil an den geistlichen Gütern des Christenthumes, und trugen das Ihrige zur Ausbreitung der katholischen Religion bey. Nun wer hat sie wider die Kirche aufgewiegelt? wer hat sie von dem Leibe der wahren Gläubigen getrennet? wer hat sie zu Verfolgern der katholischen Wahrheit gemacht, wo nicht Luther, Calvin und andere Erzketzer, welche in den Gemüthern der Völker mit ihren falschen Lehren und ruchlosen Grundsätzen hundert und hundert unerträgliche Irrthümer und abscheuliche Lügen ausgesäet haben? Mit was für einem Mittel wendet der Teufel so viel Christen von dem großen Werke des ewigen Heiles ab, da er sie von der Furcht Gottes, von dem öftern

Gebrau-

Gebrauche der heiligen Geheimnisse, von der Andacht und Frömmigkeit entfernet? Mit der Lüge allein; indem er ihnen vorschwätzet, daß nur die Wollüste, die Ehren, die Güter dieser Erde, schmackhaft, groß, schätzbar und liebenswerth sind; denn dadurch bringt er es zuwege, daß die ewigen Güter wenig oder gar nicht geachtet und geliebet werden. Und damit wir zu noch deutlichern und bekanntern Zeugnissen kommen, so erwäget die so großen Unordnungen und Mishälligkeiten, die man täglich in den Häusern, in dem Dorfe, und an allen Orten, unter allen Ständen der Leute, und in einer jeden Gattung der Geschäffte, wegen der Lüge entstehen sieht. Jener Ehemann kann seine Gattinn nicht mehr lieben, und er zanket mit ihr immerdar, weil er, wie er saget, die Wahrheit in ihrem Munde niemals antrifft. Ein Freund will mit dem andern keinen Umgang mehr haben, weil er an ihm Lügen und Falschheiten wahrgenommen hat. Man trauet und glaubet den Kaufleuten wegen des im Gewerbe entdeckten Betruges nicht mehr. Man findet niemanden, der einem andern Geld, oder sonst etwas leihen wollte, weil in andern Gelegenheiten das Verspre-

chen

chen der Bezahlung, oder der Zurückstellung lügenhaft gewesen ist. Man saget allenthalben, daß man nicht mehr weis, auf wen man sich verlassen soll, indem alle, die Anverwandten, die Freunde, die Mitgesellen, sich einander zu hintergehen und zu vervortheilen suchen. Einer redet mit euch mit holdseligen Gesichtszügen, und heget unterdessen in seinem Herzen nichts als Rache. Ein anderer verspricht euch mit euch aufrichtig zu handeln, und betriegt euch; euch zu vertheidigen, und verräth euch; euer Geheimniß zu verschweigen, und offenbaret alles, was er weis und höret. Ist das nicht wahr, meine Geliebten! ist es nicht wahr? Es ist nur gar zu wahr, höre ich euch antworten. Sehet also, ob die Bosheit der Lüge nicht groß ist, da sie das größte Gut, das man auf der Welt hat, die menschliche Gemeinschaft, und alle Vertraulichkeit, zerstöret.

Wenn euch aber alles das, was bisher gesaget worden ist, das große Uebel der Lüge noch nicht vollkommen beweiset, so laßt uns etwas wichtigeres hinzusetzen. Wisset also, daß die Lüge ein so bösartiges Uebel ist, daß

sie

sie der Bosheit von keiner Bewegursache, und in keinem Falle entlediget werden, und derohalben in keinem Umstande, und zu keiner Zeit erlaubt seyn kann. Ich erkläre mich. Das Stehlen ist, wie ihr wisset, ein großes Uebel: und das Tödten ist noch ein größeres; es kann sich jedoch ein Fall eräugnen, in welchem das Stehlen nicht übel, sondern erlaubt ist; und dieses geschieht, wann wir in der äussersten Noth sind, indem es in diesem Falle erlaubet ist, so viel einem andern zu nehmen, als wir in jener äußersten Noth bedörfen. Eben also kann es einen Umstand geben, in welchem das Tödten kein Uebel, sondern etwas erlaubtes ist; und dieses trägt sich zu, wann wir, da uns jemand feindlich anfällt, unser eigenes Leben, ohne den Angreifer zu entleiben, keineswegs vertheidigen können. Allein, die Lüge ist jederzeit ein Uebel, und es kann keinen einzigen Fall geben, in welchem sie erlaubt wäre. Keine Lüge ist gerecht, spricht der heilige Bernhard, die Lüge ist allemal sündhaft (f). Aber noch vor dem heiligen Bernhard sagte der

(f) Nullum justum mendacium; omne mendacium in omnibus peccatum est. De grat. & lib. arbit.

der heilige Augustin: Eine jede Lüge ist eine Sünde (g); und er sagte es auf eine so unbeschränkte Art, daß er weder die äußerste Noth der Seele selbst, geschweige des Leibes seine, noch auch sogar die Dürftigkeit der ganzen Welt, davon ausnahm; so daß man weder um sein eigenes, oder eines andern Leben zu retten, noch um seine eigene, oder eines andern Seele in Sicherheit zu setzen, noch um die ganze Welt glückselig zu machen, lügen darf: Um keines einzigen Gutes willen, sehet, dieß sind des heiligen Vaters eigene Worte, weder zum ewigen Heile eines Menschen, noch zum Nutzen der ganzen Welt, ist es zu lügen erlaubt (h). Dieser Ausspruch des heiligen Augustin ist auch so wahr, daß ihn alle Lehrer unterschrieben haben. Aber vernehmet noch mehr. Gott, der höchste Gesetzgeber, hat alle seine alten Gesetze, sowohl die gerichtlichen, als auch die zum jüdischen Kirchengepränge gehörigen, abgeschaffet, und nebstdem auch in einigen Fällen die Pflicht, einige sittliche Gesetze, das heißt, ein und das andere

(g) Omne mendacium peccatum est. In Ps. 139.

(h) Non licet mentiri pro ullius boni causa, nec pro ullius salute æterna, nec pro totom unde

andere aus den zehn Gebothen zu beobachten, aufgehoben; als da er den Hebräern befahl, alles Gold und Silber, und die kostbaren Kleider, die ihnen die Aegyptier geliehen haben, mit sich davon zu tragen (i); und da er dem Saul geboth, keinen aus dem amalekitischen Volke zu verschonen, sondern alle, die schuldigen und die unschuldigen, über die Klinge springen zu lassen (k); allein, Gott kann weder das Geboth, nicht zu lügen, abschaffen, noch jemanden davon ledigsprechen; indem die Lüge eine solche Bosheit in sich einschließt, die nicht einmal von Gott hinweg genommen werden kann; und derowegen kann sie auch von ihm in keinem einzigen Falle weder gut geheissen, noch gedüldet werden. **Die Lüge**, saget der hochgelehrte Cardinal de Lugo, dem hierinn alle andern Theologen beyfallen, **die Lüge hat eine innerliche Bosheit an sich, und ist eines aus jenen Dingen, welche darum verbothen sind, weil sie übel sind, so daß Gott sie niemanden gestatten kann** (l).

Wo

(i) Exod. 12. (k) 1. Reg. 15.

(l) Mendacium est intrinsecus malum, & ex eis, quæ sunt prohibita, quia mala; ita ut nec Deus possit in eo dispensare.

Wo sind nun diejenigen, welche sich kein Gewissen machen, wegen eines Kreuzers, wegen eines Schnüpfchens Toback, und wegen einer jeden nichtswerthen Sache zu lügen? indem sie sagen: daß dieß geringe Dinge, und nichts bedeutende Lügen sind. Was? ihr nennet jene Lügen geringe und nichtsbedeutende Dinge, die man nicht einmal, um die ganze Welt zu gewinnen, sagen darf? Jene Lügen nennet ihr geringe und nichtsbedeutende Dinge, aus welchen eine einzige, auch die allerkleinste, so schwer ist, daß ihr weder euer Leben, noch euer ewiges Heil, noch auch das Leben und das ewige Heil aller Menschen, das Gewicht halten kann? Wenn man daher mit der allergeringsten Lüge alle Kranken heilen, alle Todten auferwecken, alle Sünder bekehren, alle Seelen aus der Hölle erlösen, und alle Menschen selig machen könnte, so würde doch Gott nicht erlauben, sie zu sagen: und diese Lüge würde Gott mehr verdrießen, als ihn alles jenes Gute verherrlichen würde: Um keines einzigen Gutes willen, weder zum ewigen Heile eines Menschen, noch zum Nutzen der ganzen Welt, ist es zu lügen

lügen erlaubt. Und wo sind auch diejenigen, welche sagen, daß die Lügen, wenn sie einen Nutzen bringen, das heißt, wenn man sie saget, um dadurch entweder etwas Gutes zu stiften, oder einem Uebel abzuhelfen, erlaubt sind? Alle diese sind verbunden, diese ihre Lehren zu widerrufen, besonders wenn sie wissen, daß man sie mit großem Beyfalle angehöret hat; indem es gewiß ist, daß die Lüge in keinem Umstande erlaubt seyn kann: **Keine Lüge ist gerecht; die Lüge ist jedesmal sündhaft.**

Aber laßt uns zum zweyten Satze kommen, und die Strafen, die sie, ich sage nicht in der andern Welt, sondern annoch in diesem Leben, nach sich zieht, erwägen. Die Lüge wird erstlich an der Ehre gestrafet; indem sie ihrer Natur nach, und in dem Begriffe der Menschen ein so wildes und so abscheuliches Laster ist, daß sie jedesmal einen großen Schandflecken zurück läßt. **Die Lüge,** spricht Chrysostom, **ist ein garstiger Mackel in dem Menschen** (m). Sey auch ein Mann in einem so

(m) Mala est macula in homine mendacium. In Psal. 14.

so großen Rufe der Gerechtigkeit und Ehre, als er auch wolle, so verliert er doch, sobald, er in Lügen erwischet wird, alle Hochachtung und allen Glauben; derowegen halten es die adelichen, und für ihre Ehre eifernden Personen, für eine große Beschimpfung, wenn man sie einer Falschheit beschuldiget, und sie nehmen es so übel auf, da man zu ihnen saget: Du bist ein Schelm: als da man zu ihnen saget: Du bist ein Lügner: indem sie die eine Rede, und die andere, sich für eine gleiche Schmach ausrechnen. Einen herrlichen Zeugen von dieser Wahrheit haben wir an dem alten heiligen Eleazar; denn, als er darum, daß er das von Gott verbothene Fleisch nicht essen wollte, zum Tode verdammet war, und von den Freunden ermahnet, und auf das inständigste gebethen wurde, daß er sich vermittelst einer schlechten und einfachen Lüge, das ist, vermittelst einer Verstellung, als wenn er von dem angebothenen Fleische etwas äße, von dieser Verdammung befreyen wolle: Wie? so antwortete der unüberwindliche Held, ich soll mein hohes Alter mit einer Verstellung entehren? O dieß wird niemals geschehen: ich will lieber sterben, als der Jugend ein so gräßli-

ches Beyspiel hinterlassen, und mein graues Haar mit einem solchen Schandflecken besudeln: Denn es will, dieß sind des großen Mannes eigene Worte, denn es will meinem Alter übel anstehen, daß ich also häucheln soll; daß die Jugend gedenken könnte, Eleazar, der nun neunzig Jahre alt ist, sey auch ein Heyd geworden; und sie also durch meine Verstellung verführet werden, daß ich mich vor den Leuten also stelle, und mein Leben eine so kleine Zeit, die mir annoch übrig ist, also friste; das wäre mir eine ewige Schande (n). Aber es ist nicht vonnöthen, daß wir alte Zeugnisse anführen; sehen wir nicht mit unsern Augen, daß die lügenhaften Personen bey allen so wenig gelten, daß, wie es der heilige Hieronymus anmerket, in ihrem Munde die Wahrheit selbst den Glauben

(n) Non enim ætati nostræ dignum est, inquit, fingere, ut multi adolescentium, arbitrantes, Eleazarum nonaginta annorum transisse ad vitam alienigenarum, & ipsi propter meam simulationem, & propter modicum corruptibilis vitæ tempus decipiantur, & per hoc maculam, atque execrationem meæ senectuti conquiram. 2. Mach. 5. v. 24.

ben verliert: Das ist der Gewinn der Lügner, daß sie auch alsdann, wann sie die Wahrheit reden, keinen Glauben finden (o). Und kann wohl für einen Menschen etwas spöttlicheres seyn: als daß, wann er redet, man von ihm saget: Es ist ihm nicht zu trauen; und daß, wann er jemanden lobet, er für einen Schmäuchler, und, wann er etwas verspricht, für einen Betrieger gehalten wird? Und wenn dieses nicht wahr wäre, so würden die Leute, gleichwie wir es doch erfahren, nicht so viel Fleiß, Behutsamkeit und List anwenden, um nicht auf einer Lüge ertappet zu werden; und sie würden auch nicht, was noch fühlbarer ist, eine so große Verwirrung und Bestürzung empfinden, die sie, wie wir wissen, wirklich empfinden, wann man ihre Betrügereyen und Falschheiten entdecket. Alles dieses ist ein klares Zeichen, daß die Lüge auch nach dem Urtheile der Boshaften eines aus den allerwildesten Lastern ist, und daß dem Lügner, dem Ausspruche des heiligen Geistes gemäß, ein häßliches Merkmaal der Unehrlichkeit an-

 hängt:

(o) Hoc lucrum mendaces consequuntur, ut nec, cum vera dixerint, fidem inveniant. Epist. 34.

hängt: **Die Lüge ist ein garstiger Schandflecken in dem Menschen** (p).

Aber dieses ist noch nicht alles das Uebel, das sich der Lügner auf den Hals ladet; es ist noch etwas ärgeres übrig, indem Gott durch den Mund des königlichen Propheten betheuret, daß er keinen aus den Lügnern verschonen, sondern sie alle zusammen aus dem Wege räumen wird: **Du wirst alle, die mit Lügen umgehen, in das Verderben stürzen** (q). Ich weis nicht, ob euch das Unheil des Giezi, des Elisäus Dieners, bekannt ist, höret es. Nachdem der Prophet Elisäus den Naaman, einen großen Herrn aus Syrien, von dem Aussatze geheilet hat, so glaubte Giezi, er würde von dem Genesenen ein gutes Trinkgeld bekommen; als er sich aber in seiner Hoffnung betrogen sah, was that er? Er schlich heimlich von seinem Herrn hinweg, und lief Naaman nach, welcher voll der Freuden über die erlangte Gesundheit in sein Vaterland zurückkehrte,

(p) Opprobrium nequam in homine mendacium. Eccl. 20. v. 26.

(q) Perdes omnes, qui loquuntur mendacium. Psal. 5. v. 7.

kehrte, und nachdem er ihn eingeholet hat, so stellte er sich, als wenn ihn sein Herr gesandt hätte, um ihm zu wissen zu thun, daß weil jetzt unvermuthet zween vornehme Jünglinge aus dem Gebirge Ephraim angekommen wären, er dessen Freygebigkeit nützen könnte, und daß er ihn derohalben bäthe, daß er ihm ein Talent Silber, und zwey saubere Kleider schenken wolle, indem er die zween fremden Gäste damit zu beschenken verlangete: **Mein HErr hat mich gesandt, und läßt dir sagen: Sieh, es sind vom Gebirge Ephraim zween Knaben aus den Kindern der Propheten zu mir gekommen: gieb ihnen ein Talent Silber, und zwey Feyerkleider** (r). Was saget ihr von einer so gut ausgesonnenen Arglistigkeit? Es war sicher eine Lüge, aber nur eine einfache Lüge, ich will sagen, ohne einen Schwur: vernehmet jedoch, was dem Giezi zur Strafe wegen dieser Falschheit widerfahren ist. Nachdem Naaman den Vortrag

(r) Dominus meus misit me ad te dicens: Modo venerunt ad me duo adolescentes de monte Ephraim ex filiis Prophetarum: da eis talentum argenti, & vestes mutatorias duplices. 4. Reg. 5. v. 22.

trag kaum gehöret hat, so sagte er mit fürstlicher Großmüthigkeit: Ey! was Elisäus begehret, ist allzuwenig; nimm lieber zwey Talent sammt den zwey Kleidern; und er gab sie ihm auch. Als nun der wegen seiner reichen Beute frohe Giezi nach Hause kam, und von dem Propheten gefragt wurde, woher er käme: Woher kömmst du? so dachte er, er werde auch einen Propheten betriegen können, gleichwie es ihm gelungen ist, einen Fürsten zu betriegen, und antwortete, er sey nirgends gewesen: Dein Knecht ist nirgends hingegangen (s). Du Bösewicht! sagte alsdann der über die Antwort zornige Elisäus, denkest du vielleicht, daß ich von ferne deine Schritte nicht gesehen, und deine Lügen nicht gehöret habe? Deine Rede mit Naamanen; das reiche Geschenk, so du von ihm empfangen hast; das Vornehmen so du jetzt hast, Grundstücke dir damit einzuhandeln, alles dieses ist mir bewußt: Du hast also Silber und Kleider bekommen, auf daß du dir Oelgärten, Weinberge, Schafe und Rinder einkaufest

(s) Unde venis Giezi? - - Qui respondit: Non ivit servus tuus quoquam. 4. Reg. 5. v. 25.

fest (t); aber höre nun, was der Gewinn deiner Lüge seyn wird: jener abscheuliche und schmerzhafte Aussatz, der Naamanen plagte, wird über dich, und deine Kinder kommen, und er wird alle deine Nachkömmlinge anstecken, so lang dein Stamm auf Erden dauren wird: **Naamans Aussatz wird dir und deinem Samen ewiglich anhangen** (u). Kaum hörte der Prophet zu reden auf, so sah sich schon der unglückselige Giezi vom Kopfe an bis zu den Fußsolen mit einem wilden und peinlichen Aussatze ganz bedeckt: **Da gieng er von ihm hinaus vom Aussatze so weiß, wie der Schnee** (x). Dieß ist die Geschicht des Giezi, welche der göttliche Geist in der heiligen Schrift zum Schrecken der Lügner hat aufbewahren wollen, auf daß sie daraus lernen sollen, daß sie keinen Vortheil von der Lüge zu hoffen haben, indem sie den Hausgemeinden nichts nützet, wofern er ih-

(t) Nunc igitur accepisti argentum, & accepisti vestes, ut emas oliveta, & vineas, & oves, & boves. 4. Reg. 5. v. 26.

(u) Sed & lepra Naaman adhærebit tibi, & semini tuo usque in sempiternum. Ibid. v. 27.

(x) Et egressus est ab eo leprosus, quasi nix. Ibid.

nen nicht schadet. Möchten mich doch alle diejenigen recht verstehen, welche sowohl im Verkaufen, als auch im Einkaufen, und in allen Gattungen der Verträge, sich, wie sie sagen, mit der Lüge behelfen, um entweder etwas mehr zu gewinnen, oder keinen Schaden zu leiden! möchten sie sichs doch zu Gemüthe fassen, daß die gewisse Frucht ihrer Lügen nicht jener Vortheil, den sie hoffen, sondern jenes Verderben, womit Gott ihnen durch den Jeremias drohet, seyn wird: **Ich will sie wie die Stoppeln, die von dem Winde in der Wüste verwehet werden, zerstreuen. Das soll dein Lohn und dein Theil seyn, den ich dir zugemessen habe, spricht der HErr, weil du meiner vergessen hast, und dich auf Lügen verlässest** (y)!

Ist es wohl möglich, höre ich hier einige sagen, daß uns ein so großes Unglück treffen soll? Wir pflegen zu lügen, es ist wahr; allein die Lügen, die wir vorbringen, sind gering, und

---

(y) Disseminabo eos quasi stipulam, quæ raptatur in deserto. Hæc sors tua, parsque mensuræ tuæ, dicit Dominus, quia oblita es mei, & confisa es mendacio. Eccl. 13. v. 24. & 25.

und von keiner Wichtigkeit. Wir gehen mit unserm Hühnergeflügel auf den Markt, und sagen, um etwas mehr zugewinnen, ohne jedoch dabey zu schwören, zu dem, der uns einen geringen Preis dafür anbiethet: Wir hätten es schon theuer verkaufen können: Wir können noch mehr dafür bekommen; und soll uns Gott wegen solcher Lügen in das äußerste Verderben setzen? Ich weis nicht, ob Gott euch um solcher Lügen willen, weil sie gering sind, mit der angedrohten Strafe heimsuchen wird: ich kann euch nur allein sagen, daß er euch damit ohne Ungerechtigkeit heimzusuchen vermag, weil eine jede Lüge, auch die allergeringste, ein so großes Uebel ist, daß es keine zeitliche Strafe geben kann, welche so schwer wäre, daß sie dieselbe nicht verdienete. Zu diesem Ende will ich euch eine Begebenheit erzählen, die Nicephorus, ein bewähter Schriftsteller, seinen Geschichtsbüchern einverleibet hat: Es haben sich zween Bettler, um ein etwas größeres Almosen zusammen zu bringen, untereinander verstanden, daß sie sich hierzu der Lüge bedienen wollen. Einer aus ihnen streckte sich derohalben auf der öffentlichen Straße, gleich als wenn er todt wäre, aus;

der

der andere beweinte an dessen Seite den verstellten Todten mit einer erbärmlichen Stimme, und begehrte von den Vorbeygehenden eine Beysteuer zu dessen Leichbegängnisse. Nun trug es sich zu, daß eben daselbst der heilige Epiphanius vorübergieng, welcher, als er das Jammern jenes Lügners hörte, seine Hand ihm darreichte, und also sprach: Nimm dieses Almosen, aber hüte dich, daß du es zu nichts anderm, als zum Begräbnisse deines Gespanes, anwendest; nachdem er dieses gesaget, setzte er seine Reise weiter fort. Der Landstreicher, welcher nicht auf die Worte des Heiligen, sondern nur auf das gute Almosen acht gegeben hatte, schüttelt unterdessen seinen Mitgesellen, und ládet ihn ein, den durch die Lüge erworbenen Gewinn mit anzuschauen; aber er sieht, daß er sich nicht beweget: er rufet ihm, aber er höret ihn nicht antworten; er hüllet ihm das Angesicht auf, und wird gewahr, daß er ohne Leben ist. Alsdann veränderte er vor Schrecken und Betrübniß die verstellten Thränen in ein wahres Klaggeschrey, und lernte zu seinem Schaden, und noch vielmehr auf des unglückseligen Mitgefährten Kosten, daß der Spruch des heiligen Geistes nur gar

zu wahrhaft ist, daß, wer sich durch die Lüge bereichern will, sich zu seinem größten Unheile betriegt, und in des Todes Netze geräth: Wer mit einer lügenhaften Zunge Schätze versammlet, der ist eitel und unwitzig, und wird auf die Stricke des Todes anlaufen (z). Sehet, wie jene Lügen gestrafet werden, die ihr geringe und nichtsbedeutende nennet. Jene Bettler bestättigten ihre Lüge mit keinem Eide; sie hatten auch keine andere Absicht, als den Vorübergehenden etwas, was nicht war, weis zu machen, um von ihnen ein etwas größeres Stück Geld zu erhalten; und dennoch sind so von Gott so entsetzlich gezüchtiget worden; und ihr, die ihr nicht einmal, sondern so oft, als ihr euch mit euren Waaren auf den Platz verfüget, lüget, und so vielfältig lüget, daß dort, wie sich Gott durch den Isaias beklaget, die Wahrheit und Gerechtigkeit gänzlich verbannet zu seyn scheinen: Die Wahrheit ist auf der Gasse zu Boden gefallen, und das Recht hat nicht her-

(z) Qui congregat thesauros lingua mendacii, vanus, & excors est, & impingetur ad laqueos mortis. Prov. 21. v. 6.

hereingehen können (a): Ihr glaubet, daß ihr von aller Strafe frey seyn werdet? Ach! es werden Krankheiten über euch kommen, es werden Rechtshändel über euch kommen, es werden Unglücksfälle über euch kommen; sie werden euch nothleiden lassen, sie werden euch bittere Zähren austreiben, sie werden euch zwingen, alles das, was ihr besitzet, auszugeben, zu verpfänden und zu verkaufen. Dieß, wird hernach der Prophet Oseas zu euch sagen, dieß ist der Gewinn, den ihr von der Lüge habet: **Ihr habet die Früchte der Lüge gegessen** (b). Verlasset euch demnach keinesweges, meine Geliebten! auf die Lüge, sondern glaubet der Erinnerung, die Gott uns in dem Buche der Sprüche Salomons hinterlassen hat, daß der Stand eines Armen weit besser ist, denn eines Lügners seiner: **Ein Armer ist besser, denn ein lügenhafter Mann** (c); denn der Arme, wenn er für einen gerechten und wahrhaften Mann erkannt wird,

(a) Corruit in platea veritas, & justitia non potuit ingredi. Isa. 59. v. 14.

(b) Comedistis frugem mendacii. Ose. 10. v. 13.

(c) Melior est pauper, quam vir mendax. Prov. 19. v. 22.

wird, findet jederzeit einen, der ihm wohl will, und der ihm entweder mit Allmosen, oder doch wenigstens mit Borgen zu Hülfe kömmt; werden aber seine Lügen und Falschheiten offenbar, so findet er weder einen, der seine Armuth glaubete, noch einen andern, der sich auf seine Verheissungen verließe; er ist also gezwungen, in seinem Elende zu schmachten, ohne von jemanden bedauret und unterstützet zu werden.

Wenn nun Gott die einfache Lüge so sehr hasset, und so streng züchtiget, wie ihr bisher gehöret habet, so erwäget es jetzt selbst, wie viel mehr er den Meyneid; das ist, die mit einem Schwure bekräftigte Lüge, hassen, und wie weit erschrecklicher er folglich sie auch strafen wird. Die einfache Lüge ist, wie wir gesehen haben, der Wahrheit zuwider; wenn sie aber mit einem Schwure bestättiget wird, so widerstrebet sie der Wahrheit, und der Gottseligkeit, sie bekömmt daher eine zweyfache Bosheit, und wird derowegen von Gott doppelt gehasset. Ihr müsset wissen, daß der Schwur nicht von den Menschen, sondern von Gott selbst eingesetzet worden ist: Du sollst den

HErrn

HErrn, deinen Gott, fürchten, und ihm allein dienen, und bey seinem Namen schwören (d). Aber zu was für einem Endzwecke? um dadurch unserer Rede ein Gewicht zu geben: Der Schwur: spricht der Apostel, ist zur Bestättigung (e). Wenn wir demnach, da wir sehr oft jene Wahrheiten, die wir sagen, von uns selbst nicht beweisen können, zum Zeugnisse derselben den heiligen Namen Gottes, der ersten und unfehlbaren Wahrheit, anführen, so verschaffen wir erstlich unserer Rede einen solchen Nachdruck, und ein solches Ansehen, daß sie ohne Schwierigkeit für wahrhaft angenommen wird; wir bringen zweytens dadurch auch Gott eine große Ehre, und ein großes Lob zuwege, indem wir an den Tag legen, daß wir um jener Verehrung willen, die wir seinem anbethenswürdigen Namen schuldig sind, dasjenige, was mit der Anrufung eben dieses Namens betheuret wird, für wahr halten. Nun

(d) Dominum Deum tuum timebis, & illi soli servies, ac per nomen illius jurabis. Deut. 6. v. 13.

(e) Ad confirmationem est juramentum. Hebr. 6. v. 16.

Nun werdet ihr die entsetzliche Ruchlosigkeit begreifen, die derjenige begeht, welcher seine Lüge mit einem Eide bekräftiget, indem er kraft des göttlichen Namens jenen Glauben, der allein der Wahrheit gebühret, der Lüge verschaffet, und dasjenige, was Gott zu seiner Ehre, und zu seinem Lobe angeordnet hat, zu dessen abscheulicher Beschimpfung und Verachtung anwendet. O erschrecklicher Gräuel! o verdammliche Bosheit! Und wie kannst du, großer Gott! eine so große Schmach ohne Strafe geduldden? Ich weis doch, daß du aus Eifer für deine Ehre zum Schrecken aller Sterblichen die fürchterliche Drohung hast verkündigen lassen, daß du keinen verschonen willst, der deinen heiligsten Namen eitel, das ist, ohne die geziemende Ehrfurcht, und ohne gerechten und wichtigen Bewegungsgrund anrufen wird: **Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht vergeblich brauchen; denn der wird nicht ungestraft bleiben, der seinen Namen über ein eitel Ding anzeucht** (f); und nachmals überträgst du

(f) Non usurpabis nomen Domini Dei tui frustra, quia non erit impunitus, qui supra re vana nomen ejus assumpserit. Deut. 5. v. 11.

du ohne Rache eine größere Beleidigung, dergleichen diejenige ist, da dein verehrenswürdigster Namen von so vielen verwägenen Zungen zur Bestättigung ihrer Falschheiten angezogen wird? Sachte, sachte: ohne Rache überträgt Gott eine so große Beleidigung? Kommet her, ihr Beschimpfer des göttlichen Namens! denn ich will die Stimme Gottes in euren Ohren erschallen lassen; höret sie aufmerksam an, denn ich bin versichert, daß ihr jenen Schrecken, den ihr unter der Betrachtung eurer gräulichen Sünde nicht empfindet, bey dem Tone des fürchterlichen Urtheiles, so über euch gefället worden ist, fühlen werdet. Es soll, also redet Gott durch des Zacharias Mund, **es soll der Fluch in das Haus desjenigen kommen, der in meinem Namen fälschlich schwöret.** Und wie lang, o mein HErr! wird er wohl in diesem unglückseligen Hause verharren? Er wird darinnen, spricht Gott, so lang verharren, bis daß ich es gänzlich zerstöret habe: er wird darinnen so lang verharren, bis daß die Balken und die Steine selbst vertilget sind: **Er soll mitten in seinem Hause bleiben, und soll dasselbige sammt seinem Holze und seinen Steinen verzehren**

ren (g). O erschrecklicher Donner! und werden diejenigen nicht zittern, die dieser gewaltige Streich treffen wird? Wo seyd ihr Eigennützigen, die ihr wegen eines schlechten Gewinnes kein Bedenken traget, fälschlich zu schwören? Wisset, daß ihr von Gott verflucht seyd, und daß ihr gewiß sammt eurem ganzen Hause zu Grunde gehen werdet, weil Gott sich entschlossen hat, euer nimmermehr zu schonen: Es soll der Fluch in das Haus desjenigen kommen, der in meinem Namen fälschlich schwöret: er soll mitten in seinem Hause bleiben, und soll dasselbige sammt seinem Holze und seinen Steinen verzehren.

Allein, ich höre einige sagen: Es ist wahr, daß wir unserm Munde bisweilen einen falschen Schwur entwischen lassen, aber nur in kleinen und geringen Sachen. Ich verstehe euch. Ihr wollet sagen, daß ihr, um euch nicht eines Schnüpfchens Toback zu berauben, auf eure Seele schwöret: daß ihr keinen

 habet:

(g) Maledictio veniet ad domum jurantis in nomine meo mendaciter, & commorabitur in medio domus ejus, & consumet eam, & ligna ejus, & lapides ejus. Zach. 5. v. 4.

habet: ihr wollet sagen, daß ihr, um andern eure Geschäffte nicht zu offenbaren, falsch schwöret: ihr wollet sagen, daß ihr, um im Spiele andere zu übervortheilen, um einige Kreuzer wider den Willen des Ehegatten, der Mutter, des Vaters, zu verbergen, schwöret, daß ihr das Gefliegel, die Frucht, auf dem Markte wohlfeiler, als es wahr ist, verkaufet habet; ist es nicht dem also? Und ihr bildet euch ein, daß, gleichwie die Sache, um welcher willen ihr schwöret, gering ist, also auch euer falscher Schwur gering und keine schwere Sünde sey? Höret nun zu eurem Unterrichte, daß der heilige Thomas, welcher die Sache besser versteht, als ihr, diese eure Meynung, die euch ohne allen Zweifel der Satan zu eurem Untergange, und zur Geringschätzung des göttlichen Namens eingegeben hat, als eine überaus falsche verdammet, und daß er lehret, daß ein um geringer Dinge willen ausgesprochener Meyneid nicht nur keine geringere Sünde, sondern auch eine viel größere Sünde, denn ein wegen wichtiger Sachen ausgesprochener Meyneid, ist; denn wer wegen wichtiger Dinge fälschlich schwöret, der hat einen weit stärkern Bewegungsgrund und

Antrieb,

Antrieb, falsch zu schwören, als der, welcher um geringer Sachen willen Gott zum Zeugen nimmt; und derohalben erweiset dieser dem göttlichen Namen einen viel gröbern Schimpf; und eine so große Sünde wird ihm auch gewiß nicht ungestraft bleiben. Man liest, was sich hieher sehr gut schicket, in dem Leben des heiligen Abtes Adventius, daß, bevor er den Aussätzigen, die man ihm zugeführet hat, den Segen gab, er sie durch die Entdeckung der wahren und einzigen Ursache jener so wilden und überlästigen Krankheit bessern wollte. Er sprach daher zu ihnen: Wisset ihr, meine Brüder! warum euch der Zorn Gottes so schwer geschlagen hat? Ihr pfleget um der geringsten Dinge willen seinen heiligsten Namen zu misbrauchen, und fälschlich zu schwören; darum strafet er euch billig mit diesem Aussatze (h). Gehet jetzt, und saget annoch, wenn es euch beliebet, ein wegen kleiner Sa-

 chen

(h) Nostis fratres, qua de causa ira Dei in vos desæviat? Vos frequenter levissimis de causis sanctissimum illius nomen sumitis, juratis, & pejeratis; ideoque justo Dei judicio calamitas hæc vos premit.

chen ausgestossener falscher Schwur sey kein großes Uebel.

Gott sey gelobt, scheinen mir da andere bey sich selbst zu sagen, ich bin an das grobe Laster, falsch zu schwören, nicht gewohnt. Ich schwöre zwar oft in kleinen Sachen; aber ich schwöre jedesmal die Wahrheit. Ich weis demjenigen, der also redet, nicht anders zu sagen, als daß die von ihm zur Entschuldigung seines Schwörens angeführte Rechtfertigung selbst zeiget, daß er vieler und schwerer Sünden schuldig ist. Ihr saget also, daß ihr zwar oft wegen kleiner Dinge, jedoch allezeit die Wahrheit, schwöret? Ich gebe hierauf eine dreyfache Antwort. Erstens sage ich, daß, wofern ihr die Gewohnheit, oft zu schwören, habet, ihr schwer verpflichtet seyd, Fleiß anzuwenden, um sie abzulegen; und daß, wenn ihr dieses nicht thut, ihr tödtlich sündiget: denn weil es fast unmöglich ist, daß derjenige, der eine solche Gewohnheit hat, in allen seinen Schwüren sich der nothwendigen Behutsamkeit, um mit Wahrheit zu schwören, gebrauche, so lebet er in einer beständigen freywilligen Gefahr, falsch zu schwören, so lang er sich keine Mühe giebt, sich von dieser Gewohnheit

heit zu entledigen (i). Zweytens, wer gewohnt ist, auf kleine Sachen zu schwören, der schwöret auch ohne Vorsicht in zweifelhaftigen Dingen, und betheuret sie als wahrhafte, und sündiget daher tödtlich. Wie oft geschieht es nicht, daß man es nicht gewiß weis, wie, oder wann etwas geschehen ist, und daß man nichtsdestoweniger frey schwöret, es sey auf solche Art, und in einer solchen Zeit geschehen? Dieß sind doch falsche Schwüre; denn wenn wir wissen, daß etwas zweifelhaft ist, so müssen wir es nicht als etwas wahrhaftes bekräftigen, indem wir ohne Lüge eine Sache nicht anders, als wie wir sie innerlich erkennen und beurtheilen, mit Worten vortragen können (k). Ich sage drittens, daß, wer wegen kleiner Sachen zu schwören gewohnt ist, auch auf böse Dinge zu schwören pflegt. Beobachtet zu gefallen, wie alle diejenigen, welche diese Wörter: Bey meiner Seele! Gott soll mein Zeug seyn! jederzeit im Maule haben, sich eben dieser auch alsdann gebrauchen,

(i) Vide Bonac. tom. 2. disput. 3. punct. 3.

(k) Non alia quidem dicamus, alia sentiamus; hoc enim est mendacium. Serm. 18. de verb. Dom.

wann sie ihren Grimm wider jemanden zu erkennen geben wollen: Bey meiner Seele! sagen sie, er soll es mir büßen; er soll es mir theuer genug bezahlen; er soll von mir keinen Dienst, keine Gefälligkeit mehr zu hoffen haben; ich will ihm einen solchen Streich versetzen, auf den er lange Zeit denken wird. Nun aber ist zu wissen, daß, wenn man schwöret, ein großes Uebel zu begehen, das heißt, etwas solches zu thun, dessen Ausübung schwer verbothen ist, ein solcher Schwur eine Todtsünde ist, indem man eine überaus große Unehrerbiethung dem göttlichen Namen erweiset, da man sich durch dessen Anrufung verbinden will, etwas solches zu bewerkstelligen, wodurch Gott schwer beleidiget wird (1). Und hier ist wohl zu merken, daß, wer schwöret, etwas böses zu begehen, vermöge des gemachten Schwures nicht verbunden ist, dasselbe zu thun, weil der Schwur niemanden zu einer schlimmen That verpflichten kann; er muß sich derowegen eben so sehr hüten, dieselbe böse Sache zu thun, als er sich davor hätte hüten müssen, wenn er nicht geschworen hätte: es müssen daher diejenigen, welche geschwo-

(1) D. Thom. 2. 2. q. 89. a. 3.

schworen haben, eine gewisse Sünde zu begehen, die sie nachmals nicht begangen haben, in der Beicht nicht sagen, daß sie lügenhaft geschworen, sondern sie müssen sagen, daß sie geschworen haben, dieses oder jenes Uebel zu begehen; weil in diesem Falle die Sünde nicht in dem besteht, daß sie den Schwur nicht zur Erfüllung gebracht, sondern in dem, daß sie den bösen Vorsatz, jenes Uebel zu vollziehen, mit einem Schwure bekräftiget haben, welches eine grobe Unehrerbiethigkeit ist, deren Schwere nach der Natur und Beschaffenheit des geschworenen Uebels entweder vermindert, oder vergrößert wird. Nebstdem ist auch dieses zu beobachten, daß auch derjenige, welcher schwüre, solche Dinge zu thun, die zwar nicht sündhaft, aber doch unnütz, und gleichgültig sind, zum Beyspiel, ein Glas Wein zu trinken, eine gewisse Speise, oder ein gewisses Maaß davon zu essen, eine gewisse Sache nicht mehr so theuer zu bezahlen, eine gewisse Waare nicht mehr so wohlfeil zu verkaufen; daß, sage ich, auch derjenige, welcher schwüre, diese und andere dergleichen Dinge zu thun, keineswegs verbunden wäre, davon etwas zu vollstrecken, weil Gott niemanden zu unnützen,

eiteln und müßigen Handlungen verpflichten will.

Wisset ihr, meine Geliebten! was für geschworene Verheißungen diejenigen sind, welche, wenn sie nicht erfüllet werden, euch eines schweren Meyneides schuldig machen? Erstens sind es diejenigen, welche die Ehre Gottes, und den Nutzen der Seele betreffen; eine solche wäre es zum Beyspiele, wenn jemand schwüre, ein Almosen zu geben, an jenem Tage das heilige Abendmahl zu empfangen: wenn er schwüre, nimmermehr mit den Karten oder mit den Würfeln zu spielen, mit jenen bösen und ärgerlichen Gesellen nicht mehr umzugehen, keine verbothene Waffen mehr zu tragen, kein Wirthshaus mehr zu betreten: kürzlich, wenn er schwüre, gute und heilige Werke auszuüben, oder sich solcher Dinge, die entweder ungebührlich, oder doch eine Anreizung zum Uebel sind, zu enthalten, so würde er sich, wofern er seinen Schwur nicht vollzöge, einer Todtsünde, nämlich eines schweren Meyneides, schuldig machen, jedoch mit diesem Unterschiede (merket ihn wohl) daß, wenn jemand geschworen hätte, etwas Gutes zu thun, und nachmals den Willen änderte, und es

nicht

nicht thun wollte, dieses nur eine einzige Todtsünde seyn würde: wenn er aber schwüre, sich einer bösen That, oder einer Gelegenheit zur Sünde zu enthalten, und hernach den Willen änderte, und sich davon nicht enthalten wollte, so würde er so oft eines schweren Meyneides schuldig seyn, als er entweder jenes Uebel begienge, oder sich der Gefahr, dasselbe zu begehen, aussetzete: er müßte demnach in der Beichte sagen: Ich habe geschworen, dieses oder jenes Uebel nicht zu begehen, mich von dieser oder jener Gelegenheit zu entfernen; und dennoch bin ich so oft (hier müßte die Zahl ausgedrücket werden) dahin zurückgekehret; und dennoch habe ich dasselbe Uebel so oft begangen.

Zweytens muß man jene geschworenen Verheißungen vollziehen, die man in erlaubten Sachen seinem Nächsten machet; und wenn man sein Wort nicht hält, so begeht man eine zweyfache Sünde, weil man wider die Gerechtigkeit, und wider die Gottseligkeit handelt. Man handelt wider die Gerechtigkeit, weil man der Pflicht nicht nachlebet, die man sich durch das Versprechen aufgebürdet hat. Man handelt wider die Gottseligkeit,

weil man den Schwur bricht; und daher wird die Sünde verdoppelt. Ich beobachte, daß viele aus beyden Geschlechten ihrem Nächsten so geschwind und hurtig etwas versprechen, und schwören, als sie nachmals davon wiederum abstehen. Jenes Mägdgen verspricht und schwöret ihrem Liebhaber, daß sie ihn heirathen will; nachmals bereuet sie es, und heirathet einen andern: jene Frau verspricht und schwöret, das keinesweges zu offenbaren, was ihr in der Stille anvertrauet wird; und alsbald entdecket sie ihrem Gemahl, oder andern das Geheimniß: jener verspricht und schwöret, den Vertrag zu halten: ein anderer verspricht und schwöret, jemanden einen gewissen Dienst zu leisten, zu bestimmter Zeit die Schuld zu bezahlen, oder etwas zurückzustellen; und dennoch wird nichts von allen diesen bewerkstelliget; und man machet sich aus einer solchen Lüge kein Gewissen, die doch eine sehr schwere Sünde ist, indem sie das Gewicht zwoer Sünden, nämlich das Gewicht der Ungerechtigkeit, und das Gewicht des Meyneides, auf sich hat. Um euch einen großen Schrecken vor dieser Sünde, die so oft begangen wird, einzujagen, müßte ich Zeit und Weile haben,

euch

euch den elenden Verfall des Königreiches Juda, und das traurige End seines letzten Königs des Sedecias, vorzustellen. Die klägliche, Geschichte wird in dem vierten Buche der Könige beschrieben; und Gott hat gewollt, daß der Prophet Ezechiel (m) die Ursache jener schaudervollen Begebenheit zum Schrecken aller Meyneidigen verkündigte. Sedecias hatte Nabuchodonosorn, dem großen Beherrscher Chaldäens, eine beständige Treue und Unterthänigkeit mit einem feyerlichen Eide versprochen; allein weil er nachmals glaubte, das Bündniß mit dem ägyptischen Könige würde seinen Staaten mehr Vortheil bringen, so ließ er sich mit ihm in einen Vertrag ein. Die Zeitung hiervon flog gar bald nach Babylon zu dem stolzen Nabuchodonosor hinüber, welcher, indem er vor Zorn brannte, alsogleich seine Truppen nach Judenland vorausschickte, und hernach selbst mit zahlreichen Kriegsvölkern dahin kam, um den Schimpf zu rächen. Er schloß mit seinem fürchterlichen Heere die ganze Stadt Jerusalem ein, und nachdem er den Sedecias, und dessen Unterthanen die ersten Wirkungen seines Grimmes vermittelst eines

(m) C. 17.

eines von der langwierigen Belagerung verursachten entsetzlichen Hungers hatte fühlen lassen, so brach er endlich durch die Mauren, drang siegreich in die Stadt hinein, und überschwemmte alles, wie ein hoch angeschwollener Strom, der die Dämme zerrissen hat, mit seinen blutigen Waffen. Ich beschreibe hier nicht die Feuersbrunst, und die allgemeine Zerstörung der ganzen Stadt, die Plünderung des Heiligthumes, und aller Häuser und Herrenhöfe, das Jammern und Heulen des ganzen Volkes; sondern ich halte mich nur ein wenig bey jenem weit traurigern Schauspiele auf, welches uns Gott bey jener beweinenswürdigen Verheerung zu unserm Unterrichte an der Person des Sedecias zeigen wollte. Indem der unglückselige König verzweifelte, von dem barbarischen Ueberwinder Gnade zu erhalten, so suchte er sich sammt allen seinen Prinzen durch die heimliche Flucht in die Sicherheit zu setzen; allein, da dieses der Feind erfuhr, so schickte er ihm einen Haufen leichter Reiter nach, welche, nachdem sie ihn auf der Ebene bey Jericho eingeholet haben, ihn gefangen nahmen, und zum Monarchen Chaldäens brachten. Dieser blitzte an-

fangs mit einem feurigen Auge auf ihn, hernach durchbohrte er ihm das Herz mit einem grimmigen Verweise wegen der Treulosigkeit und des Hochverrathes, und gab zugleich den Befehl, alle seine Söhne vor seinem Angesichte zu ermorden, und endlich ihm selbst, auf daß er in seinem Leben keinen einzigen trostreichen Gegenstand mehr sehen könnte, die Augen auszustechen. In diesem erbärmlichen Zustande wurde er mit Ketten beladen nach Babylon geführet, wo er seine Tage elendiglich beschloß, und an seiner Person allen Meyneidigen ein thätiges Zeugniß von der erschrecklichen Rache hinterließ, welche Gott an denen, die ihren Schwur brechen, über kurz oder über lang zu nehmen pflegt; indem der Spruch des heiligen Johann Chrysostom nur gar zu wahr ist, daß Gott wider die Verächter des Eides unversöhnlich ist (n). Weh dem, welcher oft zu schwören gewohnt ist, weil er versichert seyn kann, daß er in viele und große Sünden fallen, und Gott ihn mit vielen und großen Strafen züchtigen wird: Ein Mann der viel schwöret (höret die unfehlbare

(n) Implacabilis Deus juramentis contemptis. Hom. 19. ad pop.

bare Weißagung des heiligen Geistes) ein Mann, der viel schwöret, wird mit Ungerechtigkeit erfüllet werden, und die Plage wird von seinem Hause nicht weichen (o). Und auf daß diese Weißagung in euer Herz tief eingedrücket werde, und eurer Zunge anstatt eines Zaumes diene, damit sie nicht mit so großer Unbedachtsamkeit und Vermessenheit in Schwüre ausbreche, so vernehmet deren Bewährung und Bestättigung in einem weit seltsamern Beyspiele:

Als in der Stadt Mexico ein Vater aus der Gesellschaft Jesu, der frommen Gewohnheit seines Ordens gemäß, die Kerker besuchte, so fand er einen Jüngling, welcher mit den Karten spielte, und, weil er eine an das Schwören gewöhnte Zunge hatte, keinen Stich machte, bey welchem er nicht einen entweder wahren, oder falschen Schwur ausstieß. Der Priester vermahnte ihn mit guten; allein er nahm den Verweis mit Verachtung auf, und fieng an, weit unverschämter denn jemals

(o) Vir multum jurans implebitur iniquitate, & non discedet a domo illius plaga. Eccl. 23. v. 12.

mals, zu schwören, indem er sich durch seine Verschlimmerung an ihm rächen wollte. Ist denn keine, sagte dann der vom Eifer entzündete Ordensmann, ist denn keine Gerechtigkeit hier auf Erden, die eine so gottesschänderische, und so ruchlose Zunge strafe? Ey! es wird doch eine im Himmel seyn, weil es gewiß ist, daß Gott so grobe Beschimpfungen nicht ungestraft läßt. Nachdem er dieses gesagt, gieng er hinweg; der Boshafte aber, der sich nichts daraus machte, und dieser Drohungen nur spottete, fuhr fort, viel Stunden nacheinander zu spielen, und auf eine verzweifelte Art zu schwören. Gegen Mitternacht, da er mit einer brennenden Kerze schlafen gehen wollte, hörte er ein unvermuthetes Getümmel, und sah drey schreckbare Teufel aus einem Winkel des Gefängnisses ihm entgegen kommen, welche, nachdem sie das Licht ausgelöschet haben, ihn ergriffen, und ihn, wie einen Ballen, von einem Ecke des Ortes gegen das andere warfen; hernach zerschlugen sie ihm den Mund grausam mit Fäusten; endlich näheten sie ihm die Zunge an den Gaumen an, und ließen ihn ganz blutig, und vor Schmer-

Schmerzen und Schrecken halb todt auf der Erde liegen. Den andern Tag, nachdem der Kerkermeister das traurige Schauspiel gesehen, würde eben der Geistliche, dessen ich oben erwähnet habe, in aller Eil herbeygeholet. Kaum erblickte ihn der ärgerliche Jüngling, so fieng er schon an, bitterlich zu weinen, und weil er nicht reden konnte, so begehrte er mit Deuten Dinte und Feder, und beschrieb den entsetzlichen Zufall; hernach verrichtete er knieend, und von Zähren ganz befeuchtet, theils schriftlich, theils mit Winken seine Beicht. Nach diesem eröffnete ihm der Priester den Mund, und nachdem er mit Schrecken die an den Gaumen angenähte Zunge gesehen hat, so bemühte er sich, sie davon loszumachen; allein er konnte es nicht zuwege bringen, weil Gott wollte, daß jene erstaunliche Züchtigung zum Beyspiele vieler Menschen dauren, und seine gerechte Rache wider die schwörenden Verächter des göttlichen Namens verkündigen sollte (p).

Nachdem ihr also verstanden habet, was die Lüge für ein großes Uebel ist, und was für große

(p) Nierenberg. Fiori spirituali, c. 5. §. 1.

große Strafen sie nach sich zeucht, so hütet euch inskünftige, meine Geliebten! dem, was euch der Eigennutz, die Menschen, und der Teufel vermittelst der Lüge vortheilhaftes verheißen, einen Glauben beyzumessen; und haltet vest und standhaft dasjenige für wahr, was Gott allen Lügnern durch den Mund des Propheten Jeremias zu wissen gethan hatte, daß ihnen ihre Lügen niemals einen Nutzen verschaffen werden: Sieh, ihr verlasset euch auf lügenhafte Reden, die euch nichts nutzen werden (q). Verbannet sie von euch, von euren Kindern, und aus eurem ganzen Hause, ja sogar, wenn es möglich ist, aus dem ganzen Dorfe, wofern ihr die schädlichen Wetter, die Ueberschwemmungen, und so viele andere Plagen von euch entfernen wollet, womit der Prophet Isaias im Namen Gottes allen denen gedrohet hat, die ihre eiteln Hoffnungen auf die Lüge gründen: Ihr habet gesaget — wir haben auf Lügen unsere Hoffnung gesetzet, und mit Lügen sind wir beschützet worden. Darum sagt dieß Gott, der HErr. — Ich will das Gericht ins Ge-

(q) Ecce vos confiditis vobis in sermonibus mendacii, qui non proderunt vobis. Jer. 7. v. 8.

Gewicht, und die Gerechtigkeit in ihr Maaß setzen: der Hagel soll die Hoffnung der Lüge zu Boden schlagen, und ihren Schutz sollen die Wasser überschwemmen. — Wenn die Strafe gleich einer Fluth herübergehen wird, so wird sie euch hinweg räumen (r).

Auf

(r) Dixistis enim - - Posuimus mendacium spem nostram, & mendacio protecti sumus. Idcirco hæc dicit Dominus Deus - - Ponam in pondere judicium, & justitiam in mensura, & subvertet grando spem mendacii, & protectionem aquæ inundabunt. - - Flagellum inundans cum transierit, eritis ei in conculcationem. Isa. 28. v. 15.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Johann kam in alle Gegend des Jordans, und predigte die Bustaufe. Luc. 3. v. 3. (a)

Die Nothwendigkeit der Buße.

Johann, der Täufer, verläßt aus einem göttlichen Antriebe seine Einsamkeit, begiebt sich in alle Städte, in alle Ländereyen und Ortschaften, die um den Jordan herum liegen, zeiget sich an den Höfen der Fürsten, in den Pallästen der Edelleute, in den Häusern der Reichen, in den Wohnungen der Armen, auf den Plätzen, und auf allen Straßen, und verkündiget mit der Armuth des rauhen Kleides, mit der Bläße des Angesichtes, mit der Eingezogenheit der Gebärden, am allermeisten aber mit der vom heiligen Geiste beseelten

(a) Venit Joannes in omnem regionem Jordanis prædicans baptismum pœnitentiæ.

Stimme allenthalben, und allen Menschen die Ausübung der Buße: Johann kam in alle Gegend des Jordans, und predigte die Bustaufe. Was würden wohl zu dieser so allgemeinen, und an alle ohne Unterscheid gerichtete Verkündigung die Christen unserer Zeiten gesprochen haben? Sie würden zweifelsohne gesaget haben, eine solche Predigt gehöre nicht für alle, sie schicke sich für die Klöster, aber nur für die einsamsten und strengsten; für die Einöden, und zwar nur für die entlegensten und verborgensten, indem die Buße eine Tugend ist, welche keineswegs von den Weltmenschen, und von arbeitsamen Personen, sondern nur allein von Ordensgeistlichen, und solchen Leuten, die von der Welt entfernt, und von allen Geschäfften frey sind, ausgeübet werden kann. Dieß würden sie sonder allen Zweifel gesaget haben, weil sie eben dieses annoch glauben, und sagen. Allein, wie falsch, und wie schädlich eine solche Meynung und Rede ist, dieß will ich der heutigen Predigt darthun, in welcher ich zeigen werde, daß die Buße allen Menschen unumgänglich nothwendig ist, erstens, weil wir durch sie Gott für die Beleidigungen,

gen, die er von uns empfangen hat, genug thun müssen; zweytens, weil wir uns ohne sie vor der Sünde nicht bewahren können; drittens, weil man durch sie den Himmel erobern muß. Damit aber niemand misvergnügt nach Hause kehre, so werde ich zum Beschlusse auch zeigen, was für eine Buße sich für euch schicket, auf daß ihr sehet, daß die Buße allen nicht allein nothwendig und möglich, sondern auch leicht ist.

Wiewohl uns durch das Sacrament der Buße die Schuld der Sünde vollkommen nachgelassen wird, so will jedoch die göttliche Gerechtigkeit nicht, daß uns auch durch sie die Schuld der Strafe gänzlich geschenket werde. Sie verlanget durchaus von dem Sünder eine Genugthuung; und derowegen begnüget sie sich zwar damit, daß jene Strafe, die der Sünder durch die ganze Ewigkeit in der Hölle ausstehen sollte, kraft des Sacraments in eine zeitliche Strafe verwandelt werde, die er entweder in dem andern Leben in dem Fegfeuer, oder in diesem durch eine freywillige Bußübung bezahlen muß; allein sie will sie ihm nicht ganz und gar nachlassen, auf daß die Ehre Gottes durch die Strafe desjenigen, der sie

verletzet hat, wiederum ergänzet werde. Dieß ist die Ursache, um welcher willen die Gottesgelehrten mit dem heiligen Thomas sagen, daß die Buße eine Gattung der in richtiger Verwechselung der Sachen bestehenden, wie auch Rache nehmenden Gerechtigkeit ist, weil sie Gott die Ehre, die ihm die Sünde geraubet hat, wiederum erstattet, und den Sünder, der sie begangen, züchtiget (b); und dieß ist auch die Ursache, warum der heilige Kirchenrath zu Trient es entschieden hat, daß man ohne vielfältiges Trauren und Arbeiten zur vollkommenen Nachlassung der Sünden nicht gelangen kann (c). Aber laßt uns auch in der Ausübung diese Wahrheit in einer biblischen Geschichte sehen.

Moyses, ob er schon vermittelst seiner Zähren und Bitten Gott besänftiget, und dem hebräischen Volke nach der gräulichen Anbethung des goldenen Kalbes die Verzeihung erhalten hat, gab sich doch darum nicht zufrieden,

---

(b) Laym. l. 5. tract. 6. c. 1.

(c) Ad remissionem plenam & integram peccatorum sine magnis fletibus nostris & laboribus pervenire nequaquam possumus. Sess. 14. c. 2.

den, er legte auch das Angedenken der Beleidigung, die Gott dadurch empfangen hatte, keinesweges ab. Nachdem er also von dem Berge Sinai herabgestiegen ist, so zerbrach er vor dem Angesichte des abgöttischen Volkes die Tafeln des Gesetzes, er zerstörte mit einem heiligen Zorneifer den gottesschänderischen Altar, zerdrümmerte das angebethete Kalb, warf es in das Feuer, und verbrennte es zu Staub; und weil er sich damit noch nicht begnügte, so rief er den Leviten, und redete sie also an: **Dieß spricht der HErr, der Gott Israels: Gürte ein jeglicher sein Schwert an seine Lenden: gehet hin und wieder, von einem Thore zum andern im Lager, und erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten** (d). Der traurige Befehl wurde so schnell vollzogen, daß man in wenig Stunden allenthalben Bäche vom warmen Blute, und das ganze Feld in der äußersten Betrübniß sah, indem eine Nie-

 derlage

(d) Hæc dicit Dominus Deus Israel: Ponat vir gladium super femur suum: ite, & redite de porta usque ad portam per medium castrorum, & occidat unusquisque fratrem, & amicum, & proximum suum. Exod. 32. v. 26.

derlage von beyläufig drey und zwanzig tausend Menschen angerichtet wurde: Die Kinder Levi thaten, wie ihnen Moyses gesaget hatte, und es fielen des Tages vom Volke drey und zwanzig tausend Mann (e). Diese Handlung scheint nicht allzu löblich zu seyn. Moyses bittet kurz zuvor voll der Zärtlichkeit für sein Volk, und wirket ihm auch mit Weinen und Flehen die Verzeihung aus, und nachdem er ihm die Verzeihung erhalten hat, so nimmt er ohne alles Erbarmen an eben demselben Volke eine so blutige Rache? Wenn der beleidigte Gott schon besänftiget war, und er den Hebräern die Strafe schon geschenket hatte, so mußte Moyses eine Fröhlichkeit und keinen Zorn an sich blicken lassen; er mußte sein Volk zu einer feyerlichen Danksagung ermahnen, und es nicht mit einer so grausamen Niederlage in die größte Traurigkeit setzen. Wenn sich auch einiger Zorn für seinen Eifer geziemte, so sollte es ihm genug gewesen seyn, daß er den Altar niedergerissen, den Götzen vertilget, und das Volk zum Erkenntnisse und

zur

(e) Feceruntque filii Levi juxta sermonem Moysis, cecideruntque in die illa quasi viginti tria millia hominum. Exod. 32. v. 28.

zur Verehrung seines Gottes wiederum gebracht hat. Aber hüten wir uns, eine Handlung zu tadeln, die gerecht, die von Gott gut geheißen, und gewollt war, und laßt uns lieber die auf die Ausübung abzielende Lehre anhören, die sie uns giebt. Gott war durch des Moyses Fürbitte gegen das Volk besänftiget; er hat ihm die Strafe, daß es ganz und gar ausgerottet werden sollte, nachgelassen: Moyses hatte den Altar der Erde gleich gemacht, das Götzenbild zerschmelzet, und unter dem reumüthigen Volke den wahren Gottesdienst wiederum hergestellet; alles dieses ist wahr, allein Moyses wußte, daß man alles dessen ungeachtet der göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung durch einige Rache wider die Missethäter schuldig wäre, um die mit einem so schweren Verbrechen verletzte Ehre Gottes einigermaßen wiederum zu ergänzen; und derowegen opferte er ihr durch die Hände der Leviten drey und zwanzig tausend Schlachtopfer von jenem großen Volke auf, dessen Zahl, nach der Rechnung der Schriftausleger, sich auf vier Millionen belief (f), und welches ohnehin seinem Verdienste gemäß gänzlich auf-

(f) Zucconi tom. 2. lez. 126.

aufgerieben werden sollte. Liebe Sünder! die ihr nicht einmal, sondern oft, und sehr oft die Liebe der unreinen Wollüste, den tödtlichen Haß gegen eure Feinde, den unersättlichen Hunger nach fremden Habschaften, und den nichtswerthen Gütern dieser Welt, als einen Abgott auf dem Altare eures Herzens angebethet habet, ihr sollet wissen, daß, obschon ihr vermittelst des Sacramentes der Buße den schändlichen Götzen zu Boden geworfen, und von Gott sammt seiner Gnade die Erlassung der wohlverdienten ewigen Strafe erhalten habet, ihr nichtsdestoweniger verpflichtet seyd, der göttlichen Gerechtigkeit durch eine immerwährende Bußfertigkeit und Züchtigung euer selbst eine Genugthuung zu leisten, um hiemit die Ehre, die ihr Gott durch das Sündigen geraubet habet, zu ersetzen. **Es ist nicht genug, spricht der heilige Augustin, daß man die Sitten bessert, und die Sünde verläßt, um, was die Strafe betrifft, eine vollkommene Verzeihung der Sünde zu erhalten, sondern man muß auch Gott für die Beleidigungen, die man ihm angethan hat, vermittelst einer schmerzhaften Buße, einer wahren Demuth, einer gänzlichen Aufopferung**

rung des Herzens, und mit vielfältigem Almosen genug thun (g).

Magdalena, als sie ihren geliebten Erlöser in dem Hause des Pharisäers suchte, war schon kraft ihrer vollkommenen Reue in dem Stande der Gnade, und was für eine Rache hat sie nicht dennoch wegen ihrer vorigen Eitelkeit wider sich selbst ausgeübet? Sie erschien weinend auf den Gassen Jerusalems, und verachtete alle Tadlungen, die man ihr darum machen konnte; sie trat in dem Aufzuge, und in der Stellung einer öffentlichen Büßerinn in den Saal der eingeladenen Gäste; sie warf sich zu den Füßen ihres Herrn, benetzte sie mit ihren Zähren, trocknete sie mit ihren Haaren, salbte sie mit der kostbarsten Salbe, ohne die neidischen Blicke, und die beißenden Stichelreden der Anwesenden zu fürchten; und Jesus, der ihr alle Sünden schon verziehen hatte, lobte nicht nur allein eine solche Buße, die der Anfang von derjenigen

(g) Non sufficit mores in melius commutare, & a factis malis recedere, nisi etiam de his, quæ facta sunt, satisfiat Deo per pœnitentiæ dolorem, per humilitatis gemitum, per contriti cordis sacrificium, cooperantibus eleemosynis. L. 50. hom. ult. in fine.

gen war, welche die Heilige nachmals durch den ganzen Lauf ihres Lebens ausübte; sondern er wollte auch, daß sie durch die ganze Welt verkündiget werden sollte: **Wo immer dieß Evangelium in der Welt wird geprediget werden, da wird man auch zu ihrem Gedächtnisse sagen, was sie gethan hat** (h); und dieß aus keiner andern Ursache, als daß, weil er Magdalenen zu einem öffentlichen Muster der Buße machen wollte, wir alle von ihr lerneten, daß, wenn wir auch versichert wären, daß wir die Verzeihung unserer Sünden schon erhalten haben, wir dennoch, um die von uns verletzte Ehre Gottes zu ergänzen, niemals aufhören sollten, sie zu beweinen, und mit empfindlichen Bußwerken zu bestrafen. Und wenn dieses nicht wäre, warum hätte wohl Gott durch den Mund seiner Propheten von den Sündern nebst der gänzlichen Erneuerung des Herzens auch Fasten, Seufzer, und Thränen gefordert? **Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen**

(h) Ubicumque prædicatum fuerit hoc Evangelium in toto mundo, dicetur, quod hæc fecit, in memoriam ejus. Matth. 26. v. 13.

zen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen (i). Ach! wenn wir daran dächten, was die Sünde für ein großes Uebel ist, wenn wir es ernstlich zu Gemüthe führeten, daß wir durch sie die Herrlichkeit eines allmächtigen Gottes beleidiget, seine Gnade verlohren, und die Hölle verdienet haben, so würden wir nicht so vieler Predigten bedürfen, um uns zu überzeugen, daß wir auch nach der Verzeihung der Schuld Büße zu thun verpflichtet sind!

Was für eine strenge Buße wirkten nicht die alten Christen, nachdem sie ihre Fehler bey den Füßen des Beichtvaters verabscheuet und beweinet haben? das Fasten, die härenen Kleider, die Enthaltung von den ehrbarsten Ergötzlichkeiten, wurden ihnen nicht für einen einzigen Tag, sondern für ganze Jahre nach einander, und nicht wegen einer entsetzlich großen Menge von Sünden, sondern auch wegen einer einzigen Todsünde auferleget: man befahl ihnen nicht gewisse Gebethe zu verrichten, sondern viel Stunden durch mehr Monate nach einander im Gebethe zuzubringen; man schrieb ihnen lang-

(i) Convertimini ad me in toto corde vestro in jejunio, & fletu, & planctu. Joel. 2. v. 12.

langwierige Wallfahrten mit bloßen Füßen, und häufiges Almosen vor. Und warum vergoß man dazumal so viel Zähren? warum wirkte man dazumal eine so strenge Buße, da man doch jetzt (ach! ich getraue es mir kaum zu sagen) da man doch jetzt nicht einmal in der Beichte selbst eine Thräne vergießt, und jene Priester, als allzurauhe Beichtväter zu vermeiden pflegt, welche wegen einer ungeheuer großen Zahl der schwersten Uebertretungen ein unterbrochenes Fasten von zwey, oder drey Tagen, ein Almosen von etlichen Groschen, und eine viertelstündige zwey oder dreymal zu wiederholende Betrachtung über den Tod, auferlegen? war vielleicht die Todsünde in den alten Jahrhunderten bey Gott weit verhaßter, als sie jetzt ist, so daß man derohalben der göttlichen Gerechtigkeit eine längere und strengere Genugthuung leisten mußte? Fort, fort mit solchen Gedanken. Die Sünde ist jederzeit von Gott unendlich gehasset worden, und der unermeßliche Haß, den er wider sie trägt, wird sich auch um kein Härlein durch die ganze Ewigkeit jemals vermindern können; die Ursache des so großen Unterschiedes zwischen der Buße, die man vorzeiten wirkte, uns derjenigen, die

unsere

unsere heutigen Christen ausüben, kömmt von dem verschiedenen Begriffe her, den man sich dazumal von der Sünde machte, und den man sich jetzt davon machet. Die alten Christen begriffen den gräulichen Schimpf, den man Gott durch eine schwere Sünde anthut, indem man dessen Freundschaft und Gnade ein schlechtes Geschöpf, und eine schändliche Ergötzung vorzieht, und ihm alle Ehrfurcht, und den schuldigen Gehorsam versaget, um den blinden Leidenschaften und dem Teufel, dem geschwornen Feinde unserer Seelen, zu willfahren; und daher kam es, daß sie ihr Vergehen auch nach der geheimnißvollen Lossprechung bitterlich beweinten, und mit strengen Bußarbeiten an sich selbst rächeten, um der göttlichen Gerechtigkeit einigermaßen genug zu thun, und Gott die Ehre, die sie ihm durch das Sündigen genommen haben, wiederum zurück zu stellen.

Aber die Ablässe, werdet ihr sagen, bezahlen doch sicher jene ganze Schuld, die uns wegen der Sünde nach dem Beichten übrig bleibt; warum sollen wir uns also mit Bußwerken quälen, wenn wir die götliche Gerechtigkeit

tigkeit mit einem so leichten und so schleunigen Mittel befriedigen können? Ja, es ist wahr, die Ablässe löschen bald zum Theile, bald, wenn sie vollkommene sind, ganz und gar die Schuld der Strafe aus; aber wer kann sich versichern, daß er sie gewinnt? Man soll vorher lesen, was die Lehrer zur Erlangung der Ablässe nothwendig fordern, und hernach urtheilen, ob man sich leichtlich versprechen könne, vermittelst derselben unsere Schulden zu vertilgen. Erstens muß man in der Gnade Gottes seyn; zweytens muß man eine sehr große Hochachtung gegen sie hegen; drittens muß man die von den Päpsten vorgeschriebenen Werke mit einer solchen Reinigkeit und Vollkommenheit verrichten, daß sie, wie viele es behaupten, nicht einmal mit einer einzigen läßlichen Sünde beflecket werden (k); und scheint es euch, daß alles dieses von jenem, der als ein Feind der Buße, all sein Vertrauen auf die Ablässe setzet, leichtlich vollzogen werden möge? Ich finde nirgends, daß einer aus den h. h. Vätern den Sündern die Zuflucht zu den Ablässen einräth: aber ich finde, daß alle mit einander ihnen die Bußfertigkeit mit solchem Nachdrucke einprägen,

(k) Segneri Christ. inst. part. 2. Rag. 21.

gen, und empfehlen, daß der heilige Augustin, gleichwie man in den Lesungen seines Festtages liest, sogar sagte, daß nicht einmal die allerunschuldigsten Seelen es wagen sollen, aus diesem Leben ohne vorhergegangene Bußübung abzufahren: aber ich finde, daß uns der heilige Geist zu wissen thut, daß, wofern wir uns weigern, Buße zu thun, wir zu unserm Unglücke Gott in die Hände gerathen werden: **Wenn wir nicht Buße wirken, so werden wir in die Hände des Herrn fallen** (l): aber ich finde letztlich, daß Jesus Christus alle diejenigen, ohne einen einzigen davon auszunehmen, mit dem ewigen Tode drohet, welche hier keine Buße wirken: **Wofern ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Art zu Grunde gehen** (m). Auch ich glaube und bekenne die Kraft des Ablasses; allein ich läugne es standhaft, daß es so leicht sey, wie ihr euch einbildet, ihn zu gewinnen; und ich betheure euch alles Ernstes, daß, wann es auch leicht wäre, den Ablaß zu erlangen, die

(l) Si pœnitentiam non egerimus, incidemus in manus Domini. Eccl. 2. v. 22.

(m) Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. v. 15.

Buße nichtsdestoweniger allen um jener andern Ursachen willen, die ihr annoch von mir hören werdet, aus welchen auch diese eine ist, daß sie uns vor neuen Sünden, wie ich jetzt zeigen will, bewahret, höchstnothwendig seyn würde.

Alle wissen es aus der beständigen Erfahrung, daß die Todsünde eine so bösartige Krankheit ist, daß, wiewohl sie, was die Beleidigung Gottes anbetrifft, aus der Seele durch die Arzney des Sacramentes vertrieben wird, sie dennoch sehr schädliche Wirkungen, als Ueberbleibsel, nach sich zurück läßt, wegen welcher die Seele, wofern sie sich nicht der Buße, anstatt eines Bewahrungsmittels gebrauchet, nicht lange gesund bleiben kann. Und was sind wohl diese Wirkungen, oder diese Ueberbleibsel, welche die Todsünde in der Seele nach sich zurückläßt? Es ist die Blindheit des Gemüthes, um welcher willen die Seele die Wahrheiten des Glaubens nicht mehr deutlich erkennet; dergleichen sind, zum Beyspiele, die Pflicht, jederzeit nach dem letzten Endzwecke zu trachten; die Glückseligkeit desjenigen, der in der Gnade Gottes ist; die erschreckliche Gefahr desjenigen, der in der Sünde lebet,

und andere mehr, die wir zu glauben schuldig sind: es ist die böse Gewohnheit zu sündigen, wegen welcher es sehr hart ist, allen Anfällen zu widerstehen, es ist die unordentliche Anklebung an die Güter dieser Welt, durch welche die Seele gehindert wird, sich mit dem Verlangen zur Erwerbung der himmlichen Güter empor zu heben: es sind die Empörung der Leidenschaften, die unbändige Verfolgung von Seiten des Fleisches, die Ausgelassenheit aller Sinne. Fraget, ob alles dieses wahr sey, den heiligen König David, so wird er euch sagen, daß er eine so große Dunkelheit in dem Verstande spürte, daß er gezwungen ward, Gott um einiges Licht anzuflehen, indem er aufschrie: **Mein Gott! erleuchte meine Finsterniß** (n); er wird euch sagen, daß die Leidenschaften sein Herz beunruhigten: **Mein Herz ist mir verwirret** (o); er wird euch sagen, daß ihn das Fleisch beständig anstachelte: **Meine Lenden sind voller Anfechtungen** (p);

(n) Mi Deus illumina tenebras meas. Psal. 17. v. 29.

(o) In me turbatum est cor meum. Ps. 142. v. 4.

(p) Lumbi mei impleti sunt illusionibus. Ps. 37. v. 8.

er wird euch sagen, daß seine bösen Neigungen seinen Willen gleichsam gefangen und gebunden hielten: Die Stricke der Sünden haben mich gefesselt (q); er wird euch endlich sagen, daß seine, obschon von der Bereuung überwundene und hinausgejagte Sünden, mit den schlimmen Wirkungen, die sie in der Seele zurückgelassen hatte, einen unaufhörlichen Krieg wider ihn führte: Meine Sünde ist immerdar wider mich (r). Und mit was für Waffen vertheidigtest du dich, heiliger König! in diesen so gefährlichen und immerwährenden Schlachten? Mit Fasten, antwortet er, das mir den Leib ausmergelte: Meine Knie sind schwach vom Fasten, und mein Fleisch ist mager, und hat kein Fett (s); mit unschmackhaften Speisen, die ich noch überdieß mit der Asche besprengte: Ich esse die Asche wie Brod (t); mit dem rauhen Sacke, den ich über

(q) Funes peccatorum circumplexi sunt me. Ps. 37 v. 8.

(r) Peccatum meum contra me est semper. Ps. 50. v. 5.

(s) Genua mea infirmata sunt a jejunio, & facies mea immutata est propter oleum. Ps. 108. v. 24.

(t) Cinerem tanquam panem manducabam. Psal. 101. v. 10.

über den bloßen Leib anlegte: Ich zog ein hä-renes Kleid an (u); mit der Zuflucht, die ich Tag und Nacht zum Gebethe nahm, und mit dem unaufhörlichen Weinen über meine Uebertretungen: Ich lobete dich des Tages siebenmal (x). Zu Mitternacht stand ich auf, deinen Namen zu preisen (y). Meine Thränen sind meine Speisen Tag und Nacht (z). Diese und andere dergleichen Bußübungen waren die Waffen, womit sich David in dem unablässigen Kriege beschützte, den die, wiewohl schon verziehene, Sünde wider ihn führte. Nun möchte ich gern wissen, meine Zuhörer! was für Wirkungen eure schon gebeichteten Sünden in euch zurückgelassen haben, und wie ihr euch wider sie beschirmet. Allein, ich werde es schon gewahr, daß ich deutlich reden, und euch jenes Uebel, welches ihr vielleicht nicht merket, vor die Augen legen muß, um euch die Nothwen-

(u) Induebar cilicio. Psal. 34. v. 13.
(x) Septies in die laudem dixi tibi. Ps. 118. v. 164.
(y) Media nocte surgebam ad confitendum nomini tuo. Ps. 118. v. 62.
(z) Fuerunt mihi lacrymæ meæ panes die ac nocte. Psal. 41. v. 4.

digkeit des Bewahrungsmittels begreiflich zu machen.

Woher hat jene heftige Zornmüthigkeit, welche machet, daß ihr so oft in Schmähworte, in Lästerungen, in abscheuliche Verwünschungen ausbrechet, in euch eine so große Stärke bekommen, daß ihr sie auch bey geringen Gelegenheiten nicht zu unterdrücken wisset, und sie für unüberwindlich haltet? Sie hat, wenn ihr es nicht wisset, diese Stärke von den vorigen Handlungen des Zornes, des Hasses, der Rache bekommen, die ihr schon gebeichtet habet. Woher haben jene so geilen Vorstellungen, die euch nicht einmal im Schlafe eine Ruhe lassen, und jene fleischlichen Reizungen, von denen ihr saget, daß ihr ihnen keinen Widerstand leisten könnet, woher, sage ich, haben sie jene wilde Kraft, die euch jederzeit zu Boden schlägt? Sie haben sie von euren vorigen Liebeshändeln, unzüchtigen Reden, und unkeuschen Werken, wiewohl ihr sie schon bey den Füßen des Beichtvaters verabscheuet habet. Ihr saget, daß ihr euch des Scheltens, des Schwörens, und der unfläthigen Worte nicht enthalten könnet; und ich

mache

mache euch zu wissen, daß diese eure Unmöglichkeit eine bloße Wirkung eurer vorigen Flüche, Schwüre, und garstigen Gespräche ist, von denen ihr schon die priesterliche Lossprechung erhalten habet. Der Pfarrer drohet euch bey dem Altare und von der Kanzel mit den götlichen Strafen darum, daß ihr die gebothenen Feyertage nicht heiliget, daß ihr euren Töchtern alle Freyheit zu Buhlen gestattet, daß ihr gegen die Gotteshäuser keine Ehrfurcht bezeiget: er saget euch, daß, wenn ihr den Kaufleuten die herausgenommenen Waaren nicht bezahlet, den Eigenthumsherren den Hauszins nicht entrichtet, eurem Nächsten den durch eure ungerechte Verträge verursachten Schaden nicht ersetzet, ihr euch verdammen werdet; er verkündet euch, daß derjenige, welcher die empfangenen Beleidigungen nicht von Herzen verzeiht, seinen Verfolger nicht liebet, und ihm nichts gutes thut, sondern ihm das Böse mit Bösem vergilt, von Gott die Verzeihung seiner Sünden nicht erlangen wird, und der, welcher den Dürftigen keine Barmherzigkeit erweiset, auch von Gott keine Barmherzigkeit zu hoffen hat; und obschon dieses lauter evangelische Wahrheiten, lauter Glau-

 bens-

benswahrheiten sind, so werden sie dennoch von euch wenig geglaubet, und gar nicht geachtet. Und woher kömmt wohl diese eure Dunkelheit des Verstandes, und diese Härtigkeit des Herzens, die euch so nothwendige und so schreckbare Wahrheiten weder erkennen, noch glauben, noch fürchten läßt? Sie kömmt von jenen von euch so oft begangenen Sünden her, welche, wiewohl ihr euch derselben schon reumüthig angeklaget habet, und sie euch derowegen, wie man hoffen kann, schon verziehen worden sind, nichtsdestoweniger in eurem Verstande eine solche Finsterniß, und in eurem Herzen eine solche Frostigkeit zurückgelassen haben, daß eure schon halb blinde, und beynahe ganz stumpf gewordene Seele nichts mehr deutlich unterscheidet, und sehr wenig mehr gerühret wird. Dieß sind die traurigen Wirkungen, welche die vorigen, obschon gebeichteten, obschon durch die Lossprechung ausgelöschten, obschon von Gott verziehenen, Sünden in euch recht sichtbarlich hinterlassen haben; und o wie sehr sollet ihr sie derohalben fürchten, weil sie diejenigen sind, die euch unaufhörlich bekriegen, und euch zum Rückfalle antreiben! Wegen der verziehenen Sünde, spricht der

heilige

heilige Geist, sey nicht ohne Furcht (a). Aber wie kann man die bereits verziehene Sünde fürchten, wenn sie nicht mehr in der Seele ist, und folglich ihr keinen Schaden mehr zufügen kann? Sie ist nicht mehr in der Seele, als eine Beleidigung Gottes, und sie kann ihr auch nicht mehr, als eine Beleidigung Gottes, einen Schaden zufügen, das ist wahr: allein sie ist annoch in der Seele mit ihren traurigen Ueberbleibseln, mit ihren höchstschädlichen Wirkungen, die sie darinn hervorgebracht hat, dergleichen die Blindheit des Verstandes, die Schwachheit des Willens, die Verstärkung der Leidenschaften, und die bösen Gewohnheiten sind; und sie kann ihr mit diesen einen großen Schaden verursachen, und sie verursachet ihr auch wirklich mit diesen einen großen Schaden; indem sie mit diesen sie bestreitet, und sie zum Falle geneigt machet, daher man sie um dieser willen billig fürchten soll. Nun aber ist die Bußfertigkeit, gleichwie uns der heilige Kirchenrath zu Trient versichert, ein kräftiges und nachdrückliches Mittel, um euch von diesen schlimmen Ueberbleibseln der Sünde zu heilen:

(a) De propitiato peccato noli esse sine metu. Eccl. 5. v. 5.

heilen. Die Bußwerke heilen die Ueberbleibseln der Sünden, und nehmen die lasterhaften Neigungen hinweg (b). Wir müssen uns also derselben fleißig gebrauchen, wenn wir die Hauptursache unserer Fälle aus dem Wege räumen wollen.

Wisset ihr, meine Zuhörer! warum ihr nach der Beichte so mürrisch, so verläumderisch, so eigennützig, so zornmüthig, so rachgierig, so unehrbar, und so unzüchtig seyd, als ihr vor der Beichte waret? Die Ursache hievon ist, weil ihr die bösartigen Ueberbleibsel eurer Sünden, welche die bittern Quellen eurer beweinenswürdigen Rückfälle sind, durch die Buße nicht vertilget: Keiner ist, vernehmet die billige Klage des Jeremias, so werdet ihr sehen, daß ich die Wahrheit rede, keiner ist, der wegen seiner Sünde Buße wirkete, und spräche: Was habe ich gethan? Alle laufen, wie zuvor (c). Die einige Ursache

(b) Satisfactoriæ pœnæ medentur peccatorum reliquiis, & vitiosos habitus tollunt. Sess. 14.

(c) Nullus est, qui agat pœnitentiam super peccato suo, dicens: Quid feci? Omnes conversi sunt ad cursum suum. Jer. 8. v. 6.

sache, will er hiemit sagen, warum alle zum Sündigen zurückkehren, ist, weil keiner Buße thut. Ach! liebste Brüder! wenn doch jener Vorsatz, den ihr, wann ihr beichtet, eurem Vorgeben nach habet, aufrichtig ist, gleichwie er es seyn muß, so bequemet euch zur Bußfertigkeit, weil sie das einzige Arzneymittel ist, das euch vor allem tödtlichen Rückfalle bewahren kann. Nein, Geliebte! messet jenen Entschließungen, das Leben zu bessern, die ihr, wie es euch scheint, nach der Beichte in eurem Herzen fühlet, keinen Glauben bey, weil sie eben so mangelhaft und ohne Wirkung seyn werden, wie sie es bisher waren, wofern ihr die Bußwerke so verabscheuen werdet, wie ihr sie bisher verabscheuet habet. Die bösen Neigungen, und die aufrührischen Leidenschaften sind auch nach der Beichte in euch annoch übrig; diese, wofern ihr ihnen nicht durch unaufhörliche Bußübungen jene Kühnheit, und jene fast unüberwindliche Stärke benehmet, die ihnen die böse von dem vielfältigen Zurückfallen angenommene Gewohnheit gegeben hat, werden euch angreifen, und euch besiegen, gleichwie sie es euch vormals gemacht haben, ohne daß eure Vorsätze sie daran verhindern

wer-

werden. Iphikrates, jener sowohl tapfere als auch kluge Feldherr der Athenienser, wollte den Lacedemoniern niemals trauen, und als sie ihn versicherten, daß sie seinem Vaterlande keinen Schaden mehr zufügen würden, sagte er: Ich kann keiner andern Versicherung glauben, und ich kann auch keine andere von ihnen verlangen, als daß sie es beweisen, daß sie uns, wenn sie auch wollten, keinen Schaden mehr zufügen können (d). Eben dieses, meine Zuhörer! muß ein jeder aus euch zu sich selbst sagen, wann das Herz ihm nach der Beichte verspricht, daß es der Seele nicht mehr durch die Einwilligung in eine Sünde schaden wolle: Nein, muß er sagen, ich kann mich auf solche Vorsätze und Betheurungen nicht verlassen, und ich werde es alsdann erst glauben können, wann die bösen Gewohnheiten, die ungestümmen Leidenschaften, und das Fleisch, durch die Buße so entkräftet seyn werden, daß, wenn sie auch gern wollten, sie mich nicht mehr bekriegen können.

Allein wir, also höre ich einige aus euch ant-

(d) Non alia data fide se posse credere, nisi probarent, se quamvis vellent, nocere non posse. Demost. orat. in Aristocrat.

antworten, wir sind nicht aus der Zahl derjenigen, welche sich auf ihre Vorsätze ganz und gar verlassen; weil wir aus der Erfahrung gar gut wissen, wie wenig dauerhaft sie sind; sondern wir nehmen, um uns in der Gnade Gottes zu erhalten, unsere Zuflucht zu dem Schutze unserer heiligen Fürsprecher, und besonders zu Marien, der seligsten Jungfrau, indem wir hoffen, durch ihre Fürbitte einen solchen Beystand von Gott zu erlangen, der uns wider alle Anfälle tapfer und standhaft mache. Gehet nicht weiter, denn ich habe euch schon verstanden. Ihr wollet sagen, daß ihr kraft jenes Rosenkranzes, den ihr bethet, jenes Scapuliers, das ihr an dem Leibe traget; jener Frauentage, die ihr feyert, und anderer dergleichen andächtigen Gebräuche, alle bösen Gewohnheiten und Leidenschaften, ohne euch durch Bußwerke weh zu thun, zu besiegen hoffet. Um euch aber zu überzeugen, daß diese eure Hoffnung sehr schlecht gegründet ist, sollte die Erfahrenheit, die ihr von euch selbst habt, schon allein genug seyn. Wie lang, antwortet mir zu gefallen, wie lang ist es schon, daß ihr diese Andachten ausübet, und daß ihr darum auf den Schutz der Heiligen, und der

göttlichen Mutter vertrauet? Es sind schon viel, sehr viel Jahre. Habet ihr euch nachmals alle diese Jahre hindurch in der Gnade Gottes erhalten? Nein, sondern wir sind jederzeit nach der Beichte in die vorigen Sünden elendiglich zurückgefallen. Und jetzt, nachdem in euch die Gewohnheit, zu sündigen, durch das öftere Zurückfallen eine so große Stärke überkommen hat, daß sie fast unüberwindlich geworden ist; nachdem eure Leidenschaften so zugenommen haben, daß sie fast nicht mehr zu bezähmen sind; nachdem eure Seele so sehr geschwächet worden ist, daß sie den kleinsten Versuchungen kaum widerstehen kann, jetzt, sage ich, geben euch eure Andachten ein so gewaltiges Vertrauen, daß ihr hoffet, ihr werdet durch sie allein, ohne Buße, die Stärke eurer bösen Gewohnheiten und Leidenschaften überwinden können? Der heilige Apostel Paulus hatte ohne allen Zweifel weit vornehmere und zahlreichere Andachten ausgeübet, als die eurigen sind, und dennoch quälte er seinen Leib ohne Unterlaß mit Bußwerken; und er that dieses nicht, wie ihr euch vielleicht einbildet, um dadurch zu einer großen Heiligkeit zu gelangen, sondern, gleichwie er es selbst bezeuget, um

nicht verdammet zu werden: Ich züchtige meinen Leib, und bezähme ihn, auf daß ich nicht selbst, da ich andern predige, verworfen werde (e). Paulus, ein von Gott mit den erhabensten Offenbahrungen begünstigter Heiliger, der den göttlichen Willen in allen Dingen so genau vollzogen, daß er sagen konnte, er sey Gott jederzeit treu gewesen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe den Glauben gehalten (f); der sein Gewissen so rein erhielt, daß er betheuren konnte, er wisse sich keiner einzigen Sünde schuldig: Ich bin mir wohl nichts bewußt (g); der sich für die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen, so eifrig bestrebte, daß er mit Wahrheit sprechen konnte, er habe mehr, denn alle übrigen Apostel, gearbeitet: Ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle (h); ein Paulus sage ich, hält

(e) Castigo corpus meum, & in servitutem redigo, ne, cum aliis prædicavero, ipse reprobus efficiar. 1. Cor. 9. v. 27.

(f) Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem conservavi. 2. Tim. 4. v. 7.

(g) Nihil mihi conscius sum. 1. Cor. 4. v. 4.

(h) Abundantius his omnibus laboravi. 1. Cor. 15. v. 10.

hält die Buße für so nothwendig, daß er fürchtet, er möchte ohne sie verdammet werden? Aber wie konnte er doch die Verdammung fürchten, wenn er sich keines Verbrechens bewußt, und an Verdiensten so reich war? Er konnte sie fürchten, und er fürchtete sie auch in der That, weil ihn seine Leidenschaften und sein Fleisch so grausam bekriegten, daß er sich in unaufhörlicher Gefahr zu sündigen sah: **Ich sehe ein anders Gesetz in meinen Gliedern, das da wider das Gesetz meines Gemüthes streitet, und mich in dem Gesetze der Sünde gefangen nimmt** (i); und derowegen, um ihren grimmigen Anfällen zu widerstehen; setzte er ihnen die Bußfertigkeit, als eine höchstnothwendige Gegenwehr, entgegen. Und ihr, meine Zuhörer! die ihr von der Vollkommenheit und den Verdiensten eines so großen Apostels so weit entfernet seyd, die ihr von dem öfern Zurückfallen in die Sünde viele böse Gewohnheiten angenommen, und euren schlimmen Leidenschaften beynahe unüberwindlich gemacht habet, werdet ihr nicht die Buße für höchst-

(i) Video aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati. Rom. 7. v. 23.

höchstnothwendig halten, um ihren Angriffen zu wehren, und euch in der Gnade Gottes zu erhalten? werdet ihr wohl glauben, daß euch eure geringen Andachten genugsam vertheidigen können? Gott wolle nicht, daß euch das Unheil jenes Geizhalses widerfahre, welcher, weil er sich zur Buße, zu der man ihn öfters ermahnte, niemals entschließen wollte, indem er davon jederzeit durch seine üble Gewohnheit und Gewinnsucht zurückgehalten wurde, immerdar ohne Besserung lebte, und als er endlich zum Sterben kam, nach einer kleinen Entzückung des Gemüthes erbärmlich ausschrie: O Buße! wo bist du? Jetzt kann ich dich aus Gottes gerechtem Urtheile nicht mehr ausüben, weil ich mich deiner, da du mir annoch möglich warest, zu meinem Heile nicht gebrauchen wollte (k); nach welchen Worten er seinen unseligen Geist aushauchte. Verlasset euch demnach, meine Geliebten! weder auf eure Vorsätze, noch auf eure gewöhnlichen Andachten, weil sie euch ohne die Buße nichts helfen werden, um euch in der

(k) O pœnitentia, ubi es? De cetero pœnitere non valeo; quia, dum facere pœnitentiam potui, nolui. Spec. Mag. dist. 9. Ex. 215.

Gnade Gottes zu erhalten. Glaubet doch dem heiligen Geiste, welcher allen Menschen, nicht nur denen, welche in der Todtsünde annoch leben, sondern auch denjenigen, den sich schon gebessert haben, deutlich zu wissen thut, daß sie die Buße, als das sicherste und einzige Rettungsmittel, ergreifen sollen: **Es ist gut, daß du nach der Bestrafung deine Buße offenbarest, denn auf diese Art wirst du der freywilligen Sünde entgehen** (l).

Laßt uns jetzt zur dritten Ursache kommen, wegen welcher die Buße allen nothwendig ist, weil man (also lautet sie) nur durch sie allein den Himmel überkommen kann.

Als Jesus sein göttliches Predigtamt antrat, wisset ihr, was der Inhalt seiner öffentlichen Reden war; Fraget den heiligen Matthäus hierum, so wird er es euch sagen: **Von der Zeit an,** spricht er, **fieng Jesus an zu predigen und zu sagen: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbey gekommen** (m). Ein seltsamer

(l) Bonum est correptum manifestare pœnitentiam; sic enim effugies voluntarium peccatum. Eccl. 20. v. 4.

(m) Exinde cœpit Jesus prædicare, & dicere: Pœnitentiam agite; appropinquavit enim regnum cœlorum. Matth. 4. v. 17.

samer Vortrag! thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Jemanden mit einer fröhlichen Bothschaft zum Weinen einladen, ist das nicht etwas wunderliches? Ich weis doch, daß sich die alten Erzväter jederzeit in ihren Widerwärtigkeiten mit der Hoffnung des himmlischen Reiches trösteten, obschon sie es nur in einer Entfernung von vielen Jahrhunderten sahen; und jetzt soll die Herannäherung eines so schönen Reiches ein Bewegungsgrund zur Reue, zur Zerknirschung, zur Traurigkeit seyn? Wer kann das begreifen? Derjenige kann es begreifen, und derjenige begreift es, welcher weis, und glaubet, daß die Buße die sichere und einzige Straße ist, um in das Himmelreich zu gelangen. Es wollte uns der Sohn Gottes zu verstehen geben, daß wir den Himmel nicht als ein Geschenk, wie die unschuldigen Kinder, sondern als eine Belohnung überkommen müssen, und daß wir uns einer solchen Belohnung nur allein durch die Buße würdig machen können: als er daher im Begriffe war, durch seinen nahen Tod dem Menschen den Eingang in das Paradies zu eröffnen, so verkündigte er nicht nur der Welt die freudenreiche Zeitung von der nahen Eröffnung

desselben, sondern er er lehrte sie auch das zu dessen Eroberung nothwendige Mittel. Der göttliche Erlöser that also das, was nachmals von Karln, dem weisen Könige in Frankreich, wiederholet wurde. Dieser große König wollte Karln, seinem Sohne und Thronfolger, zu erkennen geben, daß man ein Königreich mit dem Degen in der Faust erfechten, und nicht als ein Erbgut erwarten soll; er ließ ihm derowegen auf der einen Seite eines großen Tisches eine kostbare Krone und einen reichen Zepter, auf der andern aber einen Helm und ein Schwert vor die Augen legen, mit der Erinnerung, daß er dasjenige davon nehmen sollte, was ihm am beßten gefiel. Der königliche Jüngling verstund des Vaters geheimnißvolle Rede, er ließ demnach die Krone und den Zepter beyseits, setzte sich den Helm auf das Haupt, und faßte das Schwert in die Hand. Als sich nun jemand über diese Wahl verwunderte, so gab er zur Antwort: Durch diese gelanget man zu jenen (n); er wollte hiemit sagen: Die Königreiche erlanget man nicht als ein Geschenk; sondern man erwirbt sie mit bewaffneter Hand. Thut

Buße,

(n) Per hæc ad illa pervenitur.

Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeygekommen Unser himmlischer Vater weiset uns auch eine Krone, und ein Schwert; er zeiget uns mit dem Finger das Himmelreich, und verkündet uns dabey die Buße; auf daß wir verstehen sollen, daß wir für die unsterbliche Krone streiten müssen, und den Besitz des Paradieses nicht anders, denn durch die Buße, uns verschaffen können. Dieses verstund Abt Prior, ein heiliger Lehrjünger des großen Anton; als man ihn demnach ermahnte, daß er die Strenge seiner Bußwerke mäßigen, und insonderheit sich jenes salzichten Wassers, mit dem er dreyßig Jahre nacheinander seinen Durst quälte, enthalten wolle; nein; nein, sagte er, ihr rathet mir nicht recht; denn wenn wir in diesem Leben die Bitterkeit des Leidens beyseits setzen, und dafür die Ruhe und das Vergnügen suchen, so werden wir in dem andern weder die süßen Güter des Himmels verkosten, noch der ewigen Freuden des Paradieses genießen (o). Dieses verstun-

(o) Si laborem & amaritudinem fugimus abstinentiæ, & volumus in hoc mundo requiem habere, post exitum vitæ hujus non percipiemus

stunden alle Heiligen, und dieses verstehen auch alle diejenigen, welche selig zu werden verlangen. Aber wie verstehet ihr es, meine Zuhörer? Ach! euer Wandel zeiget mir deutlich, daß ihr es weit anders, und sehr übel verstehet. Ihr lebet, als abgesagte Feinde alles Leidens; ihr verabscheuet das Fasten, ihr hasset die Arbeiten, und alle Ertödtung. Ihr gebet uns zu verstehen, daß die Buße eine bloße Uebung der Andacht sey; derowegen saget ihr, daß nur die Priester und Ordensgeistlichen fasten, und ihren Leib mit Bußwerken plagen müssen, indem diese Uebung nur für sie allein, und nicht für die Weltmenschen, am allerwenigsten aber für die Landleute gehöret. Was würdet ihr nicht erst thun, und was würdet ihr nicht erst sagen, wenn ihr bey Gott keine Schulden zu bezahlen, und die in der Taufe überkommene Unschuld jederzeit unversehrt erhalten, und folglich das Recht zur himmlischen Herrlichkeit niemals verlohren hättet? Was? die Buße ist eine Uebung, die nur allein für die Priester und Ordens-

geist-

---

piemus illa æterna, & vere dulcia bona, nec fruemur illis perpetuis paradisi deliciis. Rosveid. in vita Patrum, l. 3.

geistlichen gehöret? Höret mich mit Aufmerksamkeit an, denn ich brenne vor Begierde, euch eures groben Irrthumes zu überführen.

Es wird von den Gottesgelehrten die Frage gesetzet, ob die Seligen im Himmel sich ihrer vorigen Laster erinnern, und dieselben sehen; und sie wird von allen mit Ja beantwortet. Aber wie, werdet ihr sagen, wie können sie ohne Verminderung jener überaus großen Freude und Herrlichkeit, deren sie genießen, ihre vorigen Sünden in das Gedächtniß zurückführen? Daß Paul, der Apostel die grausame Verfolgung sehe, die er wider die angehende Kirche erwecket hat; daß Magdalena sich ihrer gräulichen Aergernisse erinnere; daß Augustin seine Unzucht und Geilheit vor den Augen habe, ohne daß sie die schmerzhafteste Betrübniß fühlen, und bitterlich weinen sollen, wie kann das seyn? Sie antworten, daß in den Seligen der Anblick ihrer Sünden weder einige Traurigkeit verursachet, noch ihre unermeßliche Herrlichkeit im geringsten schmählert, weil die von ihnen vergossenen Zähren, und die von ihnen ausgeübte Buße, ihre Sünden selbst mit einem

so großen Lichte bedecken, daß sie nicht mehr als ein Gegenstand der Beschämung und des Schreckens, sondern der Freude und Ehre erscheinen. Ich erkläre mich. Unter den Bildsäulen edler und ansehnlicher Männer, welche zu Rom in dem Tempel des Glückes standen, war auch des Servius Tullius seine, welche, auf daß sie von andern unterschieden wäre, einen reichen Mantel um hatte. Aber warum war diese allein mit einem Mantel bedeckt? Weil alle übrigen in jenen Marmelsteinen abgeschilderten Personen von Geburt frey und adelich waren, und nur allein Servius Tullius, als einer Sklavinn Sohn, ein Knecht gewesen war; allein, um zu zeigen, daß seine herrlichen Thaten den Schandflecken der Leibeigenschaft gänzlich ausgelöschet, und ihn, unter den vornehmsten Helden in jenem Heiligthume der Ehre zu stehen, würdig gemacht haben, gab man ihm einen Mantel, aber einen so schimmernden, und wegen der Menge und Eigenschaft der Edelsteine, die ihn auszierten, so kostbaren Mantel, daß er die Blicke und die Verwunderung aller Anwesenden auf sich zog. In dem großen Tempel des Himmels sind nebst den allervornehmsten englischen Gei-

stern jene adelichen Seelen, welche, weil sie die in der Taufe erlangte Gnade niemals verlohren haben, von der Todtsünde jederzeit frey gewesen sind: aber es giebt dort auch große Sünder; und diese sieht man mit dem reichen Mantel der Buße prangen, der ihre vorige Schande, daß sie elende Knechte der Sünde gewesen sind, bedecket, und sie würdig machet, daß sie der Gesellschaft der Engel, und der unschuldigsten Seelen in jener unsterblichen Herrlichkeit genießen können; und eben dieses ist es, wie ich glaube, was der königliche Prophet ausdrücken will, da er saget: **Wohl denen, welchen die Uebertretungen vergeben, und die Sünden bedecket sind** (p)! Diejenigen sind höchst glückselig, welche die Nachlassung ihrer Schulden erhalten, und die Schandflecken ihrer Sünden mit dem Ehrenmantel der Buße bedecket haben. Nun saget mir, geliebte Zuhörer! wegen was für eines Verdienstes verlanget ihr in das Paradies eingelassen zu werden. Ihr wisset, daß ihr bisher elende Sklaven des Teufels gewesen seyd; und eure eingewurzelte Unkeuschheit, und die

(p) Beati, quorum remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata. Psal. 31. v. 1.

die Schulden, die ihr noch nicht bezahlet habet, und das ungerechte Gut, das ihr noch nicht zurückgestellet, und das frische Angedenken, worinnen ihr alle Beleidigungen aufbewahret, und der Haß, den ihr wider eure Beleidiger traget, zeigen ja augenscheinlich, daß ihr annoch Knechte des Fleisches, des Eigennutzes, des Zornes seyd; mit was für einer Kühnheit verlanget ihr also, der Gesellschaft der Engel, und jener reinen Seelen, die niemals in die Dienstbarkeit der Sünde gerathen, und derowegen mit dem weissen Kleide der Unschuld gezieret sind, oder derjenigen, welche jetzt mit dem reichen Mantel der Buße prangen, beygefüget zu werden? Ob ihr schon tausend und tausend schwere Sünden begangen, und tausendmal sammt dem ganzen Schatze eurer guten Werke und der Gnade Gottes alle Ansprüche und alles Recht zu dem Himmelreiche verlohren habet, so weigert ihr euch dennoch, mit Weinen und Leiden ein neues Vermögen von Verdiensten zusammen zu bringen: und ihr hoffet nichtsdestoweniger, an der himmlischen Herrlichkeit einen Antheil zu nehmen; an jener Herrlichkeit, sage ich, die auch die unschuldigsten Seelen, wie Johann,

der

der Täufer, nicht anders, als mit Thränen und Ertödtungen, und mit Vergießung ihres Blutes, erlanget haben: an jener Herrlichkeit, sage ich noch einmal, welche der Sohn Gottes selbst, wiewohl er deren rechtmäßiger Erb und HErr war, um sich nicht von jenem Gesetze auszunehmen, welches nach der Sünde den Menschen gegeben worden ist, daß sie den Himmel durch die Buße verdienen sollen, mit seinem bittern Leiden und Sterben hat erringen müssen? **Mußte nicht Christus alles dieses leiden, und also zu seiner Herrlichkeit hineingehen** (q)? Laßt uns demnach, Geliebte! den falschen Wahn ablegen: die Buße ist keineswegs eine solche Tugend, die sich nur für die Geistlichen schicket, sondern sie ist allen denjenigen höchst nothwendig, welche selig zu werden verlangen, indem es ein von dem großen Weltapostel verkündigter Glaubenssatz ist, daß wir mit dem HErrn Jesus Erben des Himmels und Mitgenossen seiner Herrlichkeit seyn werden, wofern wir auch an seinem Leiden Theil nehmen: **Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes**

(q) Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam. Luc. 24. v. 26.

tes Erben, und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden (r).

Nachdem wir die Nothwendigkeit der Buße gesehen haben, so ist nun übrig, daß wir auch ihre Beschaffenheit sehen. Der heilige Augustin beschreibt einen Büßer, indem er also saget: **Ein Büßer ist ein auf sich selbst zorniger Mensch** (s). Was thut ein Mensch, der auf einen andern zornig ist? Erstens überleget er das Unrecht bey sich, so er von ihm empfangen hat; zweytens rächet er dasselbe. Eben dieses muß man thun, wenn man ein Büßer seyn will: man muß erstlich die Beleidigungen, die man Gott angethan hat, in frischem Angedenken erhalten, sie öfters bereuen und verabscheuen: man muß hernach an sich selbst Rache ausüben, und sich selbst durch die Ertödtung der bösen Leidenschaften, und der Sinne des Leibes züchtigen. Was

(r) Si filii, & hæredes: hæredes quidem Dei; cohæredes autem Christi, si tamen compatimur, ut et conglorificemur. Rom. 8. v. 17.

(s) Homo pœnitens est homo sibi irascens. Serm. 25. de verb. Dom.

Was die erste aus diesen zwo Pflichten der Buße anbetrifft, so wisset ihr schon aus der Erfahrung, daß die lebhafte Erinnerung des erlittenen Unrechtes Zorn und Haß in dem Herzen erreget. Gleichwie nun der Teufel, der dieses gar gut weis, fleißig darauf sieht, daß wir uns der Beleidigungen, die wir von unserm Nächsten empfangen haben, städs erinnern, auf daß der Haß desselben in uns jederzeit fortdaure, also giebt er sich im Gegenspiele alle Mühe, daß wir der Beleidigungen, die wir Gott angethan haben, gar bald wiederum vergessen, und nach der Beicht nicht mehr daran denken, auf daß jener Funken des Hasses, den wir im Beichten wider die Sünde gefasset haben, gänzlich ausgelöschet, und die Seele dadurch zu neuen Sünden zubereitet werde. Die Buße, spricht der englische Lehrer, hat einen zweyfachen Endzweck; einer ist, die begangenen Sünden aus der Seele zu vertreiben; der andere ist, den künftigen Sünden den Eingang zu verwehren (t). Um die begangenen Sünden aus der Seele zu verjagen,

(t) Pœnitentia est instituta, ut removeantur ab homine peccata præterita, & ut præserventur homo a peccatis futuris.

gen, bedürfen wir, wie es alle wissen, der Buße, insoweit sie ein Sacrament ist; um aber die Seele vor den künftigen Sünden zu bewahren, haben wir der Buße, als einer Tugend nöthig, welche uns fürs erste, gleichwie ich schon gesaget habe, zur beständigen Erinnerung, Bereuung und Verabscheuung der begangenen Sünden verbindet, um dadurch einen lebhaften und unversöhnlichen Haß wider sie in uns jederzeit zu erhalten; und derowegen saget der angeführte Lehrer, daß die Zerknirschung des Herzens in uns bis zum Tode dauren muß: **Die innerliche Buße muß biß zum Ende des Lebens währen** (u). Der heilige David hatte die Verzeihung seiner Sünden erhalten, und dennoch hatte er sie beständig vor seinen Augen, und hiemit, gleichwie er selbst bezeuget, entzündete er in sich einen so grimmigen Haß wider sie, daß er keiner Ruhe niemals genießen konnte: **Es ist kein Frieden in meinen Gebeinen wegen meiner Sünden** (x). Und wir, die wir in unserm gan-

(u) Poenitentia interior debet durare usque ad finem vitæ. 3. p. q. 85. a. 3.

(x) Non est pax ossibus meis a facie peccatorum meorum. Ps. 37. v. 4.

ganzen Leben stäts Sünden auf Sünden gehäufet, und die wir in der größten Ungewißheit sind, ob wir derselben Verzeihung von Gott erlanget haben, werden wir nicht das Angedenken an sie nach der Beicht für nothwendig halten? Nein, es ist nicht nothwendig, daß wir uns der begangenen Sünden erinnern, um die Verzeihung zu erhalten, wenn wir voraussetzen, daß wir die Beicht recht verrichtet haben; allein es ist nothwendig, daß wir uns der begangenen Sünden stäts erinnern, um jenen Haß wider sie in uns recht lebhaft zu erhalten, ohne welchen es nicht möglich ist, daß wir uns in der Gnade Gottes erhalten. Und wenn ihr verlanget, daß ich euch hiervon die Ausübung lehre, und erleichtere, so stellet die Sache also an: Gewöhnet euch an gewisse kurze Gebethe, die man Stoßgebethe nennet, und die nichts anders, denn anmuthige Ausdrücke des Herzens, sind; dieser könnet ihr euch, ohne dadurch eure Arbeiten zu unterbrechen, ohne Getös der Worte, und ohne daß es jemand merke, sehr oft den Tag hindurch gebrauchen, indem es nicht nothwendig, sie mit der Zunge vorzubringen, sondern genug,

genug, ja auch sogar viel besser ist, sie mit dem Herzen allein auszudrücken. Verlanget ihr einige Muster? Sehet, da habet ihr derer einige: bedienet euch ihrer Frühmorgens, da ihr aufstehet, und des Abends, da ihr schlafen gehet, und wenn ihr die Kirche besuchet, und auch zuweilen unter Tags, wann ihr an der Arbeit einen Eckel fühlet, besonders aber, wann ihr verspüret, daß ihr entweder von einer Versuchung angefochten, oder von einer Leidenschaft beunruhiget, oder von verschiedenen Gelegenheiten gereizet, und in die Gefahr, zu sündigen, gesetzet werdet: Ach HErr! saget alsdann, gestatte nicht, daß ich mich jemals von dir scheide: **Laß mich von dir niemals abgesondert werden** (y). O mich Elenden! o wie oft habe ich dich, o mein Gott! in dem Laufe meines Lebens erzürnet! **Weh mir! denn ich habe nur gar zu oft, o HErr! in meinem Leben gesündiget** (z). Ich bin nicht würdig, o mein Gott! dich mit dem süßen Namen Vater zu nennen, indem ich so vielmals in deiner Gegenwart deine Gebothe

(y) Non permittas me separari a te.

(z) Hei mihi Domine, quia peccavi nimis in vita mea.

bothe übertreten, und wegen einer nichtswerthen Befriedigung meiner Eigenliebe dem Himmelreiche entsaget habe! Vater! ich habe wider den Himmel, und vor dir gesündiget; ich bin also nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße (a). Ach Gott! wie wird es mir ergehen, wann ich vor dir werde erscheinen, und dir Rechenschaft von allen meinen Gedanken, Worten und Werken werde geben müssen? Was werde ich anfangen, wann Gott aufstehen wird, um mich zu richten, und was werde ich ihm antworten, wann er mich fragen wird (b)? HErr! denke nicht an meine Bosheiten, sondern wische sie durch die Verzeihung von meiner Seele hinweg: Wende dein Angesicht von meinen Sünden ab, und vertilge alle meine Missethaten (c). Es reuet und schmerzet mich über alles, o mein Gott! daß ich dich das

(a) Pater, peccavi in cœlum, & coram te! jam non sum dignus vocari filius tuus. Luc. 15. v. 18.

(b) Quid faciam, cum surrexerit ad judicandum Deus? & cum quæsierit, quid respondebo illi? Job. 31. v. 14.

(c) Averte faciem tuam a peccatis meis, & omnes iniquitates meas dele. Psal. 50. v. 11.

höchste, das unendliche, das aller Liebe würdigste Gut beleidiget habe (d). Diese und andere dergleichen andächtige Anmuthungen der Reue sind es, die ihr öfters mit dem Herzen gegen Gott ausdrücken sollet, um eure Sünden jederzeit in frischem Angedenken, und hiemit den Haß wider sie in eurer Seele recht lebhaft zu erhalten; und wohl euch! wenn ihr dieses thun werdet; denn ihr werdet Gott dadurch, gleichwie uns der Prophet Baruch versichert, einen beständigen und sehr angenehmen Zinns der Verherrlichung abstatten: **Die Seele, welche wegen der Größe des begangenen Uebels betrübt ist — die ehret deine Herrlichkeit und Gerechtigkeit** (e).

Dieß ist die erste Pflicht der Buße; die zweyte besteht, wie ich gesaget habe, in dem, daß ihr euch selbst strafet, um die Beleidigungen, die ihr Gott angethan habet, an euch zu rächen. Die Buße, spricht der heilige Augustin (f), ist eine Rache, die der Sünder aus

(d) Doleo, Domine, super omnia, offendisse te amabilem super omnia.

(e) Anima, quæ tristis est super magnitudine mali - - dat tibi gloriam & justitiam. Baruch. 2. v. 18.

(f) Pœnitentia est quædam dolentis vindicta puniens se, quod dolet commisisse. De vera & falsa pœnit.

aus Reue wegen der begangenen Sünden wider sich selbst ausübet. Aber worinn besteht diese Rache? Wenn ich euch das Beyspiel der alten heiligen Einsiedler vorhielte, so weis ich gewiß, daß ich euch mit der Beschreibung der gräuslichen Wüsteneyen und Berghölen, in denen sie begraben lebten, des langwierigen Wachens, des unabläßigen Fastens, und der übrigen schmerzhaften Strengheiten, womit sie sich, um ihre vorigen Fehler abzubüßen, täglich peinigten, erschrecken, und zaghaft machen würde; aber nein, Geliebte! dieß ist nicht die Rach, zu welcher ihr verbunden seyd; es ist mir genug, und auch unser gütigster Gott begnüget sich damit, daß ihr erstens alles dasjenige geduldig übertraget, was ihr entweder seinem ausdrücklichen Willen, oder wenigstens seiner bloßen Zulassung gemäß, zu leiden habet, und daß ihr zweytens, um euren Leib zu züchtigen, dasjenige allein thut, zu welchem euch die bloße Pflicht eines Christen verbindet. Es eräuget sich, zum Beyspiele, daß schädliche Ungewitter, Ueberschwemmungen, oder warme und auströcknende Winde die Saat verderben; daß wider euren Willen erregte Rechtshändel eure Einkünfte erschöpfen; daß eure

Absichten durch die Ränke und Betrügereyen der Feinde zu Wasser werden; daß ihr in eurem Gewerbe unglücklich seyd; daß euch die Freunde verrathen, die Nachbarn euch einen Schaden zufügen, die Neider euch verfolgen, und euch mit ausgesonnenen Verläumdungen das Brod, wie man zu sagen pfleget, aus dem Maule zu reißen trachten; in diesen und andern dergleichen entweder kleinern oder größern Drangsalen, anstatt euch mit Zorn und Haß anzuflammen, anstatt in Flüche, Lästerungen, und Verwünschungen auszubrechen, anstatt Verdruß, Ahndung und Rache im Herzen zu ernähren, schicket euch mit Gelassenheit in die göttlichen Anordnungen, erkennet es, daß ihr diese, und noch weit größere Widerwärtigkeiten zur Strafe wegen eurer Sünden verdienet habet, und saget mit dem heiligen Tobias: **Weil wir deine Gebothe nicht gehalten haben, so sind wir auch unsern Feinden, daß sie uns berauben, übergeben worden** (g). Herr! wir verdienen es, daß wir von allen Menschen, und von allen

(g) Quoniam non obedivimus præceptis tuis, ideo traditi sumus in direptionem. Tob. 3. v. 4.

allen Geschöpfen verfolget, und aller Güter beraubet werden, weil wir deinen Befehlen so oft ungehorsam gewesen sind. Wann uns Fieber, Schmerzen und Krankheiten martern, und uns die Kräfte, das Fleisch und das Vermögen aufzehren; wann uns das unfreundliche Wetter der Jahrszeiten jetzt mit der Kälte, jetzt mit der Hitze; jetzt mit der Feuchtigkeit, jetzt mit der Trockenheit; jetzt mit dem Nebel, jetzt mit ungestümmen Winden plaget, so laßt uns, Geliebte! alles Ungemach geduldig übertragen, und es Gott zur Genugthuung für so viel Beleidigungen, die er von uns empfangen hat, aufopfern, und mit dem Propheten Daniel sprechen: **Wir haben gesündiget - - und deinen Gebothen nicht gehorchet - - du hast also alles das, was du über uns verhänget hast, aus einem gerechten Urtheile über uns verhänget** (h). Der Herr sey in allem dem, was er uns zuschicket, gebenedeyet! Es ist billig, o mein Gott! daß derjenige leide, der dich so oft erzürnet hat: Ich

(h) Peccavimus, & inique egimus - - omnia ergo, quæ induxisti super nos, & universa, quæ fecisti nobis, in vero judicio fecisti. Dan. 3. v. 30.

habe gesündiget, und fürwahr boshaft gehandelt, und ich bin nicht nach meinem Verdienste gestrafet worden (i). Wir haben gesündiget, und o wie oft! aber du, o Herr! züchtigest uns mit einer weit geringern Hand, als wir verdienen. Werden wir uns auf eine solche Art betragen, so werden wir wider uns jene heilige Rache, die uns gebühret, ausüben, welche, wenn wir die Sache recht betrachten, endlich nichts anders ist, denn eine bloße Uebertragung jener Mühseligkeiten und Strafen, welche wir, wir mögen hernach wollen, oder nicht wollen, übertragen müssen; sie ist daher eine Buße, welche auch die Boshaften mit Gewalt ohne einiges Verdienst ausstehen müssen, und die in uns vor der ihrigen nichts anders voraus haben wird, als nur allein die heilige Gelassenheit, die sehr tauglich ist, uns das Leiden nicht nur verdienstlich sondern auch leicht zu machen.

Zu dieser Buße, welche, wie ihr sehet, nicht willkührig, sondern nothwendig ist, muß man auch die freywillige gesellen, die darinn besteht,

(i) Peccavi, & vere deliqui, & ut eram dignus, non recepi. Job. 33. v. 27.

besteht, daß wir dasjenige thun, zu was uns der Stand eines Christen verpflichtet. Ein Christ ist nicht schuldig ein einsames Leben zu führen; aber er ist verbunden, sich von denen Gesellschaften und Zusammenkünften zu entfernen, in welchen wegen der ausgelassenen Fröhlichkeit die Gnade Gottes verlohren zu gehen pflegt: er ist nicht schuldig ganze Nächte zu wachen, und ganze Tage mit Bethen, Betrachten, und andächtigen Lesungen zuzubringen; aber er ist verbunden, zu Gott täglich mit einem eifrigen Gebethe seine Zuflucht zu nehmen, in der Kirche mit demüthiger Ehrerbiethigkeit zu erscheinen, und das göttliche Wort mit begieriger Aufmerksamkeit anzuhören: er ist nicht schuldig sich aller seiner Habschaften zu berauben, und sie den Armen zu schenken; aber er ist verbunden, sich nach dem Verhältnisse seines Vermögens etwas davon zu entziehen, um damit der Dürftigkeit seines Nächsten zu Hülfe zu kommen: er ist nicht schuldig, seinen Leib mit Fasten und andern Strengheiten ohne Unterlaß auszumergeln; aber er ist verbunden, jene Fasttage genau zu halten, welche uns die heilige Kirche vorschreibt, es sey denn, daß ihn entweder das Alter, oder

die schwache Gesundheit, oder die mühsame Arbeit, davon ausnimmt. Was saget ihr dazu, meine Geliebten? Scheint euch diese Buße entweder unbescheiden, oder wohl gar für euren Stand unmöglich zu seyn? Kann wohl ein beleidigter Gott weniger fordern? Kann wohl ein leichteres Mittel gefunden werden, um das Zurückfallen in die Sünde zu vermeiden? Kann man wohl das Himmelreich um einen geringern Preis überkommen? Was antwortet ihr? Man darf hier nicht wanken und im Zweilfel stehen, weil der unschlüssige Willen euch niemals zu Büßern, und folglich auch niemals selig machen wird; man muß sich demnach entschließen; allein, weil die Beyspiele bisweilen mehr, denn die, triftigsten Beweisgründe, zum Entschließen aufmuntern, so will ich euch den herrlichen Entschluß des berühmten Marin, eines großen Helden unsers Glaubens, vor die Augen stellen:

Es war Marin seiner Handthierung ein Soldat, und nachdem er sich durch seine Tapferkeit eine sehr ansehnliche Stelle unter den Kriegsbedienten erworben hat, so wurde er von einem aus seinen Nebenbuhlern, welcher durch

durch dessen Fall sein eigenes Glück zu befördern hoffte, als ein Christ angeklaget, und derowegen gerichtlich ermahnet, daß er sich innerhalb drey Stunden, entweder den Glauben an den Herrn Jesus zu verlassen, oder das Leben zu verlieren, entschließen soll. Als nun Theoteknus, der Bischof zu Jerusalem dieses hörte, nahm er eilfertig das Evangelienbuch, verfügte sich damit zu Marinen, und indem er ihm mit einer Hand das Buch darboth, und mit der andern das Gefäß des Degens, der ihm an der Seite hieng, ergriff, so redete er ihn also an: Marin! hier giebt es kein Mittel: du must dich entweder zum Evangelium, oder zum Degen entschließen: dir steht es zu, dasjenige zu erwählen, was dir aus diesen zweyen gefälliger ist; aber gieb acht, daß du dich nicht in der Wahl zum ewigen Schaden deiner Seele betriegest. Erkiese entweder das Evangelium, oder den Degen. Nicht der Degen, versetzte Marin hierauf, indem er diesen mit einem herzhaften Entschlusse ergriff, und von sich weit hinweg warf, und dafür sich das heilige Buch mit großer Ehrerbiethigkeit an die Brust drückte; nicht der Degen, sondern das Evangelium, das Evangelium

gelium ist mein Theil. Der vor Freude hierüber weinende fromme Bischof umarmte den tapfern Helden, segnete einen so weisen Entschluß, und sprach: Behalte das, was du erwählet hast, und hoffe, durch die Verachtung des gegenwärtigen Lebens das ewige zu erlangen (k). Liebste Sünder! nun kömmt es auf den letzten Entschluß an. Ihr habet gehöret, daß, um selig zu werden, die Buße höchstnothwendig ist: es ist keine Zeit mehr, hierüber zu zaudern. Ich, der ich euer Hirt bin, und der ich mich nach eurem Heile inniglich sehne, ich biethe euch das Evangelium dar: Thut Buße (l); und zugleich zeige ich mit dem Finger auf euer bisher ohne alle Bußwerke zurückgelegtes Leben; entschließet ihr euch, ein eben so unbußfertiges Leben ins künftige zu führen, so verkündige ich euch im Namen des Herrn Jesus den ewigen Tod: Wofern ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Art zu Grunde gehen

(k) Obtine, quod elegisti, & contemnens præsentem vitam, æternam sperato. Euseb. Cæsar.

(l) Pœnitentiam agite. Matth. 4. v. 17.

hen (m). Wenn ihr euch aber entschließet, Buße zu wirken, gleichwie ich es auf das inbrünstigste verlange, und euch darum durch alles das, was euch lieb ist, beschwöre, so erfreuet euch alle, sey es auch, daß ihr bisher große Sünder gewesen seyd, erfreuet euch, denn der Prophet Ezechiel versichert euch anstatt Gottes, daß ihr wegen eurer Sünden zu jenem ewigen Elende, das den Unbußfertigen bevorsteht, nicht werdet verdammet werden: **Bekehret euch, und thut Buße - - so wird euch die Bosheit nicht in den Untergang stürzen** (n).

Möchtet ihr euch doch also entschließen!

Auf

(m) Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Luc. 13. v. 5.

(n) Convertimini, & agite pœnitentiam - - & non erit vobis in ruinam iniquitas. Ezech. 18. v. 30.

Auf den nächsten Sonntag nach Weihnachten.

Herr! nun lässest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren. Luc. 2. v. 29. (a)

Der Tod muß an sich selbst nicht gefürchtet, sondern verlanget werden.

Sehet da einen Menschen, welcher den Tod nicht fürchtet, sondern ihn verlanget. Simeon heißt der ehrwürdige Greis, der also spricht: Herr! nun lässest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden fahren. Was erblicket wohl der heilige Mann an dem Tode gutes, daß er ihn zu einem würdigen Gegenstand seiner Wünsche machet? was erblicket er an ihm liebreiches? Er erblicket an ihm jenes Gut, welches uns der heilige Glauben von ihm verspricht: ein so großes Gut, daß

(a) Nunc dimittis Domine servum tuum secundum verbum tuum in pace.

daß es uns allen das Leben eckelhaft, nnd das Sterben schmackhaft machen sollte. Ich weis, daß ihr alle den Tod fürchtet, und warum? Weil ihr, indem euch die Einbildungskraft verblendet, ihn für das schrecklichste aus allen Uebeln (b) haltet; und ich weis, daß es euch lieb wäre, wenn ihr diese Furcht ablegen, und mit dem heiligen Simeon den Tod verlangen könntet: ist es nicht wahr? Wohlan! vernehmet mich heute mit Aufmerksamkeit, indem ich euch trösten will; denn ich werde euch erstens bey dem Lichte des Glaubens zeigen, daß wir keine Ursache haben, den Tod zu fürchten, weil uns von ihm kein einziges wahres Uebel, sondern viel Gutes zukömmt: zweytens werde ich euch einige leichte Mittel lehren, welche, wenn ihr euch derselben fleißig gebrauchet, euch den Tod verlangenswürdig machen werden.

Die erste Ursache um welcher willen es vernünftig zu seyn scheint, daß man den Tod fürchte, ist, daß Gott ihn als eine Strafe der Sünde über uns verhänget hat. Wenn der Tod ein erwünschliches Gut wäre, so wäre er keine Strafe; er wäre eine Belohnung; wenn es

(b) Ultimum terribilium.

es demnach gewiß ist, daß er eine Strafe ist, wie soll es nicht vernünftig und billig seyn, daß man sich vor ihm fürchtet? Diese Schlußrede scheint anfänglich sehr stark zu seyn; allein sie ist in der Wesenheit überaus schwach, und hält den Stich nicht. Wenn man den Tod in dem unmittelbar auf Adams Sünde erfolgten Stande betrachtet, so ist er eine Strafe, und verdienet billig gefürchtet zu werden, und derowegen gebe ich in einem solchen Stande ohne Widerrede alles das zu, was man mit dem angeführten Vernunftschlusse behaupten will; wenn man aber den Tod in dem Stande des Menschen nach der Erlösung betrachtet, so verneine ich es durchaus, daß es vernünftig und billig ist, den Tod zu fürchten; und ich sage, daß der Tod ein großes Gut ist, und daß er von allen verlanget werden soll. Seyd aufmerksam auf die Beweise. Wenn ich jemanden aus euch fragete, was aus beyden größer gewesen, der uns von Adams Sünde verursachte Schaden, oder aber der uns von der Erlösung unsers Herrn Jesus zugeflossene Nutzen; was würdet ihr mir antworten? Wir würden antworten, höre ich euch sagen, daß der uns von der Erlösung zugekommene Nu-

tzen weit größer, denn der uns von der Sünde zugefügte Schaden, gewesen ist. Die Antwort könnte nicht besser seyn, indem uns Jesus Christus mit seinem Leben, Leiden, und Sterben nicht allein alle jene Schäden, die uns die Sünde des ersten Vaters zugezogen hatte, wiederum ersetzet, sondern uns nebstdem auch mit unermeßlichen Gütern bereichert hat; und derowegen nennet die Kirche voll des Frohlockens die erste Schuld eine glückselige Schuld, weil sie die Ursache der Ankunft des Erlösers gewesen war: O welch eine glückselige Schuld, singet sie in der heiligen Charwoche, die einen solchen Heiland zu haben verdienet hat (c)! Wenn aber dieses wahr ist, wo ist die Ersetzung der von der Sünde erzeugten Schäden, da wir, der Erlösung unsers Herrn Jesus ungeachtet, allen Mühseligkeiten, allen Nöthen, und dem Tode selbst, wozu Gott uns wegen der Sünde verdammet hat, annoch jetzt unterworfen sind? Ich will es euch sagen, aber gebet gut acht, wenn ihr eines von den großen Gütern verstehen wollet, so uns die

(c) O felix culpa, quæ tantum meruit habere redemptorem!

die Erlösung erworben hat. Hätte Adam nicht gesündiget, so würden wir, es ist gewiß, keinen Widerwärtigkeiten unterworfen seyn; wir würden eines glückseligen und ruhigen Lebens durch viel Jahrhunderte genießen, und nach einer so langwierigen Glückseligkeit würden wir, ohne den bittern Kelch des Todes zu verkosten, mit Leib und Seele in den Himmel übertragen werden. Vernehmet jetzt das große Gut, das uns der liebreichste Erlöser zuwege gebracht hat. Er hat uns von den Drangsalen, und von dem Tode, wozu wir von Gott wegen der Sünde Adams verdammet worden sind, keineswegs befreyen wollen; allein er hat uns zu unserm größern Vortheile diesen großen Schaden dadurch ersetzet, daß er gemacht hat, daß alle Strafen der Sünde vermöge des Werthes, den sie von seinen unendlichen Verdiensten überkommen, uns zu einem kostbaren Schatze werden, und uns in wenig Jahren jene ewige Glückseligkeit einräumen, welche, wenn Adam nicht gesündiget hätte, wir zwar ohne Trübsalen und ohne Tod, aber erst nach einem vielhundertjährigen Aufenthalte auf Erden würden erlanget haben. O wenn wir diesen Vortheil begrif-

sen, wie sehr würden wir unserm gütigsten Heilande darum danken, daß er uns vermittelst seiner Verdienste die Strasse des Himmels abgekürzet hat! Es ist gewiß, daß die größte Quaal, welche die Seelen im Fegfeuer auszustehen haben, in der Verschiebung der seligen Herrlichkeit besteht, und daß sie sich die Verdoppelung ihrer Peinen mit unbeschreiblicher Freude erwählen würden, wenn sie sich nur die himmlische Glorie um einen einzigen Tag beschleunigen könnten: und werden wir nicht unserm allerbesten Erlöser tausend und tausend Danksagungen abstatten, welcher mit seinem Leiden, und mit seinem Tode gemacht hat, daß uns die Krankheiten, und der Tod, die weit geringere Strafen, denn jene des Fegfeuers, sind, die ewige Seligkeit nicht um einen einzigen Tag, sondern um viel Jahrhunderte, beschleunigen? Laßt uns, Geliebte! mit Erkenntlichkeit gegen unsern göttlichen Gutthäter die Augen eröffnen, und den Tod nicht mehr mit Schrecken als einen Verlust, sondern mit dem Apostel (d) als einen Gewinn betrachten, weil er uns kraft

(d) Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. Philip. 1. v. 21.

der unermeßlichen Verdienste des Herrn Jesus zu dem Genusse eines unendlichen Gutes, welches wir ohne ihn erst nach einer langen Verzögerung von viel Jahrhunderten besitzen würden, ziemlich geschwind befördert. Also betrachtete ihn der heilige Ignaz, jener glorreiche Märtyrer; derowegen, als er verdammet wurde, daß er von den wilden Thieren zerrissen und gefressen werden sollte, fürchtete er, gleichwie er sich in seinem Schreiben an die Römer ausdrücket, nur eine einzige Sache, nämlich, daß etwan die Thiere, wie es andern Blutzeugen geschehen ist, alle Grausamkeit ablegen, still stehen, und ihn anzurühren sich nicht getrauen möchten; wenn sich aber dieses zu meinem Unglücke mit mir zutragen wird, saget der Heilige, so werde ich ihnen entgegen gehen, ich werde sie anreizen, und sie nöthigen, auf daß sie mich verzehren; dann ich weiß es am besten, was mir für ein großer Nutzen von dem Tode zukommen wird (e). Die selige Katharina von Genua konnte sich nicht zufrieden stellen, da sie so viel Christen sah, welche

(e) Quodsi venire noluerint, ego vim faciam; ego me urgebo, ut devorer. Ignoscite mihi filioli: quid mihi prosit, ego scio.

che den Tod für das größte Unheil halten: O lieber Tod! sagte sie daher, als sie sich darüber beklagte, wie ungern wirst du von andern gesehen! Aber warum näherst du dich denen, die dich verabscheuen, und dich fliehen? warum kömmst du nicht lieber zu mir, die ich Tag und Nacht dich suche, und dir rufe (f)? Eben diese Gesinnung würden auch wir haben, wofern wir an jenen großen Vortheil dächten, den man vom Tode erlanget.

Aber laßt uns, um diese Wahrheit noch besser zu erkennen, die Eigenschaften, die den Tod eckelhaft machen, erwägen, und dabey sehen, ob die Christen eine billige Ursache haben, ihn zu fürchten, und zu hassen. Man fürchtet den Tod erstens, weil er uns das Leben, und mit dem Leben alle Güter dieser Welt nimmt. Und wer kann in Abrede seyn, wird jemand sagen, daß dieß ein billiger Bewegungsgrund ist, ihn zu fürchten, und zu hassen? Wenn man erfähret, daß ein Reisender ausgeraubet, und stark verwundet worden ist, ist das nicht für alle Wandersleute, die auf jener Strasse reissen müssen, eine vernünftige und

(f) In ejus vita, c. 7.

billige Ursache, furchtsam zu seyn? Und wie soll also die Furcht des Todes nicht billig seyn, der als ein Strassenräuber uns alle anfällt, und uns des Lebens, und alles dessen, was wir in dieser Welt besitzen, beraubet? Sachte, sachte, denn diese Vergleichung hinket allzusehr. Ich gebe es zu, daß ein Wandersmann billig fürchtet, von den Räubern ausgeraubet und mishandelt zu werden, weil diese mit ihrer Plünderung den Reisenden schaden, und sie arm machen; allein der Tod plündert uns aus, um uns zu bereichern. Wenn euch jemand diesen groben und alten Kittel, den ihr anhabet, mit Gewalt auszöge, um euch dafür ein neues und reiches Kleid anzulegen, würdet ihr euch vor einem so gütigen und so freygebigen Räuber fürchten, oder würdet ihr nach ihm ein Verlangen tragen? Und ist es vielleicht nicht auf eben d[...] Art, daß uns der Tod beraubet? Wir wissen doch aus der unfehlbaren Glaubenslehre, daß uns der Tod das Leben nimmt, um uns dafür ein anderes unvergleichlich besseres zu geben, und daß er uns der elenden Güter dieser Welt beraubet, um uns in den Besitz der unermeßlichen Güter des Himmels zu setzen; und obschon ihr versichert seyd,

seyd, daß euch der Tod eine so große Gutthat erweisen will, werdet ihr wohl dennoch sagen, daß es billig ist, ihn zu fürchten? Als die heilige Symphorosa fürchtete, daß einer aus ihren Söhnen bey dem Anblicke der peinlichen Werkzeuge vor dem Martertode erschrecken möchte, munterte sie ihn auf, indem sie mit lauter Stimme zu ihm sprach: Richte deinen Blick, mein Sohn! nicht auf die Erde, sondern erhebe ihn gegen den Himmel, und betrachte, daß dir der Tod das Leben nicht nehmen, sondern es nur gegen ein viel besseres verwechseln soll: **Sohn! schaue den Himmel an: es wird dir das Leben nicht genommen, sondern vertauschet** (g). Eben dieses müssen auch wir thun, wenn wir jene Furcht von uns vertreiben wollen, die wir vor dem Tode gefaßt haben; wir müssen nicht auf jene Plünderung sehen, die er mit uns auf dieser Erde vornehmen will; sondern wir müssen jene unzählbare Menge von ewigen Gütern, die er uns in dem andern Leben verschaffet, mit dem Auge des Glaubens betrachten. Es eräuget sich mit uns im Sterben eben das, was

(g) Nate, suspice cœlum: non tibi vita eripitur, sed mutatur.

zu Rom bey der Wahl eines Papstes zu geschehen pflegt. Sobald die sichere Nachricht von der Erwählung eines neuen Kirchenhauptes kundbar wird, so läuft das Volk zu dem Pallaste des Erwählten, plündert vor dessen Augen das ganze Zimmer aus, und trägt alles Geräth davon hinweg; allein weit gefehlt, daß er sich über diese Ausraubung betrübet; er schauet ihr vielmehr mit Freuden zu, indem er den Verlust dieses Hausrathes in Ansehung der erhabensten Würde, zu dessen Besitze er gar bald gelangen wird, für nichts achtet. Die uns von dem Tode bevorstehende Beraubung wird uns keinen Schrecken, sondern vielmehr eine große Fröhlichkeit verursachen, wenn wir sie mit dem Auge des Glaubens ansehen, ich will sagen, wenn wir die Größe jener Ehre, jener Reichthümer, jener Glückseligkeit, zu derer Genusse uns der Tod verhilft, betrachten werden, und man wird das von uns sagen können, was der heilige Paul zu seinem größten Troste den neubekehrten frommen Hebräern schrieb, welche die Beraubung ihrer zeitlichen Güter in Erwägung jener ewigen Güter, die sie im Himmel zu überkommen hofften, mit Freuden übertrugen: Ihr habet

es mit Freuden angenommen, daß ihr eurer Güter seyd beraubet worden, indem ihr wohl wußtet, daß ihr ein viel besser und bleibend Gut habet (h).

Aber jene bittere Absonderung, wird ein anderer sagen, jene bittere Absonderung der Seele vom Leibe, und jener elende Stand, in welchen der Leib selbst nach dieser Absonderung gesetzet wird, geben eine große Ursache, den Tod zu fürchten: indem jene Furcht vernünftig und billich ist, die wir Bauren empfinden, wann der Landesfürst bey Gelegenheit eines Krieges die Aushebung der jungen Mannschaft gebeut; weil wir fürchten, aus dem väterlichen Hause hinweg genommen, von den Freunden und Verwandten abgesondert, und Gott weis wohin geschickt zu werden; wie wird man jene Furcht verdammen können, die die wir wegen des Todes haben, welcher zween so gute Freunde und Gesellen, die Seele nämlich und den Leib, die jederzeit so eng vereiniget, und sich mit gegenseitiger Liebe so auf-

(h) Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis, cognoscentes, vos habere meliorem & manentem substantiam. Hebr. 10. v. 34.

richtig gewogen waren, von einander abson-
dert, indem er die Seele zwingt, in eine an-
dere Welt zu reisen, und den Leib, ihren lie-
ben Mitgesellen, hier auf Erden zu lassen, wo
er von den Würmern gefressen, und in Staub
und Asche verwandelt werden soll. Wenn
Leute, die keinen Glauben haben, also rede-
ten, so würde ich ihnen ohne Beschwerde recht
geben, wenn aber Christen also reden, so weis
ich nicht, wie man sie einer unvernünftigen
Furcht nicht beschuldigen soll. Ich will es
euch zugestehen, daß jene Furcht billig ist, die
euch alsdann überfällt, da der Landesfürst
wegen eines nahen Krieges einen Sohn vom
Vater, einen Bruder von dem andern Bru-
der, einen Freund von dem andern Freunde
absondert, und diejenigen, die er sich erwäh-
let, in entfernte Länder schicket: allein dieser
Fall hat mit dem unsrigen, von dem wir re-
den, keine Gleichheit. Da der Landesfürst
unter den Kriegsanstalten einen, oder einige
von diesem Dorfe hinwegnimmt, um sich ih-
rer wider die Feinde zu gebrauchen, so nimmt
er sie vom Frieden, von der Ruhe, von den
Bequemlichkeiten des Lebens hinweg, und sen-
det sie zu großen Arbeiten, Ungemächlichkeiten,

und Gefahren; er scheidet sie nebstdem von den Freunden und Anverwandten, ohne Verheißung, sie denselben wiederum zurückzustellen, und sie mit ihnen auf das glückseligste zu vereinigen; wenn aber der Tod die Seele vom Leibe absondert, so versichert er uns durch das heilige Unterpfand des Glaubens, daß eben diese Seele in der allgemeinen Auferstehung zurückkehren wird, um sich mit eben dem Leibe auf ewig zu vereinigen. Ueberdieß nimmt der Tod die Seele, da er sie diese Welt zu verlassen nöthiget, nicht von der Ruhe, und aus einem friedlichen und ergözlichen Orte hinweg, sondern er entreißt sie einem Lande, wo man nichts als Elend, Noth, Verdruß, und Widerwärtigkeiten antrifft, um sie in eine andere Welt, in eine unvergleichlich bessere Gegend zu übertragen, wo sie ihr wahres Vaterland findet, wo sie eines ewigen Friedens, einer ewigen Wonne, einer ewigen Glückseligkeit in den liebreichen Umarmungen ihres göttlichen Vaters, und in der angenehmsten Gesellschaft der Engel und der Auserwehlten, ihrer liebsten Freunde und Brüder, ewig genießen wird; und wird man nachmals den Tod fürchten, der uns ein so großes Gut erwirbt?

Es

Es ist wahr, daß der Leib, nach der Absonderung von der Seele, gänzlich verstöret und in einen Haufen von Beinen und Asche verkehret wird; aber saget mir zu gefallen, empfindet er deswegen einen Schmerzen? Keinen einzigen. Und hernach, wird er vielleicht jederzeit in einem so elenden Stande bleiben? Nein, weil es gewiß ist, daß er wiederum auferstehen wird. Laßt uns setzen, daß jemand die schlechte und baufällige Hütte, die ihr bewohnet, zu Boden würfe, und in einen Steinhaufen verwandelte, jedoch so, daß er verhieße, euch ein weit bequemlicher, stärker und schöner Haus dafür aufzubauen, würdet ihr einen solchen Menschen als einen Feind fürchten und hassen, oder würdet ihr ihn als einen Wohlthäter lieben und hochschätzen? Und warum lasset ihr dem Tode nicht eben diese Gerechtigkeit wiederfahren? Er zerstöret diese schlechte und schwache irdische Wohnung, diesen Leib nämlich, der voll des Unrathes, ungesund, und tausend Schmerzen und Krankheiten unterworfen ist, und er versichert euch mit der unbetrüglichen göttlichen Verheißung daß eben dieser Leib, den er zerdrümmert, unvergleichlich bequemer,

stär-

stärker, und schöner wird hergestellet werden, indem er hurtiger als der Wind, alles Leidens unfähig, und heller und glänzender als die Sonne, seyn wird; und da ihr dieses wisset, und vest glaubet, werdet ihr dennoch den Tod, anstatt ihn als euren größten Gutthäter zu lieben und zu segnen, wie einen Feind fürchten und verabscheuen können?

Der Prediger hat recht, höre ich einige antworten, indem er von einem guten und heiligen Tode redet; aber nicht alle nehmen einen solchen Tod, da sehr viele eines bösen Todes sterben. Wer versichert wäre, heilig zu sterben, der würde den Tod nicht fürchten; und wenn er ihn dennoch fürchtete, so würde er ihn ohne Ursache fürchten, gleichwie es der Prediger gut bewiesen hat; allein, weil niemand versichert ist, daß er heilig sterben wird, und weil ein jeder übel sterben kann, so wird es uns niemand verdenken können, daß wir den Tod um dieser Ungewißheit willen fürchten. Ich habe euch verstanden; und dieses ist zweifelsohne der größte Bewegungsgrund den Tod zu fürchten; aber nicht einmal dieser Bewegungsgrund ist billig. Erneuert eure Aufmerksamkeit. Es giebt einen guten Tod, und es giebt einen bösen

sen

sen Tod, dieses ist wahr: der erste führet uns zur ewigen Glückseligkeit; der andere stürzet uns in das ewige Elend; aber saget mir ein wenig, was machet den Tod böse? Die Sünde: antworten alle ohne Zweifel. Also ist es auch die Sünde, die den Tod fürchterlich machet: also kömmt alles das, was im Sterben einen Schrecken erwecket, nicht von dem Tode, sondern von der Sünde her: **Es erhellet daraus**, dieß ist die Folgerung des heiligen Ambros, **es erhellet daraus, daß die Bitterkeit nicht von dem Tode, sondern von der Schuld entspringt** (i). Laßt uns demnach die Sünde, und nicht den Tod fürchten, weil es die Sünde ist, die den Tod schlimm und schreckbar machet. **Aber der Stachel des Todes ist die Sünde**, spricht der Apostel (k). Und was will er hiemit sagen? Er will sagen, daß die Sünde allein jener Stachel ist, der den Tod schmerzhaft machet. Wenn ihr einen Dorn im Fuße hättet, würdet ihr wohl sagen, daß der Schmerz, den ihr fühlet, von dem

(i) Unde liquet, acerbitatem non mortis esse, sed culpæ. De bono mort. c. 8.

(k) Stimulus autem mortis peccatum. 1. Cor. 15. v. 56.

dem Fuße herrühret? Nein, sondern ihr würdet sagen, daß er von dem Dorne herkömmt; und derohalben würdet ihr euch bemühen, den Dorn heraus zu ziehen, auf daß der Schmerz aufhörete. Wohlan; was der Dorn im Fuße thut, das thut die Sünde in dem Tode: **Der Stachel des Todes ist die Sünde,** laßt uns also die Sünde aus dem Wege räumen, so werden wir keine Ursache, den Tod zu fürchten, haben. Wir haben, dieß ist die Schlußrede des angezogenen heiligen Ambros, **wir haben im Tode nichts zu fürchten, wofern unser Leben nichts solches, was zu fürchten ist, begangen hat** (l). Willst du, spricht der heilige Augustin, daß ich dich lehre, wie du dem Tode ohne Furcht entgegen gehen sollst? **Willst du wegen des Todes ohne Furcht seyn** (m)? Lebe in der heiligen Furcht Gottes: **Lebe gut** (n). Das böse Leben meine Geliebten! verursachet einen bösen Tod; und derowegen muß man das böse Leben,

---

(l) Non habemus, quod in morte timeamus, si nihil, quod metuendum sit, vita nostra commisit.

(m) Vis non timere mortem?

(n) Bene vive.

Leben, und nicht den Tod fürchten. Traun! Alle Menschen bekennen es, daß der böse Tod das größte Unheil ist, und darum fürchten ihn alle; und dennoch sind derjenigen sehr wenig, welche das böse Leben fürchten, von dem der böse Tod herkömmt. Man wendet alles an, um nicht zu sterben, wiewohl man weis, daß der Tod allen unvermeidlich ist; und man thut wenig, oder gar nichts, um nicht übel zu sterben, obschon die Vermeidung eines so großen Unsternes in unserer Macht steht.

Ihr saget, daß ihr den Tod wegen der Ungewißheit, übel zu sterben, fürchtet. Langsam mit der Ungewißheit; denn obschon sie in allen ist, so ist sie doch nicht in allen auf eine gleiche Art. Glaubet ihr etwan, daß man den bösen und den guten Tod aus dem Glückstopfe zieht, und daß derohalben ein jeder wegen des einen und des andern Looses ungewiß und zweifelhaft seyn soll? Ihr betrieget euch, wenn ihr dieses glaubet, und ich will euch den Irrthum entdecken, da ich euch erkläre, in was für einer Ungewißheit, übel zu sterben, die Gerechten, und in was für einer die Sünder sich befinden. Die Ungewißheit der Gerech-

rechten verursachet ihnen keine unruhige und ängstliche Furcht, denn wiewohl auch an ihnen ein böser Tod möglich ist so sind sie doch, sittlicher Weise hiervon zu reden, versichert, daß sie keines bösen Todes sterben werden; gleichwie, obschon es möglich ist, daß diese Kirche durch ein Erdbeben noch diese Stund über uns zusammenfalle, uns jedoch diese Möglichkeit nicht beunruhiget und furchtsam machet, weil wir sittlicher Weise versichert sind, daß uns ein so großes Unglück nicht treffen wird. Die Ungewißheit der Sünder hingegen ängstiget sie, und jaget ihnen einen großen und billigen Schrecken ein, weil sie sich nicht, wie der Gerechten ihre, auf eine entfernte Möglichkeit, sondern auf eine fast gewisse Versicherung von dem, was geschehen wird, gründet. Wem hat Gott mit dem bösen Tode gedrohet? vielleicht allen ohne Unterscheid? Nein, sondern nur den Boshaften: Der Sünder Tod ist sehr böse (o). Dieß ist die von dem heiligen Geiste allen Sündern gemachte Weißagung, die nachmals die fleischgewordene Weißheit in allen Evangelien,

(o) Mors peccatorum pessima. Psal. 33. v. 22.

lien, und mit der Gleichnißrede von den fünf thörichten Jungfern, und von dem ungetreuen Haushalter, und von dem Knechte, der seinem Herrn zehn tausend Zentner schuldig war, und von dem unfruchtbaren Feigenbaume, und mit andern erschrecklichen Ausdrücken bestättiget hat: aber den frommen Christen, die in der heiligen Furcht Gottes leben, weißaget er für die Zeit des Todes keinen Schrecken, sondern Tröstungen: **Wer den HErrn fürchtet, dem wird es in der letzten Noth wohl gehen** (p). Also redet der heilige Geist bey des weisen Sirachs Sohne; eben also redet auch der Sohn Gottes in allen Evangelien, wo er sowohl mit Gleichnißreden, als auch mit deutlichen Verheißungen denjenigen, der wachbar, und ein getreuer Knecht seyn wird, eines guten Todes, und des ewigen Heiles versichert. Um euch den Unterschied der Ungewißheit, einen übeln Tod zu nehmen, in welcher die Sünder, und die Gerechten sind, noch klärer zu zeigen, will ich euch das erzählen, was sich in den ägyptischen Kerkern zugetragen hatte: Der unschuldige Joseph war in

(p) Timenti Dominum bene erit in extremis. Eccl. 1. v. 12.

in derselben einem im Verhafte, und er hatte zween andere zu Mitgenossen seines Unglückes, nämlich den Mundschencken des Königs Pharao, und den Vorsteher der Hofbecker: diese erzählten dem frommen Joseph ihren wunderlichen Traum, den sie in der letzten Nacht gehabt haben, und begehrten von ihm, als von einem einsichtsvollen Manne, wofür sie ihn hielten, dessen Auslegung. Joseph, nachdem er den einen und den andern gehöret hat, wandte sich zum Mundschenken, und sprach: Sey gutes Muthes, denn du wirst in kurzer Zeit das Gefängniß verlassen, und in dein voriges Amt wiederum eingesetzet werden. Dich aber, sagte er mit einer mitleidigen Stimme zu dem Vorsteher der Hofbecker, dich bedaure ich: du wirst auch gar bald aus dem Kerker hervortreten, aber um auf den Galgen gehenket zu werden (q). Stellet euch nun vor, mit was für einer verschiedenen Anmuthung nach einer solchen Weißagung beyde den Tag ihres Austrittes erwarten mußten. Der von dieser traurigen Vorhersagung erschreckte Oberste der Becker wünschte sonder allen Zweifel, daß

(q) Gen. 40.

jener Tag niemals ankommen möchte; im Wiederspiele wird der Mundschenk ihn gewiß mit Ungeduld aus Hoffnung jenes glückseligen Schicksales, das ihm Joseph verheißen hatte, erwartet haben. An dieser Begebenheit könnet ihr den Unterschied der Anmuthungen sehen, mit welchen die Sünder, und die guten Christen, den Tod zu erwarten pflegen. Dieser Leib, wie ihr wisset, ist der Kerker der Seele: wir alle erwarten den Tag des Austrittes von diesem Kerker, und dieser Tag wird der Tag des Todes seyn: die Sünder fürchten diesen Tag, und zwar billig, und sie wünschen, daß er wegen des äußersten Elendes, so ihnen von Gott angedrohet und vorher gesaget wird, niemals kommen möchte: die Gerechten hingegen (und unter den Gerechten verstehe ich nicht nur jene, welche keine schwere Sünde niemals begangen haben, sondern auch die, welche, nachdem sie ihre vorigen Sünden reumüthig gebeichtet haben, jetzt in der Gnade leben) die Gerechten, sage ich, weil ihnen die ewige Glückseligkeit von Gott vorhergesaget, und versprochen worden ist, warten auf jenen Tag mit Freuden, und wünschen sich desselben schleunige Ankunft. **Führe meine Seele**

aus

aus dem Kerker (r). HErr! befreye bald meine Seele aus dem Kerker des Leibes; also seufzete der büßende Prophet zu Gott aus Verlangen bald zu sterben. Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit dem Heilande zu seyn (s): Ich trage ein herzliches Verlangen, der Bande dieses Leibes gar bald entlediget zu werden, und mich mit meinem göttlichen Erlöser im Himmel auf das vollkommenste zu vereinigen, also sprach der heilige Paul. Ihr ersehet also hieraus, daß die Ungewißheit, selig zu sterben, nicht in allen gleich ist; indem sie in den Gerechten so klein ist, daß ihnen der Tod keine einzige Furcht verursachet.

Wenn ihr mir aber den Einwurf machet, daß ihr gehöret habet, dieß viele nach einem tugendlichen und heiligen Leben ein trauriges Ende genommen haben, und verdammet worden sind, so bitte ich euch, daß ihr denen, die euch etwas solches vorgeschwatzet haben, in meinem Namen sagen wöllet, daß alles das,

(r) Educ de custodia animam meam. Ps. 141. v. 8.
(s) Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 1. v. 23.

was ihr von ihnen gehöret habet, nicht wahr ist; indem man weder in der ganzen heiligen Schrift, noch in allen Werken der heiligen Väter, noch auch in allen geistlichen Geschichtbüchern einen einzigen findet, welcher nach einem unschuldigen, oder doch nach einem bußfertigen Leben übel gestorben, und verdammet worden wäre. Man findet zwar viele Beyspiele von solchen Leuten, die anfangs fromm und heilig waren, die aber, weil sie von der Tugend abgewichen, in das Laster gefallen, und darinn hartnäckig verharret sind, ein böses Ende genommen haben: unter welche Tertullian, Origenes, Hosius Bischof zu Corduba, und andere vorhin wegen der Gelehrtheit und Heiligkeit berühmte, hernach aber wegen gräulicher Missethaten und schändlicher Irrthümer verschriene Personen gezählet werden. Man findet zwar auch viele Fälle solcher Menschen, welche, weil sie nur in der Meynung der Welt, aber nicht auch in der That, fromm und heilig, sondern falsche und arglistige Häuchler waren, verdammet worden sind; gleichwie man von jenem weltbekannten Mönche Pelagius liest, welcher im Leben und im Tode bey allen in dem Ansehen

einer so auserlesenen Tugend stund, daß er vielleicht von seinen Mitbrüdern selbst als ein heiliger würde verehret worden seyn, wenn Gott es nicht verhindert hätte, da er durch ein erstaunliches Wunder dessen Leichnam aus dem Grabe hervorgehen, und durch dessen eigene Stimme allen Anwesenden Geistlichen offenbaren ließ, daß er darum, weil er seine Bosheiten niemals gebeichtet, und seine gottesschänderische Gleißnerey bis in den Tod fortgesetzet hat, ewig verdammet worden ist. Ja, sage ich, solche Beyspiele hat es gegeben, und ich selbst habe von solchen gehöret, und auch gelesen; aber von Christen, welche, nachdem sie über ihre schweren Sünden Buße gethan, und sich in der heiligen Furcht Gottes bis zum Tode erhalten haben, übel gestorben und verdammet worden wären, habe ich weder jemals gehöret, noch gelesen; man muß also daraus schließen, daß die Sünde allein einen bösen Tod nach sich zieht, und derjenige, welcher die Sünde von sich entfernet, und christlich lebet, den Tod nicht fürchten, sondern ihn vielmehr verlangen soll.

Es giebt noch eine andere Ursache, wegen welcher viele sagen, daß der Tod zu fürchten

 sey,

sey, nämlich den großen und gefährlichen Streit, den man alsdann wider den Teufel, der die Sterbenden mit den heftigsten Anfechtungen anzugreifen pflegt, auszustehen hat. Hierauf antworte ich, daß, wenn die Rede von denen ist, welche gewohnt sind, den Anfällen jenes höllischen Feindes jetzt, da sie der Gesundheit genießen, jederzeit zu weichen, ich ich es gern zugebe, daß sie eine billige Ursache, sich vor dem Tode zu fürchten, haben; weil sie nur eine sehr schwache Hoffnung haben können, in jenem gefährlichen Kampfe den Sieg davon zu tragen; wenn aber von jenen die Rede ist, welcher von langer Zeit her die Sünde verlassen haben, welche den Versuchungen tapfer widerstehen, und sich in der Gnade Gottes zu bevestigen trachten, so sage ich, und ich sage es ernstlich, daß sie keine gründliche Ursache, des Todes wegen furchtsam zu seyn, haben. Denket ihr etwan, Gott werde in jener Zeit seine getreuen Knechte allein, und der Wuth der höllischen Geister ausgesetzet, lassen? Ihr würdet ihm einen großen Schimpf anthun, wenn ihr dieses glaubetet; weil ihr glaubetet, daß er gegen sie keine Erbarmung, und nach ihrem Heile kein Verlangen hätte. Wisset,

set, sagt der heilige Ambros, daß Gott nach der Größe unserer Gefahr seinen Beystand einrichtet. Wo mehr Gefahr ist, da ist auch mehr Hülfe; weil Gott ein Helfer in Nöthen ist (t). Die Anfälle mögen so heftig, die höllischen Feinde mögen so zahlreich seyn, als sie auch wollen, ja, die Teufel mögen sich allzusammen wider einen Sterbenden verschwören, so werden doch alle ihre Kräfte jener Macht, die ihm vom Himmel zu seiner Vertheidigung zukommen wird, unendlich weit unterliegen müssen. Vernehmet eine Geschichte aus der heiligen Schrift: Als der Diener des Propheten Elisäus einsmals an einem Morgen die Augen auf das nahe Feld warf, und die ganze Stadt von Kriegsleuten umringet sah, die der syrische König gesandt hat, um den Propheten zu fangen, so erschrack er darüber, und gab seinem Herrn mit einem lauten und jämmerlichen Geschreye hiervon Nachricht: Ach, ach, ach, mein Herr: schrie er auf: was sollen wir thun (u)? Was glau-

(t) Ibi plus est auxilii, ubi plus est periculi, quia Deus adjutor est in opportunitatibus. De Joseph. c. 5.

(u) Heu, heu, heu Domine mi, quid faciemus? 4. Reg. 6. v. 15.

bet ihr wohl, daß Elisäus hierauf antwortete, und that? daß er erblaßte, daß er verzagte, daß er sich zu verbergen suchte? Nein, Geliebte! Er kehrte sich, ohne sich im mindesten zu bestürzen, zum furchtsamen Knechte, und sprach: Sey nicht kleinmüthig, denn wir haben zu unserm Schutze ein weit zahlreicheres und stärkeres Kriegsheer: **Fürchte dich nicht, denn es sind ihrer mehr bey uns, als bey ihnen (x)**; und nachdem er ein kleines Gebeth verrichtet hat, so zeigte er ihm das von Gott ihm zu Hülfe gesandte himmlische Heer, das den ganzen Berg mit feurigen Waffen bedeckte. Eben dieses, meine Zuhörer! eräuget sich im Tode. Es ist wahr, der Teufel rüstet eine gewaltige Menge von Versuchungen wider den Sterbenden aus; allein, wenn dieser als ein guter Christ gelebet, und sich eine lange Zeit hindurch in dem Stande der Gnade erhalten hat, so fürchtet er nichts, und hält sich vor aller feindlichen Macht sicher, weil er von dem Beystande der Gnade, von dem Schutze der göttlichen Mutter, von der Hülfe des heiligen Michael, des heiligen Schutzengels, des heili-

(y) Noli timere; plures enim nobiscum sunt, quam cum illis. 4. Reg. 6. v. 16.

heiligen Joseph, und seiner übrigen heiligen Fürsprecher, aus welchem ein jeder allein schon vermögend ist, die ganze Hölle in die Flucht zu treiben, unterstützet wird; und derowegen lachet er seiner Feinde, voll des Muthes und des Vertrauens, indem er mit Daviden spricht: **Der Herr ist mein Helfer; darum will ich meine Feinde verachten** (y). Warum sollen wir also den Tod fürchten? warum sollen wir uns wegen der Anfälle des Teufels bekümmern? Wir müssen gedenken, spricht Origenes, daß Gott an unserm Heile weit mehr, als dem Teufel an unserm Untergange, gelegen ist, indem die Barmherzigkeit Gottes den Haß, den der Teufel wider uns heget, unendlichmal übertrifft; wenn demnach in unserm Tode der Teufel so viel thut, um sich unser zu bemeistern, so thut Gott sonder allen Zweifel unvergleichlich mehr, um uns selig zu machen (z). Ich will es nicht läugnen, daß der Satan im Tode alle seine Kräfte anspannet

(y Dominus mihi adjutor; & ego despiciam inimicos meos. Psal. 117. v. 7.

(z) Major illi cura est, ut nos ad veram pertrahat salutem, quam diabolo ut nos ad æternam damnationem impellat. Hom. 20. in lib. Num.

net, um uns in eine Sünde zu stürzen; allein ich weiß es auch gewiß, daß er uns mit allen seinen Bemühungen in keine Sünde wird stürtzen können, wenn wir nicht selbst darein fallen wollen, indem es eine Glaubenswahrheit ist, daß er keine größere Macht hat, um uns anzufechten, als wir haben, um ihm zu widerstreben: Gott ist getreu, saget der Apostel, Gott ist getreu, der euch nicht über eure Kräfte wird versuchen lassen (a).

Aber man weis doch, wird jemand sagen, daß auch viele heilige Personen den Tod gefürchtet, und da sie starben, ihre große Angst wegen der hitzigen Schlacht, die sie dem Teufel liefern mußten, deutlich an den Tag geleget haben; ja sogar auf dieser Kanzel selbst sind uns schon solche Beyspiele erzählet worden. Ihr saget die Wahrheit; aber was wollen diese sehr wenigen Beyspiele in Vergleichung mit einer unzählbaren Menge heiliger Leute, die mit lachendem Munde und fröhlichem Herzen gestorben sind? Soll etwan der Tod derowegen, daß ihn einige gefürchtet haben, von allen gefürchtet werden? Und hernach; wisset ihr, warum

(a) Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari super id, quod potestis. 1. Cor. 10. v. 13.

warum ihn etliche Heilige gefürchtet haben? Sie haben ihn gefürchtet, weil Gott zum Schrecken der Boshaften zugelassen hat, daß sie vom Teufel mit entsetzlichen Vorstellungen entweder in Ansehung ihrer begangenen Sünden, oder in Ansehung des strengen Gerichtes Gottes, sind versuchet worden; allein, diese Furcht war in ihnen von keiner langen Dauer; sondern sie verschwand gar bald bey der schleunigen Hülfsleistung der Gnade, welche ihr Gemüth dermaßen beruhigte, und stärkte, daß sie ganz getrost ihren Geist aufgaben; gleichwie uns hiervon der große Hilarion ein klares Zeugniß giebt, welcher, da er im Sterben, ich weis nicht über was für eine schwarze Vorstellung, nicht wenig erschrack, augenblicklich wiederum von einer innerlichen Erleuchtung dergestalt aufgerichtet wurde, daß er selbst seinen Geist voll des Vertrauens also anredete: Ey! was ist das für eine Furcht? Scheide nur gern, scheide nur fröhlich von dieser Welt; denn da du weist, daß du sibenzig Jahre nicht einem Tyrannen, sondern deinem gütigsten Heilande, gedienet hast, so hast du keine Ursache, den Tod zu fürchten: Fahre aus, meine Seele! warum bist, du so schüchtern?

du hast beynahe siebenzig Jahre dem Herrn Jesus gedienet, und du fürchtest dich vor dem Tode (b)? Mit diesen Anmuthungen des Vertrauens verjagte er allen eiteln Kummer, und entschlief ganz ruhig im Herrn.

Nun, nachdem ich jene Schreckbilder, welche den Tod fürchterlich machen, wie es mir scheint, genugsam zerstöret habe, ist es Zeit, daß ich zu dem zweyten Satze komme, und euch die Mittel lehre, die euch den Tod lieblich und angenehm machen können. Das erste Mittel, wovon ich schon im ersten Theile etwas gemeldet habe, und welches uns von dem Erlöser selbst ausdrücklich vorgeschrieben wird, ist allen höchstnothwendig, und besteht in der gänzlichen Ablegung der Todsünde, weil diese allein, wie wir gesehen haben, den Tod schreckbar machen kann. Da ich aber von euch die gänzliche Ablegung der Todsünde verlange, so begehre ich hiemit nicht, daß ihr euer Gewohnheit gemäß beichtet, sondern daß ihr beichten, und die Sitten verändern sollet.

Jenes

(b) Egredere anima mea, quid times? Septuaginta prope annis servisti Christo, & mortem times?

Jenes Beichten, und bald nach der Beichte zum Sündigen zurückkehren, heißt nicht, die Sünde gänzlich ablegen und verbannen, sondern sie nur unterbrechen, und wer sich ohne eine andere Besserung, als diese ist, dem Ende des Lebens nahet, der hat eine wichtige Ursache, sich vor dem Tode zu fürchten, weil er billig zweifeln kann, ob es nicht seinen Beichten an jener Reue gemangelt habe, welche zur Erlangung der Verzeihung der Sünde unumgänglich nothwendig ist. Man muß also die Sünde so verlassen, daß man das Leben ändere, wenn man eines fröhlichen Todes sterben will; denn wer die Sünde auf diese Art verläßt, der hat keine billige Ursache mehr, die schon gebeichteten Sünden, und folglich auch den Tod, zu fürchten. Es ist zwischen dem, der seine Sünden beichtet und sie immerfort wiederholet, und einem andern, der sie beichtet und sich ernstlich bessert, ein merklicher Unterschied: der erste kann, und muß wegen der Gültigkeit seiner Beichten billig furchtsam seyn und zweifeln; aber der andere kann vernünftiger Weise versichert seyn, daß er gültig gebeichtet, und dadurch die Gnade Gottes wiederum erlanget habe; und folglich hat er eine

billige

billige Ursache, den Tod mit Freuden zu erwarten. Höret, was Gott durch den Mund des Propheten Ezechiel saget und verspricht, so werdet ihr es erkennen, wie gründlich ich rede. Wenn der Gottlose Buße thut, und sich von allen Sünden, die er begangen hat, bekehret, und (merket wohl auf die folgende Worte) und alle meine Gebothe hält, und das, was recht und gerecht ist, ausübet = = so will ich an alle Missethaten, die er gethan hat, nicht mehr gedenken (c). Aus dieser Erklärung und Verheißung, die Gott dem Sünder machet, erhellet deutlich, daß derjenige, welcher nach der Beichte die Sünde wahrhaft, das ist, durch die Besserung seiner Sitten, und durch die genaue Beobachtung der göttlichen Gebothe, verläßt, sittlicher Weise versichert seyn, daß er die Verzeihung seiner Sünden erhalten habe; und daher ist es, daß der heilige Basilius, nachdem er die Frage vorgetragen hat, ob der Sünder

(c) Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est, & custodierit omnia præcepta mea, & fecerit judicium & justitiam - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus est, non recordabor. Ezech. 18. v. 21.

Sünder jemals eine vernünftige Versicherung, daß ihm die Sünden nachgelassen sind, haben könne, mit Ja antwortet, er könne sie alsdann haben, wann er einen wahren Abscheu vor der Sünde an sich verspüret, so daß er mit Daviden sagen können: Ich habe die Bosheit gehasset und verabscheuet (d). Und wenn ihr zu wissen verlanget, worinn dieser Abscheu, und dieser Haß, die uns der Verzeihung versichern, bestehen, so sage ich euch, daß sie in der getreuen Haltung des göttlichen Gesetzes bestehen; denn wenn es wahr ist, daß, wer die göttlichen Gebothe beobachtet, Gott wahrhaft liebet: **Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist es, der mich liebet** (e); gleichwie es Christus selbst saget: so ist es ebenfalls gewiß, daß, wer die göttlichen Gebothe beobachtet, die Sünde hasset, indem man Gott, ohne die Sünde zu hassen, nicht lieben

(d) Quomodo certo persuasus esse aliquis potest, quod Deus ei peccata dimiserit? Nimirum si affectionem in se anima senserit similem illius, qui dicebat: Iniquitatem odio habui, & abominatus sum. In Reg. Brev. Inter. 12.

(e) Qui habet præcepta mea, & servat ea, ille est, qui diligit me. Joan. 14. v. 21.

lieben kann. Derohalben lehret der heilige Leo, der große, daß, so oft wir wahre Wirkungen der Liebe Gottes (was können aber diese Wirkungen anders seyn, denn die Haltung und Beobachtung der göttlichen Gebothe?) in uns antreffen, wir versichert seyn können, daß wir in der Gnade Gottes sind (f). Ihr pfleget öfters zu sagen, daß ihr nicht ungern, ja daß ihr auch sehr gern sterben würdet, wenn ihr wüßtet, daß ihr in der Gnade Gottes wäret: und warum erneuert ihr also nicht euren Wandel durch die getreue Haltung der göttlichen Gebothe, wenn ihr euch durch dieses Mittel sittlicher Weise die Versicherung von dem Besitze der Gnade Gottes verschaffen könnet? Ich sehe es leicht ein, daß euch der Tod schrecket, und daß ihr es folglich gern hättet, wenn er niemals ankäme: ihr wollet die Sünde nicht verlassen; ihr wollet nicht aufhören, zornig und rachgierig zu seyn; ihr wollet in der Unehrbarkeit und Unzucht

der

(f) Discutiant se fidelium mentes, & intimos sui cordis affectus vera examinatione dijudicent, ut si depositum aliquid in conscientiis suis de fructibus charitatis invenerint, Deum ibi inesse non dubitent. Serm. 2. de fest. pasch.

der Gedanken, Worte und Werke fortfahren; ihr wollet weder eure Schulden bezahlen, noch die fremden Sachen zurückstellen; ihr wollet weder euren Liebeshändeln Urlaub geben, noch von euren andern Aergernissen abstehen; und dennoch ist alles das eben dasjenige, was euch den Tod fürchterlich machet. Auch diejenigen, welche entweder eine Pistole an der Seite tragen, oder sich einer großen Uebelthat schuldig wissen, fürchten sich vor den Dienern der Gerechtigkeit, und weichen ihnen jederzeit sorgfältig aus: wer aber unbewaffnet einher geht, und kein grobes Verbrechen begangen hat, der fürchtet die Schergen nicht, und wenn er ihnen begegnet, so fliehet er keineswegs, sondern sieht sie unerschrocken an. Leget die Sünden ab, welche die verbothenen Waffen sind, die ihr wider Gott führet; entlediget euch der übeln Gewohnheiten und bösen Sitten, die euch der Höllenstrafe schuldig machen, so werdet ihr den Tod, den Diener der göttlichen Gerechtigkeit, nicht fürchten, sondern seine Ankunft mit Freuden erwarten. Aber laßt uns weiter gehen.

Nachdem ihr die Sünde auf diese Art aus dem Wege geräumet habet, so müsset ihr euch

nachmals gewöhnen, den Tod, nicht nach jenen natürlichen Eigenschaften, die den leiblichen Augen misfallen, sondern nach jenen Eigenschaften, die ihn den Augen der Vernunft, und noch vielmehr des Glaubens seinen lieblich und angenehm machen, öfters zu betrachten. Was ist wilder und schreckbarer, denn eine Otter? und dennoch, weil man an ihr nicht ihr äußerliches wildes Wesen, sondern ihre heilsame und arzneyische Kraft betrachtet, wird sie aufgesuchet, verlanget und theuer eingekaufet. Der mit leiblichen Augen in seiner düstern natürlichen Bleiche, in seiner Stummheit, und in seinen übrigen traurigen Eigenschaften betrachtete Tod erwecket fürwahr einen Abscheu; wenn man aber mit den Augen der Vernunft und des Glaubens seine guten und heilsamen Eigenschaften anschauet, so hat er eine liebenswürdige Gestalt. Laßt uns einige von diesen seinen guten Eigenschaften besichtigen. Eine von diesen ist, daß er ein nothwendiger und unerläßlicher Zinns der Natur ist, von welchem Gott niemanden ausnehmen und freysprechen will. Wenn ihr demnach in der Gnade Gottes leben, und von Zeit zu Zeit erwägen werdet, daß der Tod

kei-

keinen Menschen verschonet, daß er alle heimsuchet, und daß Gott will, daß ihn alle entweder gern oder gezwungener Weise annehmen, so werdet ihr in der Ausübung sehen, wie er euch weit anders vorkommen wird, als er euch jetzt vorkömmt; und ihr werdet erfahren, daß sich die gefaßte Furcht in einen eben so großen Muth verwandeln wird; ihr werdet daher in dessen Erwartung nicht mehr furchtsam, sondern herzhaft, und auch sogar lustig seyn. Wird nicht der Betrübte getröstet und aufgemuntert, wenn er in seinem Leiden andere zu Gesellen hat? Und wie soll nicht die Betrachtung, daß wir nicht die einzigen sind, die sterben müssen, sondern daß alle Menschenkinder dieses Zeitliche zu verlassen gezwungen sind, eben diese Wirkung in uns hervorbringen? Solon, der Weltweise sah einsmals seiner Freunde einen in einer überaus großen Traurigkeit, weil er ihn also trösten wollte, so führte er ihn auf einen hohen Thurm zu Athen; und nachdem er sich dort mit ihm eine Zeitlang mit der Anschauung jener großen und stark bevölkerten Stadt unterhalten hat: Gedenke, sagte er nachmals zu ihm, was für Trübsalen unter diesen Dächern

schon gewohnet haben, jetzt wohnen, und annoch wohnen werden (g). Betrachte, lieber Freund! wollte er sagen, daß unter dieser so großen Menge von Häusern, die du von dieser Anhöhe entdeckest, kein einziges von Widerwärtigkeiten und Unsternen jemals frey gewesen, jetzt frey ist, und inskünftige frey seyn wird; warum betrübest du dich also so sehr, und beweinest deinen Stand so heftig, gleich als wenn du der einzige in dieser Stadt wärest, der ein Unheil auszustehen hätte? Wenn es nun Solonen gelungen hat, mit der Erinnerung an die verschiedenen Plagen, denen die Menschen zu allen Zeiten unterworfen sind, seinen niedergeschlagenen Freund zur standhaften Uebertragung seines Unglückes zu bewegen; wird nicht auch die Erwägung, daß der Tod eine Schuld ist, die alle Menschen jederzeit bezahlet haben, und immerfort bezahlen müssen, für einen Rechtgläubigen ein kräftiges Mittel seyn, um ihn zur Unerschrockenheit in des Todes Erwartung anzufrischen? Ist wohl ein entweder wegen seiner Stärke so gefürch-

(g) Cogita, quam multi luctus sub his tectis olim fuerint, nunc versentur, & postea futuri sint. Lips. l. 2. de Inst. 6.

gefürchteter, oder an Reichthümern und Herrschaften so mächtiger, oder seiner Gelehrtheit und Weisheit halber so berühmter Mann auf der ganzen Welt zu finden, der von diesem Zolle frey wäre? Nein: warum sind wir also wegen des Todes so furchtsam, warum trauren wir so sehr wegen seiner Herannäherung, wenn er nicht nur den Unterthanen, sondern auch den Fürsten; nicht nur den Einfältigen, sondern auch den Weisen; nicht nur den Armen, sondern auch den Reichen von Gott zugeschicket wird? Sind wohl die Heiligen, die so lieben Freunde Gottes, davon ausgenommen gewesen? Hat wohl Maria, die von Gott mit so außerordentlichen Gnaden überhäufte jungfräuliche Mutter, dawider einen Freyheitsbrief gehabt? Hat sich etwan der Sohn Gottes, der unbeschränkte HErr des Lebens und des Todes, weil er es thun konnte, dem Sterben entzogen? Nein: und uns soll der Tod einen Verdruß verursachen, und uns soll er einen Schrecken einjagen? Es war ein Edelmann am portugiesischen Hofe, welcher die ihm in seiner Krankheit vorgeschriebene Arzney nicht einnehmen wollte, weil er, wie er vorgab, einen allzu großen Eckel davor hatte. Nach-

dem der König, der ihn sehr liebte, dieses gehöret, besuchte er ihn, und als er sah, daß alle Ermahnungen nichts halfen, nahm er die Schaale, worinn das widerwärtige Tränklein war, setzte sie an den Mund, und that daraus einige kleine Züge; hernach reichte er sie dem Kranken dar, und sprach: Wirst du, nachdem du mich, deinen König, ohne Noth, und nur aus Liebe zu dir, die ersten Tropfen hinein schlürfen sehen hast, dich annoch weigern, das Uebrige auszutrinken? Bey einem solchen Beyspiele, und nach solchen Worten überwand der Edelmann allen natürlichen Abscheu; er ergriff beherzt die Schaale, und verschlung alles Bittere, das sie in sich enthielt, bis auf den letzten Tropfen. Liebe Brüder! sey es auch wahr, daß der Tod ein bitterer Trank ist; da ihr aber sehet, daß alle vorigen Menschen ihn eingenommen haben; und da ihr wisset, daß ihn ebenfalls alle gegenwärtigen und zukünftigen werden einnehmen müssen, soll dieses nicht genug seyn, um uns anzufrischen, daß wir ihn auch unerschrocken einnehmen? Wenn aber dieses noch nicht genug wäre, um euch zur Ueberwindung jenes Eckels, den ihr vor ihm habet, anzuspornen,

so soll euch wenigstens das Beyspiel unsers freywillig sterbenden ewigen Königes und Gottheilandes hierzu antreiben, welcher, da er uns vom Kreuze herab den Kelch des Todes darbiethet, zu uns allen saget: Laßt es euch nicht verdrießen diesen obschon bittern Kelch auszutrinken, nachdem ihr gesehen, daß auch ich, euer Gott, ihn euch zu Liebe ausgetrunken habe. Ist es wohl möglich, daß euch eine solche Betrachtung nicht bereden soll, alle Abneigung, die ihr gegen den Tod fühlet, zu besiegen, und ihn zu einer jeden Zeit ganz gelassen und bereitwillig von der Hand des HErrn anzunehmen?

Der Tod hat noch eine sehr gute Eigenschaft, wegen welcher er sich demjenigen, der an sie denket, verlangenswürdig machet: er ist nämlich das Ende der Arbeiten, der Mühseligkeiten, und, was noch beträchtlicher ist, der Sünde; daher sagte der heilige Bernhard gar billig, daß ein jeder im Tode aus drey Ursachen frohlocken soll; erstens, weil er von aller Drangsal; zweytens, weil er von aller Sünde; und drittens, weil er von aller Gefahr zu sündigen, befreyet wird (h). Erfreuet euch

(h) Triplex in morte congratulatio, hominem ab omni labore, peccato, & periculo liberari.

demnach, ihr Betrübten! tröstet euch ihr Kranken! ihr Armen! ihr Verfolgten! ihr, die ihr vom Kummer und Elende ganz niedergedrücket seyd! frohlocket, weil Gott euch ein schleuniges und sicheres Ende aller Noth und Betrübniß, welches der Tod ist, bestimmet hat: Der Tod, diese fröhliche Nachricht giebt euch der heilige Eucherius, der Tod ist der Beschluß aller Widerwärtigkeiten (i): aber ihr gottesfürchtigen Seelen sollet euch vor allen andern erfreuen, weil euch der Tod von jenem Uebel, das ihr weit mehr denn ein jedes anders fürchtet, von der Sünde nämlich, gar bald erretten wird, indem Gott, wie der heilige Ambros redet, den Tod darum in der Welt gelassen hat, auf daß er der Sünde ein Ende machete (k). O wenn man es verstünde, was es für ein großes Glück ist, von aller Gelegenheit und Gefahr entfernet zu werden, so würde man sich nicht sowohl ein langes Leben, als einen frühzeitigen Tod, wünschen! Wollet ihr mir dieses nicht glauben, so fraget Bern-

---

(i) Terminus ærumnarum mors est.

(k) Passus est Dominus subintrare mortem, ut culpa cessaret. De bon. mort. c. 4.

Bernharden hierum, welcher jene Menschen, die lange zu leben verlangen, tadelt und strafet; und warum tadelt er sie? Wegen der größern Menge der Sünden, welche gemeiniglich mit der längern Dauer unsers Lebens übereinstimmet. Warum, spricht er, tragen wir ein so großes Verlangen nach diesem Leben, in welchem wir destomehr sündigen, jemehr wir am Alter zunehmen? je länger das Leben ist, desto zahlreicher ist auch die Schuld (1). Die alten Christen warteten, nach dem Zeugnisse des heiligen Dionys, des Areopagiten, mit großer Sehnsucht auf den Tod, als auf das Ende der Schlachten, und empfiengen ihn mit Freuden, und warum? weil sie sich außerhalb aller Gefahr, jemals mehr zu sündigen, sahen: Sie trachten mit göttlicher Wonne nach der Sterbstunde, als nach dem Ende alles Streites, und sie werden mit einer heiligen Ergötzung erfüllet, weil sie nicht mehr fürchten, daß sie ver-

(1) Cur tantopere vitam istam desideramus, in qua, quanto amplius vivimus, tanto plus peccamus: quanto est vita longior, tanto culpa numerosior. Med. c. 5.

verkehret werden möchten (m). Ist wohl jemand unter uns, der versichert seyn könnte, daß er auch nur einen einzigen Tag ohne Sünde zubringen werde? Nein, weil es gewiß ist, daß auch der Gerechte nicht einmal, sondern öfter sündiget: Der Gerechte wird siebenmal fallen (n). Und diese Gefahr, destomehr zu sündigen je länger wir leben werden, scheint sie euch nicht ein großer Bewegungsgrund zu seyn, den Tod zu verlangen. Wenn es auch in unserer Wahl stünde, das Leben uns um hundert ganze Jahre zu verlängern, und wir zugleich versichert wären, daß wir sie allesammt heilig zubringen, und keine andere Sünde, als nur eine einzige läßliche, begehen würden, so sollten wir doch vielmehr, den Tod, um diese Sünde zu vermeiden, als ein so langes und so heiliges Leben, erwählen; weil es gewiß ist, daß das Uebel einer einzigen läßlichen Sünde unvergleichlich größer, denn das Gute eines hundertjährigen, ja auch eines tausendjährigen heiligen Lebens, ist. Und obschon

(m) Divino gaudio ad mortis terminum tamquam ad finem certaminum tendunt, sanctaque voluptate adimplentur, non jam amplius metuentes perverti. De Hierar. Eccl. c. 7.

(n) Septies cadet justus, Prov. 24. v. 16.

schon wir aus unserer eigenen, und anderer Leute Erfahrung wissen, daß kein Tag ist, in welchem man nicht viele läßliche Sünden, und öfters auch Todtsünden, begienge, werden wir uns dennoch nach einem langen Leben sehnen, und dem Tode mit Unwillen entgegen sehen? werden wir nicht dem heiligen Geiste glauben, welcher, um uns zu verstehen zu geben, daß man einen frühzeitigen Tod für eine Gnade, und für eine große Gnade, halten soll, uns in dem Buche der Weisheit zu wissen thut, daß Gott diejenigen, die er vorzüglich liebet, den Tod zu beschleunigen, und ihn derowegen zu beschleunigen pflegt, auf daß er sie vor der Sünde bewahre: Seine Seele war Gott wohlgefällig, darum hat er ihn eilends mitten aus der Bosheit geführet (o). Diese Wahrheit hat ein weiser Mann schon vor viel Jahren so gut begriffen, daß, als er sich einsmals übel befand, er dem Leibarzte und seinen Hausgenossen befahl, daß, sobald sie an ihm eine Todesgefahr merken würden, sie ihm hiervon mit diesen

---

(o) Placita erat Deo anima illius, propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatis. Sap. 4. v. 14.

sen Worten Nachricht geben sollten: Erfreuen sie sich, weil die Zeit herangekommen ist, da sie Gott nicht mehr beleidigen werden. O welch ein vortreffliches Mittel, um sich den Tod lieb und angenehm zu machen!

Ein anders hierzu sehr dienliches Mittel ist, daß wir uns dann und wann, da wir noch gesund sind, und noch vielmehr, da wir krank seyn werden, zum Tode und zu allen Schmerzen, von denen er begleitet seyn wird, freywillig entschließen. Alle heiligen Blutzeugen haben den Tod, wie wir wissen, mit Freuden empfangen, obschon er sich ihnen in einer schreckbaren Gestalt darstellte, indem er mit Folterbänken, Rädern, Messern, Beilen, Feuerflammen, und tausend andern fürchterlichen Werkzeugen, bewaffnet war; und warum haben sie ihn alles dessen ungeachtet mit Freuden empfangen? Aus keiner andern Ursache, als weil sie sich selbst dem Tode, und allen jenen Peinen dargebothen haben. Traget euch demnach auch von Zeit zu Zeit dem Tode, und allen jenen Uebeln an, in derer Gesellschaft Gott ihn euch zuschicken wird, so werdet ihr ihn fröhlich empfangen, mit was immer für Schmerzen, Krämpfen und Aeng-

sten

sten er sich euch darstellen wird. Ich weis, daß ihr sagen werdet: Der Tod der heiligen Märtyrer war ein freywilliger Tod; und derowegen konnten sie sich ihm darbiethen; allein der unsrige ist kein freywilliger, sondern ein nothwendiger Tod; wie können wir uns also zu dem freywillig antragen, was wir, sey es hernach, daß wir wollen oder nicht wollen, leiden müssen? Hierauf antworte ich, daß, obschon wir dem Tode nicht entfliehen können, es doch in unserer Macht steht, ihn entweder gern oder ungern anzunehmen; so oft wir daher Gott mit einer innerlichen Anmuthung betheuren, daß wir den Tod, wann und wie es ihm denselben uns zuzuschicken belieben wird, gern annehmen wollen, so oft wird er uns ein freywilliger Tod. Der Tod, spricht der heilige Johann Chrysostom, von dem ich alles dieses entlehnet habe, der Tod ist ein nothwendiger Zinns der schon verderbten Natur: laßt uns aus der Noth eine Tugend machen: laßt uns Gott das als ein Geschenk aufopfern, was wir ihm als eine Schuld zu zahlen verpflichtet sind (p). Der Tod,

(p) Mors munus necessarium naturæ jam corruptæ;

Tod, will er sagen, ist ein nothwendiger der menschlichen von der Erbsünde angesteckten Natur auferlegter Zoll: laßt uns also dasjenige freywillig thun, was nothwendiger Weise geschehen muß. Aber wie? Laßt uns Gott unser Leben aufopfern, und ihm betheuren, daß wir den Tod jederzeit gern annehmen wollen, so wird diese Aufopferung jene Steuer, die wir ihm nothwendig bezahlen müssen, zu einem freywilligen Geschenke machen. Um euch aber zu diesem Opfer noch mehr anzustacheln, will ich euch das große Verdienst erklären, so ihr euch dadurch erwerbet.

Ihr müsset wissen, daß, so oft ihr euch von Herzen entschließet, den Tod von der Hand Gottes, auf daß sein Willen erfüllet werde, gern anzunehmen, ihr eine so kostbare Handlung der Liebe Gottes ausüben werdet, daß es keine andere innerliche Handlung giebt, die entweder vornehmer, oder auch ihr nur gleich wäre. Es ist ein Glaubenssatz, daß der

---

ptæ: fiat voluntarium, quod futurum est necessarium. Offeramus Deo pro munere, quod pro debito tenemur reddere. Hom. 10. in Matth.

der größte Beweis der Liebe, die ein Freund dem andern ablegen kann, dieses ist, wenn er sich für ihn zum Tode entschließt: Niemand hat eine größere Liebe, denn diese, daß er seine Seele für seine Freunde läßt (q). Nun, da wir uns bereit erzeigen, den Tod, zu was immer für einer Zeit, und auf was immer für eine Art es Gott denselben uns zuzuschicken belieben wird, anzunehmen, was thun wir anders, als uns aus Liebe gegen ihn zum Tode entschließen, und folglich eine innerliche Handlung der vollkommensten Liebe ausüben? Es ist gewiß, daß die Anmuthung der Liebe unter allen Anmuthungen, die man Gott darbringt, die verdienstlichste und kostbarste ist; wenn also die Entschließung zum Tode, um den heiligsten Willen Gottes zu erfüllen, eine Anmuthung, oder innerliche Handlung der vollkommensten Liebe ist, so ist sie folglich auch die verdienstlichste und kostbarste unter allen innerlichen Anmuthungen, die wir jemals ausüben können. Der heilige Augustin, um uns jene natür-

(q) Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joan. 15. v. 13.

natürliche Abneigung, die wir gegen die Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens haben, zu benehmen, lehret uns die Weise, sie uns verdienstlich und kostbar zu machen, welche darinn besteht, daß wir uns zur geduldigen Uebertragung derselben, weil Gott es also haben will, entschließen sollen, denn hierdurch, spricht er, verwandelt sich die Strafe der Laster selbst in Werkzeuge der Tugend: und die Züchtigung des Sünders wird zu einem Verdienste des Gerechten (r); Also folgert Augustin, und also folgern wir auch. Der Tod ist zweifelsohne für uns alle, die wir elende Sünder sind, eine Strafe und Züchtigung, und derowegen haben wir eine natürliche Furcht und Abneigung gegen ihn; wollen wir, daß er uns nicht mehr schrecke? wollen wir, daß jene Abneigung, die wir gegen ihn haben, aufhöre? Bezeugen wir Gott öfters, daß wir bereit sind, ihn von seiner Hand anzunehmen, denn auf diese Art werden wir die Strafe der Sünde, und die Züchtigung des Sünders in eine kostbare Ausübung der Liebe, und in einen Stoff eines

(r) Ipsa pœna vitiorum transit in arma virtutum: fit justi meritum supplicium peccatoris. Lib. 13. de civit. c. 4.

eines sehr großen Verdienstes verwandeln; und folglich wird die Furcht vor ihm, und die Abneigung gegen ihn, in uns aufhören.

Nebstdem ist es gewiß, daß ein jeder aus euch alsdann gern sterben möchte, nachdem er über seine Sünden schon Buße gewirket hat, ist es nicht dem also? Wohlan! nachdem ihr, wie ich gesaget, die Sünde verlassen habet, gewöhnet euch, jene Aufopferung auch im Geiste der Buße zu machen, das heißt, Gott aufrichtig zu betheuren, daß ihr bereit seyd, den Tod auch zur Abbüßung eurer Sünden gern anzunehmen, und seyd versichert, dieß wird eine Bußübung von großer Kraft zur Austilgung eurer Sünden seyn, und je öfters ihr diese Uebung wiederholen werdet, desto größer wird auch nebst dem Verdienste, das ihr euch dadurch erwerbet, der Abzug eurer Sündenschulden seyn. Diese Lehre ist aus dem heiligen Augustin. Der Tod, spricht er, welcher in dem Gesetze der Natur eine Strafe der Sünde war, ist in dem Gesetze der Gnade ein Versohnungsopfer für die Sünde geworden (s). Ist es nicht eine

(s) Mors, quæ in lege naturæ erat pœna peccati, in lege gratiæ est hostia pro peccato. L. 4. de Trinit. c. 22.

schöne Bußübung, wenn man sich Gott zu allen Drangsalen und Müheseligkeiten, die er uns zuschicken wird, anträgt? Laßt uns ihm demnach auch uns zum Tode, welcher die größte aus allen Müheseligkeiten dieses Lebens ist, öfters antragen und darbiethen, so werden wir hiemit viel Bußhandlungen ausüben, und folglich uns geschickt machen, den Tod mit Freuden zu empfangen. Wenn aber diese angeführten Bewegursachen noch nicht hinreichend wären, euch zu dieser Aufopferung anzutreiben, so laßt uns eine andere hinzu setzen, nämlich diese, daß ihr den Tod nicht als einen Scharfrichter der göttlichen Gerechtigkeit, sondern als einen freundlichen, von eurem liebreichsten Erlöser gesandten Bothen, der ankömmt, um uns aus den Widerwärtigkeiten dieser Erde in das Himmelreich abzuholen, betrachten sollet. Wenn ihr wüßtet, daß ihr einen Bruder in einem entfernten Lande hättet, der sehr reich, und ein Besitzer vieler Grundstücke wäre, und wenn er euch geschrieben hätte, daß er euch gar bald einen getreuen und sichern Menschen schicken werde, der euch zu ihm bringen müßte, weil er wollte, daß ihr nicht mehr in so vielfältigen Arbeiten und Nöthen,

son-

sondern in seiner Gesellschaft ruhig und glückselig leben sollet, ist es nicht wahr, daß ihr euch in einem jeden Augenblicke zu der erfreulichen Abreise fertig zeigen, und stündlich tausendmal schauen würdet, ob ihr nicht den Bothen, der euch zu eurem liebsten Bruder führen wird, zu sehen bekommet? Wer zweifelt hieran? Als Jakob, der Erzvater, die Nachricht erhielt, daß Joseph, sein geliebtester Sohn, Unterkönig in Aegypten, und Beherrscher jenes weitläuftigen und fruchtbaren Landes, geworden ist, und als er hörte, daß er ihn sammt dem ganzen Hause dahin einladet, um in seiner Gesellschaft leben, und das Land Gessen, welches aus allen ägyptischen Ländern das fruchtbarste war, besitzen zu können, so war die Freude, die er hierüber empfand, so groß, daß es ihm schien, als wäre er vom Tode zum Leben wiederum auferstanden, und daß er voll der Fröhlichkeit ausrief: Auf, auf! laßt uns gehen, um des sehnlich gewünschten Anblickes meines Joseph zu genießen: Da das Jakob hörte, war ihm, als wenn er aus einem Schlafe erwachet wäre ⸗ ⸗ und sprach: Ich will hinziehen, und ihn sehen,

ehe daß ich sterbe (t). Wir sind in eben dem Falle: Wir wissen, daß unser liebreichster Heiland, der uns seine Brüder nennet, unumschränkter Herr des Himmels geworden ist; wir wissen auch, daß er uns durch den Mund aller seiner Evangelisten kundbar gemacht hat, daß er uns zu Mitgenossen seiner ewigen Glückseligkeit haben will, und daß wir zum Tode, welcher der getreue und sichere Both ist, den er uns schicket, um uns aus diesem Jammerthale abzuholen, bereit und fertig seyn sollen: und wird es wohl möglich seyn, daß, wenn wir diese unfehlbaren Wahrheiten betrachten, wir jenen Abscheu, den wir vor dem Tode haben, nicht verlieren, und in uns keine lebhafte Begierde nach seiner Ankunft erwecken sollen? Die heilige Theresia, die sich oft mit dieser Betrachtung beschäfftigte, faßte eine sol- Sehnsucht nach dem Tode, daß, wenn sie die Uhr schlagen hörte, sie sich mit der Erinnerung, daß ihr Leben wiederum um eine ganze Stunde kürzer geworden, zu trösten pflegte; sie schreibt auch in einem Briefe, daß ihr Verlangen zu ster-

(t) Quo audito Jacob, revixit Spiritus. - - & ait: Vadam, & videbo illum, antequam moriar. Gen. 45. v. 27. & 28.

sterben, so heftig war, daß sie darum Todesängste ausstund, daß sie nicht starb: Ich sterbe vor Betrübniß, weil ich nicht sterbe (u): Sancia Cariglio, jene verliebte Braut des Herrn Jesus, weil sie ebenfalls den Tod als einen Bothen betrachtete, der geschicket wird, um sie mit ihrem geliebten Herrn im Paradiese zu vereinigen, hielt sich alle Augenblicke bereit, ihn mit offenen Augen zu empfangen, und trug eine so heftige Sehnsucht nach dessen Ankunft, daß, als Gott ihr offenbahrte, daß sie annoch ein ganzes Jahr zu leben habe, sie voll der Wehmuth ausschrie: Noch ein Jahr soll ich von meinem höchsten Gute entfernet seyn? Noch ein Jahr soll mich der Tod auf seine Ankunft warten lassen? Noch ein Jahr soll ich in diesem Elende zubringen? Ach, wie lang ist diese Verweilung für mich! O trauriges Jahr! du wirst mir länger denn ein ganzes Jahrhundert vorkommen! Dieß sind die heiligen Anmuthungen, welche die Erwägung, die ich euch gelehret habe, zu erwecken pflegt; gebrauchet euch derselben, so wird es euch gar nicht schwer fallen, euch Gott zum Sterben öfters anzutragen, indem Augustins

(u) Morior, quia non morior. Epist. 18.

Lehre nur gar zu wahr ist, daß, gleichwie derjenige, der lang zu leben verlanget, den ankommenden Tod unwillig annimmt, also der, welcher sich mit dem Heilande im Himmel vermittelst des Todes zu vereinigen wünschet, ungern auf dieser Welt wohnet, und des Todes mit Freuden wartet, und ihn mit großer Fröhlichkeit empfängt (x).

Ich könnte euch noch mehr dergleichen Mittel vortragen, allein weil es oft geschieht, daß man dort, wo man allzu viel lehren will, nichts lernet, so begnüge ich mich mit den wenigen, die ich euch erkläret habe, indem sie in der That hinreichend sind, um in euch ein Verlangen nach dem Tode zu erwecken.

Auf

(x) Quid adhuc desiderat vitam istam, quando illi venerit dies mortis, patienter tolerat mortem; qui autem desiderat dissolvi, & esse cum Christo, non patienter moritur, sed patienter vivit, delectabiliter moritur. Tract. 9. in Epist. Joan.

Auf den ersten Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Dein Vater, und ich, haben dich mit Schmerzen gesuchet. Luc. 2. v. 48. (a)

Marien, der jungfräulichen Mutter, größter Schmerz.

Es scheint, daß wir Marien, der seligsten Mutter, Schmerzen nicht betrachten können, es sey denn, daß wir uns dieselbe auf dem Calvarienberge, bey den Füßen jenes Kreuzes, auf welchem ihr sterbender göttlicher Sohn hängt, vorstellen; und dennoch (wer sollte es glauben?) litt sie bey dem Verluste ihres geliebten Jesus im Tempel weit mehr; sie selbst läßt mich hieran keinesweges zweifeln; denn da sie ihre Betrübniß in jenen drey Tagen des bittersten Verlustes, und nicht auch in dem Tode des Erlösers, mit Worten erkläret: **Wir haben dich mit Schmerzen gesu-**

(a) Pater tuus, & ego dolentes quærebamus te.

gesuchet: so wollte sie uns, meines Erachtens, zu verstehen geben, daß sie bey jenem weit mehr, als bey diesem, gelitten hat. Aber was für einen Bewegungsgrund hatte wohl die allerheiligste Mutter, sich weit mehr bey dem Verluste, als bey dem Tode ihres liebsten Sohnes zu betrüben? Was für einen Bewegungsgrund? Ich werde mich heute bemühen, ihn euch in dieser Predigt auszulegen; und bey dieser Gelegenheit werde ich mich zugleich auch befleißen, euch deutlich zu zeigen, was die Sünder für eine große Ursache haben zu trauren und zu weinen, daß sie Gott durch die Sünde verlieren.

Obschon die von Marien in des Erlösers Tode ausgestandenen Schmerzen über die maßen grausam waren, so hatten sie doch die Linderung einiges Trostes; aber der von ihr bey dem dreytägigen Verluste eben desselben ausgestandener Schmerz war ein lauterer Schmerz, ein Schmerz ohne allen Trost.

Um diese Wahrheit recht zu verstehen, muß man sich an die Gesinnung erinnern, die Maria dazumal hatte, als sie gewahr wurde, daß sie den göttlichen Sohn verlohren hat. Sie

wußte, daß dieser Verlust nicht von ohngefähr geschah; denn da dem göttlichen Blicke des geliebten Jesus weder ein Geschöpf, noch auch dessen mindeste Bewegung, verborgen seyn konnte, so konnte er auch weder die Mutter selbst, noch deren Schritte aus den Augen verlohren haben; und daher erkannte sie, daß dieser Verlust eine freywillige Entfernung ihres Jesus, und eine freywillige Entziehung seiner holdseligsten Gegenwart war. Und wer kann die Bitterkeit jenes Schmerzens, den dieses Erkenntniß der Seele Marien verursachte, ausdrücken? Da sie nebstdem besser, denn ein jeder anderer erschaffener Verstand, die Würde, die Vollkommenheiten, die Lieblichkeit des Herrn Jesus, erkannte, so erkannte sie auch weit besser, denn ein jeder anderer Verstand, wie groß der Verlust eines so großen Gutes war; ein fürwahr viel beweinenswürdiger Verlust, als der Verlust aller erschaffenen und möglichen Güter; wenn es also gewiß ist, daß der Schmerz durch das größere Erkenntniß vermehret wird; wer wird die Größe jenes Schmerzens, der Marien Seele bey jenem Verluste überfiel, abmessen können? Der Erlöser verkostete jene Traurigkeit, die von der

gött-

göttlichen Verlassung herrühret, nur wenig Stunden in dem Garten, und nachmals auf dem Kreuze, und dennoch wurde seine heiligste Seele, wiewohl sie nach dem Leiden ein heftiges Verlangen trug, dadurch also vergället, daß er im Garten eine Todesangst ausstund: **Meine Seele ist bis in den Tod betrübt** (b), und sich auf dem Kreuze über die Schärfe und Strengheit des Vaters gleichsam beklagte: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen** (c)? O betrübte Jungfrau! wie groß werden daher nicht deine Todesängste, wie bitter werden nicht deine Klagen gewesen seyn, da du dich von deinem göttlichen Jesus verlassen sahst, und dich von ihm nicht einige wenige Stunden, sondern drey Tage, und drey Nächte verlassen sahst? Ach! ich bilde mir ein, daß dein ganzes liebvolles Herz in ein Meer der Traurigkeit versenket, und daß dieses der jämmerliche Gegenstand war, welcher machte, daß der Prophet Jeremias vor Mitleiden weinte, und mit kläglicher Verwun-

---

(b) Tristis est anima mea usque ad mortem. Matth. 26. v. 38.

(c) Deus, Deus meus! ut quid dereliquisti me? Matth. 27. v. 46.

wunderung ausrief: O Jungfrau, du Tochter Sions! dein Elend ist so groß, wie das Meer (d). Ja, wehemüthigste Jungfrau! dein Schmerz war bey dieser Begebenheit ein Meer, weil er groß und ganz bitter, das heißt, ohne ein Tröpflein eines Trostes war.

Anna, die Mutter des jungen Tobias, traurte ganz trostlos, als sie sahe, daß er von Rages auf den bestimmten Tag nicht zurück kam: Seine Mutter weinte mit bittern Thränen (e): und obschon sie von ihrem Ehegatten ziemlich starke Trostgründe hörte, so konnte sie doch ihre Betrübniß nicht lindern: Sie war keineswegs zu trösten (f); denn weil alle ihre Hoffnung, alle ihre Freude, und ihr ganzes Gut, in ihrem geliebten Sohne war, so fand sie auch bey dessen längern Entfernung nichts in der Welt, welches ihr zu einem Labsale dienen könnte: Ach, ach, mein Sohn! vernehmet aus ihrem Weheklagen die billigen Ursa-

(d) Virgo, filia Sion! magna sicut mare contritio tua. Thren. 2. v. 13.

(e) Flebat mater ejus irremediabilibus lacrymis. Tob. 10. v. 4.

(f) Nullo modo consolari poterat. Ibid. v. 7.

Ursachen, um welcher willen ihr Kummer ganz kraftlos war: Ach, ach, mein Sohn! warum haben wir dich in fremde Lande geschicket? dich, das Licht unserer Augen, den Stab unsers Alters, den Trost unsers Lebens, und die Hoffnung unsers Geschlechtes? Weil wir alles zugleich in dir allein hatten, so sollten wir dich von uns nicht hinweg gesandt haben (g). Aber o wie viel billiger konnte man deine Thränen, o betrübteste Jungfrau! trostlose Thränen heißen, und wie weit gerechter würden solche Klagen in deinem Munde gewesen seyn! Du allein konntest mit Wahrheit sagen, daß du alle deine Freude, alle deine Hoffnung, und dein ganzes Gut in deinem Jesus hattest, weil er nicht nur dein Sohn, sondern auch dein Gott war; gleichwie daher der heilige Franz von Assis mit gutem Fuge sagen konnte, daß er wegen des Besitzes Gottes alle Güter be-

saß:

(g) Heu, heu me, fili mi, ut quid te misimus peregrinari, lumen oculorum nostrorum, baculum senectutis nostræ, solatium vitæ nostræ, spem posteritatis nostræ? Omnia simul in te uno habentes te non debuimus dimittere a nobis. Tob. 10. v. 4.

saß: mein Gott, und alles (h); also konntest du im Widerspiele gründlich sagen, daß, als du deinen Sohn verlohrest, dir alle Güter verlohren gegangen sind; wer sieht also nicht, daß dein Klagen ohne Trost, und deine Betrübniß ohne Labung war?

Ich weis, daß einige sagen werden, daß die bisher angeführten Gründe zwar beweisen, daß der seligsten Mutter der Verlust ihres Jesus sehr schmerzhaft gewesen, aber daß sie nicht auch darthun, daß dieser ihr weit schmerzhafter, denn der andere Verlust, den sie an eben diesem Jesus auf der Schädelstatt gelitten, gewesen sey. Ach! gleichwie die von dem Erlöser in seiner quaalvollen Kreuzigung erlittenen Schmerzen mit dem von ihm in der dreytägigen Entfernung seiner Mutter erlittenen Ungemache nicht zu vergleichen sind, also ist auch die von der Mutter wegen dieser dreytägigen Abwesenheit des Sohnes ausgestandene Betrübniß mit jener, die sie nachmals bey dessen Kreuzigung ausgestanden hat, keineswegs zu vergleichen. Es ist wahr, daß Maria es erkannte, daß sich Jesus ihrem Angesichte freywillig

(h) Deus meus, & omnia!

willig entzogen hatte; allein sie wußte auch, daß diese Entziehung ohne ein Blutvergießen geschehen war; aber auf dem Calvarienberge sah sie, wie man ihn ihren Augen durch die allerschändlichste und allergrausamste Todesart, die nur zu ersinnen war, aus teuflischem Hasse seiner und ihrer Feinde, entriß: wer soll also nicht glauben, daß Marien Schmerz bey dieser Marter weit heftiger, denn bey jenem dreytägigen Verluste ihres göttlichen Sohnes, gewesen seyn müsse?

Dieses glaubet derjenige, der sich auf das Urtheil der Sinne bezieht, aber nicht der, welcher dem Urtheile der Vernunft beystimmet. Wenn man sich jenes grausamen Blutbades erinnert, dem die berühmte Mutter der Machabäer beywohnen mußte, da auf Befehl des gottlosen Antioch ihre sieben Söhne, einer nach dem andern, vor ihren Augen lebendig geschunden, in Stücke zerhauen, und gebraten wurden, so sollte man glauben, daß sie vor Heftigkeit des innerlichen Schmerzens todt zur Erde gefallen sey; und dennoch würde man sich sehr betriegen, wenn man dieses glaubete; indem wir die unfehlbare Nachricht haben,

ben, daß die tapfere und standhafte Frau nicht nur mit trockenen Augen, und ohne ein Zeichen einer Betrübniß der langen und entsetzlichen Marter zugesehen, sondern auch einen jeden aus ihren Söhnen insonderheit mit unerschrockenem Muthe, und mannbarer Stimme, die Peinen und den Tod nicht zu fürchten, ermahnet und aufgemuntert hat: **Es war aber** (also redet die heilige Schrift von ihr) **es war aber die Mutter über die maßen zu bewundern, und sie verdienet es gar wohl, daß fromme Leute an sie denken; denn sie sah ihre Söhne alle sieben auf einen Tag nach einander martern, und litt es mit großer Geduld um der Hoffnung willen, die sie zu Gott hatte; dadurch ward sie so muthig, daß sie einen Sohn nach dem andern in ihrer Sprache anfrischte** (i). Aber wie konnte eine Mutter mit solcher Standhaftigkeit sieben liebe Unterpfänder ihres mütterli-

(i) Supra modum autem mater mirabilis, & bonorum memoria digna, quæ pereuntes septem filios sub unius diei tempore conspiciens bono animo ferebat propter spem, quam in Deum habebat, singulos illorum hortabatur voce patria fortiter. 2. Mach. 7. v. 20.

terlichen Herzens auf eine so grausame Art an einem Tage sterben sehen? Sie litt es mit großer Geduld um der Hoffnung willen, die sie zu Gott hatte. Die Hoffnung, sie in dem andern Leben wiederum zu sehen, und sie in großer Herrlichkeit zu sehen, gab ihr eine solche Stärke, die dem Schmerzen, der ihr mütterliches Herz nicht nur quälen, sondern auch erdrücken konnte, alle Kraft benahm. Nun, was werden wir von Marien, da sie dem Tode des Erlösers gegenwärtig war, sagen, wenn sie nebstdem, daß sie ein unvergleichlich tapferer Herz, denn die machabäische Mutter, gehabt hatte, auch stärkere Trostgründe zur Linderung ihrer Traurigkeit hatte? Sie war, man kann es nicht läugnen, eine Zuschauerinn der grausamen Kreuzigung ihres liebsten Sohnes; sie sah ihn an allen seinen Gliedern zerrissen; sie sah ihn entseelet, und dieses war ohne Zweifel ein Anblick, der ihr vor Betrübniß das Leben nehmen konnte; allein, da sie wußte, daß der Tod des Heilandes dem menschlichen Geschlechte das ewige Leben erwarb; da sie wußte, daß die göttliche Gerechtigkeit den kostbaren Werth seines Blutes mit unendlichem Wohlgefallen zur Genug-

nugthuung für die unerträgliche Schuld, worein der Mensch durch die Sünde gerathen war, annahm; sie wußte, daß ihr liebster Sohn jenen großen Kelch der Peinen und Beschimpfungen, um den gerechten Willen des himmlischen Vaters zu vollziehen, begierig ausgetrunken hatte; sie wußte, daß jener dazumal schändliche Kreuzgalgen inskünftige zum herrlichsten und verehrenswürdigsten Merkmaale des Christenthumes werden sollte; sie wußte, daß ihr Jesus nach einer kurzen Zeit von vierzig Stunden all sein Blut wiederum bekommen, und seinen Leib, aber nicht mehr mit den vorigen Schwachheiten, sondern mit den Gaben der Verherrlichung, wiederum anlegen wird; sie wußte endlich (denn die Hoffnung versprach ihr dieses) daß sie selbst ihn gar bald siegprangend, voll der Schönheit, des Glanzes, der Herrlichkeit, und von einem unzählbaren Gefolge von heiligen Seelen, die er durch seinen Tod aus der Vorhölle erlöset hat, umgeben sehen wird; und scheint es euch nicht, daß alle diese Gründe kräftig genug waren, die Heftigkeit ihres Leides um ein vieles zu vermindern? Aber in jenem dreytägigen Verluste, von dem wir reden, hatte Maria

nicht den mindesten Trost, denn ihre tiefeste Demuth machte, daß sie entweder glaubte, oder doch wenigstens fürchtete, daß sie etwan dem Heilande durch einen Fehler zu dieser Entweichung möchte Anlaß gegeben haben, und o was für Seufzer und Zähren preßte ihr diese Furcht aus! Nebstdem war es ihr unbewußt, ob er sich jemals von ihr wiederum finden, wiederum sehen, wiederum bedienen lassen würde; diese Ungewißheit durchbohrte ihr das Herz mit einer Marter, die größer war als alle Peinen, welche die gerechten Seelen in diesem Leben, und auch in dem andern, leiden können; ja, sage ich, die größer war als alle Peinen, welche die gerechten Seelen auch in dem andern Leben leiden können; denn wenn den Seelen im Fegfeuer, welche doch wissen, daß sie in der Gnade Gottes sind, und ihn endlich sehen, und seiner ewig genießen werden, der einzige Verschub dieser seligen Anschauung eine so entsetzliche Betrübniß verursachet, daß sie allein alle ihre übrigen Peinen weit übertrifft, wie weit schmerzhafter wird nicht deine Betrübniß, o göttliche Mutter! gewesen seyn, als du deinen Jesus vermißtest, der von dir allein unvergleichlich mehr, als von

allen Seelen und Engeln zusammen, geliebet wurde, da dieser Verlust annoch die überaus quälende Zugabe einer ängstlichen Furcht, ihn beleidiget zu haben, und einer kummervollen Ungewißheit, ihn jemals mehr wiederum zu finden, hatte!

Der geduldige Job, als er sich jener innerlichen Tröstung, mit welcher Gott seine Gegenwart den gerechten Seelen in diesem Leben auf eine fühlbare Art zu erkennen zu geben pflegt, beraubet sah, und dabey fürchtete, daß ihm dieses zur Strafe eines Fehlers geschehen seyn möchte, empfand eine so große Schwermuth, daß, gleich als wenn er den Schmerz seiner Wunden uicht mehr fühlete, und als wenn er aller seiner übrigen Drangsalen schon vergessen hätte, er sich nur allein über diese jämmerlich beklagte: Ach! mein Gott! sagte er demnach voll der Angst, warum entziehest du mir dein Antlitz? und was ist wohl an mir die Schuld, um welcher willen du mich für einen Feind ansiehst? Warum verbirgst du dein Angesicht, und hältst mich für deinen Feind (k)? Liebreichstes Herz Marien!

(k) Cur faciem tuam abscondis, & arbitraris me inimicum tuum? Job. 13. v. 24.

rien! die Entfernung deines Schatzes war nichts eingebildetes, wie Jobs seine, sondern etwas wirkliches und wahrhaftes; wie weit schmerzhafter wird daher deine Quaal, und wie weit untröstlicher wird dein Klagen seyn! O Gott! was für schlaflose Nächte, was für traurige Tage waren diejenigen, in welchen sich Maria ihres liebsten Sohnes beraubt sah! Schon bey der ersten Morgenröthe gieng sie ganz betrübt durch die Stadt, um ihren Schatz zu suchen, und es war auch weder eine Gasse, noch ein Winkel in ganz Jerusalem, wo sie ihm nicht öfters nachforschte; allein sie fand ihn nicht: Ich habe ihn gesuchet, und nicht gefunden (l). Sie verfügte sich in die Häuser der Anverwandten; sie gieng denen, die sie kannte, entgegen, und fragte sie mit einer von bittern Seufzern unterbrochenen Stimme: Habet ihr den nicht gesehen, den meine Seele lieb hat (m)? Also beschreibt uns der heilige Geist in der ängstlichen Traurigkeit, womit die Braut im hohen Liede wegen der Abwesenheit ihres Geliebten geplaget wur-

(l) Quæsivi illum, & non inveni. Cant. 3. v. 1.
(m) Num, quem diligit anima mea, vidistis? Ibid. v. 3.

wurde, Marien trostlose Betrübniß wegen der Abwesenheit ihres Jesus; und diese traurigen Ausdrücke sind dem gar nicht ungleich, was der heilige Lukas von Marien und Josephen, ihrem keuschesten Bräutigam, in der kurzen Erzählung dieser Begebenheit meldet, da er saget: Sie suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten; und da sie ihn nicht fanden, giengen sie wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn (n).

Sehet, Geliebte! wie schmerzlich der Seele Marien der Verlust ihres Jesus fiel; und dennoch war es nur ein Verlust ohne ihre Schuld; aber wie betrüben wir uns, die wir ihn so oft durch die Todtsünde verlieren? Ich weis nicht, ob es alle recht verstehen, was das sagen will, Gott verlieren. Es will sagen, wenn ihr es nicht wisset, daß man so oft, als man tödtlich sündiget, die Gnade und die Freundschaft Gottes verliert. Ich erkläre mich. Wenn ihr sehet, daß jemand seinen Freund mishandelt, daß er seinen Gön-

(n) Requirebant eum inter cognatas & notos, & non invenientes regressi sunt in Jerusalem, requirentes eum. Luc. 2. v. 44. & 45.

ner beleidiget, und daß er derowegen ihrer Wohlgewogenheit, und Gnade beraubet wird, pfleget ihr nicht zu sagen, er habe einen Freund, einen Gönner verlohren? Eben dieses geschieht in unserm Falle: da wir unsern Gott mishandeln, da wir ihn schwer beleidigen, werden wir seiner Freundschaft und Gnade beraubet; wir können daher eigentlich und wahrhaft sagen, ja, wir müssen es auch sagen, daß wir durch die Todtsünde Gott verlieren. Auf daß ich euch nun den überaus großen Schaden, den ihr euch durch den Verlust Gottes zuziehet, einigermaßen begreiflich mache, so will ich mich des klugen Kunstgriffes gebrauchen, dessen sich die Kaiserinn Pulcheria bediente, um die schädliche Unbedachtsamkeit des jungen Theodosius, ihres Bruders, zu verbessern. Es wußte die kluge Fürstinn, daß der junge Kaiser alle Bittschriften, die ihm eingehändiget wurden, weil es ihn verdroß, sie zu lesen, alsogleich, ohne sie zu eröffnen, mit der kurzen Unterschrift: **Es geschehe, was da begehret wird** (o): unterzeichnete. Was that also die weise Prinzeßinn? Sie setzte mit eigener Hand eine Bittschrift auf, worinn sie vom Kaiser begehr-

(o) Fiat, ut petitur.

begehrte, daß er ihr die Kaiserinn Eudoxia, seine Gemahlinn, zu einer Sklavinn überlasse; sie ließ sie dem Theodosius überreichen, und bekam sie mit dem gewöhnlichen: Es geschehe, was da begehret wird: zurück: bald darnach stellte sie sich ihrem Bruder dar, und mit einem Lächeln, welches viel Weisheit verrieth: Kaiser! sprach sie zu ihm, das kostbarste und angenehmste, was du hast, ist nicht mehr dein: Eudoxia, deine allerliebste Gemahlinn ist meine Sklavinn; indem du mir sie als eine solche überlassen hast. Sieh, da ist deine Einwilligung; und da sie dieses sagte, gab sie ihm seine unbedachtsame Unterschrift zu lesen; und hiemit machte sie, daß er es gleichsam mit Händen griff, wie nachtheilig es wäre, alle Bittschriften, ohne sie vorher wohl zu betrachten, alsogleich zu begnadigen. Eigennützige, verläumderische, rachgierige, unzüchtige, mit einem Worte, alle Sünder! kommet hieher, denn ich will, daß ihr einen Blick auf jenes große Gut werfet, dessen ihr euch alsdann beraubet, da ihr in das einwilliget, was der Teufel, die Habsucht, die Lüsternheit des Fleisches, und eure übrigen bösen Leidenschaften von euch verlan-

gen: ja, ich will euch den großen Verlust sehen lassen, den ihr leidet, wann ihr Gott durch eine Todtsünde verlieret, auf daß ihr mir nachmals sagen könnet, ob nicht ein so großer Verlust beweinet zu werden verdienet.

Saget mir, Geliebte! wer ist jener so mächtige HErr, der alle Thiere mit Speise versieht; der die Wiesen mit Kräutern und Blumen kleidet; der die Felder mit dem Getraide, die Reben mit Weintrauben, die Bäume mit Früchten bereichert? Wessen sind die Luft, die uns umgiebt; das Feuer, so uns erwärmet; das Wasser, das uns erfrischet; die Erde, die uns ernähret? Und jene Sonne, die jederzeit läuft, um uns zur bestimmten Stunde den Tag, und zur rechten Zeit den Sommer zuzuführen, und jene so vielfältigen Sterne, die immerdar über uns wachen, und von denen wir stäts wohlthätige Einflüsse erhalten, wessen sind sie? wem gehören sie zu? Sie gehören Gott zu, höre ich euch antworten. Und scheint euch nicht der Verlust der Gnade Gottes, der HErr und Besitzer von so großen Dingen ist, ein bitterer Zähren würdiger Verlust zu seyn? Können

nen

nen wir uns vielleicht rühmen, daß wir von seiner Herrschaft nicht abhangen, oder daß wir etwas ohne seinen Beystand vermögen? Ach nein; denn sein Gebieth erstrecket sich auch über die allergeringste aus unsern Bewegungen: Ja ihm leben, weben und sind wir (p). Es ist keine Macht, die ihm nicht unterworfen wäre; es ist keine Stärke, die nicht allenthalben seiner Hand vonnöthen hätte: Dein, o HErr! ist das Reich, und du bist über alle Fürsten — in deiner Hand steht alle Kraft und Macht (q). Bilden wir uns etwan ein, daß wir Leute von großem Verstande, von großer Herzhaftigkeit, von großem Ansehen sind? daß wir unsere Geschäffte gut auszuführen wissen? daß wir die Geschicklichkeit besitzen, aus unsern Grundstücken einen großen Vortheil zu ziehen? daß wir witzig genug sind, das Glück unsers Hauses zu befördern? Aber laßt uns indessen auf die Frage antworten, die uns der heilige Paul

setzet:

(p) In ipso vivimus, movemur, & sumus. Act. 17. v. 28.

(q) Tuum Domine regnum, tu es super omnes principes - - in manu tua magnitudo & imperium omnium. 1. Paral. 29. v. 11. & 12.

setzet: Was hast du, das du nicht empfangen hättest (r)? Sind der Verstand, die Stärke, die Aemsigkeit, die Gesundheit, unsere eigenen Güter, oder sind sie Gaben und Geschenke, die wir von Gott erhalten haben? Sind uns die Vortheile, die Gewinnste, das gute Glück, lediglich durch unsere gute Aufführung, oder aber von der freygebigen Hand unsers Gottes zugekommen? wenn also, fährt der Apostel weiter fort, alle diese Güter, die wir für die unsrigen halten, lauter Wirkungen der göttlichen Gutthätigkeit sind, warum pralen wir damit, gleich als wenn sie unsere Güter wären? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmest du dich, als wenn du es nicht empfangen hättest (s)? Ja, Geliebte! Gott ist es, der die Saat mit dem Thaue säuget; der eure Aecker mit dem Regen befeuchtet; der euch das Getraid zur Zeitigung bringt; der euch die Früchte auskochet; der eure Felder fruchtbar machet. Gott allein ist es, der euch Klugheit zur Schließung eurer Verträge, Stärke zur Arbeit, Geschicklichkeit

(r) Quid habes, quod non accepisti? 1. Cor. 4. v. 7.

(s) Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis. Ibid.

lichkeit zu eurem Gewerbe verleihet. Ohne seine Hilfe könntet ihr das Aug weder eröffnen, noch zuschließen; ohne seinen Beystand könntet ihr weder eine Sylbe aussprechen, noch einen Schritt thun, noch einen Finger bewegen: zweifelt nicht daran; denn nachdem er euch durch den Isaias zu wissen gethan hat, daß er die erste Triebfeder alles unsers Wirkens ist: Alles, was wir ausgerichtet haben, hast du in uns gewirket (t), so betheuret er euch auch mit seinem eigenen Munde, daß ihr ohne ihn nichts vermöget: Ohne mich könnet ihr nichts thun (u). Und scheint es euch nicht ein höchst jämmerliches Unheil zu seyn, wenn man einen Gott verliert, von dem wir in allen Dingen gänzlich abhängen? wenn man sich einen Gott zum Feinde machet, von dessen Gutthätigkeit allein wir das Leben haben, haltet ihr das nicht für das größte Unglück? Soll man nicht trauren, soll man nicht weinen, und zwar bitterlich weinen, wenn man jenen Gott verliert, mit dessen Verlust alles Gute verlohren geht; indem er nicht, spricht der große Areopagit,

(t) Omnia opera nostra operatus es nobis. Isa. 26. v. 12.

(u) Sine me nihil potestis facere. Joan. 15. v. 5.

pagit, ein oder das andere Gut allein, sondern alle Güter in sich enthält (x)? jenen Gott, dessen Schönheit die Seligen in einer beständigen freudenreichen Entzückung erhält: Sie sehen jederzeit das Angesicht des Vaters (y): jenen Gott, dessen holdseligster Umgang niemals einen Verdruß, niemals einen Eckel, sondern jederzeit Vergnügenheit, jederzeit Ergötzung verursachet: Es ist in seiner Gemeinschaft weder eine Bitterkeit, noch ein Verdruß in seiner Beywohnung, sondern Freude und Fröhlichkeit (z): jenen Gott, der von so freygebiger Gemüthsart ist, daß er uns immerdar auf Kosten seiner Fürsehung speiset und kleidet; und der, wie der Nazianzer redet, es sich für eine Ehre ausrechnet, und es für eine Gutthat annimmt, wann wir ihn um Gutthaten bitten, indem er viel lieber Gna-

(x) Non enim Deus hoc eſt, & hoc non eſt, ſed eſt omnia. De cœleſt. Hierar.

(y) Semper vident faciem Patris. Matth. 18. v. 10.

(z) Non habet amaritudinem converſatio illius, nec tædium convictus illius, ſed lætitiam & gaudium,

Gnaden austheilet, als wir sie empfangen (a): jenen Gott, der uns so standhaft liebet, daß, wenn er auch von der Seele durch die Sünde ausgeschlossen wird, er doch niemals sich von der Pforte unsers Herzens entfernet, sondern unaufhörlich jetzt mit liebreichen Einsprechungen, jetzt mit gewaltigen Gewissensängsten, daran pochet, und hinein gelassen zu werden verlanget: **Ich stehe vor der Thür, und klopfe an: wenn jemand meine Stimme hören, und mir die Thür aufthun wird, so will ich zu demselben hineingehen** (b): jenen Gott, der ein so mitleidiges Herz hat, daß, wenn er uns wie dumme Schäflein von ihm abweichen sieht, er uns als ein sorgfältiger Hirt nachläuft, und wenn er gewahr wird, daß wir ungerathenen Kinder gleich jenen unfläthigen, halbnackenden und hungrigen verlohrenen Sohne, zu ihm zurückkehren, er uns als ein liebreicher Vater stracks entgegen eilet:

(a) Cum beneficium ab eo petitur, beneficio se affici putat: jucundius dat, quam alii accipiunt. Orat. 2. de The.

(b) Sto ad ostium, & pulso: siquis audierit vocem meam, & aperuerit januam, intrabo ad illum. Apoc. 3. v. 20.

let: jenen Gott endlich, der, wie Augustin saget, in Ansehung unserer Mühseligkeiten ein so zärtliches Herz hat, daß er weit begieriger ist, uns in unsern Nöthen beyzustehen, als wir von denselben befreyet zu werden verlangen (c): sollen wir nicht trauren, säge ich noch einmal, sollen wir nicht bitterlich weinen, wenn wir einen solchen Gott verlieren? Und zu wem können wir uns nachmals in unsern Drangsalen wenden; bey wem können wir in unserer Betrübniß einen Trost suchen; wen können wir in unsern Dürftigkeiten um eine Hilfe anrufen, wenn wir die Freundschaft und Wohlgewogenheit eines so liebreichen, so gütigen, so gnädigen Gottes, so wenig achten? Ach, betrübteste Jungfrau! die du am allerbeßten erkanntest, daß Gott das höchste Gut, und der Verlust seiner Gnade das größte Uebel ist, und die du die dreytägige Abwesenheit deines Jesus so sehr beweinet hast, erlange uns von deinem liebsten Sohne das nothwenwendige Licht, um das höchste Gut, das man durch die Sünde verliert, recht zu erkennen; aber

(c) Plus vult ille misereri, quam tu a miseria liberari. Serm. 31. de verb. Dom.

aber erlange uns auch von ihm eine wahre Reue, um unsere Bosheit, womit wir das höchste Gut so oft verlohrenhaben, ohne Unterlaß zu beweinen.

Als ein gewisser Michas erfuhr (die Geschichte ist in dem Buche der Richter beschrieben) daß ein Haufen bewaffneter Leute ihm das Haus geplündert, und seine Götzen davon getragen haben, ließ er alles liegen und stehen, lief ihnen auf der frischen Spur nach, und machte mit seinem Jammern ein so großes Getös, daß sie endlich still stunden, und ihn um die Ursache seines Schreyens fragten: Was ist dir, sagten sie, warum rufest du uns (d)? Ach! antwortete Michas, ihr fraget mich, was ich verlange, und warum ich also schreye? Ihr habet mir meine Götter, die mein größter Schatz sind, davon getragen; und soll ich nicht schreyen, soll ich nicht jammern? Ihr habet meine Götter hinweg genommen . . und ihr saget nun: Was ist dir (e). Ein Heyd beweinet untröstlich seine aus

(d) Quid tibi vis? cur clamas. Jud. 18. v. 24.

(e) Deos meos tulistis - - & dicitis: Quid tibi est? Ibid.

aus Metall, Holz oder Gyps gemachten Götzen, und hält sich ohne dieselben für den allerunglückseligsten: Ihr habet meine Götter hinweggenommen, und ihr saget nun: was ist dir? und wir Christen, die wir glauben und wissen, daß all unser Gut, das zeitliche und das ewige, einzig und allein von der Hand unsers unendlich liebreichen, freygebigen und gütigen Gottes, abhängt; und die wir glauben, daß die Todtsünde allein jene boshafte Diebinn ist, die uns die Gnade dieses Gottes entfremdet, wir betrüben uns keinesweges darum, daß wir gesündiget haben, wir vergießen darum keine einzige Zähre, wir brechen in keinen einzigen Seufzer aus, gleich als wenn uns die Sünde kein einziges Gut geraubet hätte? Und was werden wir wohl jemals beweinen, wenn wir den Verlust unsers Gottes nicht beweinen? Bleibt uns etwan, nachdem wir Gott verlohren haben, ein anders Gut übrig, so uns einen so großen Verlust ersetzen könnte? Der unglückselige Kain erkannte nach seinem grausamen Brudermorde, daß er sammt der Gnade Gottes alles Gute verlohren hatte, und er betrübte sich darüber so bitterlich (wiewohl diese seine Betrübniß nicht wegen

der Schuld, sondern wegen der Strafe war) daß er mit der Wuth eines Verzweifelten zu Gott sprach: Ich werde mich vor deinem Angesichte verbergen: ich werde unstät und flüchtig auf Erden seyn: derowegen wird mich ein jeglicher, der mich finden wird, tödten (f); er wollte hiemit, gleichwie es der gelehrte Pereira ausleget, sagen: Weil du auf mich zornig bist, und ich dich zum Feinde habe: so ist für mich kein sicherer Ort, keine Ruhe, kein Frieden, und nichts Gutes mehr auf Erden; ich werde der Wirkungen deiner Barmherzigkeit nicht mehr zu genießen haben, und weil du mich deiner liebreichen Blicke, deiner Huld, und deines besondern Schutzes beraubest, so werden sich alle Menschen wider mich aufmachen; alle werden die Waffen wider mich ergreifen; alle werden mich für des Todes schuldig erkennen, und ein jeder wird dafür halten, daß er dir ein überaus angenehmes Opfer entrichtet, wenn er mich um das Leben bringt (g). Ach, liebe Sünder!

 leget

(f) A facie tua abſcondar, & ero vagus, & profugus in terra: omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. Gen. 4. v. 14.

(g) Abſcondar a facie tua &c. id eſt, habens te mihi

leget die Ausdrücke dieses elenden Verzweifelten in einem guten Verstande aus, und machet darüber mit Aufmerksamkeit eure Anmerkung, so werdet ihr die Wahrheit, die ich predige, entdecken, und die wichtige Beweg-ursache einsehen, die euch antreiben soll, den großen Verlust, den euch die Todtsünde verursachet hat, zu beweinen. Da ihr Gott zum Feinde habet, was könnet ihr euch wohl Gutes versprechen, und was für ein Uebel sollet ihr nicht fürchten, wenn euch der königliche Prophet betheuret, daß Gott nur allein den Gerechten ein liebreiches und gutthätiges Aug zeiget, und mit einem aufmerksamen Ohre auf ihre Bitten obacht giebt, den Sündern hingegen mit grimmigen Blicken entgegen sieht, um sie von der Erde auszurotten? Die

---

iratum, infensum, & inimicum, omni loco & tempore, pavido & trepido animo vivam, semper aliquid mihi abs te metuens. Non me aspicies oculis misericordiæ tuæ, sed abscondes mihi faciem tuam, singulari benevolentia, cura, tutela, & protectione tua me destituens. Omnes me aversabuntur, & execrabuntur, dignumque morte censebunt, seque obsequium Deo præstare existimabunt, si me occiderint. Lib. 7. in Gen. sup. hunc locum.

Die Augen des HErrn sind auf die Gerechten gerichtet, und seine Ohren auf ihr Gebeth; aber das Angesicht des HErrn wachet über die Uebelthäter, auf daß er ihr Gedächtniß vom Erdboden vertilge (h). Es sollte derowegen ein jeder Christ, welcher gewiß weis, daß er gesündiget, bey sich also sprechen: Ich weis doch, daß, wer Gott für sich hat, in dieser Welt nichts zu fürchten hat, indem ihn keine Macht unterdrücken, keine Verläumdung zu Schanden machen, kein Unheil zu Boden schlagen kann. Ich weis doch, daß, wer Gott für sich hat, keine Verfolgungen scheuet, keine Nachstellungen achtet, der Drohungen lachet, und weder vor der Macht der Welt, noch vor der Hölle ihrer erschrickt. Ich weis, daß, wer Gott für sich hat, bey ihm Rath im Zweifel, Trost in Aengsten, Hilfe in der Armuth, Schutz in der Verfolgung findet. Ich weis, daß, wer Gott für sich hat, eines so süssen Friedens in der Seele, einer so großen Vergnü-

(h) Oculi Domini super justos, & aures ejus in preces eorum; vultus autem Domini super facientes mala, ut perdat de terra memoriam eorum. Psal. 33. v. 16. & 17.

genheit in dem Herzen genießt, daß er sie gegen alle Reichthümer der Welt, gegen alle Glückseligkeit dieses zeitlichen Lebens, gegen alle Ergötzungen der Sinne nicht vertauschen würde. Blitze und donnere nur der Himmel, so wird sich doch derjenige, der Gott auf seiner Seite hat, darüber nicht entsetzen; sey es auch, daß der Hagel die Aernte ausdresche, daß Ueberschwemmungen die Felder verwüsten, daß Kriege die Länder verheeren, daß Theurung und Pest große Niederlagen anrichten, so verliert doch derjenige, der Gott auf seiner Seite hat, die innerliche Ruhe nicht, sondern er singt mit dem königlichen Psalmisten allen Uebeln zum Trotze sicher und lustig: **Ich werde kein Unglück fürchten, weil du bey mir bist** (i); und ich Elender habe mir diesen großen, diesen gütigen Gott zum Feinde gemacht; Was für einen Trost kann ich mir ohne ihn verheißen? was für einen Frieden, was für eine Glückseligkeit kann ich hoffen, so lange er mein Feind ist? Ach, weh mir! wenn die Geschöpfe es gewahr würden, daß ich Undankbarer und Boshafter, um einer augenblick-

(i) Non timebo mala, quoniam tu mecum es. Ps. 22. v. 4.

blicklichen und unfläthigen Wollust zu genießen, um einen schlechten Vortheil zu erhaschen, um mich wegen einer Schmach, wegen eines Unrechtes zu rächen, ihren und meinen Schöpfer erzürnet und beleidiget habe; sie würden alle miteinander wider mich die Waffen ergreifen, indem, wie der englische Lehrer spricht, ein jedes Geschöpf eine natürliche Neigung hat, die Beschimpfung des Schöpfers zu rächen (k). Der Himmel würde seine Donner auf mich schleudern, um mich zu tödten; unter meinen Füßen würde sich die Erde aufthun, um mich zu verschlingen; es würden alle Schlangen, um mich zu beißen, aus ihren Löchern, und alle wilden Thiere, um mich zu zerreissen, aus den Wäldern hervortreten; und ich würde als ein neuer Kain ebenfalls ausschreyen können: **Ich werde mich vor deinem Angesichte verbergen: ich werde unstät und flüchtig auf Erden seyn: derowegen wird mich ein jeglicher, der mich finden wird, tödten:** weil ich dich, großer Gott! zum Feinde habe, so bin ich gezwun-

 gen,

(k) Naturaliter est insitus cuilibet creaturæ appetitus vindicandi injuriam Creatoris. Conc. 4. in Dom. Adventus.

gen, den Blick und die Erscheinung aller Geschöpfe zu fliehen, indem ein jedes aus ihnen ein Diener deiner Rache ist, der mich suchet, und verfolget, um mir das Leben zu nehmen. Also, meine Geliebte! sollte ein jeder Christ, der sich schuldig weis, daß er schwer gesündiget, und folglich seinen Gott verlohren hat, bey sich sprechen, um sich hierdurch zur Beweinung seines Unglückes, und zur Verabscheuung der Sünde, welche die einzige Ursache eines so großen Verlustes ist, zu bewegen.

Aber, o wie weit ist eine so nützliche Betrachtung von unsern Gedanken entfernt! Man denket mit der äußersten Betrübniß an den Verlust eines Freundes, von dem man Schutz und Vortheil hoffte; und niemand betrübet sich wegen der verlohrenen Freundschaft Gottes, niemand denket daran, gleich als wenn man nichts gutes von ihm hoffen könnte. Wir jammern, wenn eine Krankheit, wenn ein Rechtshandel, wenn ein Ungewitter uns einen Theil unserer Habschaften geraubet hat, und wir sagen, daß uns diese Zufälle unglücklich gemacht haben; und wir trauren nicht, wenn

uns unsere zügellose Begierlichkeit, wenn uns unser unbändiger Zorn, mit ungerechten Gewinnsten, mit unkeuschen Werken, mit rachgierischen Ahndungen die Gnade Gottes stielt? Wir nennen das Fallen in eine Sünde kein Unglück? wir halten den Verlust aller jener Güter, welche die Freundschaft Gottes mit sich bringt, für keine Einbuße? Wenn ich einen Christen also fragete: Glaubest du, daß Gott dein einziges, und dein allergrößtes Gut ist? glaubest du auch, daß du verbunden bist, lieber alle Güter der Welt, als die Freundschaft Gottes, zu verlieren? so würde er mir stracks antworten: Ja, ich glaube vestiglich alles dieses: und ein Christ, der dieses glaubet, sündiget nachmals ohne Scheu, und lebet in der Sünde ohne alle Traurigkeit? Ein Christ, der alles dieses vestiglich glaubet und bekennet, kehret Gott den Rücken, verliert dessen Gnade wegen einer unlautern Ergötzung, wegen eines nichtswerthen Gewinnes, wegen eines schändlichen Eigensinnes, und bekümmert sich deswegen nicht, klaget darüber nicht, ja, denket nicht einmal daran? O unsterblicher Gott! was ist das für ein Glauben? Ich erinnere mich hier einer Geschichte, welche sehr

tauglich ist, dergleichen Christen zu beschämen. Es entstund zu Rom ein großer Aufruhr, indem der Pöbel, der sich wider den Adel empöret hat, in dem Capitolium sich vest setzte, und gänzlich entschlossen war, nicht mehr in der Unterthänigkeit zu leben. Als dieses die Aequier und Volscier, zwo den Römern höchstfeindseligen Völkerschaften, vernahmen, hielten sie dieses für die beste Gelegenheit, einen sehr vortheilhaften Krieg anzufangen. Sie brachten also in kurzer Zeit ein fürchterliches Heer auf die Beine, und bewegten sich schon zum Schaden des römischen Gebiethes. Die Nachricht hiervon flog schleunig nach Rom; die Rathsherren, um der Gefahr zu steuren, faßten daher den Entschluß, sich eilfertig, es koste was es wolle, mit dem Pöbel auszusöhnen, und erwählten in dieser Absicht den Publius Valerius zu einem Unterhändler. Dieser gieng, und verkündigte den Anführeren die fürchterliche Bewegung der Feinde, welche, wofern die Unruhen nur noch ein wenig fort daureten, sich gar bald vor den Stadtmauren einfinden würden; sie sollten demnach ihre Unlust und Empfindlichkeit fahren lassen, von dem Capitolium herausgehen, und sich

mit den Edelleuten vergleichen; indem die Liebe, die sie dem Vaterlande schuldig wären, sie zu dessen Vertheidigung beriefe. Hierauf wurde nichts geantwortet. Er setzte hinzu, daß, wenn sie eine Genugthuung verlangeten, sie sich hierüber erklären möchten, indem der Rath geneigt wäre, den Frieden mit billigen Bedingnissen anzunehmen. Niemand bewegte sich, niemand antwortete auf ein so weitläuftiges Anerbiethen. Weil er nun sah, daß seine Vorträge verachtet wurden, so wollte er sich der Drohungen bedienen; er machte ihnen daher zu wissen, daß, wofern sie in ihrer Hartnäckigkeit verharreten, der Rath den traurigen Befehl ertheilen würde, ihre Häuser niederzureißen, ihre Güter einzuziehen, ihre Kinder zu erwürgen, und sie selbst in dem Capitolium entweder auszuhungern, oder lebendig zu verbrennen. Aber auch diese Drohungen machten auf sie keinen Eindruck; niemand antwortete ihm, gleich als wenn er in einer Wüste geredet hätte. Als er derohalben sah, daß ihm bisher alle seine Anschläge fruchtlos abgelaufen, so versuchte er letztlich dieses Mittel. Weil die Liebe zum Vaterlande, sprach er, die Liebe zu euren Gütern, zu euren Kindern,

und

und zu eurem eigenen Leben, euch nicht beweget, so bewege euch doch wenigstens die Liebe zu euren Göttern. Wisset demnach, daß, wenn ihr euch nicht mit den Edelleuten versöhnet, und euch nicht sammt ihnen der Gefahr des Vaterlandes entgegen setzet, ihr alle eure Götter verlieren werdet, indem sie eine Beute eurer Feinde seyn werden. Wenn ihr für euch selbst keine Sorge traget, so fürchtet doch die Gefangennehmung eurer Götter (1). Es brauchte nichts anders mehr, um jene aufgebrachten Gemüther zu besänftigen. Der angedrohte Verlust ihrer Götter rührte dergestalt das Herz der Widerspänstigen, daß sie ohne Verschub mit den Adelichen Frieden machten, von dem Capitolium herausgiengen, und voll des Muthes wider die Feinde los brachen. Himmel! was ist das? die Heyden achten den Verlust der Habschaften, der Kinder, und ihres eigenen Lebens nicht; sie achten nur allein den Verlust ihrer Götter; und die Christen achten im Widerspiele den Verlust des wahren Gottes nicht; sie achten nur allein den Verlust der eiteln Güter

(1) Si vestri vos nulla cura tangit, at vos veremini Deos vestros captos. Tit. Liv.

Güter dieser Erde! Und ist es vielleicht nicht dem also?

Wie oft, meine Geliebten! habet ihr lieber die Freundschaft Gottes verlieren, als einen schlechten Gewinn fahren lassen, als euch einer schändlichen Wollust enthalten, als das fremde Gut zurückstellen wollen? Ihr wisset es gar gut, wie oft ich euch entweder bey dem Altare, oder auf der Kanzel gesaget habe, daß, wenn ihr die Feyertage nicht besser heiliget, als ihr es bishero thatet; wenn ihr nicht die Beleidigungen verzeihet, und mit eurem Nächsten friedlich lebet; wenn ihr nicht aufhöret, euren Nachbarn manchen Schaden zuzufügen; wenn ihr nicht jene ruchlose Zunge bezäumet, welche entweder den göttlichen Namen lästert, oder die Ehre eines andern antastet, oder die Reinigkeit verletzet; ihr Gott zum Feinde haben werdet: aber wer ist aus euch von dieser Drohung gerühret worden? wer hat sich, um Gott nicht zu verlieren, dieser Sünden beständig enthalten? wer hat sich endlich bisher wahrhaft bekehret?

Glaubet jedoch nicht, ihr Sünder! daß dieser Unfug jederzeit dauren wird. Ihr werdet

det das Schicksal eines Maulwurfes haben, von dem man saget, daß er die Augen, die ihm das ganze Leben hindurch geschlossen sind, erst aldann eröffnet, da er seinem Ende nahe ist. Am Ende eures Lebens werdet ihr die Augen der Seele aufthun, und bey dem Lichte jenes Glaubens, welcher jetzt in euch erloschen zu sein scheint, der aber in euch zu eurer gerechten Strafe in eurem Tode wiederum aufleben wird, werdet ihr erkennen, daß euch mit Gott alles Gute verlohren gegangen ist; und, o wie groß, o wie entsetzlich wird alsdann eure Betrübniß seyn, daß ihr im Leben einen so großen Verlust nicht geachtet habet! Da der Erlöser den Juden vorhersagte, daß sie ihn suchen, aber nicht finden würden (m), so war auch schon dazumal seine Absicht, mit allen Sündern zu reden, und ihnen ihr allerschmerzhaftestes Unheil vorher zu sagen. Aber wenn die Sünder Gott gering schätzen, wenn sie an Gott nicht denken, wenn sie seine Freundschaft und Gnade nicht achten, was für einen Schmerz kann ihnen dessen Verlust verursachen? Was für einen

Schmerz?

(m) Quæretis me, & non invenietis. Joan. 34. v. 36.

Schmerz? Wartet nur, bis daß sie im Tode die Augen der Seele eröffnen, und das allerhöchste Gut, so Gott ist, erkennen werden, alsdann werdet ihr sehen, wie sehr sie es, daß sie ihn so oft verlohren haben, bedauren, und mit was für einer Angst und Furcht sie ihn suchen werden. Mattei erzählet in der französischen Geschichte, daß, als die Schweizer die Stadt Granson zur Zeit Ludwigs des eilften plünderten, ein Demant Karls, des Herzogen in Burgund, einigen Soldaten in die Hände gerathen, und, weil sie ihn nicht zu schätzen wußten, von derselben einem für einen Gulden verkaufet worden ist. Nicht lang darnach hat ihn der Käufer einem genuesischen Handelsmanne um fünftausend Gulden, und dieser dem Papste Julius, dem zweyten, um zwanzigtausend Gulden verkaufet. Bildet euch nun ein, was für ein Herzeleid jener unbesonnene Soldat, nachdem der Ruf von diesem Verkaufe kundbar geworden ist, wird empfunden haben. Ach! wie unbehutsam, mußte er bey sich gesaget haben, wie thöricht bin ich gewesen! Ich habe mein Glück so lüderlich, und fast wegen eines Nichts, verderbet. Ich konnte reich, ich konnte durch den

ganzen

ganzen Lauf meines Lebens glücklich seyn, und ich werde jederzeit arm, jederzeit elend, und nicht durch ein Unglück, sondern aus meiner eigenen Schuld, elend seyn. Ich beweine meinen Unstern, und ich werde ihn jederzeit beweinen, aber vergeblich, und ohne daß ich bedauret zu werden verdiene. Für einen Gulden, für einen so schlechten Werth habe ich einen so kostbaren Edelstein verkaufet? Ach! was habe ich gethan? Aber was soll die Betrübniß dieses Unbedachtsamen gegen jene eines Sünders, da er am Ende des Lebens die Größe seines Verlustes erkennet und sieht, daß er sich der Freundschaft und Gnade Gottes wegen einer schlechten Sache so oft beraubet hat? Diese Betrübniß ist so bitter, daß sie den Heiland, als er sie an der Belagerung der undankbaren Stadt Jerusalem, als an einem Sinnbilde, vorhersah, zum Weinen bewegte, da er doch weder unter der jämmerlichen Geißlung, noch unter der schmerzhaften Krönung, noch unter der grausamen Kreuzigung, eine Zähre vergossen hat.

Und um meine Rede mit der Erfahrung dieser Wahrheit zu beschließen, will ich hier

das

das Beyspiel Heinrichs, des achten, Königs in England anführen, ein Beyspiel, das Gott der Welt hat kundbar machen wollen, auf daß die Sünder wissen, daß sie es im Tode zu ihrer äußersten Quaal erkennen werden, wie viel an jenem großen Verluste gelegen ist, den sie im Leben so wenig achten. Es war Heinrich erstens ein demüthiger Unterthan und herrlicher Vertheidiger, hernach aber ein gottloser Störer und grausamer Verfolger der katholischen Kirche: aus unzüchtiger Liebe gegen ein üppiges Frauenzimmer, verletzte er alle Gesetze, und machte sich bey Gott, den Untergebenen, und der Welt verhaßt. Als er an das Ende seiner Tage, die ihm niemals heiter, sondern jederzeit trüb waren, kam, bekannte er wider seinen Willen, indem er die Augen der Seele aufthat, daß er einen unermeßlichen Schatz von Gütern verlohren habe. Nachdem er ein Glas Wein, ich glaube, um hiemit die entsetzliche Traurigkeit, die ihm der Anblick des großen Verlustes verursachte, einzuschläfern, in die Hand genommen hat, wandte er sich zu den Hofherren, die um sein Bette herum stunden, und sprach mit halbtodter Zunge:

Zunge: Freunde! wir haben alles verlohren (n), indem er mit diesen zwey Worten die Größe seines Unheiles, und seiner Angst ausdrückte. Ich sehe jetzt, wollte er sagen, wie viel ich wegen einer unbändigen Leidenschaft verlohren habe: ich habe Gott verlohren, und mit Gott habe ich alles Gute, Hohheit, Ruhm, Leben, Seele, Himmel, verlohren: Freunde! wir haben alles verlohren. Dieß sagte der unselige Heinrich mit der Anmuthung eines Verzweifelten; und wollte Gott! daß viele aus denen, die mich heute angehöret haben, nicht eben das im Tode werden sagen müssen. Oeffnet demnach jetzt, liebe Sünder! die Augen der Seele; betrachtet den überaus großen Verlust, den ihr euch durch die Sünde zuziehet; beweinet ihn bitterlich, auf daß ihr durch die Reue das verlohrne Gut wiederum überkommet; sonst werdet ihr im Tode vergeblich, und ohne Trost weinen müssen.

Auf

(n) Amici! omnia perdidimus.

Auf den

zweyten Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Die Mutter Jesu war daselbst. Joan. 2. v. 2. (a)

Die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria.

Der heilige Johann beschreibt in dem heutigen Evangelium das erste von dem Heilande gewirkte Wunderwerk, nämlich die Verwandelung des Wassers in Wein, auf der Hochzeit zu Kana in Galiläen, und er beschreibt es mit einigen Umständen, welche man, meines Erachtens, ohne Anmerkungen nicht vorbey gehen lassen soll, indem sie die hohen Vorzüge der Fürsprechung der göttlichen Mutter an den Tag legen. Er saget, daß sich die Mutter unsers Erlösers bey dieser Hochzeit einfand: Die Mutter des Herrn Jesus war daselbst; er saget, daß, als es am Weine man-

(a) Erat Mater Jesu ibi.

mangelte, Maria dieses dem göttlichen Sohne andeutete: Da es am Weine gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein (b). Er saget, was Jesus seiner Mutter für eine Antwort gab: Weib! was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen (c). Er saget endlich, was Maria hierauf denen, die bey der Tafel aufwarteten, zu thun befahl: Seine Mutter sprach zu den Dienern: Alles das thut, was er euch sagen wird (d): Diß sind die von Johannen nicht ohne Geheimniß angeführten Umstände, welche nicht nur die große Macht und Güte Marien, da sie den Sündern beysteht, sondern auch das, was die Sünder, um sich der Wirkungen des Schutzes und der Güte Marien theilhaftig zu machen, thun müssen, deutlich zu erkennen geben. Laßt uns es sehen.

Die

(b) Deficiente vino, dicit Mater Jesu ad eum: Vinum non habent. Joan. 2. v. 3.

(c) Quid mihi & tibi est mulier? Nondum venit hora mea. Ibid. v. 4.

(d) Dicit Mater ejus ministris: Quodcumque dixerit vobis, facite. Ibid. v. 5.

Die Mutter des Herrn Jesus war daselbst. Dieß ist der erste Umstand, der von Johannen angemerket wird, und den wir zum ersten betrachten müßen. Man list nicht, daß Maria unter so vielen Gastmahlen, denen ihr göttlicher Sohn beygewohnet hat, bey einem andern, als bey diesem, gegenwärtig gewesen wäre; und warum nicht? ich will euch hiervon die Ursache sagen; aber zuvor muß ich euch das Geheimniß einer andern Begebenheit erörtern. Nachdem Maria die englische Bothschaft in ihrer Wohnung, und das fleischgewordene Wort Gottes in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen hat, gieng sie von Nazareth hinweg, und verfügte sich über das Gebirg zu ihrer Base, der heiligen Elisabeth; und man liest doch weder zuvor, noch darnach, daß sie einen andern solchen Besuch abgestattet hätte. Was war wohl der Bewegungsgrund dieses Besuches? Vielleicht war Elisabeth der Hilfe und des Beystandes der Jungfrau in den letzten Monaten ihrer Schwangerschaft bedürftig? dieses ist nicht glaubwürdig, weil die heilige Elisabeth kein armes und verlassenes Weib, sondern eine ansehnliche uud wohlhabende Frau war, und derowegen ihre Bedienung,

und alle Bequemlichkeit haben mußte. Der Bewegungsgrund war weit edler und erhabener. Der Sohn Gottes hatte kaum das menschliche Fleisch angenommen, so wurde er schon von seiner unendlichen Liebe angestachelt, das Amt eines Erlösers durch die Heiligung seines noch nicht gebohrenen Vorläufers alsbald auszuüben; er offenbarte daher der Mutter diesen seinen Willen durch eine innerliche Erleuchtung, und trieb sie an, daß sie sich schleunig auf den Weg begab, und diesen Besuch machte. Aber war wohl Marien Reise hierzu nothwendig? Konnte Jesus Johannen nicht von Nazareth aus ohne der Mutter Gegenwart heiligen? Ja, er konnte es thun. Allein, auf daß es kundbar würde, daß er Johannen nicht anders, als vermittelst seiner liebsten Mutter, von der Sünde befreyen wollte, und auf daß die Sünder hieraus lerneten, daß Marien Fürbitte ein mächtiges Mittel für sie wäre, um die Verzeihung ihrer Sünden zu erhalten, so wollte er, daß sie bey des Vorläufers Rechtfertigung persönlich zugegen wäre. Nun werden wir bey dem Lichte dieser Begebenheit das Geheimniß unseres Falles viel deutlicher einsehen. Maria war sammt

dem göttlichen Sohne bey der Hochzeit, und dieses war das erste und einzige mal, daß man liest, daß sie bey einem öffentlichen Gastmahle erschienen ist; denn weil Jesus beschlossen hat, bey dieser Gelegenheit das erste Wunder zu wirken, so wollte er, daß seine Mutter an dessen Vollziehung, wie wir es sehen werden, durch ihre einzige Fürbitte einen großen Theil haben sollte, auf daß wir alle verstünden, daß wir eine mächtige und sichere Fürsprecherinn an ihr haben, um was immer für eine Gnade von Gott zu erlangen. Laßt uns demnach, also ermahnet uns der heilige Bernhard, laßt uns Marien mit allem Andachtseifer verehren, und sie in allen unsern Angelegenheiten um ihre Fürbitte anflehen, weil es Gottes Willen ist, daß uns alle Gnaden, deren wir bedürftig sind, durch ihre Hände zukommen sollen (e).

Aber laßt uns zum zweyten Umstande des Wunders kommen, nämlich, daß Maria, als

(e) Votis omnibus Mariam veneremur, Mariam invocemus, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. Serm. de Nativ.

währendem Gastmahle der Wein mangelte, und sie dieses gewahr wurde, ihrem Sohne hiervon Nachricht gab: Da es am Weine gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Hier entsteht alsbald eine Schwierigkeit, wie Maria den Mangel des Weines wissen konnte, da man doch nicht list, daß entweder jemand aus den Geladenen, oder der Tischdiener einer, sie hiervon benachrichtiget habe. Hierauf antwortet man, Maria habe diesen Mangel von sich selbst wahrgenommen, und ihn derowegen wahrgenommen, weil ihre Liebe ungemein groß ist. Die Liebe ist voller Augen, sie beobachtet alles, und holet von dem, was der geliebte Gegenstand leidet, von allen Seiten her Kundschaften ein. Betrachtet eine Mutter, wie sie Tag und Nacht über alle Bewegungen ihres kleinen Kindes wachet, und aus dem Weinen, aus dem Seufen, und aus der Stimme desselben, jenes Uebel erkennet, so es mit deutlichen Worten nicht ausdrücken kann. Betrachtet einen Freund, wie er aus der Verwirrung der Stirn, aus den Blicken, und aus der Farbe des Angesichtes die Unruhe des Gemüthes, und das heimliche Anliegen des andern Freundes eräth.

räth. Da nun Marien Liebe gegen uns unvergleichlich größer, denn die Liebe einer jeden Mutter, und eines jeden Freundes ist, kann man sich wohl verwundern, wenn sie, ohne daß jemand sie hiervon unterrichtet hat, von sich selbst den Mangel des Weines erkannte? Aus der Verwirrung, die sie vielleicht an den Hochzeitleuten, und Hausgenossen entdeckte, aus den Blicken und Bewegungen, welche die Diener untereinander machten, und aus andern Zeichen, die von keinem Gaste, aber von ihrer Liebe beobachtet, und gar gut verstanden wurden, kam sie in das Erkenntniß des Weinmangels. Bis hieher verstehe ich es, wird jemand sagen; aber warum nimmt sie nachmals die Sorge, ihnen Wein zu verschaffen, auf sich, indem sie ihren göttlichen Sohn hierum anspricht? Es ist niemand, der sie bittet, niemand, der ihr, daß sie dieses thun soll, das mindeste Zeichen giebt; und sie zeiget sich so sorgfältig, und sie redet hiervon mit so großem Eifer? Also ist es, saget der heilige Bernhardin von Siena, Maria, obschon sie nicht gebethen wurde, nimmt dennoch, gleich als wenn sie, für die Dürftigen zu sorgen, verbunden wäre, das Amt einer Fürsprecherinn und

Nothhelferinn auf sich (f). Kommet also her, ihr Betrübten und Elenden! und höret die Erklärung des schönen Geheimnisses mit Aufmerksamkeit und Freude an. Die Liebe Marien ist nicht allein voller Augen, um unsere Dürftigkeiten zu sehen, sondern auch voller Zärtlichkeit, um sie zu bedauren, und voller Güte, um ihnen abzuhelfen. Marien Herz hat des Stachels unserer Bitten nicht vonnöthen, auf daß sie uns sorgfältig beyspringe; es ist genug, sagt ein andächtiger Schriftsteller, daß sie unser Anliegen erkennet; es ist genug, daß sie unser Elend entdecket, indem dessen Anblick allein sie schon dermaßen rühret, daß sie nicht umhin kann, uns nachdrücklich beyzustehen (g). Es ist wahr, daß sie von niemanden gebethen wurde, daß sie bey ihrem Sohne eine Fürbitte einlege; allein das Erkenntniß der Noth, und die Vorhersehung der Traurigkeit und Beschämung, welche dem

(f) Mater in nuptiis Canæ Galilææ interpellat, ac si ad eam cura omnium pertineret. Officium advocationis, & piæ auxiliatricis assumpsit non rogata. Tom. 3. serm. 9. art. 3. c. 2.

(g) Adeo cor tenerum habes, ut non possis miserias scire, & non subvenire. Richardus a S. Victore.

dem Bräutigame und seiner Braut bevorstunden, wenn es ihnen am Weine mangelte, waren genug, um sie zum Mitleiden zu bewegen, und trieben sie mehr, als alles Bitten an, um ihnen bey dem Herrn Jesus den nothwendigen Beystand zu verschaffen. O bewundernswürdige Liebe und Barmherzigkeit Marien! Aber bildet euch nicht ein, meine Zuhörer! daß Maria jetzt, da sie im Himmel ist, weniger Güte und Zärtlichkeit habe, als sie vorhin hatte, da sie annoch auf Erden lebte; indem euch der heilige Bonaventura versichert, daß sie jetzt im Himmel weit barmherziger ist, als sie es auf der Welt war; gleichwie die unzählbaren Gnaden hiervon zeugen, die sie an allen Orten und zu allen Zeiten austheilet; denn weil sie jetzt unsere unzählbaren Mühseligkeiten weit klärer sieht, so bestrebet sie sich auch mit einem weit größern Eifer, uns in denselben zu Hilfe zu kommen (h). Und wenn es nicht dem also wäre,

(h) Magna fuit erga miseros misericordia Mariæ adhuc exulantis in mundo, sed multo major erga miseros est misericordia ejus jam regnantis in cœlo, Majorem per beneficia innumerabilia nunc ostendit misericordiam, quia magis nunc

wäre, würde wohl die heilige Kirche Marien unsere Hoffnung, eine Zuflucht der Sünder, und eine Trösterinn der Betrübten nennen? Wenn es nicht dem also wäre, müßte man nicht sagen, daß sich der heilige Johann, der Damascener geirret, da er behauptete, Maria liebe uns mit einer unüberwindlichen Liebe (i)? daß sich der heilige Bernhard geirret, da er glaubte, daß alle Gnaden, die wir empfangen, uns aus den Händen Marien zufließen (k)? daß sich der heilige Augustin geirret, da er lehrete, gleichwie Maria viel mächtiger ist, als alle Heiligen, also sey sie auch für uns weit sorgfältiger, denn alle Heiligen (l)? und damit ich so viele andere Väter beyseits lasse, welche mit ihren Lobsprüchen Marien große Barmherzigkeit erheben, müßte man nicht sagen, daß sich auch der heilige Fulgenz geirret, da er

---

nunc videt innumerabilem hominum miseriam. In spec. Virg. c. 8.

(i) Maria amat nos amore invincibili. Serm. 1. de Nativ.

(k) Si quid spei, si quid salutis, si quid gratiæ in nobis est, a Maria noverimus redundare. Serm. de Nativ.

(l) Sicut omnibus Sanctis est potior, ita omnibus Sanctis est solicitior.

er dafür hielt, daß die Welt schon zu Grunde gegangen wäre, wenn Maria sie mit ihren Bitten nicht unterstützete (m)? Aber laßt uns zur Betrachtung des dritten Umstandes unsers Wunders schreiten, wo wir, wie ich hoffe, ein neues Licht finden werden, um Marien große Macht und Liebe noch deutlicher zu erkennen.

Weib! was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen: oder wie es andere verdollmetschen: Weib! was liegt mir und dir daran, wenn der Wein mangelt? die Zeit, Wunder zu wirken, ist für mich noch nicht da. Eine geheimnißvolle Antwort, welche rauh, und der mildreichen Bitte Marien zuwider zu seyn scheint, die aber in der That ihre große Barmherzigkeit gegen die Dürftigen, und die große Macht ihrer Fürsprechung zu erkennen giebt. Man list nicht, daß sie ihr Ansuchen wiederholet habe; allein, wenn sie auch nicht mit der Zunge auf ein neues bath, so bath sie doch gewiß mit dem Herzen, vermittelst der vollkommen-

sten

(m) Dudum cœlum & terra ruissent, si Maria precibus non sustentasset. Lib. Mitho.

sten Anmuthungen des Glaubens, der Zuversicht, der Demuth, der Standhaftigkeit, und anderer Tugenden, die sie, wie die Schriftausleger sagen, innerlich ausübte, und womit sie erhöret zu werden verdiente. Du fragest mich, göttlicher Sohn! was mir und dir daran gelegen ist, wenn der Wein mangelt? (also glaube ich, daß Maria dem Herrn Jesus innerlich geantwortet habe) Nichts ist mir und dir daran gelegen; allein du weist gar gut, gütigster Helfer der Nothleidenden! wie viel den armen Hochzeitern daran liegt; indem du die Traurigkeit und Beschämung siehst, die ihnen wegen dieses Mangels bevorsteht. Du sagest, die von dir bestimmte Stunde, Wunder zu wirken, sey noch nicht gekommen? Ach! die Stunde, die deinen Gnaden am besten ansteht, ist die Stunde unserer Bedürfniß! Mit diesen und andern weit zärtlichern Anmuthungen redete Maria zum Herzen ihres göttlichen Sohnes, und erhielt durch ein beschleunigtes Wunderwerk alles das, was ihre Barmherzigkeit verlangte.

Allein, hier muß ich auf zwo Schwierigkeiten antworten, von derer Auflösung der Ver-

stand des Geheimnisses, so wir untersuchen, abhängt. Die erste lautet also: Es ist gewiß, daß der Geist des Gottheilandes, indem er alle Dinge sammt der in den göttlichen Rathschlüssen bestimmten Ordnung der Zeit, in welcher sie ausgeführet werden sollen, sich stäts gegenwärtig hatte, auch das Wunder, welches er damals auf die Bitte seiner Mutter wirken würde, sah; und wenn er es wußte, warum sagte er: die Zeit Wunder zu wirken ist für mich noch nicht da? Die andere Schwierigkeit ist, daß, weil der Erlöser auf die Welt gekommen ist, um seine unendliche Barmherzigkeit zu offenbaren, es scheint, daß er diese seine besondere Eigenschaft weit besser würde gezeiget haben, wenn er das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein, ohne die Fürbitte seiner Mutter, bewerkstelliget hätte. War nicht der Anblick der Bedürfniß selbst eine Stimme, welche für die Dürftigen nachdrücklich redete? Warum ließ er sich also nicht durch diesen Antrieb, sondern nur allein durch die Bitte seiner Mutter bewegen? Ich antworte auf die erste Schwierigkeit, daß der Erlöser wußte, daß er das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein auf die Bitte

Marien

Marien wirken würde, und daß er dessen ungeachtet sagte, die Stunde, Wunder zu wirken, sey für ihn noch nicht gekommen, auf daß er anzeigete, daß er jenes Wunder, wenn ihn jemand anderer, als sie, darum gebetten hätte, nicht thun würde: **Ob er schon gesagt hat,** spricht der heilige Johann Chrysostom: **Meine Stunde ist noch nicht gekommen: so hat er doch den mütterlichen Bitten nachgegeben** (n). Aus Gehorsam vollzog er jenes, zu dessen Ausführung, seinen Worten gemäß, die Zeit noch nicht da war. Ich sehe jetzt, daß der heilige Bernhardin von Siena die Sache nicht vergrößert, da er saget, daß alle Geschöpfe, und so gar Gott selbst, dem Willen der großen Jungfrau gehorchen (o), und daß der heilige Bonaventura die bloße Wahrheit redet, wenn er behauptet, daß Marien Verdienst bey Gott so groß ist, daß er ihr in keiner Sache eine abschlägige Antwort

(n) Licet hoc dixerit: Nondum venit hora mea: maternis tamen precibus obtemperavit. Hom. 2. in Joan.

(o) Imperio Virginis omnia famulantur, & ipse Deus.

wort geben kann (p). Aber laßt uns auch auf die andere Schwierigkeiten antworten, um das, was wir von der ersten gesagt haben, noch mehr zu bekräftigen. Es ist wahr, der göttliche Heiland sah die Betrübniß, und die Schamröthe, welche der Mangel des Weines den armen Hochzeitleuten verursachen mußte, und er sollte sich ihrer freywillig erbarmet haben; und dennoch wollte er ihnen in ihrer Noth nicht eher als nach der Fürbitte seiner Mutter beystehen, und warum nicht? Auf daß die Geladenen, auf daß wir, auf daß alle Menschen wüßten, daß jene Gnaden, die man von ihm nicht erhalten kann, von ihr erhalten werden können; nicht als wenn sie mächtiger, denn er, wäre; sondern weil er bey sich beschlossen hat, seine Mutter also zu ehren, daß die Sterblichen alle Gnaden durch ihre Vermittelung erlangen mögen. Dieß ist deß großen heiligen Anselm vortreffliche Lehre (q).

Wo

(p) Maria tanti est apud Deum meriti, ut non possit repulsam pati. C. 35. z. de V.

(q) Multa petuntur a Deo, nec obtinentur, quæ petuntur a Maria, & obtinentur, non quia poten-

Wo sind nun jene mistrauischen Christen, welche in ihren Widerwärtigkeiten und Drangsalen voll der Schwermuth weinen, und klagen, und da sie sich von den Menschen verlassen sehen, wie verzweifelte Leute ihr Schicksal verfluchen, und sagen, daß Gott und alle Menschen ihnen den Rücken gekehret haben? Ach! warum, anstatt daß ihr euer Uebel mit einem noch größern Uebel, nämlich mit der Sünde der Verzweiflung, vermehret, laufet ihr nicht zum Hülfsmittel? Wenn ihr weder bey den Anverwandten, noch bey den Freunden, noch bey je einem andern Menschen in der Welt, Hilfe und Erbarmung findet, so werdet ihr sie bey Marien finden, wenn ihr nur durch das Gebeth mit Vertrauen zu ihr eure Zuflucht nehmet, indem sie, nach dem Zeugnisse des heiligen Johann, des Damasceners, die Fürsprecherinn und Helferinn der Sünder und aller Verlassenen ist (r). Wenn sie, wie wir gesehen haben, bey dem Mangel des Weines von

potentior sit, sed quia Deus decrevit eam sic honorare, ut sciant homines, omnia per ipsam obtineri posse a Deo.

(r) Tu peccatorum & auxilio destitutorum unica advocata es, atque adjutrix.

von ihrem Sohne, ohne daß sie darum von jemanden ersuchet worden ist, ein Wunderwerk begehret hat, was wird sie nicht, also folgert der heilige Bernhardin von Siena, was wird sie nicht dem zu Gefallen thun, welcher, da er sich in einer viel großern Noth befindet, sie um ihren Beystand anflehen wird (s)? Wir glauben, höre ich hier einige sagen, daß Maria helfen kann, und daß sie auch vielen hilft, aber nur solchen, die fromm, und ihrer Gnaden würdig sind; aber wie können wir aller Gunst unwürdigen Sünder hoffen, erhöret zu werden? Hola! schweiget ihr ungläubigen Seelen! Meynet ihr etwan, das Gebeth müsse, um Gnaden zu erlangen, die Stütze unsers Verdienstes haben? Wenn dieses wäre, so war es nicht nothwendig, daß Christus sein Wort mit so großen Verheißungen, daß er uns erhören wolle, verpfändete, denn weil niemand erhöret zu werden verdienet, so würde auch niemand mit Vertrauen bethen können: Das Gebeth, spricht der heilige Thomas, da man Gnaden erlangen will, steifet sich nicht auf unsere Verdienste, sondern

 nur

(s) Si hoc non rogata perfecit, quid rogata perficiet. Tom. 3. ferm. 9.

nur allein auf die göttliche Barmherzigkeit (t); weil also Maria die Mutter der göttlichen Barmherzigkeit ist, so müssen wir auf ihre unaussprechliche Gütigkeit ein vestes Vertrauen setzen, da wir sie um Hilfe anruffen. Es ist nicht zu fürchten, spricht der heilige Bernhard, daß es Marien entweder an der Macht, oder an dem Willen, denen, die sie anflehen, mangeln möchte, indem sie die Mutter der Allmacht, und der Barmherzigkeit ist (u). Und der heilige Anselm, um insonderheit die Sünder aufzumuntern, daß sie sich mit Vertrauen zu der seligsten Jungfrau wenden sollen, saget: Ich weis, daß Maria hauptsächlich um der Sünder willen, Gottes Mutter geworden ist, warum soll ich also nicht hoffen, daß ich armer Sünder an ihr eine zärtliche Mutter erfahren werde (x).

Allein

(t) Oratio in impetrando non innititur nostris meritis, sed soli divinæ misericordiæ 2. 2. q. 178. art. 2. ad 1.

(u) Non deest illi potestas, quia Mater omnipotentiæ, nec deest voluntas, quia est Mater misericordiæ. Serm. 2. de Assum.

(x) Magis propter peccatores facta est; cur non illam erga me parentem futuram sperabo?

Allein, meine Nöthen, wird jemand sagen, sind so groß, meine Unsterne sind so vielfältig, und meine Mühseligkeiten sind so unaufhörlich, daß ich mir nicht getraue, zu Marien meine Zuflucht zu nehmen, indem es mir scheint, daß ich fast zu viel begehrete, wenn ich von ihr Hilfe in so großen und so mannigfaltigen Drangsalen verlangete. O wie abscheulich sind solche Gesinnungen für ein christliches Herz! Ihr fürchtet also, Maria werde euch, weil euer Unheil so groß ist, nicht beyspringen? Alexander, König in Macedonien (ich muß mich weltlicher Beyspiele gebrauchen, um euch wegen eines so spöttlichen Mistrauens schamroth zu machen) Alexander machte einstens Anaxarchen, dem Weltweisen, eine Anerbiethung, die seines großmüthigen Herzens würdig war; er trug ihm nämlich die Freyheit an, so viel aus seinem Schatze zu nehmen, als er brauchte, und verlangte. Anaxarch bediente sich dieser Erlaubniß; er gieng derohalben zum Schatzmeister, und begehrte hundert Talente, die nach unserer Münz beyläufig hundert tausend Thaler ausmachen würde. Der Schatzmeister, welcher über eine so unmäßige Forderung stutzte, gab hiervon dem Könige Nach-

 richt,

richt, und tadelte den Weltweisen sehr, daß er die königliche Freygebigkeit durch ein so unbescheidenes Begehren misbrauchte; allein Alexander stopfte ihm das Maul, indem er sagte: Anaxarch hat recht gethan, da er von dir eine so große Geldsumme forderte; denn er weis, daß er Alexandern zum Freunde hat, der so viel geben kann, und will (y). Kommet nun her, und antwortet mir, ihr Zaghaften! Getrauet ihr euch zu sagen, daß die Königinn des Himmels, daß die große Mutter Gottes nicht so reich, und nicht so freygebig ist, als ein irdischer und heydnischer König, gleichwie Alexander war? Wenn ihr euch aber nicht getrauet eine solche Lästerung zu sagen, warum fürchtet ihr, sie möchte euch in euren schweren und immerwährenden Trübsalen nicht beyspringen? Müßte sie wohl, um euch zu helfen, so viel geben, als Alexander gab, und würden wohl die Schätze ihrer Gnaden dadurch vermindert werden, gleichwie des macedonischen Königes Schatz sich verminderte, da er dem erwähnten Weltweisen eine so große Geldsumme erfolgen ließ? Wenn euch also nichts

(y) Recte fecit; scit enim, se amicum habere Alexandrum, qui tantum dare possit, & velit.

nichts von diesem in den Sinn kommen kann, wie könnet ihr fürchten, daß ihr allzuviel begehren würdet, wenn ihr sie um Hilfe in allen euren Nöthen anflehetet? Und merket ihr denn nicht, daß ihr ihrer Liebe einen sehr groben Schimpf anthut, wenn ihr zweifelt, ob sie euch erhören werde? Wisset, daß die Hauptursache, warum unsere Gebethe zum öftesten nicht erhöret werden, diese ist, daß sie mit keinem Vertrauen verrichtet werden. Ein jeder, sage ich mit Cassians bewährter Zunge, ein jeder, da er bethet, soll versichert seyn, daß er nicht wird erhöret werden, wenn er zweifelt, ob er werde erhöret werden (z). Maria will mit Zuversicht gebethen werden, weil sie will, daß der, welcher sie um etwas bittet, sie für eine Mutter erkenne; und sie hält sich für beleidiget, wann sie sieht, daß ihr einige furchtsame Seelen ihre Bitten zitternd vortragen; und ich glaube, daß sie ihnen gleichsam zornig eben das antwortet, was Kaiser August einem, der ihm eine Bittschrift mit zitternder Hand darreichte, geantwortet hat:

(z) Pro certo non exaudiendum se supplicans quisque non dubitet, cum se dubitaverit exaudiri. Coll. 9. c. 13.

Es scheint, sagte er, daß du die Hand gegen einen wilden Elephanten ausstreckest (a). Ja ich glaube, daß Maria auf gleiche Weise alle diejenigen, welche ihr ihre Bitten furchtsam vorbringen, tadelt, und also anredet: Ihr scheinet mir vor einem wilden Thiere, und nicht vor der Mutter der Barmherzigkeit, die mit euch ein herzliches Mitleiden hat, und die euch gnädiglich erhören will, zu stehen. Fort demnach, Geliebte! fort mit einem solchen Mistrauen! Eure Dürftigkeiten mögen so groß, und so anhaltend seyn, als sie immer wollen; so flüchtet euch doch in allen und jederzeit mit Vertrauen zu der göttlichen Mutter; denn je größer sie der Zahl und der Schwere nach sind, desto größer ist auch in ihr die Erbarmung, und die Eilfertigkeit ihres Beystandes; und je größer euer Vertrauen auf sie seyn wird, desto größer wird auch die Hochachtung und die Ehre seyn, die ihr dadurch gegen sie bezeugen werdet.

Ich will jedoch nicht, daß ihr aus dem, was ich gesaget habe, schließet, daß es nützlicher

(a) Quasi videris elephanto stipem porrigere. Suet. in Aug. & Macr. l. 4. sat. 4.

licher sey, die Verehrung und Anrufung der Heiligen beyseits zu lassen, und sich dafür nur allein zu Marien zu wenden, als deren Fürsprechung weit nachdrücklicher und sicherer ist. Dieß wäre eine ungescheide Folgerung, und sie würde euch ohne Zweifel des Schutzes Marien ganz und gar unwürdig machen. Ihr müsset darum, daß die Fürbitte der seligsten Jungfrau so mächtig und so schleunig ist, die Liebe und Hochachtung gegen die Heiligen weder verlieren, noch vermindern; ja, ich ermahne euch vielmehr, daß ihr die Heiligen inskünftige weit eifriger, nnd mit weit größerm Vertrauen, als bisher, anrufen sollet; indem ihr hiemit nicht allein die Heiligen, sondern auch ihre Königinn ehren werdet, welche verlanget, daß die Heiligen hier auf Erden verehret, für mächtige Fürbitter bey Gott, dessen getreue Diener und liebe Freunde sie sind, angesehen werden. Was ich will, daß ihr aus dem, was ich gesaget habe, schließen sollet, ist, daß, wenn es sich zuträgt, daß ihr nach vielfältigen Bitten von den Heiligen nicht erhöret werdet, ihr darum vom Bethen nicht abstehen, sondern mit verdoppeltem Muthe und Zutrauen Marien sammt den Heiligen anrufen, und

versichert seyn sollet, daß ihr die Gnaden, die ihr durch die Heiligen nicht erhalten habet, durch Marien erhalten werdet; denn gleichwie es gewiß ist, daß sie in Ansehung ihrer Würde, und ihres Verdienstes von Gott mehr, denn alle Heiligen zugleich, geliebet wird, gleichwie es der hochweise Suarez lehret (b): also ist es auch gewiß, daß sie von Gott eine weit größere Macht, als alle Heiligen zugleich, empfangen hat; sie kann daher auch ganz allein, gleichwie es eben derselbe Lehrer bezeuget (c), jene Gnaden von Gott erlangen, welche die vereinigten Bitten aller Heiligen nicht erlangen würden.

Wenn dieses wahr ist, woher kömmt es also, werdet ihr sagen, daß unter so vielen, die zu allen Stunden ihre Zuflucht zu Marien nehmen,

(b) Deus plus amat solam Virginem, quam reliquos Sanctos omnes. 3. part. tom. 2. disput. 18. sect. 4.

(c) Si fingamus Deum ex una parte rogari ab omnibus Sanctis simul, ex alia parte a sola Virgine, potentioris est, majorisque efficaciæ, ac valoris apud Deum Virginis, quam reliquorum Sanctorum oratio. In 3. p. D. Th. disput. 25. sect. 2.

nehmen, diejenigen, die von ihr erhöret werden, eine so geringe Zahl ausmachen? Wird man vielleicht sagen müssen, daß dieß darum geschieht, weil derjenigen wenig sind, die mit Vertrauen bethen; und daß bey allen denen, die keine Gnaden erhalten, das Mistrauen die Ursache ist? Ich antworte, daß dieses ganz sicher, wo nicht die einzige, jedoch gewiß die vornehmste Ursache ist, um welcher willen so viele von Marien nicht erhöret werden. Und um euch diese Wahrheit zu erläutern, thue ich euch zu wissen, daß es zwo Gattungen des Vertrauens giebt: ein lasterhaftes und falsches; und ein wahres und heiliges. Das erste machet uns unwürdig Gnaden zu empfangen; das andere machet uns aller Gnaden fähig. Welches ist nun ein falsches, und welches ist ein wahres Vertrauen? Dasjenige ist ein falsches Vertrauen, welches von der Hohfahrt und Vermessenheit begleitet wird: dasjenige aber ist ein wahres Vertrauen, so den Glauben zur Grundveste, und die Demuth zur Gefährtinn hat. Das erste ist gemeiniglich in den zum Laster gewöhnten Sündern, welche die Seele wenig achten, und keine Sorge tragen, sich in den Stand der göttlichen

chen Gnade zu setzen; das zweyte findet man in den Gerechten, und auch in den Sündern; aber nur in jenen Sündern, welche des bösen Lebens schon überdrüssig sind, und ein Verlangen haben, sich zu bessern. Laßt uns diese Wahrheit durch die tägliche Erfahrung in ein helleres Licht setzen. Ich habe noch keinen in der Bosheit so veralteten und vermoderten Sünder gefunden, der sich nicht mit einiger Andacht, und besonders gegen Marien, ausgerüstet hätte; und man pflegt gemeiniglich mit gutem Grunde zu sagen, daß ein jeder Schelm eine Andacht hat: dieser fastet am Sonnabende; der enthält sich des Fleischessens an der Mittwoche; jener bethet täglich den Rosenkranz; ein anderer trägt das Scapulier an seinem Leibe; wiederum ein anderer giebt entweder Oel oder Kerzen her, um ein Licht vor einem Altare zu unterhalten; mit einem Worte: alle Sünder üben einige Andacht gegen die göttliche Mutter aus. Wenn wir sie nachmals fragen, ob sie diese ihre Andachten aus einem Vertrauen, von Marien erhöret zu werden, verrichten, so werden sie alle miteinander mit Ja antworten; indem sie glauben, daß sie ihr mit diesen Andachten eine

so grosse Ehre und Gefälligkeit erweisen, daß sie aus Erkenntlichkeit beynahe verbunden ist, sie jederzeit mit liebreichen Augen anzusehen, und sie im Leben und im Tode zu beschützen. Ein solches Vertrauen, welches, wie ihr sehet, voll des Stolzes und der Vermessenheit ist, pflegen die Sünder zu haben, und sie machen sich dadurch des Schutzes Marien so wenig würdig, daß sie sogar sie zum Zorne reizen, weil sie damit, gleichwie sich darüber der heilige Bernhard mit großem Herzenleide beklaget, Marien nicht nur nicht ehren sondern auch beschimpfen, und in ein übel Geschrey bringen, indem sie ihre Fürbitte zu einem Zufluchtsorte der Räuber machen: Ich sage es zitternd, o gütigste Frau! sie haben dich zu einer **Mördergrube gemacht** (d). Betrachtet nur, wie sich die Mörder verhalten, so werdet ihr sehen, daß wir die Wahrheit reden. Sie streichen den ganzen Tag in dem Walde herum; plündern alle diejenigen, die ihnen begegnen, aus; rauben und stehlen, was ihnen in die Hände kömmt; nachmals ziehen sie sich in einen Schlupfwinkel mit ihrer ganzen Beute zurück; dort essen sie, und trinken

(d) Tremens dico, Domina clementissima, fecerunt te speluncam latronum.

ken sie lustig, dort schlafen sie ruhig, und glauben, daß sie vor der weltlichen Gerechtigkeit sicher sind. Und ist das nicht eine wahre Abbildung der Sünder, von denen wir reden? Indem sie von ihren unbändigen Leidenschaften geleitet werden, so suchen sie die Gelegenheiten, zu sündigen, freywillig auf. Sie unterhalten verbothene Liebeshändel; sie ernähren in ihrem Herzen Haß und Neid; sie schaden ihrem Nächsten mit Diebstählen und ungerechten Gewinnsten. Sie führen unzüchtiges Gespräch, streuen Verläumdungen aus, stiften Uneinigkeiten, gehen unfläthigen Ergötzungen nach, und nachdem sie sich auf diese Art mit Sünden schwer beladen haben, so flüchten sie sich hernach unter Marien Schutzmantel vermittelst einiger Gebethe, die sie hersagen, eines Fastens, so sie beobachten, oder anderer Andachten, die sie ausüben; und hiemit glauben sie, daß sie sowohl im Leben als auch im Tode vor der göttlichen Gerechtigkeit sicher sind; und daher ist es, daß sie ihre Zeit ohne alle Furcht ganz lustig und fröhlich zubringen. Und heißt das nicht, Marien Fürbitte zu einer Mördergrube, zu einer Freystätte aller Uebelthäter machen?

Aber

Aber laßt uns von diesem Lumpengesinde zu den andern Sündern kommen, welche entweder sich schon gebessert haben, oder vest entschlossen sind, sich zu bessern; und diesen sage ich, daß, wofern sie sich mit jenem wahren und heiligen Vertrauen, das ich oben berühret habe, zu Marien wenden, sie versichert seyn können, daß sie ein geneigtes Gehör bey ihr finden werden; und um euch diesen Satz zu beweisen, will ich nun den letzten Umstand, der bey dem Wunder der Hochzeit zu Kana von dem heiligen Evangelisten angemerket wird, vor die Hand nehmen, und erklären. Nachdem also Jesus seiner Mutter die geheimnißvolle Antwort, die wir erörtert haben, gegeben hat, was that sie? Aus Vertrauen, daß er ihr Verlangen erfüllen wird, wandte sie sich zu den Tischdienern, und sagte ihnen, daß sie alles das, was Jesus ihnen befehlen würde, genau vollziehen sollten. Thut alles das, was er euch sagen wird. Ueber diesen Befehl, den Maria den Tischdienern gab, wäre meines Erachtens viel zu sagen. War sie nicht wegen der Gnade versichert? Konnte nicht Jesus, ohne daß sie ein Wort redete, die Vollstreckung seines Befehles von den

Die-

Dienern erhalten? Nebstdem, da Maria, wie wir wissen, so demüthig war, daß sie alle Gelegenheit, ihr Ansehen und Vermögen sehen zu lassen, sorgfältig vermied, warum hielt sie sich nach der rauhen Antwort, die sie von ihrem Jesus bekommen hat, nicht still, indem sie auf diese Art die Macht ihrer Fürsprechung zur Verminderung ihrer Ehre würde verborgen haben? Ich werde es euch sagen: gleichwie Jesus in diesem Wunder, weil es das erste war, die große Liebe und Macht seiner heiligsten Mutter, wie wir gesehen haben, kundbar machen wollte; also wollte sie hingegen uns zu wissen thun, daß ihre Liebe und ihre Macht bereit seyn werden, uns schleunig beyzustehen, wenn wir nur auch geneigt seyn werden, ihrem göttlichen Sohne zu gehorchen. Thut alles das, was er euch sagen wird, sprach sie zu den Aufwärtern, und sie wollte hiemit sagen: Jesus wird euch auf meine Fürbitte Wein verschaffen; aber wisset, daß ich zuvor euren Gehorsam gegen alles das, was er euch gebiethen wird, sehen will. Verstehet ihr das Geheimniß, liebe Sünder? Wenn ihr die große Erbarmung der göttlichen Mutter, und die große Macht ihrer Fürsprechung rühmen

höret,

höret, so schöpfet nur eine große Hoffnung gegen sie; denn je größer eure Hoffnung seyn wird, desto gewisser werdet ihr auch die Gnaden erlangen, um die ihr sie bitten werdet: aber merket es wohl, daß, wenn ihr von ihr vertheidiget und erhöret zu werden verlanget, sie von euch einen Beding begehret, und was für einen? daß ihr inskünftige Gott gehorchet, und seine Gebothe fleißig haltet. Wenn euch demnach Krankheiten, Verfolgungen und andere Drangsalen antreiben, Marien um Hilfe anzurufen, so bildet euch jedesmal ein, daß sie ganz mildreich, und voll der Begierde euch zu trösten, zu euch saget: Ihr werdet die Gnaden, um die ihr mich bittet, erlangen; allein ich will, daß ihr von nun an alles das bewerkstelliget, was Gott euch gebeut: Thut alles das, was er euch sagen wird. Dieß ist der Beding, den die göttliche Mutter von euch fordert, und ohne diesen Beding habet ihr keine günstige Antwort auf eure Bittschriften von ihr zu hoffen. Wollen, daß Maria uns in unsern Nöthen beyspringe; daß sie uns in unsern Trübsalen tröste; daß sie unsere Gebethe erhöre, und nachmals jenen Haß, den wir

wir im Herzen hegen, nicht ablegen wollen; das fremde Gut nicht zurückstellen, und die auf so mancherley Art unserm Nächsten verursachten Schäden nicht ersetzen wollen, jene boshafte Zunge, welche jetzt den Namen Gottes mit Lästerungen und falschen Schwüren beleidiget, jetzt den Nächsten entweder mit Ehrabschneidungen verletzet, oder mit unreinen Erzählungen ärgert, nicht bessern wollen, heißt wollen, daß Maria in der Ausspendung ihrer Gnaden eine Ordnung beobachten soll, die derjenigen, die sie in dem heutigen Wunderwerke mit den geheimnißvollen und von mir jetzt erklärten Worten: Thut alles das, was er euch sagen will: kundbar gemacht hat, schnurgerad zuwider ist. Laßt uns demnach, Geliebte! unsern Irrthum ablegen, und sicher glauben, daß uns alsdann unsere Andachten den liebreichen Schutz Marien verschaffen werden, wann wir die Sünde verlassen werden. Leget, spricht der große heilige Papst, Gregor, der siebente, zur Bekräftigung der vorgetragnen Lehre, leget den Willen zu sündigen ab, so verheiße ich euch, daß ihr an Marien weit mehr Liebe und Erbarmung, als an euren leiblichen Müttern, erfahren wer-

det (e). Aber höret zu eurem Troste eine noch weit kräftigere Beståttigung dieser Wahrheit. Die heilige Gertraud, als sie einsmals in einer Entzückung war, hörte den HErrn Jesus zu Marien also reden: Alle diejenigen, liebste Mutter! werde ich erhören, welche mich durch deine Vermittelung um Barmherzigkeit bitten werden, wenn sie nur den Willen, sich zu bessern, haben (f). O fürwahr höchst erfreuliche Worte! Was saget ihr, meine Brüder! dazu? verlanget ihr nicht Marien zu eurer Beschützerinn, zu eurer Fürsprecherinn bey dem göttlichen Sohne zu haben? Die Gnade, wornach ihr euch sehnet, steht in eurer Macht; indem sie euch ihre Fürbitte verheißt, und auch der Sohn selbst euch derselben versichert, wenn ihr nur die Sünde verlassen wollet. Scheint sie euch etwan zuviel zu fodern, da sie dieses von euch fodert? Es ist die Sünde, gleichwie wir es aus der Glaubenslehre wissen, das größte aus allen

 Uebeln,

(e) Depone voluntatem peccandi, & invenies Mariam, indubitanter promitto, promptiorem carnali matre in tui dilectione. Serm. 47.

(f) Per te omnes, qui petunt misericordiam cum voluntate emendandi, gratiam habebunt.

Uebeln, indem sie die einzige Sache ist, die von Gott gehasset wird, und die uns ewig unglückselig machen kann; und kann es euch wohl scheinen, daß ihr den Schutz Marien allzu theuer erkaufet, wenn ihr aufhöret, das allergrößte Uebel zu begehen? Wenn sie euch befähle, all das Eurige unter die Armen auszutheilen, euch mit beständigem Fasten zu quälen, und den größten Theil des Tages zu eifrigen Werken anzuwenden, so sollet ihr alles dieses, und auch noch vielmehr, und zwar gern thun, um euch ihre liebreiche Vermittelung zuwege zu bringen; und wie kann es euch hernach vorkommen, daß sie allzu viel von euch verlanget, da sie nichts anders verlanget, als daß ihr die göttlichen Gebothe halten, das heißt, daß ihr nicht sündigen sollet? Wir sagen nicht, antwortet ihr mir, daß Maria allzu viel verlanget, da sie verlanget, daß wir die göttlichen Gebothe halten, und nicht sündigen sollen; allein unsere Schwachheit, und die Stärke unserer Leidenschaften und der Versuchungen des Teufels, ist so groß, daß es uns ungemein hart ankömmt, die göttlichen Gebothe standhaft zu beobachten, und in die Sünde nicht zurückzufallen. Es misfällt mir, daß

daß ihr mir diese eure Schwierigkeit allzu spät angezeiget habet, weil mir nicht so viel Zeit, als ich wollte, zum antworten übrig bleibt; nichtsdestoweniger will ich euch kürzlich hierüber soviel sagen, als genug seyn wird, um euch aufzumuntern, und euch sehen zu lassen, daß ihr euch das leicht machen könnet, was euch beynahe unmöglich zu seyn scheint.

Ich frage euch erstens: Glaubet ihr, daß Maria die Bekehrung der Sünder verlanget? Wir glauben es, höre ich euch alle miteinander antworten, und wir glauben ohne allen Zweifel, daß dieses ihr Verlangen sehr groß, und weit größer ist, als wir es sagen, und uns einbilden können. Ich lobe eure Antwort, und um sie zu bekräftigen, führe ich hier das Zeugniß der seligsten Jungfrau selbst an, welche, um es ihrem andächtigen Diener, dem seligen Alan, zu erkennen zu geben, wie nahe ihr die Bekehrung der Sünder am Herzen liegt, zu ihm diese Worte sagte: **Die bekehrten Sünder sind meine Ehre** (g). Sie sagte nicht, daß ihre Ehre in dem besteht, daß sie allenthalben in den Städten und Ländern des Christenthumes herrliche Kirchen, und

(g) Peccatores conversi sunt gloria mea.

prächtige Altäre hat: sie sagte nicht, daß sie in dem besteht, daß sie ihre Bilder mit kostbaren Schätzen bereichert, mit jederzeit angezündeten Lampen beleuchtet, und von einer großen Menge andächtiger Pilgrime besuchet sieht; sondern sie saget, daß sie in der Bekehrung der Sünder besteht: **Die bekehrten Sünder sind meine Ehre**, welches nichts anders heißt, als daß ihr die Bekehrung der Sünder über alles lieb und angenehm ist; und daß sie folglich dieselbe inniglich verlanget. Ich frage euch zweytens: Glaubet ihr, daß, wie groß auch eure Schwachheit und Gebrechlichkeit, wie groß auch die Gewalt eurer Leidenschaften, und der teuflischen Anfechtungen immer seyn möge, jedoch Maria euch eine solche Stärke, eine solche Standhaftigkeit, eine solche Gnade von Gott erlangen könne, daß ihr alle Erschütterungen aushalten, und allen Anfällen des Fleisches, des Teufels und der Welt widerstehen könnet? Wir glauben es, antwortet ihr, und wir haben daran nicht den mindesten Zweifel. Wenn ihr aber alles das glaubet, warum flüchtet ihr euch nicht mit Vertrauen zu Marien? warum bittet ihr sie nicht, daß sie euch eine wahre Bekehrung zu-

wege bringe; daß sie euch jene starke und nachdrückliche Gnade auswirke, deren ihr bedürftig seyd, um allen Versuchungen Widerstand zu leisten, und die göttlichen Gebothe getreulich zu halten? Ach! es ist doch keine Gnade zu erdenken, die sie euch lieber verschaffe, denn diese, indem sie nichts so sehr wünschet und verlanget, als die Bekehrung und das Heil der Sünder. Obschon Maria sah, daß kein einziger aus dem ganzen jüdischen Volke sich des HErrn JEsus vor des Pilatus Richterstuhle annahm, so schwieg sie doch auch selbst, wiewohl sie von der Liebe mächtig angespornet wurde, dessen Vertheidigung auf sich zu nehmen; und wenn sie dieses gethan hätte, wer kann zweifeln, daß sie nicht mit ihrer Wohlredenheit die Ankläger der Falschheit würde überwiesen, und den Richter zur Beschützung der Unschuld würde verpflichtet haben? Allein sie that dieses nicht; denn weil sie in den Willen Gottes ganz ergeben war, so wollte sie gleichfalls, daß ihr göttlicher Sohn für das Heil der Sünder stürbe. O unbegreifliche Stärke der Liebe Marien! Und werden wir wohl zweifeln, daß, wenn wir sie inständig darum bitten, sie uns die Gnade, den Anfech-

tungen zu widerstehen, und in der Beobachtung der göttlichen Gebothe zu verharren, von Gott nicht erhalten wolle, nachdem sie schon so viel für unser Heil gethan hat? Wisset ihr, woher unser Uebel kömmt? Es kömmt daher, daß wir keine andere Sorgfalt, als für die Erhaltung dieser irdischen Güter, und für die Entfernung der zeitlichen Widerwärtigkeiten hegen. Ist es nicht wahr, daß alle unsere Andachten und Gebethe zu keinem andern Ende verrichtet werden, als um eines langen Lebens zu genießen, um von Krankheiten zu genesen, um in unsern Rechtshändeln zu siegen, um in unsern leiblichen Nöthen Hilfe und Beystand zu überkommen? Wann übet man jemals zum Nutzen der Seele eine Andacht aus? wann fastet man, wann wohnet man einer Messe bey, wann bethet man einen Rosenkranz, um die Besiegung der bösen Leidenschaften, und die Befreyung von übeln Gewohnheiten durch Marien Fürbitte zu erlangen? Würden wir wegen der Uebel der Seele mit eben dem Eifer unsere Zuflucht zu Marien nehmen, mit welchen wir in unsern leiblichen Dürftigkeiten zu ihr zu schreyen pflegen, so würden wir sonder allen Zweifel erhöret werden,

den, indem uns der heilige Basilius versichert, daß die Andacht zur seligsten Jungfrau ein heilsames und kräftiges Mittel ist, um nicht nur alle Laster in die Flucht zu treiben, sondern auch alle Tugenden in die Seele einzuleiten (h). Laßt uns diese ganze Rede mit einem Beyspiele beschließen.

Ihr werdet öfters den Namen der heiligen Marien, der ägyptischen, aber vielleicht niemals die Erzählung ihrer Bekehrung und Heiligkeit gehöret haben. Sie war ein ganz weltlich gesinntes Frauenzimmer, wegen der Schönheit ungemein berühmt, und das allgemeine Aergerniß der Stadt Alexandria. Aus Verlangen, ihre Eitelkeit vor den Augen der ganzen Welt sehen zu lassen, entschloß sie sich, nach Jerusalem zu eben der Zeit zu reisen, da die Leute, um das heilige Kreuz in der Feyerlichkeit seiner Erhöhung zu verehren, von allen Seiten haufenweise zusammen liefen. Sie gieng dahin, und als sie unter dem großen Gedränge in die Kirche hinein wollte, so

 merkte

(h) Salubre & efficax remedium ad omnium vitiorum fugam & virtutem adipiscendam est devotio & pietas in gloriosam Virginem.

merkte sie, daß sie von einer unsichtbaren Hand zurückgetrieben wurde, und dieses so oft, als sie den Eingang wagte. Nach einem dreymaligen Versuche wurde sie gewahr, daß es eine himmlische Hand seyn mußte, die sie zurückhielt; sie verfügte sich daher, voll der Beschämung, in einen Winkel der Halle, erhob dort die Augen gegen ein an der Wand gemaltes Marienbild, und verspürte bey dessen Anschauung in ihrem Herzen eine so große Reue über ihre Sünden, daß, weil sie die Zähren nicht einhalten konnte, sie anfieng, bitterlich zu weinen; und da sie zugleich mit einem eifrigen und von Seufzern unterbrochenen Gebethe die Mutter der Barmherzigkeit um die Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne anrief, so schien es ihr, als wenn sie eine innerliche Stimme hörete, die sie ermahnte, in den Tempel zu gehen, und nebst der Verzeihung ihrer Schandthaten alle erdenklichen Gnaden, wenn sie nur ihr lasterhaftes Leben verlassen wollte, zu hoffen. Sie versprach es mit zerknirschtem Herzen, näherte sich der Thürschwelle des Tempels, fand daselbst keine Hinderniß mehr, gieng also hinein, warf sich vor das heilige Kreuz auf die Erde, wo sie in

Be-

Betrachtung alles dessen, was der göttliche Heiland um ihrer Sünden willen gelitten hatte, auf ein neues in ein heftiges Weinen ausbrach. Nachdem sie eine genaue Beicht von ihrem bisherigen Wandel abgeleget, kehrte sie zu jenem Bilde der jungfräulichen Mutter zurück, bezeigte dort mit den zärtlichsten Ausdrücken ihre Dankbarkeit für die Gnade der Bekehrung, erneuerte ihr Versprechen, das Leben zänzlich zu ändern, und bath sie, daß sie ihre Lehrmeisterinn und Wegweiserinn auf der Straße der strengen Bußfertigkeit, die sie im Sinne hatte, seyn wolle. Indessen, als sie also bethete, hörte sie eine Stimme, die aus dem erwähnten Bilde kam, und zu ihr sagte, sie sollte über den Jordan setzen; denn jenseits dieses Flusses würde sie den von Gott zu ihrer künftigen Wohnung bestimmten Ort finden. Alles dieses that die heilige Büßerinn; sie gieng über den Jordan, drang tief in jene weitläuftige Wüste hinein, hielt endlich in der entferntesten und wildesten Gegend still, und erwählte sich eine abscheuliche Höhle zu ihrem Aufenthalte, wo sie ihr ganzes übriges Leben, sieben und vierzig Jahre nämlich, in einer bewundernswürdigen Buße zubrachte.

Ich beschreibe euch hier nicht die Art ihres überaus heiligen Wandels, weil dieses nicht zu unserm Vorhaben gehöret: was hieher tauget, ist der grausame und ununterbrochene Krieg, den sie nicht eine kurze Zeit hindurch, sondern siebenzehn ganze Jahre nacheinander, gleichwie sie es selbst dem heiligen Abte Zosimus, als er sie ein Jahr vor ihrem Tode besuchte, erzählet hat, mit ihren Leidenschaften, und alten Gewohnheiten, und dem Teufel führen mußte. O was für Anfälle hatte sie nicht von den unfläthigsten Vorstellungen auszustehen, die sie Tag und Nacht quälten, und ihr ihre vorige Unzucht vor die Augen hielten! Aber was für einer Waffenrüstung gebrauchte sie sich in so gefährlichen Schlachten? Der beständigen und vertrauensvollen Zuflucht zu der göttlichen Mutter. Mit dieser besiegte sie alle Ränke und Bemühungen des höllischen Feindes; mit dieser blieb sie Gott getreu; mit dieser wurde sie eine große Heilige. Ey! laßt uns demnach, sage ich mit dem heiligen Bonaventura, die seligste Jungfrau mit Ehrerbiethigkeit, Andacht und Vertrauen immerdar anrufen, weil sie also angerufen werden will, und weil sie alle diejenigen, die sie auf

diese Weise anrufen, als ihre Kinder beschützet, liebet und mit Gutthaten überhäufet (i).

Auf den

dritten Sonntag nach des Herrn Erscheinung.

Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Matth. 8. v. 13. (a)

Die wunderbaren Wirkungen, die das heilige Altargeheimniß in dem hervorbringt, der es mit guter Zubereitung empfängt.

Des Hauptmannes demüthiger Glauben gefiel dem Gottheilande dergestalt, daß er sich damit nicht begnügte, daß er dessen Vor-

(i) Cum omni reverentia, honóre, & devotione est Virgo beatissima salutanda, & ipsa tales quærit, qui ad eam devote, & reverenter accedant, hos enim diligit, hos nutrit, hos in filios suscipit. P. 3. stim. c. 16.

(a) Vade, fiat tibi, sicut credidisti.

Vortrefflichkeit öffentlich lobte, indem er ihn dem Glauben des ganzen jüdischen Volkes vorzog: **Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden** (b); er wollte auch dessen Verdienst kundbar machen, indem er ihn mit einer Gnade, die mit desselben Größe eine Aehnlichkeit hatte, belohnte: **Dir geschehe wie du geglaubet hast.** Und was uns der Erlöser mit dieser Handlung lehren wollen? Nichts anders, Geliebte! als das, was das göttliche Sacrament des Altares noch tagtäglich wirket, als welches seine Wirkungen nicht in allen in gleichem Maaße, sondern nach der Größe, oder Kleinheit des Verdienstes, ich will sagen, nach der Zubereitung desjenigen, der es empfängt, hervorzubringen pflegt. Dieses ist die Ursache, warum die Kirche befohlen hat, daß der Priester, da er die heilige Hostie dem Volke zeiget, im Namen desjenigen, der sie empfangen will, des Hauptmannes Worte wiederhole: **HErr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehest** (c): indem sie uns erinnern will, daß

(b) Non inveni tantam fidem in Israel.

(c) Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum. Ibid. v. 8.

daß uns, um von dem HErrn Jesus alle Gnaden, die er für uns in Bereitschaft hält, zu erlangen, die andächtige Zubereitung des Hauptmannes nothwendig ist. Aber worinn bestehen die Gnaden, die uns der Erlöser in diesem seinem Geheimnisse mittheilet, und worinn besteht diese Zubereitung, welche, um dieselben zu erlangen, erfordert wird? Dieses werdet ihr, wofern ihr mir eure Aufmerksamkeit schenket, in der heutigen Predigt hören, in welcher ich euch erstens die wunderbaren Wirkungen, welche das göttliche Sacrament in den gut zubereiteten Seelen zu erzeugen pflegt, und zweytens die zur Erlangung dieser wunderbaren Wirkungen nothwendige Zubereitung erklären, und hiemit euch zugleich die Ursachen, warum ihr bisher aus euren Communionen so wenig Frucht geschöpfet habet, entdecken, und euch die Art, dieselben euch inskünftige nützlich zu machen, lehren will.

Von dem heiligen Altarsgeheimnisse werden, wie von allen andern Sacramenten, zweyerley Gnaden, die zufälliger Weise unter sich unterschieden sind, nämlich die heiligmachende Gnade, und die sacramentalische Gnade,

und

und zwar in einem weit größern Maaße, als von den übrigen, weil es den Urheber der Gnade selbst in sich enthält, mitgetheilet. Die heiligmachende Gnade ist eine übernatürliche Eigenschaft, welche unsere Seele der göttlichen Schönheit theilhaftig, und derowegen Gott dem HErrn überaus lieb und angenehm machet. Die sacramentalische Gnade besteht in gewissen sonderbaren Hilfsleistungen, welche die heiligmachende Gnade begleiten, und die sehr tauglich und nothwendig sind, um uns zu jenem Endzwecke, zu welchem das Sacrament von dem Erlöser eingesetzet worden ist, zu helfen. Nachdem ich diesen Unterricht also überhaupt von der Gnade vorausgesandt habe, so muß ich euch nun den großen Werth der einen und der andern Gattung der Gnade einigermaßen erklären, auf daß ihr eine rechte Hochachtung gegen sie fasset: laßt uns von der heiligmachenden Gnade anfangen.

Ihr wisset es schon, daß derjenige, welcher communiciren soll, und sich in der Ungnade Gottes befindet, vorher das Sacrament der Buße empfangen muß, welches vermittelst jener Gnade, die es mit sich bringt, und

und die man die erste Gnade heißt, die Kraft hat, die Seele von der Sünde zu reinigen, und Gott lieb und angenehm zu machen; weil nun das Sacrament des göttlichen Frohnleichnames die Seele schon mit der heiligmachenden Gnade gezieret und bereichert antrifft, so vermehret es eben dieser Seele mit jener Gnade, die es ihr mittheilet, und die man die zweyte Gnade nennet, die erlangte Zierde und Schönheit um ein Vieles; wenn daher die Seele schon vor der heiligen Communion durch die ihr von dem Sacramente der Buße mitgetheilte Gnade reich, schön, und Gott angenehm war, so wird sie durch die weit größere Gnade, die sie von dem Sacramente des Altares empfängt, noch viel reicher, schöner und Gott angenehmer. Ich will euch diese Wahrheit vermittelst einer Geschichte aus der heiligen Schrift begreiflicher machen. Als Judith zu der großen Unternehmung, die Stadt Bethulia durch den Tod des fürchterlichen Holofernes zu befreyen, sich anschickte, so wusch sie sich den Leib, legte den härenen Bußsack ab, zog ein prächtiges Kleid an, salbte sich mit den köstlichsten Salben, und schmückte sich

sich mit einem Worte so künstlich, daß sie dadurch ein überaus schönes Ansehen bekam; aber Gott legte ihr einen Schimmer von außerordentlicher Schönheit bey, der ihre vorige Annehmlichkeit so sehr vermehrte, daß sie nach dem Urtheile aller derer, die sie sahen, für die allerschönste in der ganzen Welt gehalten wurde: Der HErr gab ihr auch einen herrlichen Schein, weil dieß ganze Werk, daß sie sich also aufputzte, nicht aus fleischlicher Wollust, sondern aus der Tugend herkam: darum vermehrte ihr auch der HErr diese Schönheit dergestalt, daß sie in aller Menschen Augen über die maßen schön anzusehen war (d). Als sie daher in das Lager des assyrischen Heeres kam, so zog sie alsbald den Blick aller Soldaten so gewaltig an sich, daß sie jederman mit ihrer Schönheit fast in eine Entzückung setzte: Da sie ihr Angesicht betrachteten, so erstarrten sie mit ihren Augen,

(d) Cui etiam Dominus contulit splendorem, quoniam omnis ista compositio, non ex libidine, sed ex virtute pendebat: & ideo Dominus hanc in illa pulchritudinem ampliavit, ut incomparabili decore omnium oculis appareret. Judith. 10. v. 4.

gen, weil sie sich ihrer Schönheit über die Maßen verwunderten (e). Was sich mit Judithen zutrug, das trägt sich auch mit der Seele zu, die würdiglich communiciret. Sie reiniget sich erstens vermittelst des Sacramentes der Buße von allen Mackeln, sie leget den wilden Sack ihrer Sünden ab, sie zieht das kostbare Gewand der Gnade an; sie salbet und schminket sich nachmals mit dem Gebethe, mit der innerlichen Ausübung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und anderer Tugenden, wodurch sie überaus schön wird; allein jener göttliche HErr, den sie in dem heiligen Altarsgeheimnisse empfängt, leget ihr auch mit jener Gnade, die er ihr verleihet, eine so große Schönheit bey, daß, wie der heilige Chrysostom spricht, der ganze Himmel sich darüber verwundert, und alle Engel, und alle Heiligen sie anzuschauen verlangen (f).

(e) Considerabant faciem ejus, & erat in oculis eorum stupor, quoniam pulchritudinem ejus mirabantur nimis. Judith. 10 v. 14.

(f) Ita nostram ornavit animam Deus, pulchram effecit, amabilem, desiderabilem: cupiunt enim Angeli talem animam aspicere, cupiunt Archangeli, & omnes Sancti. Hom. 1. ad Ephes.

Nun ist zu wissen, daß diese heiligmachende Gnade, die man bey dem heiligen Abendmahle empfängt, und die der Seele eine so große Schönheit verschaffet, nicht ein einzigesmal, sondern so oft als man communiciret, empfangen wird: woraus den folget, daß, wenn jemand aus uns von der ersten Communion an die Sünde vermieden, und dadurch die in seiner ersten Communion empfangene Gnade jederzeit beybehalten hätte, er eben diese Gnade so oft, als er communicirte, in sich verdoppelt, und hiemit seine Seele jedesmal verschönert, und Gott angenehmer gemacht haben würde. Wer könnte wohl alsdann die Schönheit einer solchen Seele, und die Größe jener Liebe, die Gott zu ihr tragen würde, fassen? Ich meines Ortes kann, um euch dieses ein wenig begreiflich zu machen, nichts anders sagen, als daß in Gegenwart einer so schönen Seele die Schönheit aller erschaffenen Dinge eben so verschwinden würde, wie bey der Erscheinung der Sonne alle Sterne verschwinden; und daß Gott eine einzige so schöne Seele weit mehr lieben würde, als er alle Geschöpfe zugleich liebet. Es schreibt Flavius Vopiscus, daß von einem persi-

persischen Könige ein wegen seiner Schönheit so seltener Purpur dem Kaiser Aurelian geschenket worden, daß man desgleichen in der ganzen Welt nicht mehr gesehen hat: und er saget, daß in der Nähe desselben ein jeder anderer Purpur bleich und aschenfärbig zu seyn schien (g). Die Gnade, meine Zuhörer! ist ein so schönes Kleid, daß die Seele, wann sie sich damit vermittelst der Sacramente, und besonders des heiligen Sacramentes des Altares, zieret, eine so hübsche Gestalt bekömmt, daß man weder im Himmel noch auf Erden eine Schönheit antrifft, die ihr gleich käme, und die sich nicht vor ihr verkriechen müßte; indem sie, gleichwie es der heilige Augustin bezeuget, die Schönheit aller Sterne, aller Himmel, und aller Heiligen, wenn sie nur in ihrem natürlichen Wesen allein betrachtet werden, weit übersteigt (h). Verdoppelt nun mit

(g) Genus purpuræ, quod postea nec ulla gens detulit, nec romanus orbis vidit, ad quod cum jungerentur aliæ purpuræ, cineris specie decolorari videbantur. In Aurel.

(h) Non solum omnia sydera, & omnes cœlos, verum etiam omnes Angelos gratia supergreditur. Lib. 2. ad Bonif.

eurem Gedanken diese so große Schönheit in eurer Seele, und folglich die Liebe, die Gott gegen sie heget, so oft als ihr des Engelbrodes genossen habet, und begreifet nachmals, wenn es möglich ist, die Schönheit eurer Seele, und die Liebe Gottes gegen sie. Es ist genug, daß ich sage, daß sie wegen ihrer ungemeinen Schönheit Gott so angenehm wird, daß er selbst, um uns die unermeßliche Liebe, deren er sie würdiget, einigermaßen zu entdecken, in dem hohen Liede bekennet, er sey in sie verliebt, und vor reiner Liebe gegen sie ganz matt und kraftlos (i). Man kann sagen, daß sich eben das mit Gott eräugnet, was einem gewissen griechischen Maler widerfahren ist, welcher, da er einsmals ein Frauenzimmer abschilderte, dazu so viel Fleiß, so auserlesene Farben, und eine so große Kunst angewandt hat, daß er hernach, als er das Gemäld betrachtete, darein völlig verliebt wurde, gleichwie derjenige, der uns hiervon Nachricht giebt, in der Person desselben geschrieben hat: Ich habe eine Schöne gemalet: nachmals habe ich angefangen, diejenige zu lieben,

---

(i) Amore langueo. Cant. 2. v. 5.

ben, die ich gemalet hatte (k). Ja, wiederhole ich, man kann sagen, daß sich eben dieses zwischem Gott und unserer Seele eräugnet; indem er ihr vermittelst seines heiligen Frohnleichnams mit der heiligmachenden Gnade eine so große Schönheit beyleget, daß er nachmals, da er sie betrachtet, vor Verwunderung zweymal ausrufet: **Wie schön bist du, meine Freundinn, wie schön bist du (l)!** und sich zweymal, um seine große Liebe auszudrücken, für verwundet erkläret: **Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester! meine Braut! du hast mein Herz verwundet (m).** Was däucht euch, meine Zuhörer! von dem hohen Werthe, den die Seele durch das heilige Altarsgeheimniß überkömmt? Wenn die Braut eines Königes eine neue Stufe der Schönheit erlangen, und sich dadurch bey ihrem königlichen Bräutigame noch viel beliebter machen könnte, was würde sie

(k) Pulchram pinxi; dein amare cœpi, quam pinxeram. Ereole Matioli. accad. 8. §. 8.

(l) O quam pulcra es, amica mea! quam pulchra es! Cant. 4. v. 1.

(m) Vulnerasti cor meum, soror mea sponsa! vulnerasti cor meum. Ibid. v. 9.

nicht thun? Nun kann man aber jene Schönheit, die man dem Leibe, um ihn einem irdischen Bräutigame angenehmer zu machen, nicht beylegen kann, der Seele so oft, als man will, durch den Genuß des himmlischen Brodes beylegen, und sie dadurch Gott stäts angenehmer machen; und aus diesem sollet ihr jene ungeheuer große Einbuße erkennen, die eure Seele leidet, da ihr euch von dem Tische des HErrn entfernet, zu welchem euch Gott durch die Stimme des Pfarrers am ersten Sonntage eines jeden Monates, und an andern größern Feyerlichkeiten, die mit dem Schatze des vollkommenen Ablasses bereichert sind, einladet, indem sie sich jenes Zuwachses der Gnade beraubet, der sie unvergleichlich schöner als alle Geschöpfe sind, und folglich auch bey Gott beliebter machen würde.

Aber laßt uns zur andern Gnade schreiten, die man die sacramentalische nennet, und die, wie ich schon gesagt habe, in einigen sonderbaren Gaben und Hilfsleistungen besteht, die zur Erlangung jenes Endzweckes, um welches willen der Erlöser das allerheiligste Sacrament eingesetzet hat, sehr dienlich und noth-

wen-

wendig sind. Es hat Christus, wie es allen bekannt ist, das heilige Altarsgeheimniß unter den Gestalten des Brodes und des Weines eingesetzet, um uns hierdurch anzudeuten, daß es in der Seele eben die Wirkung hervorbringt, welche die materialische Speise in unserm Leibe hervorzubringen pflegt. Drey Hauptwirkungen verursachet die Speise in unserm Körper. Sie erhält ihn beym Leben, sie erhält ihn bey guter Gesundheit, und sie machet, daß er am Wuchse und an Kräften zunimmt; und eben diese Wirkungen erzeuget auch der göttliche Frohnleichnam in unserer Seele. Er erhält sie beym Leben, weil er sie in der Gnade Gottes bewahret; er erhält sie bey guter Gesundheit, indem er sie von ihren beständigen Krankheiten befreyet; und er machet sie wachsen, weil er sie in der Ausübung der Tugend befördert. Laßt uns diese wunderbaren Wirkungen, eine nach der andern, auslegen. Daß das heilige Sacrament des Altares das Leben der Seele, die Gnade Gottes nämlich, erhält, ist eine so gewisse Wahrheit, daß derjenige, welcher daran zweifelte, an einer Glaubenslehre zweifeln würde, indem sie uns von dem Erlöser selbst öfters

 ver-

verkündiget worden ist: Ich bin das Brod des Lebens — dieses ist das Brod, so vom Himmel herab kömmt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. — Wer von diesem Brode essen wird, der wird ewiglich leben (n). Wenn also dieses eine unfehlbare Wahrheit ist, welche alle Christen zu glauben verbunden sind, woher kömmt es, daß sich die meisten unter ihnen von dem heiligen Altarsgeheimnisse entfernen? Es kömmt daher, daß sie ihre Seele so gering schätzen; denn wenn sie dieselbe so hoch achteten, als sie den Leib achten, so würden sie zu dem Tische des HErrn ganz ängstig und hungrig laufen, und keine Hinderung würde sie davon abhalten können. Ich lese in dem dritten Hauptstücke des ersten Buches Moyses, daß Gott einen Engel und ein feuriges Schwert vor das irdische Paradies gesetzet hat, auf daß weder der daraus verbannte Adam, noch seiner Nachkömmlinge einer, in dasselbe mehr hinein kommen

(n) Ego sum panis vitæ. - - Hic est panis de cœlo descendens, ut, si quis ex ipso manducaverit, non moriatur. - - Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum. Joan. 6. v. 48. 50. & 52.

men könnte. Aber was brauchte es hierzu eine so mächtige und so fürchterliche Wache? Wäre es nicht genug gewesen, wenn Gott das Hineingehen mit einem ernstlichen Machtspruche verbothen hätte? und wenn er doch einige Hinderniß in den Weg legen wollte, mangelte es ihm wohl an unübersteiglichen Bergen und gränzenlosen Meeren, um den Eingang unmöglich zu machen? Aber was rede ich hier von einem Verbothe, von Bergen und Meeren? Nichts von allem diesem hätte den Menschen davon abschrecken können; er würde allen Witz, alle Kunst, alle möglichen Kräfte angestrenget haben, um die Hindernissen zu überwältigen, und sich den Eingang in jenes glückselige Erdreich zu eröffnen. Und was würde wohl die Menschen so heftig angestachelt haben, um sich den Eintritt in jenen Lustgarten mit aller Gewalt zu verschaffen? Vielleicht dessen Annehmlichkeit, die vollkommenste Himmelsgegend, der süsseste Geschmack der Früchte, der Reichthum der verborgenen Aerzadern? Nichts von diesem allen. Der einzige Baum des Lebens würde der Gegenstand aller menschlichen Bestrebungen gewesen seyn, indem die Menschen ein so inbrünstiges

Verlangen, lang zu leben, haben, daß sie, um sich das Leben durch viel Jahrhunderte vermittelst der Frucht jenes Baumes zu verlängern, das göttliche Geboth kühnmüthig übertreten, die gefährlichsten Schiffahrten unternommen, und die steilsten Felsen und höchsten Berge überstiegen hätten; um also die Keckheit und die Hoffnung, jemals mehr in das irdische Paradies hineinzukommen, dem Menschen gänzlich zu benehmen, war es nothwendig, daß Gott einen schreckbaren Cherub mit einem feurigen Schwerte zur Wache dahin stellte: **Er setzte vor das lustige Paradies die Cherubim, und ein flammend und beweglich Schwert, den Weg zu dem Baume des Lebens zu bewahren** (o); merket es wohl, die heilige Schrift saget nicht, **den Weg zum Paradiese zu bewahren**, sondern **den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren**, um uns hiemit anzuzeigen, daß die Bemühungen, die der Mensch angewendet hätte, um in das irdische Paradies hineinzudrin-

(o) Collocavit ante paradisum voluptatis Cherubim, & flammeum gladium atque versatilem, ad custodiendam viam ligni vitæ. Gen. 3. v. 24.

dringen, nicht den Genuß der Ergötzlichkeiten, oder der Reichthümer, sondern nur allein die Frucht des Baumes des Lebens zu ihrem Endzwecke würden gehabt haben. Unsterblicher Gott! so viel würde man thun, um das Leben des Leibes zu erhalten; und um der Seele ihr Leben zu erhalten, thut man nichts? Wir haben auf dem heiligen Altare eine Speise, welche Ignaz, der heilige Märtyrer, gar recht eine Arzney wider den Tod nannte (p), indem sie die Kraft hat, uns vor der Sünde, die der Seele Tod ist, zu bewahren; und wir, anstatt uns nach ihr zu sehnen, fürchten uns vor ihr? anstatt nach ihr einen Hunger zu haben, eckelt es uns vor ihr? anstatt zu ihr mitten durch alle Beschwerden und Hindernissen zu dringen, suchen wir selbst allerley Hindernissen und Entschuldigungen, um uns von ihr zu entfernen? Ludwig, der eilfte, König in Frankreich, gab seinem Leibarzte in der letzten Krankheit täglich fünfhundert Thaler, auf daß er allen Fleiß, und alle mögliche Kunst anwenden sollte, um ihm das Leben zu verlängern (q). Jesus Christus, unser liebreichster Arzt,

(p) Antidotum mortis. Epist. ad Ephes.
(q) Engelgrave Lux Evang. p. 1. Dom. 9. post Pent.

Arzt, hat uns, aus Verlangen, die Gnade Gottes, das wahre Leben der Seele, welches unvergleichlich kostbarer, denn des Leibes seines, ist, in uns zu erhalten, vermittelst seiner unendlichen Liebe und Weisheit aus seinem eigenen Fleische eine Nahrung zubereitet, welche die Kraft hat uns die Unsterblichkeit zu verschaffen (r); und wir Unhöflichen, wir Undankbaren, wir Nichtswerthen, erweisen unserm vornehmen Arzte dafür so wenig einen Gefallen, daß wir ihm dafür nicht einmal unsere Schuldigkeit abstatten; wir weigern uns eine so kostbare Arzney einzunehmen; und wenn wir sie ein oder das anderemal im Jahre einnehmen, so glauben wir, daß er uns dafür verpflichtet seyn, und uns für das dabey ausgestandene Ungemach belohnen soll? Aber laßt uns weiter gehen.

Die zweyte Wirkung dieser göttlichen Speise besteht, wie ich gesaget habe, in dem, daß sie unsere Seele bey guter Gesundheit erhält. Zwey Uebel sind der Gesundheit der Seele zuwider; die läßliche Sünde, die sie schwächet und abmattet, indem sie in ihr jene Hitze

(r) Pharmacum immortalitatis. S. Ign. loco cit.

Hitze der Liebe vermindert, welche sie mit Behändigkeit wirken machet: und die Todtsünde, die ihr, wie es euch bewußt ist, die Gesundheit und das Leben völlig raubet, indem sie die Hitze der Liebe in ihr gänzlich auslöschet. Nun ist aber der heilige Frohnleichnam ein mächtiges Hilfsmittel wider diese zwey Uebel, indem er alle läßliche Sünden hinweg nimmt und vertilget, und uns auch vor der Todtsünde bewahret. Was ich hier sage, habe ich nicht aus der Schule einiger Gottesgelehrten, sondern aus der bewährten und unwidersprechlichen Lehre des heiligen allgemeinen Kirchenrathes zu Trient genommen, welcher in der dreyzehnten Sitzung betheuret, daß der göttliche Heiland gewollt hat, daß wir dieses heilige Sacrament, als ein sicher Arzneymittel, welches uns von den läßlichen Sünden befreye, und uns auch vor den tödtlichen bewahre, empfangen sollen (s). Wie es die läßlichen Sünden vertreibt, dieses werdet ihr über ein Kleines in dem zweyten Predigttheile hören: es bewahret uns aber, spricht der

(s) Sumi voluit hoc Sacramentum tamquam antidotum, quo liberemur a culpis venialibus, & a peccatis mortalibus præservemur. c. 2.

der heilige Thomas von Aquin, vor der Todtsünde, indem es den Zunder der Sünde, jene unbezähmte Begierlichkeit, jenes tyrannisches Gesetz unsers Fleisches, welches, wie Paul sich hierüber wehmüthig beklaget, unsere Vernunft grausam und unaufhörlich bekrieget, und uns zu elenden Sklaven der Sünde machet, durch die Vermehrung der göttlichen Liebe innehält und bezäumet (t). Wisset demnach, sagt der heilige Bernhard, ihr andächtigen Verehrer des heiligen Altarsgeheimnisses! daß, wenn jetzt einer aus euch weder so oftmalige, noch so heftige Anfälle von Seiten des Zornes, der Misgunst, der Geilheit, und anderer bösen Gemüthswallungen in sich mehr verspüret, er dafür dem göttlichen Frohnleichname den lebhaftesten Dank schuldig ist, weil durch denselben die Macht seiner Leidenschaften gehemmet wird (u).

Die

(t) Hoc Sacramentum non directe ordinatur ad diminutionem fomitis, diminuit tamen ex quadam consequentia, in quantum urget charitatem, quia, sicut Augustinus ait in libro 83. quæstionum, quæst. 36. augmentum charitatis est diminutio fomitis. Quæst. 79. art. 6. ad 3.

(u) Si quis vestrum non tam sæpe modo, non tam acerbos sentit iracundiæ motus, invidiæ, luxi-

Die dritte Wirkung des heiligen Sacramentes des Altares besteht, wie ich schon gesagt habe, darinn, daß es unsere Seele wachsen machet, gleichwie die materialische Speise unsern Leib wachsen machet, jedoch mit diesem vortheilhaften Unterschiede, daß, wo unser Leib, wenn er auch täglich noch so gut genähret wird, jedoch nur bis zu einem bestimmten Maaße wachsen kann, unsere Seele hingegen nicht nur jederzeit zu wachsen vermag, sondern auch in der That je mehr und mehr wächst, so oft sie des himmlischen Brodes genießt. Aber wie kann unsere Seele wachsen, wenn sie ein purer Geist ist? Wie? vernehmet es: gleichwie man von einem Manne, der sich mit seinen herrlichen Thaten auf die ersten Ehrenstellen nach und nach schwünge, und sich durch seine Tapferkeit die Liebe seines Königes jemehr und mehr erwürbe, sagen würde, daß er immer größer wird; eben also wächst unsere Seel vermittelst des Sacramentes, nicht in der Wesen-

luxuriæ, aut cæterorum hujusmodi, gratias agat Corpori & Sanguini Domini, quoniam virtus Domini operatur in eo. Serm. 1. in Cœna Dom.

senheit, sondern in der Tugend, sondern in dem Verdienste, sondern in der Liebe Gottes. Wollet ihr wissen, spricht der heilige Bernhard, was die Größe der Seele ist? Ich will es euch sagen: Die Liebe Gottes ist das Wachsthum und die Größe der Seele (x); und weil die Liebe Gottes in ihr durch das heilige Sacrament jederzeit vermehret wird, so wird sie auch dadurch jederzeit größer. O wie groß sollten jene Seelen seyn, welche sich oft mit dem Engelbrode speisen! Wenn der Leib kein gewisses Maaß der Größe hätte, sondern vermittelst der täglichen vielfältigen Nahrung immerfort wachsen könnte, was für große Riesen würde man nicht in der Welt sehen? Nun, wie groß und riesenhaft sollte nicht die Seele desjenigen, welcher sich oft mit der göttlichen Speise nähret, und besonders die Seele eines Priesters, gleichwie ich einer, obschon unwürdiger Weise, bin, kraft der täglichen Vermehrung der Gnade und Liebe Gottes, die sie empfängt, seyn? Aber wo sind die Riesenschritte auf dem Wege der Vollkommenheit? wo sind die riesenmäßigen Bemühungen und

(x) Animi quantitas charitas est. Serm. 27. in Cant.

und Thaten in der demüthigen und geduldigen Uebertragung der Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, und Beschimpfungen, und in der Unternehmung großer Werke für die Ehre Gottes, und für das Heil des Nächsten? O wie groß ist die Furcht und Schande, die mich überfällt, da ich mich und euch nach so vielfältigen Communionen jederzeit schwach und matt, jederzeit mit Schritten und Werken eines Zwergen sehe! Glaubet ihr etwan, daß jene göttliche Nahrung schon ihre Kraft verlohren habe, weil wir, nachdem wir sie so oft genossen haben, jederzeit krank, jederzeit voller Mängel, jederzeit Sklaven unserer Leidenschaften sind? O Gott! wie sehr fürchte ich (also muß ich hier mit Augustins Anmuthung mein Herzeleid entdecken) ach! wie sehr fürchte ich, daß nicht ein so großes, und so heilsames Geheimniß durch unsere Schuld ein Siegesgepräng des Teufels geworden sey (y). Woher kömmt wohl, meine Zuhörer! ein so seltsames und so trauriges Wunder? woher kömmt es? Ich will es euch sagen. Es war eine Person, die sehr oft zu dem heiligen Abend-

 mahle

(y) Ut remedium nostrum sit diaboli triumphus. Lib. I. de poen. c. 17.

mahle gieng, und dabey doch ihre Sitten nicht verbesserte; weil sie demnach fürchtete, daß es eine ihr verborgene schwere Sünde seyn möchte, welche die Wirkungen des Sacramentes verhinderte, so durchforschte sie sorgfältig das Gewissen; allein weil sie keine Schuld darinnen gefunden hat, so vertraute sie ihr Anligen der heiligen Brigida, welche, nachdem sie die Sache Gott im Gebethe vorgetragen, von ihm die Offenbahrung erhielt, daß die Ursache, warum jene Person so wenig Frucht von der öftern Empfahung des Brodes der Starken eingesammlet hatte, war, weil sie sich nicht nach Gebühr dazu vorbereitet hat (z). Dieses ist die Ursache, warum man so wenig oder gar keinen Nutzen aus dem öftern Communiciren schöpfet, weil man sich nicht nach Gebühr dazu vorbereitet. Aber was ist denn die Zubereitung, die hierzu erfordert wird; Wir beichten, ehe daß wir uns zur göttlichen Tafel verfügen, werden viele sagen, wir bleiben bis dahin nüchtern, wie es sich geziemet; und was ist denn anders hierzu nothwendig?

Um

(z) Quia non se præparavit, ut debuit. Engelgrave part. 2. Dom. 2. post Pentec.

Um die vornehmste Wirkung des Sacramentes zu empfangen, welche, wie ich es schon ausgeleget habe, eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade ist, wird sonst nichts mehr gefodert; aber um die Vermehrung eben dieser Gnade in einem größern Maaße zu empfangen, und um den Eifer der Liebe zu entzünden, welcher, wie wir gar bald hören werden, die läßlichen Sünden vertreibt, uns vor der Todtsünde bewahret, und die Seele in der Ausübung aller Tugenden wachsen machet, wird etwas mehr erfordert, und dieses Mehrere besteht in drey Dingen; nämlich in einem großen Glauben, in einer großen Reinigkeit, und in einem großen Verlangen, gleichwie ich es euch jetzt zeigen will. Wir sind also schon in dem zweyten Predigttheile.

Es wird demnach erstens ein großer Glauben erfordert. Alle glauben es, daß Jesus Christus unter den Brodesgestalten in dem heiligen Altarsgeheimnisse wahrhaft und wesentlich zugegen ist; allein es sind ihrer wenig, welche sich befleissen, diesen ihren Glauben wirklich auszuüben; ich will sagen, die meisten begnügen sich mit einer solchen Gemüths-

verfassung, daß, wenn man sie über die Wahrheit eines so großen Sacramentes zu Rede stellete, oder versuchete, sie dieselbe standhaft bekennen würden; übrigens bemühen sie sich keinesweges, den Gedanken an dieses große Geheimniß zu heften, und es recht zu erwägen, obschon dieses nothwendig ist, um eine demüthige Ehrerbiethung und eine eifrige Andacht in uns zu erwecken, und zu erhalten. Aber worinn besteht diese so nothwendige Anheftung des Gedankens, und diese reife Erwägung? Sie besteht darinn, daß wir in der That daran gedenken, und vest glauben, jener HErr, der unter der Gestalt des Brodes zu uns kommen soll, sey eben derjenige, welcher in dem Stalle zu Bethlehem von Marien, der Jungfrau, gebohren worden ist; er sey eben der, welcher so vielfältige und so erstaunliche Wunder gewirket hat, da er die Betrübten tröstete, die Kranken heilte, die Hungrigen speißte, die Besessenen befreyete, und die Todten zum Leben wieder brachte; er sey eben der, welcher für uns sein Blut vergossen hat, und auf dem Kreuze gestorben ist; er sey eben der, welchem die Elemente, die Wolken, die Winde, die Donner, die schädlichen Wetter

hurtig gehorsamen; auf dessen Befehl die Kriege, die Hungersnoth, die ansteckenden Seuchen, die Erderschütterungen, ganze Städte, Völker und Königreiche verwüsten, und zu Grunde richten; er sey eben jener HErr, der euch das Daseyn gegeben hat, und es auch erhält; der euch das tägliche Brod giebt, der der euch in allen Nöthen Fürsehung machet, der euch in allen Arbeiten beysteht, der euch in allen Gefahren zu Hilfe kömmt: er sey derjenige, ohne dessen Beystand der Witz, die Aemsigkeit, und die Macht aller Menschen nicht das Mindeste vermögen; er sey jener so gütige und barmherzige HErr, welcher, wiewohl ihr seinen Namen verunehret, sein Gesetz übertreten, seine Gnade verachtet habet, euch dennoch jederzeit verziehen, jederzeit seine Freundschaft angetragen, jederzeit mit neuen Wohlthaten an sich gelocket hat: er sey endlich derjenige, welcher, wenn er jetzt, als ein überaus zärtlicher Vater, uns in seine Arme aufnimmt, uns mit seiner Gnade kleidet, uns mit seinem eigenen Fleische nähret, über ein Kleines alle unsere Handlungen, die guten und die bösen, richten, und einen jeden nach dem Verdienste seiner Werke entweder ewig

belohnen, oder ewig strafen muß; und welcher am Ende der Zeiten mit fürchterlicher Pracht und Herrlichkeit sich allen Menschen zeigen, und die Anbether der Welt, die Liebhaber des Eigennutzes, die Verächter seiner Gebothe, ohne Erbarmung verdammen, und in den höllischen Abgrund hinabstürzen wird. Diese Wahrheiten, Geliebte! muß man vor dem Communiciren gut betrachten, um sich mit jenem lebhaften und wirklichen Glauben, den ein so großes Geheimniß verdienet, hierzu vorzubereiten, und dessen wunderbare Wirkungen reichlich zu erlangen.

Warum hat wohl der Heiland zu Nazareth, in seinem Vaterlande, fast keine Wunder gewirket, da er doch unzählbare an andern Orten gewirket hat? Die Ursache wird euch der heilige Matthäus sagen: **Er that daselbst nicht viel Wunderthaten um ihres Unglaubens willen (a).** Der kleine Glauben der Einwohner war hiervon die Ursache. Wir lesen bisweilen Bücher, wir wohnen Predigten bey, wir hören Beyspiele, die uns die vielen und

(a) Non fecit ibi virtutes multas propter incredulitatem eorum. Matth. 13. v. 58.

und erstaunlichen Wirkungen, die das göttliche Sacrament hervorbringt, und die bewundernswürdigen Früchte, die so viele fromme Seelen dabey eingesammlet haben, erklären; und warum, sagen wir alsdann bey uns, warum erzeuget nicht eben dieses Sacrament auch in uns solche Wirkungen? Ach! man kann hiervon keine andere Ursache anführen, als die schon angeführte: **Er that daselbst nicht viel Wunderthaten um ihres Unglaubens willen.** Der kleine Glauben, mit dem wir uns dem göttlichen Geheimnisse nähern, ist die Ursache, warum es nicht in uns eben dieselben Wirkungen hervorbringt, die es in so vielen andern gut zubereiteten Seelen hervorgebracht hat, und annoch hervorbringt. Es sollte demnach ein jeder schon am Vorabende jenes Tages, an welchem er zu dem Tische des HErrn gehen will, das Gemüth zu den erwähnten Betrachtungen anstrengen, und damit der Gedanken hierinn nicht zerstreuet werde, so sollte er, so viel es möglich ist, das Stillschweigen beobachten, sich von den Leuten, und von allen Gelegenheiten, zu schwätzen, zu lachen und zu zanken, entfernen, und sich der seligsten Jungfrau, dem heiligen

Schutzengel, und den heiligen Fürsprechern mit andächtigen Gebethen, und öftern Bittseufzern empfehlen, um ihren Beystand in einem Geschäffte zu erhalten, welches so groß ist, daß es weder auf Erden, noch auch im Himmel ein größeres geben kann; und eben dieses sollte er auch frühmorgens, sobald er vom Schlafe erwachet, thun, und hiemit bis zum wirklichen Genusse des heiligen Abendmahles mit einem stäts größern Eifer fortfahren. Alles dieses sammt dem, was ich annoch hinzusetzen werde, sollte ein jeder Christ thun, um sich zur heiligen Communion gut vorzubereiten, und sie nützlich zu empfangen; aber thut dieses ein jeglicher aus euch? O Gott! wie sind eure Gedanken weit anders beschaffen, wie sehr sind eure Zubereitungen von dieser da unterschieden! Man hält die Communion für ein Geschäfft von geringer Wichtigkeit, für ein Geschäfft, das man mit aller möglichen Eilfertigkeit verrichten kann; und derowegen schicket man dahin keinen einzigen andächtigen Gedanken voraus, sondern sowohl am Vorabende, als auch am Morgen selbst, und bis man in die Kirche kömmt, hadert man ohne

einige

einige Einschränkung, man redet von unnützen Sachen, man handelt von zeitlichen Vortheilen, man scherzet, man lachet, gleich als wenn man auf den Markt, oder zu einem Tanze gehen wollte. Unsterblicher Gott! ist das der Glauben, mit welchem ihr euch zur Communion zubereitet, und nachmals verwundert und beklaget ihr euch, daß der heilige Frohnleichnam in euch nicht so, wie in andern Seelen, seine wunderbaren Wirkungen erzeuget.

Die Frau, welche an dem Blutflusse viel Jahre gelitten hatte, drang mitten durch das häufige Volk, das zugegen war, zu dem Erlöser, rührte dessen Kleid ganz gemach an, und wurde dadurch gesund. Was den heiligen Peter bey dieser Begebenheit befremdete, war nicht das Wunderwerk, sondern die Frage des Gottheilandes; denn dieser kehrte sich zu den Leuten um, die ihn umgaben, und sprach: **Wer ist es, der mich angerühret hat** (b)? Auf diese seltsame Frage antwortete Peter voll der Verwunderung: **Meister! das Volk drücket und plaget dich: und du sprichst: Wer**

(b) Quis est, qui me tetigit? Luc. 8. v. 45.

Wer hat mich angerühret (c)? Peter würde sich über diese Frage nicht verwundert haben, wenn er das Geheimniß verstanden hätte. Es scheint fürwahr, daß der Erlöser eine geringe und sanfte Betastung seines Kleides in solchen Umständen nicht sollte wahrgenommen haben: aber wisset ihr, warum er sie mit einer besondern Aufmerksamkeit beobachtet, und mit Heilung der kranken Frau belohnet hat? Weil es eine mit lebhaftem Glauben begleitete Berührung war: hingegen wurde das Anrühren der Schaaren, obschon es weit empfindlicher, und auch sehr unbequem war, von dem HErrn Jesu, wie es das Ansehen hat, nicht beobachtet, es trug auch keine einzige Gnade davon, weil es mit keinem lebhaften Glauben, sondern höchstens nur mit dem äußerlichen Scheine einer Andacht verbunden war. Ihr merket es schon, Geliebte! daß in dieser Geschichte die verschiedene Zubereitung derjenigen, die zum Tische des HErrn gehen, und der Unterschied der Wirkungen, derer sie dabey

(c) Præceptor, turbæ & comprimunt, & affligunt, & dicis: Quis me tetigit? Matth. 13. v. 58.

bey theilhaftig werden, entworfen sind. Es sind ihrer viele, welche sich, wie die jüdischen Schaaren, bey dem Altare versammlen, aber ohne daß sie sich durch die innerliche Ausübung des Glaubens hierzu vorbereitet haben, und diese sind, wie jene Schaaren, dem unter den Brodesgestalten verborgenen Heilande beschwerlich, und derohalben erlangen sie auch nicht alle die Gnaden, die sie von diesem großen Geheimnisse erlangen könnten: es giebt auch andere (aber o wie klein ist ihre Zahl!) welche mit Demuth, mit Ehrerbiethigkeit, mit der Ausübung eines lebendigen Glaubens hinzu nahen, und diese werden von dem Erlöser mit einer besondern Aufmerksamkeit angesehen und begnadiget, diese erhalten alle wundersamen Wirkungen des Sacramentes: Der Leib des HErrn, spricht Augustin, wird von vielen überlästig gedrücket, aber von wenigen heilsam berühret (d). O uns Elenden! diese Worte, die der heilige Petrus Chrysologus von den Priestern seiner Zeit sagte, deute ich auf mich, und auf euch aus, o uns

(d) Corpus Christi multi moleste premunt; pauci salubriter tangunt. Serm. de temp. 74. cap. 8.

uns Elenden, die wir so oft, ich sage nicht das Kleid unsers HErrn anrühren, sondern seinen Leib selbst empfangen, und dennoch von unsern geistlichen Krankheiten nicht genesen! Es geschieht dieses nicht darum, daß es dem göttlichen Geheimnisse an der Kraft, uns zu heilen, fehlet, sondern weil es uns an jenem Glauben mangelt, welcher, um die Gesundheit zu überkommen, erfordert wird (e).

Das zweyte, was zu einer guten Zubereitung erfordert wird, ist eine große Reinigkeit; allein ich sehe, daß mit dem wenigen Glauben, womit man sich zu der göttlichen Tafel nahet, die wenige Sorge übereinstimmet, die man anwendet, das Gewissen zu säubern. Alle Christen wissen es, daß sie unter einer entsetzlichen gottesschänderischen Sünde verpflichtet sind, bey dem heiligen Abendmahle eine von aller Todtsünde freye Seele zu haben; und derowegen beichten sie auch vorher; übrigens aber begreifen sie es nicht, daß für

(e) Miseri, qui quotidie Corpus Domini tractamus, & sumimus, & a nostris vulneribus non curamur! Non Christus infirmantibus, sed fides deest. Serm. 33.

für die Würde eines so großen Geheimnisses mehr denn eine englische Reinigkeit gehöret; und derowegen tragen sie keine Sorge, das Gewissen von läßlichen Sünden zu befreyen, ja, sie hüten sich nicht einmal, dasselbe noch mehr zu beflecken. Wiewohl es nicht gewiß, sondern nur wahrscheinlich ist, daß die läßlichen Sünden nicht unmittelbar von dem göttlichen Sacramente, sondern nur vermittelst der Anmuthungen der Liebe, die man dabey ausübet, ausgelöschet werden; so ist es doch gewiß, indem alle Lehrer hierinn übereinkommen, daß die läßlichen Sünden, zu welchen man eine Neigung behält, und noch vielmehr diejenigen, die man währender Communion begeht, von dem Sacramente nicht vertilget werden, und daß sie jenen Eifer der Liebe verhindern, der durch dasselbe sollte entzündet werden. Sehet, Geliebte! das ist die Ursache, warum ihr nach so vielfältigen Communionen, die ihr schon empfangen habet, keinen einzigen Funken der Liebe Gottes in euch empfindet. Man geht in die Kirche, um des heiligen Frohnleichnames zu genießen, aber zu eben der Zeit pranget man mit seinen schönen Kleidern, und neuen Zierathen; zu eben

der

der Zeit lachet und schwatzet man; man schauet diesen und jene an; man stößt, man drücket, man zanket fast biß zum Altare. Man geht zur Communion; aber man ernähret in dem Herzen, ich sage nicht den Haß, sondern jene kleine Ahndung, vermöge welcher man weder jenen Personen, die uns beleidiget haben, eine Höflichkeit erweisen, noch von ihnen einen Dienst annehmen will. Fort aus eurem Herzen, fort mit diesen bösen Anmuthungen, mit diesen Sünden, wenn ihr wollet, daß es einen wahren Eifer der Liebe überkomme. Ein dürres Holz fängt geschwind Feuer; aber ein grünes Holz kann nicht Feuer fangen, wenn es nicht vorher die Feuchtigkeit tropfenweise austreibt. Machet, Geliebte! daß alle Eitelkeit, alle Ungeduld, alle unordentliche Neigung, alle Unehrerbiethigkeit gegen das Gotteshaus, mit einem Worte, alle läßlichen Sünden von eurem Herzen durch die Bußzähren herausgehen, alsdann wird es jenes göttliche Feuer ganz leicht fassen, mit welchem alle reinen Herzen brennen. Aber wie können wir, werdet ihr sagen, eine so nützliche Reue in uns erwecken? Wie? wenn ihr euch, so oft ihr communiciren wollet, einbildet, daß die

Com-

Communion, die ihr empfangen werdet, die letzte sey, und daß ihr bald darnach dem Richterstuhle Gottes werdet dargestellet werden müssen, um von dieser und von eurem ganzen Leben die strengste Rechenschaft abzulegen. Wenn ihr gewiß wüßtet, daß ihr nach der Communion sterben müßtet, mit was für Regungen des Glaubens, der Liebe Gottes, und der Reue, würdet ihr euch nicht dazu vorbereiten? mit was für einer Aufrichtigkeit würdet ihr nicht eine jede Sünde, auch die allergeringste, verabscheuen? mit was für einer Sorgfalt würdet ihr nicht eure Seele von aller bösen Anmuthung reinigen, auf daß sie nett und sauber vor dem göttlichen Richter erscheinen möge? Alles dieses solltet ihr thun, so oft ihr des Brodes der Engel genießen wollet, anstatt daß ihr plaudert, anstatt daß ihr jetzt über diejenigen, die etwas länger beichten, jetzt über den Pfarrer, der die Beichtenden nicht eilfertig genug entläßt, ungeduldig werdet; anstatt daß ihr schlafet, und andere ungebührliche Handlungen begehet; und hiemit würdet ihr eure Seele ziemlich reinigen, und sie geschickt machen,

machen, brennende Flammen der Liebe von dem göttlichen Geheimnisse zu empfangen. In der Gleichnißrede von den zur königlichen Hochzeit Eingeladenen beobachtet der heilige Thomas, daß der König die einladende Knechte nicht in die Häuser, oder auf die Plätze, sondern an die Ende der Straßen geschicket hat: Gehet derowegen auf die Landstraßen, da sich die Wege scheiden (f): und er saget, daß hier diejenigen verstanden werden, welche meynen, daß sie schon am Ende des Lebens sind (g); und er behauptet, Christus habe uns hiemit wollen zu verstehen geben, daß die Betrachtung des nahen Todes die beßte Zubereitung zu dem heiligen Abendmahle ist.

Nun ist nichts anders mehr übrig, als daß ich euch auch das Verlangen auslege, welches man haben muß, um die wunderbaren Wirkungen des Sacramentes, und insonderheit die Vermehrung der Liebe reichlich zu

(f) Ite ergo ad exitus viarum. Matth. 22. v. 9.
(g) Intelligi hic eos, qui se jam putant esse in ultimo vitæ termino. In Catena.

zu erlangen. Um ein großes Verlangen nach einer Sache zu tragen, muß man entweder ein großer Liebhaber derselben, oder ihrer sehr bedürftig seyn. Ein Freund hat ein inbrünstiges Verlangen, seinen Freund zu sehen, wann er ihn heftig liebet; ein Kranker sehnet sich ängstiglich nach der Ankunft des Leibarztes, wann ihm dessen Beystand sehr nothwendig ist. Man muß also sagen, daß die meisten Christen entweder den HErrn Jesus nicht viel lieben, oder daß sie es nicht erkennen, wie sehr sie seiner vonnöthen haben, weil sie keine Sehnsucht nach dessen Ankunft und Gegenwart an den Tag legen. Seyd ihr vielleicht auch von dieser Gattung der Christen? O wie sehr fürchte ich dieses, weil ich an euch, da ihr communiciret, kein anders Verlangen sehe, als damit geschwind fertig zu werden, um zum Essen, zum Scherzen, zum Zeitvertreibe wiederum zurückzukehren! Wisset demnach, daß nach dem Maaße des Verlangens, womit wir uns zum Tische des HErrn verfügen, die göttliche Liebe in unserm Herzen wächst, und daß folglich, wenn wir beym Communiciren entweder wenig, oder gar nichts von der Liebe

Gottes in uns verspüren, die Ursache hiervon ist, daß wir wenig, oder gar kein Verlangen darnach tragen. Die heilige Katharina von Siena bekräftiget und erkläret alles dieses mit einem schönen Gleichnisse: wenn sich ihrer viele, saget sie, mit Kerzen von verschiedener Größe zu einem großen Feuer näherten, um sie daselbst anzuzünden, so würden sie gewiß alle miteinander Licht und Wärme, jedoch in einem ungleichen Maaße, davon zurück bringen, denn jene, derer Kerzen größer wären, würden mehr, die andern hingegen, die kleinere Kerzen hätten, würden weniger davon bekommen: eben also verhält sich die Sache mit denen, die mit mehr oder weniger Verlangen zur göttlichen Tafel gehen (h). Jener HErr, der sich mit den Brodesgestalten bedecket, ist ein Feuerofen der Liebe: Der HErr, dein

(h) Ita contingit in hoc venerabili Sacramento de his, qui recipiunt illud, ut eorum candelas afferant, videlicet sanctum desiderium, cum quo recipiunt ipsum venerabile Sacramentum, atque tantum accipitis ex illo lumine, quantum de materia sinceræ dilectionis, & amoris, & igniti desiderii portatis. Engelgrave Lux Evang. p. 2. Dom. 4. post Pent.

dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer (i); aber wie ist die Kerze des Verlanges beschaffen, womit wir uns zu ihm nahen? Ach! wie klein, wie dünn ist sie! Ist es hernach ein Wunder, wenn das göttliche Licht und die Hitze der Liebe, die wir davon zurückbringen, so klein, und so sparsam sind? Was würden wohl gewisse Heilige sagen, wenn sie uns so kaltsinnig, so frostig, und mit einem so geringen und so matten Verlangen zu der göttlichen Speise gehen sähen? und insonderheit, was würden die heilige Theresia, und die verehrenswürdige Ursula Benincasa sagen, welche jederzeit ein so heißes Verlangen darnach hatten, daß, wenn es ihnen wäre erlaubt gewesen, sie sich damit, nicht täglich, sondern stündlich würden gelabet haben? Was würden die selige Ida, die selige Angela von Fuligno, und der heilige Stanislaus Kostka sagen, derer Verlangen nach dem göttlichen Sacramente so heftig war, daß sie verdienten, daß es ihnen in Ermanglung eines Priesters von den Engeln gereichet wurde? Was wür-

(i) Dominus Deus tuus ignis consumens est, Deut. 4. v. 24.

würden endlich, um euch mit mehr andern solchen Beyspielen keinen Eckel zu verursachen, was würden die selige Coleta, und die selige Irnelda, zwey Kinder von eilf Jahren, sagen, aus welchen der ersten der heilige Frohnleichnam zur Belohnung ihres inbrünstigen Verlangens einmal von dem heiligen Johann, dem Evangelisten, und zweymal von dem Erlöser selbst, ist mitgetheilet worden: der andern aber flog die heilige Hostie von sich selbst in den Mund, da sie die Nonnen communiciren sah; und es war die Hitze der göttlichen Liebe, die sie dazumal überfiel, so heftig, daß, weil sie einer so großen Feuersbrunst nicht gewachsen war, sie vor dem Altare auslosch? Ach! was würden sie sagen, wenn sie unsere Laulichkeit sähen? Allein, die Heiligen, saget ihr, haben gut reden, weil ihnen ein solches Verlangen leicht war: uns elenden Sündern ist es nicht nur nicht leicht, sondern auch nicht einmal möglich, eine so heftige Begierde in unserm Herzen zu erwecken. O wie glücklich wären wir, wenn wir einen so heiligen Hunger hätten! allein dieser kömmt nicht von menschlichem Fleiße her; er ist ein bloßes Ge-

schenk

schenk Gottes. Was? er ist ein bloßes Geschenk Gottes? Warum bittet ihr also Gott nicht um dieses Geschenk?

Als ein königlicher Bedienter auf einem Tische zehn tausend Thaler Alphonsen, dem Könige in Aragonien, vorzählte, sagte ein Hofjunker, der diesen Geldhaufen sah, mit ganz leiser Stimme: O wie glücklich wäre ich, wenn alles dieses mir zugehörete! Der großmüthige Fürst hörte es, und ohne Verzug: Nimm, sagte er, indem er ihm alles das Geld schenkte, nimm es, und sey damit glücklich (k). Da ihr von den heiligen Begierden reden höret, welche die Heiligen, wenn sie communiciren wollten, Gott darbrachten, so saget ihr, daß ihr euch für glückselig schätzen würdet, wenn ihr auch dergleichen haben könntet: thut also dieses, so werdet ihr sie haben. Nachdem ihr, wie ich oben gesaget habe, vor dem heiligen Abendmale einen lebendigen Glauben in euch oft und vielmal erwecket, und euch beflissen habet, eure Seele mit

(k) Accipe quantumcunque, & esto beatus. Panor. de reb. Alph. l. 4.

wiederholten Anmuthungen der Liebe und Reue von allen, auch von den geringsten Mackeln zu reinigen, so verlanget und begehret nachmals von Gott mit demüthigem und andächtigen Herzen eben diejenigen Begierden, welche die Heiligen hatten. O Gott! saget, wenn ich jene heilige Begierde hätte, dich zu empfangen, womit die Heiligen brannten, o wie glücklich wäre ich! Ach! entzünde, ich bitte dich, entzünde eben dieses Verlangen in meinem Herzen. Wenn ihr dieses thun, und diese Bitte mit andächtiger Gemüthsregung öfters wiederholen werdet, so wird euch Gott entweder das Verlangen, um das ihr ihn bittet, geben, oder er wird anstatt desselben eure Bitten, und eure Sehnsucht, dasselbe zu haben, annehmen. Gebrauchet euch, meine Zuhörer! dieses andächtigen Mittels, weil Christus selbst es die heilige Mechtildis gelehret hat, auf daß sie es in ihren Schriften zum Nutzen und Gebrauche aller Nachkömmlinge aufgezeichnet hinterließe. Wann du communiciren willst, sagte der HErr zu der Heiligen, so wünsche dir alles das Verlangen und alle die heilige Liebe zu haben, womit alle

alle die Seelen, die mich vor andern liebten, in ihrem Herzen entzündet waren, so werde ich in deiner Seele jenes Verlangen, und jene Liebe, die du zu haben verlangest, so ansehen, als wenn du sie wirklich hättest (1).

Dieß, meine Geliebte! sind die Zubereitungen, womit ihr zur heiligen Communion gehen sollet, auf daß die göttliche Speise in euch jene wunderbare Nahrung hervorbringe, welche zur Erhaltung des Lebens der Seele, und zur Vermehrung der Heiligkeit nothwendig ist; aber merket es wohl: gleichwie derjenige die Wirkung einer vollkommenen Arzney entweder gänzlich, oder zum Theile verhindern würde, welcher, nachdem er sie eingenommen, anstatt ein wenig darauf zu ruhen, sich alsbald entweder mit mühsamen Ar-

 beiten,

(1) Quando sacram Communionem perceptura es, desidera, & opta, habere omne desiderium, omnemque amorem, quo unquam cor aliquod erga me flagravit; nam ego amorem illum in te attendam, atque suscipiam, non sicut est in te, sed sicut velles in te esse. Blosius in Conclavi animæ fidelis. c. 6. n. 6.

beiten, oder mit Verrichtungen, die eines großen Nachsinnens bedürfen, beschäfftigte; also würde auch der, wenigstens zum Theile, den Nutzen, der aus dem göttlichen Geheimnisse herzufließen pflegt, verlieren, welcher, nachdem er es, auch mit der allerbeßten Zubereitung, empfangen hat, anstatt sich eine Zeitlang in der heiligen Ruhe andächtiger Betrachtungen aufzuhalten, stracks, oder bald darnach aus der Kirche gienge, und sich wiederum ganz und gar den weltlichen Geschäfften und Zerstreuungen überließe. Die heilige Theresia pflag derohalben zu sagen, daß Jesus seinen Wirth nach der Beschaffenheit der Bewirthung zu bezahlen pflegt. Scheint es euch wohl eine schöne Art zu seyn, mit welcher ihm viele aus euch begegnen, die, nachdem sie ihn empfangen, und einige wenige Gebethe hergesaget haben, ohne viel an den göttlichen Gast, den sie in der Brust haben, zu denken, bisweilen noch eher aus der Kirche hinweg gehen, als das heilige Gefäß an seine Stelle zurückgesetzet wird? Wie wollet ihr, daß der Sohn Gottes denjenigen mit den kostbaren Schätzen, seiner Gnaden bereichere, welcher dessen Besuch

sich so wenig achtet, welcher an ihn so wenig denket? Julius Cäsar, da er schon Selbstherrscher der römischen Welt war, wurde einsmals von einem gemeinen Edelmanne, seinem guten Freunde, zum Nachtmale eingeladen; er gieng dahin; allein die Bewirthung schien ihm ziemlich gesparsam, und der Würde seiner Person wenig angemessen zu seyn; er sagte daher im Hinweggehen mit ernsthafter Stimme und scharfsinnigem Verweise zu seinem Gastgeber: Ich glaubte nicht, daß du gegen mich eine so große Vertraulichkeit hättest (m). Ach! was soll wohl der höchste Gebiether des Himmels und der Erde sagen, wann er sieht, daß er in seinem Sacramente, ich sage nicht ganz vertraulich und schlechtweg, sondern recht bäurisch, und mit einer unerträglichen Unhöflichkeit, ich will sagen, ohne eine demüthige Danksagung, ohne eine ehrfurchtsvolle Bittschrift, ohne eine andächtige Aufopferung zu empfangen, bewirthet wird? Ey! seyd doch gegen einen Gott, der ein Gast eurer Seele geworden ist, nicht so unhöflich, und zwinget ihn nicht mit einem so groben Betragen,

(m) Non putabam, me tibi adeo familiarem esse.

tragen, seine Gnaden zurück zu halten. Aber laßt uns von dem Verweise zur Ausübung kommen.

Wisset demnach, daß die Zeit, in welcher das heilige Sacrament in dem Leibe annoch währet, die kostbarste und allerbequemste ist, die man haben kann, um von seinen Angelegenheiten mit dem Heilande nützlich zu handeln. Es währet aber dort so lang, als die Gestalten des Brodes unversehrt bleiben; allein, weil diese in einigen mehr, in andern weniger, der größern und kleinern Hitze des Magens gemäß, erhalten werden, so kann man in keinem ein gewisses Maaß der Zeit bestimmen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß die Gestalten des Sacramentes in einem jeden Magen eine halbe Stunde dauren könne; es sollten sich daher alle eine so kurze Zeit hindurch in der Kirche aufhalten, und den Verstand und das Herz zur Verehrung und Anbethung jenes allmächtigen HErrn anwenden, von dem sie wissen, daß er bey ihnen ist. Und um euch diese Verrichtung deutlicher und leichter zu machen,

so

so bildet euch ein, was ihr thun würdet, wenn ihr das Glück hättet, den Sohn Gottes sichtbarer Weise in eurem Hause zu bewirthen, und wenn ihr mit ihm vertraulich reden und umgehen könntet, wie die Magdalenen, die Zachäusen, und so viele andere glückselige Sünder mit ihm umgiengen, die ihn in ihrem eigenen Hause zu Gaste hatten. Es ist gewiß, daß ihr die ganze Zeit hindurch, da er bey euch bliebe, weder an das Haus, noch an das Feld, noch an was immer für einen irdischen Vortheil denken, sondern in Betrachtung der unendlichen Macht und Herrlichkeit desjenigen, der bey euch ist, keine andere Aufmerksamkeit, und keine andere Sorgfalt haben würdet, als ihn zu verehren, ihm aufzuwarten, und ihn um allerley Gnaden zu bitten. Es würde gewiß ein jeder sich vor ihm niederwerfen, ihn mit der Stirn auf der Erde anbethen, dessen heilige Füße küßen, und ihn für eine so große Ehre, deren er ganz und gar unwürdig ist, tausendmal danken. Ein jeder würde ihn mit Thränen an den Augen, mit Seufzern

auf den Lippen, um die Verzeihung aller bewußten und unbewußten Sünden bitten, und ihm für das Künftige versprechen, seinen Namen zu ehren, seine Tempel in Betrachtung zu ziehen, seine Feyerlichkeiten zu heiligen. Er würde ihm versprechen, das Leben zu ändern, und derohalben allen Haß, allen Groll, allen Neid, alle böse Anmuthung des Herzens abzulegen; er würde ihm versprechen, sich vor gefährlichen Gelegenheiten, vor schlimmen Gesellen, vor ärgerlichen Liebespossen, vor unzüchtigen Gedanken, vor schändlichen Werken, zu hüten; er würde ihm versprechen, die Zunge wider alle Gattungen der Unlauterkeit, der Verläumdung, der Falschheit, zu bezäumen; er würde ihm versprechen, seinen Nächsten auf keinerley Art mehr zu schaden, keinem den Lohn mehr zu verschieben; den Grundherren die schuldige Bezahlung zu entrichten, und die schon so oft vorgenommene, aber noch niemals geschehene Zurückstellung des fremden Gutes schleunig zu bewerkstelligen. Alles dieses würdet ihr thun, und ich bin versichert, daß ihr ihn auch

auf das inständigste bitten würdet, daß er euch in seiner Gnade jederzeit erhalten, einen glückseligen Tod verleihen, und nach diesem Leben zu sich in das Himmelreich aufnehmen wolle, und weil alles Glück und Unglück in seiner Hand; und alle Mühe und Arbeit ohne seinen Beystand umsonst ist, so würdet ihr ihn nebstdem auch mit aller Demuth bitten, euren Ackerbau, euer Gewerb, eure Wirthschaft, und euer ganzes Haus nachdrücklich zu segnen. Dieses, und noch weit mehr würdet ihr thun, wenn ihr den göttlichen Erlöser sichtbarlich bey euch hättet, ist es nicht wahr? Und warum, Geliebte! warum thut ihr nicht eben das, so oft ihr ihn, ich sage nicht innerhalb eurer Behausung, sondern innerhalb eurer Brust habet? Bekennet ihr nicht vestiglich, daß er eben derselbe ist, welcher, da er annoch im sterblichen Fleische war, drey und dreyßig Jahre mit den Menschen auf dieser Erde wandelte, und daß er annoch, obschon in einem verherrlichten Leibe, eben das Herz hat, welches er dazumal hatte, ein gegen die Betrübten ganz mitlei-

diges

diges, gegen die Dürftigen ganz zärtliches, gegen die Sünder ganz gnädiges Herz? Wenn ihr aber alles das vest glaubet und bekennet, warum, sage ich noch einmal, thut ihr nicht eben das, so oft ihr ihn in dem heiligen Geheimnisse innerhalb euer empfanget?

Ich zittere, Geliebte! an allen Gliedern, wann ich die von dem Erlöser über das undankbare Jerusalem gemachte erschreckliche Prophezeyung lese. Als er sich jener Stadt nahete, sah er sie an, und weinte vor Mitleiden über sie. Und warum weinte er? Er weinte, weil er den Untergang vorher sah, der ihr bevorstund. Aber was zog ihr wohl eine so entsetzliche Strafe zu? Die freywillige Blindheit, meine Zuhörer! mit welcher sie die Gunst, die er ihr durch seinen Besuch erwiesen hatte, nicht erkannt, und sich einer so bequemen, und so kostbaren Zeit zu ihrem Heile nicht gebrauchet hat: Es werden Tage sagte Christus, über dich kommen, in welchen deine Feinde dich mit einem Walle umgeben, dich ringsherum belagern, und dich von allen Seiten her beängstigen werden

den — weil du, merket auf die folgenden Worte, indem sie nicht nur die Juden, sondern auch uns Christen angehen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast (n). Es ist die einhällige Meynung der heiligen Väter, daß der dem unseligen Jerusalem angedrohte Untergang ein Sinnbild der fürchterlichen Strafe war, die auf die Sünder in ihrem Tode wartet; aber auf was für Sünder? Ach! wenn wir den eigentlichen und buchstäblichen Verstand der angezogenen Worte erwägen wollen, so wartet er hauptsächlich auf jene Sünder, welche, da sie von dem unter den Brodesgestalten verborgenen Heilande besuchet werden, eine so vortreffliche Gnade nicht erkennen, und die Zeit eines so vornehmen Besuches nicht gut anwenden. Wie wird es demnach mir Elenden ergehen, der ich eine so große Gunst täglich von so viel Jahren her fast ohne allen Nutzen empfange? Allein, weil ich mir nicht

(n) Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & circumdabunt te, & coangustabunt te undique - - eoquod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. v. 43. & 44.

nicht vorgenommen habe, jemanden mit meiner Rede zu schrecken, sondern alle zu erbauen, und zu unterweisen; so lasse ich diese unangenehmen, obschon gerechten, Anmerkungen beyseits, und fasse alles das, was ich bisher gesaget habe, in ein kurzes Beyspiel zusammen.

Nachdem der große Bischof zu Nikomedien, und herrliche Blutzeug, der heilige Lucian, sammt allen seinen Priestern um des Glaubens willen gefänglich eingezogen worden ist, da war unter den Christen desselben Ortes eine unbeschreibliche Traurigkeit. Aber warum? Wartet ein wenig, so werdet ihr es hören. Sie bestachen die Wächter des Gefängnisses mit Gelde, und begaben sich alle hinein, um ihren geliebten Seelenhirten zu besuchen; und da sie ihn bey dem kleinen Lichte einer Laterne auf dem Boden ausgestrecket, und mit eisernen Ketten gefesselt und angeheftet sahen, brachen sie alle miteinander, ohne etwas reden zu können, in bittere Thränen aus. Was soll dieses? sprach der Heilige, indem er dachte, daß sie aus Erbarmung über ihn weinten: erfreuet euch, und wenn ihr mich liebet, so trauret nicht wegen meines Zustandes; weil diese Finsterniß, diese Bande, diese Peinen dem Geiste weder Freyheit, noch Licht, noch

Freude

Freude benehmen. O welch ein Vergnügen fühlet der, welcher mitten unter der Marter zeiget, daß er ein wahrer Nachfolger des Gekreuzigten ist! welch ein süßer Trost ist es unter den Drangsalen, zu wissen, daß man sich gar bald vermittelst eines kostbaren Todes, mit dem HErrn Jesus im Himmel vereinigen wird! Ach! Vater! antworteten die frommen Schäflein auf diese großmüthigen Gesinnungen, wir weinen nicht wegen deines Leidens; wir sind nicht wegen dieser scheinbaren Qualen betrübt, weil wir erkennen, daß sie kostbar, und dir gar billig höchst angenehm sind; sondern wir bedauren unser eigenes Unheil, unsern unersetzlichen Schaden. Es ist morgen der feyerliche Tag der Erscheinung des HErrn, und da mit dir alle unsere Priester gefangen sind, wer wird unsere Begierden erfüllen, wer wird unsere von vielen Tagen her hungrigen Seelen mit dem göttlichen Brode ersättigen können? Dieß, liebster Vater! ist die bittere Ursache unsers Weinens, daß wir des heiligen Geheimnisses beraubt seyn müssen. Der Heilige weinte vor Zärtlichkeit, da er die brennenden Wünsche seiner Gläubigen hörte: Wohlan! sagte er alsdann, indem er sie trösten wollte, kommet mor-

gen zu mir, aber bringet Brod, und alles das mit euch, was zum heiligen Opfer nothwendig ist: ich werde eurem Verlangen eine Genüge leisten. Die wegen dieser Zeitung frohen Christen giengen nach Hause, wo sie die ganze Nacht mit eifrigen Gebethen, mit andächtigen Gesprächen, mit wiederholten Uebungen des Glaubens, und der Liebe Gottes, um sich zur göttlichen Tafel vorzubereiten, zubrachten; bey der ersten Morgendämmerung aber kehrten sie vor heiliger Ungeduld in den Kerker eilends zurück, wo der Heilige, nachdem er sie mit Freuden empfangen hat, das hochheilige Meßopfer anfieng. Aber wie? auf was für einem Altare? Der heilige Bischof lag auf der Erde ausgestreckt, und konnte nichts anders bewegen, als die Arme, welche ihm vielleicht von der Wache für jene Verrichtung allein auf Anhalten der andächtigen Christen frey gelassen wurden: er machte daher aus seiner eigenen Brust einen Altar, breitete darüber eine reine Leinwand aus, nahm den Kelch sammt dem dazu gehörigen Schüsselein in die Hände, und las also rücklings liegend die heilige Messe.

O wenn die Christen unserer Zeiten den Andachtseifer jener Gläubigen gesehen hätten, o wie sehr würden sie sich der wenigen Ehrerbiethung, mit welcher sie dem unblutigen Opfer beywohnen, geschämet haben! Sie hörten alle miteinander knieend die andächtigen Gebethe an, betrachteten die Geheimnisse der heiligen Handlung, neigten dabey das Haupt fast bis zur Erde, und vergossen unaufhörliche Thränen der Reue und Liebe: als endlich die Zeit der Communion da war, empfiengen sie alle das göttliche Brod aus den Händen des heiligen Bischofes, nachdem sie vorher die Heftigkeit des Verlangens im Angesichte, und noch vielmehr im Herzen, ganz entzündet hatte. Die Vollkommenheit der Danksagung, der Zerknirschung, des Gebethes, der Aufopferung, womit sich diese verliebten Seelen nachmals unterhielten, kann ich euch keineswegs ausdrücken; allein ich kann euch sagen, daß sie alle vor Andacht in süße Zähren zerflossen, daß sie alle die große Hitze der Liebe, womit ihr Herz brannte, mit lauten Seufzern abkühlten, daß sie alle, indem sie in das Lob und in die Anbethung jenes göttlichen Gastes, den sie empfan-

gen

gen hatten, ganz vertieft waren, ihm jenen ganzen Tag wiedmeten, von ihm allein redeten, und auf ihn allein alle ihre Gedanken und Anmuthungen richteten. Also, meine Geliebten! also communicirten die alten Christen; es ist derohalben kein Wunder, wenn sie alle in der Vertheidigung des wahren Glaubens bis zur Vergießung ihres Blutes standhaft waren; es ist kein Wunder, wenn sie alle durch die Liebe eines Sinnes und eines Herzens waren; es ist endlich kein Wunder, wenn sie alle heilig waren.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campadelli, Giovanni Battista

Johann Baptists Campadelli, der Gottesgelehrtheit Doktors, Heilige Reden auf alle Sonntage des Jahrs

Bd.: 1

Augsburg (1779)

Hom. 268-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458436-1
VD18 8024873